

Wortprotokoll

49. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

24. September 2020

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 6)

Fragestunde:

Beilage 9205/2020: Anfrage der Abg. Wall an Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 6)

Beilage 9206/2020: Anfrage des Abg. Mayr an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 8)

Beilage 9207/2020: Anfrage des Abg. KO Makor an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 10)

Beilage 9208/2020: Anfrage des Abg. Bgm. Rippl an Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 13)

Beilage 9209/2020: Anfrage des Abg. Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 15)

Beilage 9210/2020: Anfrage der Abg. Mag. Buchmayr an Landesrat Achleitner (Seite 18)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 21)

Geschäftsanträge:

Beilage 1423/2020: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den 2. Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020

Redner/innen: Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 22)

Abg. Bahn (Seite 24)

Abg. Mag. Lindner (Seite 24)

Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 25)

Beilage 1433/2020: Initiativantrag betreffend Oö. Förderungen für öffentliche Bauten klimaschutzgerechter einsetzen

Redner/innen: Abg. Böker (Seite 27)

Abg. Ing. Fischer (Seite 28)

Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 28)

Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 29)

Beilage 1434/2020: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung Abteilung Kultur, Ausstellungen und Veranstaltungen

Redner/innen: Abg. Mag. Aspalter (Seite 31)
Abg. Neubauer, MBA (Seite 32)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 33)
Abg. Mayr (Seite 34)

Beilage 1436/2020: Initiativantrag betreffend einen oberösterreichischen Arbeitsmarktgipfel

Redner/innen: Abg. KO Makor (Seite 35)
Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 36)
Abg. Schwarz (Seite 37)
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 38)

Beilage 1437/2020: Initiativantrag betreffend fehlende Baulandmobilisierung für leistbares Wohnen in der Oö. Raumordnung

Redner/innen: Abg. Bgm. Rippl (Seite 40)
Abg. Pröllner (Seite 41)
Abg. Böker (Seite 42)
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 43)

Beilage 1438/2020: Initiativantrag betreffend die Aufnahme von schutzbedürftigen Familien

Redner/innen: Abg. Mag. Lindner (Seite 45)
Abg. Schwarz (Seite 46)
Abg. Gruber (Seite 47)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 49)

Beilage 1439/2020: Initiativantrag betreffend die Wiedereinführung des Handwerkerbonus

Redner/innen: Abg. Promberger (Seite 50)
Abg. KommR Frauscher (Seite 52)
Abg. Kroiß (Seite 53)
Abg. Schwarz (Seite 54)

Beilage 1440/2020: Initiativantrag betreffend die Erhöhung des Mehrweganteils bei Getränkeverpackungen und ein Pfandsystem für Einweg-PET-Flaschen

Redner/innen: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 56)
Abg. Ing. Fischer (Seite 57)
Abg. Böker (Seite 58)
Abg. Bgm. Höckner (Seite 59)

Beilage 1441/2020: Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Verhinderung tätlicher Übergriffe auf Exekutivbeamte

Redner/innen: Abg. Präsident Stanek (Seite 61)
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 62)
Abg. Krenn, BA (Seite 63)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 65)

Beilage 1442/2020: Initiativantrag betreffend Weiterführung der Pläne für eine Pionier-Sicherungskompanie in Oberösterreich

Redner/innen: Abg. Gruber (Seite 66)
Abg. Präsident Stanek (Seite 67)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 68)
Abg. Krenn, BA (Seite 69)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1428/2020: Bericht des Sozialausschusses betreffend die Umsetzung der Oö. Spitalsreform II; Jahresbericht der Evaluierungskommission

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 70)

Redner/innen: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 70)
Abg. Dr. Ratt (Seite 72)
Abg. Schwarz (Seite 74)
Abg. Peter Binder (Seite 75)

Dringliche Anfrage:

Beilage 15014/2020: Dringliche Anfrage des SPÖ-Landtagsklubs an LH Mag. Thomas Stelzer: Inwiefern haben Sie in der sich seit dem Lock-Down abzeichnenden Wirtschaftskrise budgetäre und strategische Vorsorge für eine aktive Arbeitsmarktpolitik für die von Massenkündigungen Bedrohten getroffen?

Redner/innen: Abg. KO Makor (Seite 76)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 77)
Abg. Schwarz (Seite 82)
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 84)
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 85)
Abg. Müllner, BA (Seite 86)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1429/2020: Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfegesetz 1998, das Oö. Chancengleichheitsgesetz und das Oö. Pflegevertretungsgesetz geändert werden

Berichterstatter/in: Berichterstatterin: Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 88)

Redner/innen: Abg. Wall (Seite 88)
Abg. Peter Binder (Seite 90)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 91)
Abg. Schwarz (Seite 92)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 93)

Beilage 1430/2020: Bericht des Sozialausschusses betreffend Vereinfachungsmöglichkeiten in der Pflegedokumentation

Berichterstatter/in: Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 94)

Redner/innen: Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 94)
Abg. Scheiblberger (Seite 94)

Abg. Wall (Seite 96)
Abg. Schwarz (Seite 97)

Beilage 1431/2020: Bericht des Umweltausschusses betreffend den Bericht über die Verhinderung der Errichtung von Atommüll-Lagern in Grenzregionen

Berichterstatter/in: Abg. Schwarz (Seite 99)

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 99)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 100)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 100)
Abg. Bgm. Dr. Kolarik (Seite 103)
Abg. Schwarz (Seite 105)

Beilage 1432/2020: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung LAWOG mit dem Schwerpunkt Kommunalbau

Berichterstatter/in: Abg. Wall (Seite 106)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 106)
Abg. Böker (Seite 107)
Abg. Dr. Csar (Seite 109)
Abg. KO Makor (Seite 111)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 113)
LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 115)

Beilage 1423/2020: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den 2. Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020

Berichterstatter/in: Landesrat Hiegelsberger (Seite 116)

Beilage 1434/2020: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung Abteilung Kultur, Ausstellungen und Veranstaltungen

Berichterstatter/in: Landesrat Hiegelsberger (Seite 117)

Beilage 1441/2020: Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Verhinderung tätlicher Übergriffe auf Exekutivbeamte

Berichterstatter/in: Abg. Präsident Stanek (Seite 117)

Beilage 1442/2020: Initiativantrag betreffend Weiterführung der Pläne für eine Pionier-Sicherungskompanie in Oberösterreich

Berichterstatter/in: Abg. Gruber (Seite 117)

Beilage 1443/2020: Geschäftsantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend eine Fristsetzung zu den Beilagen 107/2016 (Initiativantrag betreffend eine Änderung des Oö. Landes-Verfassungsgesetzes und der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 zur Reform der Untersuchungskommission) und 635/2018 (Initiativantrag betreffend die Einsetzung von Untersuchungskommissionen als Minderheitenrecht)

Redner/innen: Abg. KO Makor (Seite 118)

Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 118)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 119)
Abg. Dr. Ratt (Seite 120)
Abg. KO Makor (Seite 120)

Beilage 1444/2020: Geschäftsantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Fristsetzung zur Beilage 758/2018, Initiativantrag betreffend ein Ticket-der-MOÖlichkeiten (Oberösterreich-Ticket) und zur Beilage 1292/2020, Initiativantrag betreffend Oberösterreich zur Pilotregion für das 1-2-3-Klimaticket machen

Redner/innen: Abg. Bgm. Rippl (Seite 121)
Abg. Mayr (Seite 121)
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 122)

Vorsitz: Präsident Stanek
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, Kaineder, KommR Ing. Klinger und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. KO Mag. Kirchmayr und Abg. Schaller

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Mag. Dr. Grabensteiner

(Beginn der Sitzung: 10.01 Uhr)

Ich eröffne die 49. Sitzung des Oö. Landtags und begrüße sehr herzlich dazu. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Oö. Landesregierung, des Oö. Landtags, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Besuchergalerie, die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien, sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen!

Von der heutigen Sitzung sind entschuldigt Frau Klubobfrau Mag. Helena Kirchmayr und Herr Abgeordneter Schaller.

Die amtliche Niederschrift über die 48. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 25. September bis 9. Oktober 2020 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass der Verfassungsausschuss in seiner Sitzung am 17. September 2020 einstimmig beschlossen hat, der gem. § 8 in Verbindung mit § 4 und § 6 Abs. 2 Ziff. 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes angezeigten leitenden Stellung von Frau Abgeordneter Dr. Mag. Kölblinger als Prokuristin in der WT-Kölblinger Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungs-GmbH zuzustimmen.

Diesen Beschluss bringe ich gem. § 7 Abs. 1 des genannten Bundesgesetzes und gem. § 4 Ziff. 6 des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss des Oö. Landtags dem Oö. Landtag zur Kenntnis.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Darüber hinaus, meine sehr geehrten Damen und Herren, darf ich darauf hinweisen, dass die ursprünglich für 20. Mai 2021 ins Auge gefasste Landtagssitzung im Einvernehmen in der Präsidiale heute auf 27. Mai 2021 verschoben wurde. Ich darf auch darauf hinweisen, dass am Rednerpult heute erstmals ein Tablet ist, wo wieder die zeitliche Abfolge der Rede mitverfolgt werden kann. Ich bitte daher wieder besonders darum, die zeitlichen Vorgaben entsprechend einzuhalten.

In weiterer Linie ersuche ich Sie alle, aufgrund der gegebenen Situation und der entsprechenden Vereinbarungen in der Präsidiale, die Vorgaben hinsichtlich COVID bitte wirklich exakt einzuhalten.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt. Ich beginne mit der Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Wall an Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer. Bitteschön!

Abg. **Wall:** Guten Morgen Herr Präsident, guten Morgen Frau Landesrätin! Medienberichten vom Juni 2020 zufolge wurde einer Mutter aus Scharnstein ihr schwerkranker fünfjähriger Sohn von der Kinder- und Jugendhilfe abgenommen. Laut Aussagen der betroffenen Familie soll von Amtswegen bereits im Oktober 2019 ein Betreuungsplatz für das Kind in einer Behinderteneinrichtung reserviert worden sein, obwohl es zuvor keine Beanstandung der elterlichen Betreuung durch die Kinder- und Jugendhilfe gegeben haben soll.

Meine Frage: Welche Maßnahmen wurden von ihrem Ressort in der Angelegenheit der Kindesabnahme in Scharnstein, von der die Medien am 28. Juni 2020 berichteten, veranlasst?

Präsident: Bitteschön!

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja, sehr geehrter Herr Präsident, werte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Abgeordnete Wall! Ich ersuche um Verständnis, dass ich aufgrund des Datenschutzgesetzes und der Persönlichkeitsrechte der Familie, insbesondere des minderjährigen Kindes, diese Anfrage in öffentlicher Sitzung nur insofern beantworten kann, als dass die Unterbringung in einer Einrichtung nach dem Chancengleichheitsgesetz von der zuständigen Bezirkshauptmannschaft veranlasst wurde, weil aufgrund einer ärztlichen Gefährdungsmeldung Gefahr in Verzug vorlag.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Wall:** Dankeschön! Um Ihnen vielleicht die Antwort zu erleichtern, darf ich eine abstrakte Frage an Sie richten. Unabhängig vom gegenständlichen Fall. Wenn nach einer Kindesabnahme die Kinder- und Jugendhilfe eine Mutter nur alle 14 Tage für 90 Minuten ihr Kind unter Aufsicht besuchen lässt, die Mutter dagegen vorgeht und ein Gerichtsentscheid, der sich auf ein anderes Gutachten beruft, entscheidet, dass die Mutter zwei Mal die Woche für drei Stunden ihr Kind besuchen darf.

Also die Kinder- und Jugendhilfe sagt 14 Tage für 1,5 Stunden und das Gericht entscheidet dann zwei Mal pro Woche für 3 Stunden. Wie erklären Sie sich eine vom Gerichtsentscheid derart stark abweichende Einschätzung der Kinder- und Jugendhilfe, die eine drastische Kontaktreduktion zwischen der Mutter und ihrem Kind zur Folge hat?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Es ist sehr schwierig, das allgemein zu beantworten. Ich denke, es steht immer das Kindeswohl im Vordergrund. Das ist die Leitlinie des Handelns der Kinder- und Jugendhilfe. Wir wissen, dass seit März eine Corona-Pandemie stattfindet. Mag sein, dass das auch Einfluss nahm auf Entscheidungen.

In der Kinder- und Jugendhilfe steht das Kindeswohl im Vordergrund. Dazu gibt es auch eine Orientierungshilfe im § 138 des ABGB, der eben auf eine angemessene Versorgung hinsichtlich der körperlichen, seelischen und sozialen Grundbedürfnisse eines Kindes abzielt. Ich gehe davon aus, dass die entscheidenden Behörden, jeweils zu den jeweiligen Zeitpunkten, im Sinne dieser Regelungen auch entschieden haben. Dankeschön!

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Wall:** Das ist nicht der Fall.

Präsident: Dann darf ich fragen, ob es noch weitere Fragen gibt? Frau Abgeordnete Schwarz, bitte.

Abg. **Schwarz:** Frau Landesrätin! Ein behindertes Kind zu bekommen ist für jede Familie eine Herausforderung. Alleinerziehende Mütter mit einem behinderten Kind sind auch hier sehr, sehr intensiv gefordert. Gerade auch in Zeiten, wie du angesprochen hast, von Corona. Welche aktiven und präventiven Maßnahmen setzt die Sozialabteilung und du als Soziallandesrätin, um eben solchen alleinstehenden Müttern zu helfen?

Präsident: Bitteschön!

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja, das sind alle Maßnahmen, die wir in der Kinder- und Jugendhilfe natürlich zur Verfügung stellen können. Da gibt es eine ganze lange Liste an verschiedensten Dienstleistungen, die wir zur Verfügung stellen. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass sie auch angenommen werden müssen. Das ist nicht in allen Fällen leider der Fall. Da können wir gerne einen langen Diskurs führen, was denn die richtige Maßnahme in welchem Fall ist.

Die Kinder- und Jugendhilfe in Oberösterreich ist im Bundesländervergleich eine sehr angesehene Kinder- und Jugendhilfe. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind sehr, sehr kreativ in der Lösung von Einzelfällen. Das gilt für Kinder mit Behinderungen genauso wie für Kinder, die keine körperlichen oder kognitiven Beeinträchtigungen haben. Danke!

Präsident: Danke vielmals! Nachdem ich keine weitere Wortmeldung zu diesem Punkt sehe, danke ich vielmals Frau Landesrätin. Wir kommen zur nächsten Anfrage des Herrn Abgeordneten Severin Mayr an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer. Ich bitte darum.

Abg. **Mayr:** Schönen guten Morgen sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Im November 2011 wurde vom Land Oberösterreich eine Finanzierungsvereinbarung getroffen, betreffend einem Zuschuss zum Projekt A26 – Linzer Autobahn unterzeichnet. Diese Vereinbarung sieht vor, dass das Land Oö. zehn Prozent der Gesamtprojektkosten trägt, ohne eine Begrenzung nach oben.

Nun stellt sich heraus, dass das Projekt deutlich teurer wird als bisher angenommen. Wodurch auch die Kosten für das Land Oberösterreich steigen. Welche Schritte werden Sie ihm Rahmen Ihrer Zuständigkeit setzen, um das durch den ungedeckelten Westring-Vertrag verursachte Kostenrisiko für das Landesbudget, samt der damit verbundenen Belastung für die öö. Steuerzahler/innen, zu begrenzen?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, geschätzte Damen und Herren! Wie schon in der Anfrage dargelegt, stimmt es, dass dieser Vertrag schon im November 2011 zwischen dem Bund, der damaligen Frau Bundesministerin Bures, der ASFINAG, dem Land Oberösterreich und der Stadt Linz unterschrieben und dann im Landtag zur Genehmigung vorgelegt und von diesem eben auch beschlossen wurde.

Gemäß dieser Vereinbarung hat die ASFINAG das Land und die Stadt Linz über erhebliche Abweichungen der Kosten des Projektes, da ist die Rede von mindestens zehn Prozent gegenüber der ursprünglichen Kostenschätzung, unverzüglich zu informieren.

Wenn das der Fall ist, hat die ASFINAG das Einvernehmen mit den Vertragsparteien über die weitere Vorgangsweise herzustellen. Wenn kein Einvernehmen erzielt werden kann, erfolgt eine Aufteilung der anfallenden Mehrkosten gemäß dem vereinbarten Schlüssel in der Vereinbarung. Was de facto dann zehn Prozent für das Land Oberösterreich und fünf Prozent für die Stadt Linz heißt.

In der für dieses Projekt eingerichteten Steuerungsgruppe, in der Vertreter von der ASFINAG, des Landes und der Stadt regelmäßig teilnehmen, wurde seitens der ASFINAG die aktuelle, um 97,3 Millionen Euro höhere Kostenschätzung präsentiert. Laut ASFINAG lässt sich diese im Wesentlichen auf folgende Punkte zurückführen:

Auf Verzögerungen im Verfahren, auf Inflation- und Baupreientwicklung, was rund 40 Millionen Euro ausmacht. Auf Planungs- und Projektmanagement, Bau und Umweltaufsichten, was rund 20 Millionen Euro beträgt. Baukostensteigerungen von rund 25 Millionen Euro. Grundeinlöse rund 10 Millionen Euro. Und Sonstiges rund 3 Millionen Euro.

Wie im Vertrag festgehalten und vorgeschrieben, wird nunmehr das Einvernehmen der Vertragsparteien gesucht. Die nächste Besprechung dazu wird Mitte Oktober stattfinden. Wesentliche Aufgabe unserer Vertreter des Landes im Rahmen dieser Besprechung wird es sein, die seitens der ASFINAG vorgelegten Zahlen zunächst einmal auf Plausibilität zu prüfen.

Die im Raum stehende Kostenerhöhung von 15 Prozent ist natürlich alles andere als erfreulich, nichtsdestotrotz ist dieses Projekt ein ganz ein wesentliches für Oberösterreich. Ein ganz ein wesentliches für viele Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Für viele Pendlerinnen und Pendler. Vor allem auch für die Bewohnerinnen und Bewohner der Landeshauptstadt Linz, die täglich damit leben, dass 100.000 Menschen in die Landeshauptstadt ein- und auspendeln.

Der Westring wird die Erreichbarkeit und damit den Wirtschaftsstandort im Großraum Linz und auch im nordwestlichen Mühlviertel entscheidend verbessern. Gerade in einer Phase der Pandemie, wo wir mit massiven wirtschaftlichen Einbußen zu kämpfen haben, ist sowohl das Investitionsprojekt als auch das Vorhaben an sich als Infrastrukturprojekt ein wesentliches, um unseren Standort mit den vielen Arbeitsplätzen wieder stark zu machen und auch stark zu halten.

Es wird eine leistungsfähige Nord-Südverbindung bis hin zur A7 geschaffen, die das innerstädtische Straßennetz an den derzeit ohnehin schon überlasteten Haupteinfahrtsstraßen entlastet. Die Umweltbelastung in der Innenstadt wird reduziert und die Verkehrssicherheit wird erhöht.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage? Bitte!

Abg. **Mayr:** Eine Zusatzfrage, bitte! Herr Landeshauptmann, du hast es jetzt angesprochen, wenn es keine Einigung gibt mit der ASFINAG, dann wären diese zehn Prozent Zusatzkosten natürlich auch vom Land Oberösterreich zu tragen. Was sich natürlich auf die kommenden Budgets entsprechend niederschlagen wird.

Da gibt es jetzt zwei Möglichkeiten, entweder man erhöht das Verkehrsbudget für die kommenden Jahre, oder es werden geplante Projekte, die bereits vorgesehen sind, verschoben oder sogar gestrichen. Jetzt ist die Frage: Wenn es zu diesen Zusatzkosten kommt, welche dieser Varianten, also streichen oder Budget erhöhen, wirst du dem Landtag in den kommenden Jahren vorschlagen?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Wie gesagt Herr Abgeordneter, jetzt geht es einmal darum, die Plausibilität dieser Mehrkosten zu prüfen. Sollte sich herausstellen, dass die berechtigt sind, dann werden diese Mehrkosten, die im Wesentlichen erst ab dem Jahr 2025 anfallen werden, vom jeweiligen, dann zu beschließenden Straßenbaubudget zu finanzieren sein.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Mayr:** Es gibt noch mehrere Fragen. Aber nachdem ich nur eine Zusatzfrage noch stellen darf, das Projekt feiert heuer, glaube ich, den 50. Geburtstag, der Idee aus dem Jahr 1970. Es haben sich seit den konkreten Planungen, ab dem Jahr 2000 die Kosten ja dramatisch

verändert. Im Jahr 2000 ist man noch von Kosten von 215 Millionen Euro ausgegangen. 2008 waren es 451 Millionen Euro. Dann hat sich der Westring halbiert. Die Kosten sind auf 646 Millionen Euro gestiegen und in den vergangenen 10 Jahren, obwohl in diesen 646 Millionen Euro die Indexierung schon beinhaltet waren, hat es sich noch einmal auf 743 Millionen Euro gesteigert. Würden diese Steigerungen bis zur Fertigstellung in dieser Dimension weitergehen, dann sind wir am Ende bei über 850 Millionen Euro.

Wird das Land Schritte setzen, dass dieses Kostenrisiko minimiert wird bzw. wird das Land irgendwann die Stopptaste bei der Mitfinanzierung drücken?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Du sprichst ein Phänomen an, das natürlich zu Maßnahmen ruft. Deswegen haben wir in meiner Amtszeit auch schon damit begonnen, bei derartigen Verträgen einen Deckel einzuführen. Wir haben ja gelernt aus diversen Projekten, wenn man in der Geschichte etwas zurückschaut. Das Projekt mit der relativ größten Kostenüberschreitung war vor einigen Jahren das Machland-Damm-Projekt, wo wir eine Kostenüberschreitung von 26,63 Prozent hatten in der Zuständigkeit des damaligen Landesrates Rudolf Anschöber.

Derartige Phänomene haben uns dazu gebracht, dass wir einen Deckel einführen bei derartigen Projekten. Das haben wir zum Beispiel jetzt auch bei der Förderung für die Brücke in Linz gemacht. Und wenn ich den Medienberichten und den Meldungen aus der Stadt Linz glauben darf, dann nützt das dem Land auch schon. Weil dort offensichtlich auch Mehrkosten zutage treten, die das Land aber nicht treffen werden.

Präsident: Danke vielmals! Gibt es noch eine weitere Wortmeldung dazu? Die sehe ich nicht. Dann sage ich herzlichen Dank, Herr Landeshauptmann! Wir kommen zur nächsten Anfrage von Herrn Klubobmann Christian Makor an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberland. Bitteschön, Herr Klubobmann.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Die Stadt Wien hat sich heuer auf eine massive Nachfragesteigerung bei Influenza-Impfungen rechtzeitig eingestellt und sich daher drei Mal so viele Impfdosen gesichert wie in anderen Jahren.

Auch Sie haben laut ihrer Presseaussendung vom 19. Juli 2020 mit einer erhöhten Nachfrage nach Grippeimpfungen gerechnet und tatsächlich berichtet Seniorenbundobmann Josef Pühringer lt. Medienberichten bereits von gravierenden Engpässen in Oberösterreich.

Welche Schritte haben Sie seit dem Zeitpunkt, als ihnen die erhöhte Nachfrage nach Grippeimpfungen im heurigen Jahr bewusst wurde, gesetzt, um für ausreichend Impfdosen gegen Influenza in Oberösterreich zu sorgen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland**: Hohes Haus, sehr geehrter Herr Klubobmann! Der von dir angesprochene Hamsterkauf der Stadt Wien ist aus mehreren Gründen kritisch zu sehen, und dieses Vorgehen soll weder Vorbild für andere Länder sein noch soll das in Zukunft Schule machen. Weil Wien hat damit den gesamten Markt an Grippeimpfstoff massiv unter Druck gebracht.

Unsolidarisches Handeln, unsolidarische Hamsterkäufe bei Medikamenten, nur weil wo Wahlkampf ist, ist aus meiner Sicht kein Spaß, denn es geht um die Gesundheit der Menschen. Es geht um das Leben von Menschen, das im Mittelpunkt stehen sollte! Es wird da in Zukunft

eine stärkere Aufsicht des Gesundheitsministeriums geben müssen, dass es österreichweit nach dem Bevölkerungsschlüssel eine gerechte Verteilung von Impfstoffen gibt.

Das habe ich gegenüber dem Herrn Bundesminister für Gesundheit auch schon vor einigen Wochen schriftlich zum Ausdruck gebracht. Und das werden wir jetzt auch in Konsequenz verstärkt einfordern. Weil dieses Mal ist es der Grippeimpfstoff, ein anderes Mal könnte es ein anderes sensibles Medikament sein, das irgendwo bei den Menschen fehlen würde.

Sehr geschätzter Herr Klubobmann! Weil du sicherlich auch die Berichte zur gestrigen Pressekonferenz mit dem Landesstellenausschussvorsitzenden der Österreichischen Gesundheitskasse, Albert Maringer, sowie der Vizepräsidentin der Oö. Apothekerkammer, Monika Aichberger und mir gelesen hast: Wir haben aufgrund der Corona-Pandemie und der Befürchtungen, dass Corona und die Grippezeit im heurigen Winter zusammenfallen, wodurch auch international die Nachfrage nach Grippeimpfstoff massiv gestiegen ist, in Oberösterreich, soweit es möglich war, gemeinsam vorgesorgt.

Die Vorbereitung für die Impfsaison 2021 laufen in Oberösterreich daher schon seit vielen Monaten auf Hochtouren. Wir sind gut vorbereitet, wenngleich die Lieferfähigkeit noch nicht durchwegs garantiert werden kann. Aber ich darf daher an dieser Stelle nochmals, wie auch schon im Rahmen der gestrigen Pressekonferenz ausgeführt, wiederholen und einen Vergleich zum Vorjahr ziehen:

2019 standen in Oberösterreich für die Impfkation der Oö. Apothekerkammer und der Österreichischen Gesundheitskasse, ehemals Oö. Gebietskrankenkasse, rund 50.000 Impfdosen zur Verfügung. Heuer wird in Oberösterreich weiterhin auf diese etablierte Schiene gesetzt und 80.000 Impfdosen können über die Oö. Apothekerkammer und die Österreichische Gesundheitskasse gemeinsam zur Verfügung gestellt werden. Also rund 30.000 Dosen mehr. Zusätzlich beschafft das Land Oberösterreich erstmal selbst Grippeimpfstoff, insbesondere für gefährdete Gruppen. Und so hat man in Oberösterreich heuer gesamt rund 200.000 Grippeimpfdosen bestellt. Das entspricht dem Vierfachen der im vergangenen Jahr verbrauchten Impfdosen.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. KO **Makor:** Danke. Wie Sie richtig angenommen haben, habe ich die gestrige Pressekonferenz mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und insbesondere von Interesse die Größenordnung vom Bedarf von bis zu 200.000 Impfdosen. Da stellt sich aber, nachdem es eine Vervierfachung ist, die Frage, wie die Abwicklung einer derartig hohen Durchimpfung gewährleistet werden kann: Können Sie uns darüber Auskunft geben?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr gerne Herr Klubobmann, das ist auch entsprechend aus der Pressekonferenzunterlage entnehmbar bzw. hat das die Vizepräsidentin der Oö. Apothekerkammer auch erklärt sowie Albert Maringer von der österreichischen Gesundheitskasse. Das heißt, es gibt das normale Prozedere, dass es in den letzten Jahren auch in Oberösterreich gegeben hat.

Mein Dank gilt da insbesondere der Österreichischen Gesundheitskasse, mit der eine tolle Zusammenarbeit in den letzten Jahren bestanden hat, insbesondere auch jetzt in der Krisenzeit, gleichzeitig der Oö. Apothekerkammer, die wirklich ein bewährtes System auch hat und vor Ort für die Patientinnen und Patienten da ist.

Mein Dank gilt an dieser Stelle aber auch der Oö. Ärztekammer, die gestern leider aus Termingründen nicht bei der Pressekonferenz teilnehmen konnte, aber das sind Systeme, die den Oberösterreichern und Oberösterreichern bekannt sind und wir haben uns daher auch entschieden auf diese Systeme zu setzen.

Darüber hinaus gibt es eben besondere Angebote, wie zum Beispiel ein Impfprogramm im Bereich der Bildungseinrichtungen. Hier wird gerade der Kontakt aufgenommen mit den Schuldirektoren, wie viele Pädagoginnen und Pädagogen den entsprechenden Bedarf an Impfungen haben. Gleichzeitig gibt es eben ein besonderes Programm für Bewohnerinnen und Bewohner in den Alten- und Pflegeheimen.

Auch hier arbeitet man ganz bewusst und in Abstimmung mit der österreichischen Gesundheitskasse mit den bestehenden Ärztinnen und Ärzten zusammen, und gleiches gilt auch für die Kinderärzte und die Allgemeinmediziner. Denn vielleicht ist es auch schon bekannt, es gibt ein besonderes Impfprogramm für die Kinder von 0 bis 15 Jahren, und man soll sich natürlich dorthin wenden, wo man schon gut begleitet und beraten ist. Das ist der Hausarzt, das ist der Kinderarzt, und genau mit diesen Systempartnern arbeiten wir auch heuer zusammen.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage? Bitte.

Abg. KO **Makor:** Nachdem es bis zum letzten Jahr umfassende Impfprogramme auch im Sinne von finanziellen Unterstützungen gegeben hat, die jetzt ein bisschen eingeschränkter von der Gesundheitskasse für die Risikogruppen zwar noch angeboten werden, aber nicht in so einem großen Umfang. Die Frage: Warum haben Sie bisher nicht konkret daran gedacht, wie Wien, eine Gratis-Impfung in der Situation, in der wir sind, mit Corona und der Epidemie sozusagen, umzusetzen?

Präsident: Bitte schön.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Gestern hat Obmann Maringer ganz stolz berichtet, was in Oberösterreich erreicht werden kann, und ich bedanke mich da wirklich auch für seinen Einsatz für die Versicherten in Oberösterreich, dass dieses Impfprogramm auch weiterhin bestehen kann. Wir von Seiten des Landes nehmen eine Million Euro in die Hand, um die entsprechenden Impfungen zur Verfügung zu stellen für die Menschen in Oberösterreich. Das ist ein großes Investment in die Gesundheit.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage? Kollege Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, du hast zwar zu Recht die Verantwortung des Bundes auch eingefordert, hier in Zukunft bei der Vorsorge aktiver zu sein und auch die Aufsicht zu verstärken und für eine Verteilung zu sorgen. Jetzt ist bei dieser Bundesregierung nicht immer unbedingt Verlass darauf, dass die Dinge so rasch kommen, wie wir sie brauchen würden. Gibt es deinerseits einen Plan B für das kommende Jahr, wenn es seitens des Bundes noch keine gute Verteilung mit Impfdosen gibt?

Präsident: Bitte schön.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich bin sehr zuversichtlich, dass der Gesundheitsminister dieses drängende Begehren aufgreifen wird und die sensible Thematik nicht nur mitnimmt, sondern auch weiterbearbeitet. Wir sind in

sehr guten Gesprächen, und ich möchte ihm da auch meine Unterstützung zusichern, damit er da sicherlich etwas Gutes auf den Weg bringen wird.

Präsident: Danke vielmals. Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Danke vielmals Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Wir kommen damit zur nächsten Anfrage des Herrn Abgeordneten Erich Rippl an Herrn Landesrat Mag. Günter Steinkellner. Bitte schön Herr Abgeordneter.

Abg. Bgm. **Rippl:** Geschätzter Präsident, verehrter Landesrat! Das Ziel, den öffentlichen Verkehr im Sinne des Corona-Konjunkturpaketes auszubauen und zu attraktiveren, besitzt höchste Priorität. Diese Aussage steht in der Information der Pressekonferenz vom 21. August 2020, mit dem du mit dem Titel Öffi-Offensive, weiterer Fahrplan für die Stadtbahn und O-Bus-Achse, die du mitveranstaltet hast. Welche konkreten Investitionen in die öffentliche Infrastruktur wirst du als Regierungsvorlage innerhalb der nächsten 6 Monate als Teil eines Corona-Konjunkturpaketes zur Beschlussfassung vorlegen?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Abgeordneter! Danke für deine Frage betreffend des Corona-Konjunkturpaketes. Du bist als Abgeordneter und dieses hohe Haus natürlich die ersten, die entsprechende Budgetbeschlussfassungen zu treffen haben, wenn über das Doppelbudget hinausgehende Maßnahmen erfolgen sollen. Ein Beispiel, es liegt hier heute vor die Beilage 1435/2020, und ich hoffe, dass sie sowohl im Verkehrsausschuss und später im Landtag die Zustimmung finden wird, die umfasst 225 Millionen Euro, womit die Verträge mit Stern & Hafferl abgewickelt werden.

Darüber hinaus ist es, wenn es um Corona geht, in beide Richtungen natürlich für uns, für die Gemeinden als auch für das Land eine entscheidende Frage der Finanzierbarkeit, weil wir nicht nur gewaltige Einnahmehausfälle haben und gleichzeitig Konjunkturbelebungen rasch machen müssen. Rasch im Bauverfahren tätig zu sein, bedeutet natürlich Vorlaufkosten und Vorläufe, die notwendig sind und die gesetzlich auch vorgesehen sind.

Ich kann aber sagen, wenn die Einleitung deiner Frage in Richtung der Durchbindung geht, so ist in der Zwischenzeit die erste Rahmenschreibung betreffend der Straßenbahnverlängerung Kremsdorf, als Rahmen nämlich Vorprojekt-, Planungskosten und allfällige UVP-Kosten bereits beauftragt worden und bereits ausgeschrieben worden. Das ist Neuland, das wir da betreten haben, das nächste wird sein, das sogenannte Kernstück der Stadtbahn Mühlkreisbahnhof, Hauptbahnhof und JKU in einer Rahmenschreibung auszuschreiben, das wird in Bälde passieren, und dieses Projekt ist natürlich überhaupt das größte Schienenprojekt seit dem 2. Weltkrieg für Oberösterreich mit einem Gesamtfinanzierungsvolumen von über 600 Millionen Euro.

Aber nichtsdestotrotz gibt es ja viele, viele Kleinmaßnahmen wie zum Beispiel, wo du dich besonders freuen wirst, eine Park-and-Ride-Anlage in Lengau, die am 5. Oktober 2020 eröffnet wird.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Frage? Bitte.

Abg. Bgm. **Rippl:** Ja, habe ich. Ja, sie wird am 5. Oktober eröffnet, das ist eine kleine von vielen, aber nichtsdestotrotz hast du jetzt oder auch in der Unterlage einiges an Projekten angeführt. Welche davon besitzt höchste Priorität der Investitionen, damit in der Coronakrise Arbeitsplätze gesichert werden können?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Dankenswerter Weise hat der Oö. Landtag mit den Österreichischen Bundesbahnen einen Vertrag, den wir vorbereitet haben, über die Summe von 725 Millionen Euro für die nächsten 10 Jahre vorgesehen. Dort gibt es zahlreiche fahrgastrelevante Maßnahmen, die errichtet werden, wie eben in Lengau eine Park-and-Ride-Anlage, viele viele weitere Park-and-Ride-Anlagen. Ich sage jetzt nur ein kleines Beispiel mit großer Wirkung, es hat lange gedauert, für mich viel zu lange, das sind die 160 Fahrradabstellplätze jetzt im Bahnhof Urfahr, und jetzt kann ich da natürlich eine unglaubliche Liste aufzählen von Kleinmaßnahmen, die schnell vor Ort machbar sind.

Darüber hinaus basteln wir natürlich daran, noch zusätzliche Geldmittel aufzustellen, aber dazu bedarf es erst einer Beschlussfassung des Landtags, und wenn es soweit ist, kann ich auf Basis dieses Landtagsbeschlusses auch in der Zukunft Regierungsvorlagen dir vorlegen.

Abg. Bgm. **Rippl**: Danke.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage? Bitte schön.

Abg. Bgm. **Rippl**: In diesem laut Pressekonferenz gewaltigen Verkehrsprojekt sollen auch Maßnahmen für mehr Verkehrssicherheit enthalten sein. Welche sind dies?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Also wir haben zahlreiche Unterstützungsmaßnahmen in der Verkehrssicherheit von der Bewusstseinsbildung bis hin zu Übergängen, bis hin zu Beleuchtungsmaßnahmen, die aus der Verkehrssicherheit finanziert wird. Ich glaube, jeder hier in diesem Saal weiß, dass mir die Verkehrssicherheit ein besonders persönliches Anliegen ist und wir unterstützen in vielerlei Hinsicht die Gemeinden dabei, unsere Straßen sicherer zu machen. Das kann sein durch Radar, das kann sein durch bauliche Maßnahmen, ich sage jetzt Linksabbieger oder Maßnahmen, die im kleineren Bereich gemacht werden. Wir sind hier Partner der Gemeinden und unterstützen die Gemeinden sehr intensiv, auch die Gemeinde Lengau.

Präsident: Danke vielmals, gibt es noch eine weitere Frage? Kollege Mayr bitte.

Abg. **Mayr**: Schönen guten Morgen Herr Landesrat, jetzt ist diskutiert worden oder gefragt worden zu den Investitionen in den nächsten sechs Monaten, ich glaube wenn man die Medienberichterstattung der letzten Tage verfolgt hat, dann sieht man ja, dass es sehr rasch Investitionen braucht und zwar in den Ausbau des Taktes des öffentlichen Verkehrs in den frühen Morgenstunden, da ist die Situation teilweise unerträglich, dass die Busse, Straßenbahnen und Züge vollgestopft sind. Das ist kein ganz neues Phänomen, aber doppelt auffällig heuer, weil natürlich Corona zum Schulanfang noch dazu kommt. Wird das Land Oberösterreich Geld in die Hand nehmen, um da umgehend Abhilfe zu schaffen, um die Situation zu verbessern?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Ja, ich verstehe ja diese Sorge, sei es der Schulen, als auch der Eltern, wo in den Schulen strenge Vorgaben des Gesundheitsministeriums vorgegeben waren und sind und im öffentlichen Verkehr eben nicht, Punkt Eins. Das heißt aber auch in Kenntnis, warum es nicht so einfach ist, ich sage, man braucht ja nur einmal in Wien die U-Bahn-Situation ansehen und die dortige Enge oder die Linzer Straßenbahnsituation, aber auch bei Bussen. Und auf die Frage, wird das Land Oberösterreich zusätzlich Geld in die Hand nehmen, sofern es in der Regierung möglich ist, ja wenn mehr Geld notwendig sein müsste, werde ich natürlich auch den Landtag damit beschäftigen.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Frage? Kollege Lindner bitte.

Abg. **Mag. Lindner:** Sehr geehrter Herr Landesrat, ein Besprechungstermin der Landesverkehrsreferenten mit Verkehrsministerin Gewessler wurde ja relativ kurzfristig vor dem Termin abgesagt, wirst du auch ohne Einigung mit dem Bund das im Regierungsprogramm versprochene Ticket für Oberösterreich im kommenden Jahr umsetzen?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Das Problem des Tickets ist für mich eines, dass sich gerade jetzt besonders prekär widerspiegelt, ich hätte ja gerne diesem Haus bereits ein Ticket vorgelegt, nämlich der Plan wäre gewesen, ein sogenanntes günstiges Jahresticket ab 9 Uhr vorzulegen, um die sogenannten Spitzenzeiten zu entflechten, genau dort haben wir das Problem. Aufgrund des Regierungsprogramms, das jetzt vorliegt und dort zahlreiche Diskussionen stattfinden, haben wir jetzt einmal zugewartet mit unserem Projekt, wobei ich auch das Anliegen bereits an die Frau Bundesministerin Gewessler herangetragen habe, wenn sie schon ein entsprechendes Ticket macht, dann möge sie auch für die Entflechtung sorgen, denn eines ist auch klar, dass wir in der Hauptverkehrszeit in der Spitze genau die Enge und die Probleme haben und wir sehr viel Geld in die Infrastruktur zuerst zu investieren haben, damit wir überhaupt ein Angebot schaffen.

Ich sage nur, die Linzer Straßenbahn fährt in der Hauptverkehrszeit in einem 80-Sekunden-Rhythmus, mehr geht nicht mehr. Wir haben das größte Infrastrukturprojekt, das ich bereits angesprochen habe, hier in Bälde und hoffe, dass wir große finanzielle Unterstützungen bekommen. Die Konferenz, die von der Frau Vizebürgermeisterin Hebein als Vorsitzender der Verkehrsreferenten abgesagt wurde, wird morgen am Nachmittag im Rahmen einer Videokonferenz nachgeholt werden, und ich werde natürlich auch im Rahmen dieser Videokonferenz nachfragen und Hilfestellungen vom Bund betreffend der Spitzenzeiten, insbesondere auch den Schulen ansprechen, weil das ja nicht ein oberösterreichisches Problem, sondern ein österreichweites Problem ist. Uns muss bewusst sein, dass wir, wenn wir nicht ausbauen, die Probleme in der Verkehrsspitze immer noch weiter verdichten, deswegen ist es mir so wichtig, dass der Ausbau vorangetrieben wird.

Präsident: Danke vielmals. Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Danke vielmals Herr Landesrat.

Wir kommen zur nächsten Anfrage des Herrn Abgeordneten Binder an die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander. Bitte schön.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! In einer Presseaussendung vom 22. Juni 2020 stellst du fest, dass es auch in Krisenzeiten volle Transparenz braucht und daher unter anderem auch die Interne Revision der OÖ Gesundheitsholding eingeschaltet wurde, um die Vorgänge rund um die Beschaffung von Schutzausrüstung im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie auf Herz und Nieren zu prüfen. Zu welchen Ergebnissen kommt der Bericht der Internen Revision der OÖ Gesundheitsholding im Zusammenhang mit den Beschaffungsvorgängen von medizinischer Schutzausrüstung im Rahmen der COVID-19-Pandemie?

Präsident: Bitte schön.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrtes hohes Haus, geschätzte Abgeordnete, die Coronakrise hat die ganze Welt überrascht, entscheidend ist aber, was wir

daraus machen und entscheidend war vor allem in der Hochphase der Coronakrise, dass gehandelt wird. Erinnern wir uns bitte alle daran zurück, mit welchen Bildern wir konfrontiert waren, wie das damals in der Lombardei auch ausgesehen hat. Wir befürchteten, dass es zu einer Überbelastung des Gesundheitssystems kommen kann, auch hier in Oberösterreich, weil wir diese Bilder ganz drastisch auch vor Augen hatten und damit verbunden auch einen massiven Mangel an Ressourcen, das waren schlimme Bilder, die wir auf alle Fälle für unser Land damals verhindern wollten und auch aktuell verhindern wollen. Ohne die notwendigen Schutzausrüstungen gibt es in den Spitälern keine medizinische Versorgung. Wir haben gehandelt, wir haben vorgesorgt, wir konnten schützen.

Vorgesorgt auch für eine zweite Welle, für einzelne Cluster. Ich stehe dazu, dass es richtig war zu handeln. Es war in der Hochphase der Coronakrise im heurigen Frühjahr richtig zu handeln, auch wenn die Situation mehr als herausfordernd war, denn die Verfügbarkeit der Schutzausrüstung war fast von einem Tag auf den anderen nicht mehr gegeben. Das merkt man auch an den Preisen, die nach oben geschneit sind. Die OÖ Gesundheitsholding hat die Beschaffung der Schutzausrüstung für das Land Oberösterreich übernommen, ich stehe, wie damals in der von dir zitierten Pressenaussendung mitgeteilt, auch voll und ganz dazu, die diesbezügliche Transparenz walten zu lassen. Ich erinnere dich, was diese Transparenz betrifft, an den Antrag zur Anschaffung der Schutzartikel, der dankenswerterweise von allen Mitgliedern der Oö. Landesregierung unterstützt wurde. Ich erinnere an die Finanzausschusssitzung am 25. Juni 2020, wo seitens der Geschäftsführung der OÖ Gesundheitsholding sehr ausführlich berichtet wurde.

Zum von dir angesprochenen Bericht der Internen Revision der OÖ Gesundheitsholding, ich habe diesbezüglich eine Stellungnahme von der OÖG eingeholt, danach wurde der Revisionsbericht zum betreffenden Thema der Geschäftsführung der OÖ Gesundheitsholding in der Geschäftsführersitzung mit 15.09.2020 zur Kenntnis gebracht. Die Ergebnisse dieses Berichts werden so wie alle Berichte der Internen Revision mit der zwischenzeitlich dazu erfolgten Stellungnahme der Geschäftsführung im Aufsichtsrat präsentiert und erörtert werden.

Die Geschäftsführung, so hat sie mir mitgeteilt, geht davon aus, dass dies in der nächsten Sitzung am 7. Oktober 2020 erfolgen wird. Die Berichte der Internen Revision sind aufgrund der relevanten rechtlichen Rahmenbedingungen an einen Prüfungsausschuss bzw. den Aufsichtsrat gerichtet. Da du, sehr geehrter Herr Abgeordneter ja selbst Mitglied im Aufsichtsrat sowie im Prüfungsausschuss der OÖ Gesundheitsholding bist, wirst du die Ergebnisse dieses Berichts noch vor mir in dieser Funktion präsentiert bekommen. Ich gehe davon aus, dass du in deiner Tätigkeit als Mitglied des Aufsichtsrates in den dafür zuständigen Gremien Zeitpunkt und Umfang der Veröffentlichung der Ergebnisse des Berichts der Internen Revision auch entsprechend beschließen wirst.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es eine weitere Frage? Bitte schön.

Abg. Peter **Binder:** Ja, wie du richtig festgestellt hast, also es stellt ja niemand in Frage, dass damals gehandelt werden musste, wie die Pandemie auch auf Österreich zugerollt ist, aber trotzdem ist es auch unsere Aufgabe als Abgeordnete, darauf zu achten, dass dadurch trotzdem kein vermeidbarer Schaden für das Land und die Steuerzahlerinnen entsteht. Und wie du richtig festgestellt hast, sitze ich im Aufsichtsrat der Gesundheitsholding, werde diesen Prüfbericht dort natürlich sehr genau prüfen. Der Aufsichtsrat hat aber natürlich die Aufgabe, darauf zu achten und darauf zu prüfen, ob dem Unternehmen ein möglicher Schaden entstanden ist. Nachdem die Gesundheitsholding im Auftrag und somit praktisch auf

Rechnung des Landes gehandelt hat, kann man weitgehend davon ausgehen, dass für das Unternehmen selbst kein Schaden entstanden ist, aber möglicherweise für das zahlende Land Oberösterreich. Was wünschst du dir denn vom Aufsichtsrat oder der Geschäftsführung, wenn der Prüfbericht zur Kenntnis kommt, dass vielleicht ein Schaden entstanden ist, weil etwa zu teuer eingekauft wurde?

Präsident: Bitte schön.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, es steht mir nicht zu, einem Aufsichtsratsmitglied oder einem Aufsichtsrat an sich eine Empfehlung zu geben.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage? Bitte schön.

Abg. Peter **Binder:** Eine Anfrage an die Ministerin Zadic hat ergeben, dass es Kontakt gegeben hat mit den leitenden Mitarbeitern der Oberstaatsanwaltschaft Linz in der Frage der Sachverhaltsdarstellung, die ja an die Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft übermittelt worden ist und dann nach Linz weiter delegiert wurde. Er hat daraufhin seine Befangenheit erklärt und deswegen diese Causa richtigerweise an seinen Stellvertreter abgetreten. Das Thema Befangenheit und Compliance spielt in dieser Causa natürlich eine gewisse Rolle. Gibt es von dir Vorhaben, dass hier auch mit mehr Sensibilität künftig gewaltet wird?

Präsident: Bitte schön.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir diskutieren das Thema ja auf unterschiedlichen Ebenen. Ich habe die Beantwortung der SPÖ-Anfrage durch die Justizministerin Zadić gelesen, die besagt, dass sich der Oberstaatsanwalt in dieser Angelegenheit für befangen erklärt hat. Er war somit damit nicht befasst.

Präsident: Danke vielmals. Wir haben noch eine Wortmeldung. Herr Klubobmann Makor, bitte!

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! In den Ausführungen von eben, unter dem Hinweis, dass Peter Binder ja Aufsichtsratsmitglied ist, hast du gesagt, dass dann der Aufsichtsrat ja schlussendlich über den Umfang, und jetzt zitiere ich: Umfang und Zeitpunkt der Veröffentlichung des internen Revisionsberichts selbst bestimmen wird. Das ist die Frage: Gehe ich recht davon aus, dass du der Meinung bist, dass er in der geeigneten Art und Weise und Form veröffentlicht werden muss?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich wiederhole meine Aussage von vorhin: Es steht mir nicht zu, einem Aufsichtsratsmitglied, einem Aufsichtsrat eine Empfehlung zu geben.

Präsident: Danke vielmals. Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Danke vielmals Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin!

Wir kommen damit zur letzten Anfrage der Frau Abgeordneten Magistra Maria Buchmayr an Herrn Landesrat Markus Achleitner. Bitte schön.

Abg. Mag. Buchmayr: Guten Morgen Herr Landesrat! Ja, die Hinterstoder-Wurzeralm Bergbahnen AG, an der das Land Oberösterreich beteiligt ist, plant bekannterweise eine Schigebietsvergrößerung von Hinterstoder nach Vorderstoder. Elf Kilometer Pisten auf 21 Hektar Wald, wohlgemerkt dann gerodeter Wald, drei neue Seilbahnen, 1.150 Parkplätze, Beschneiungsanlagen und zwei Speicherteiche mit Gesamtkosten von zirka 45 Millionen Euro. Die Kritik ist, wie wir alle wissen, groß. Eine Bürgerinitiative hat dazu bereits an die 20.000 Unterschriften gegen das Vorhaben gesammelt. Was ist jetzt der tatsächlich aktuelle Stand des Schigebietsprojekts Vorderstoder-Hinterstoder, das von der Hinterstoder-Wurzeralm Bergbahnen AG betrieben wird, an der das Land Oberösterreich beteiligt ist?

Präsident: Bitte schön.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Danke für die Frage. Ich darf ein bisschen in die Geschichte zurückgehen. 2010, 2011 hat die Region mit den neun Gemeinden überlegt, was sie tun kann gegen die Abwanderung, und da ist ein großer Prozess gestartet worden, wie man quasi die Region stärken kann, dass die Menschen Arbeit haben, und dass Wohlstand gesichert werden kann. Es waren die Gemeinden Hinterstoder, Vorderstoder, Klaus, Sankt Pankraz, Roßleithen, Windischgarsten, Rosenau, Edlbach und Spital am Pyhrn.

Die haben einen Masterplan entwickelt „Region Pyhrn-Priel 2020“. Es war der Nationalpark eingebunden, die Wirtschaftstreibenden und viele mehr. Workshops wurden gemacht, 400 Fragebögen, 200 Teilnehmer et cetera, und dieser Masterplan wurde 2018 noch einmal aktualisiert, und einer unserer wichtigsten Leitbetriebe dort ist die Hinterstoder-Wurzeralm Bergbahnen AG.

Ich möchte das wirklich ausdrücklich sagen, weil das ist einer der touristischen Leitbetriebe Oberösterreichs, und die Pyhrn-Priel-Region ist mittlerweile unter den drei Top Tourismusebenen Oberösterreichs.

Gerade der heurige Sommer hat wieder gezeigt, dass der Trend zum Ganzjahrestourismus eklatant ist, Gott sei Dank, im ganzen Land, und dass die Bergbahnen früher reine Winter-Tourismus-Infrastrukturen waren und heute Ganzjahres-Infrastrukturen sind. Nebenbei gesagt, auch der Weltcup, den wir immer wieder in die Region bringen alle drei oder vier Jahre, ist auch dazu angetan, dass wir Oberösterreich einfach international ins Rampenlicht stellen können.

Zu deiner Frage, wie der Status ist: Die Gemeinde Vorderstoder hat den Flächenwidmungsplan, Änderung Nummer 3.4 „Erweiterung Schigebiet“, Mitte August dem Amt der Oberösterreichischen Landesregierung zur Prüfung vorgelegt. Es ist wichtig, dass das jetzt ein Antrag zur Flächenwidmung ist. Es ist kein Projektprüfungsantrag, weil es ja noch gar kein Projekt gibt. Das ist wichtig zu unterscheiden. Man kann relativ schwer gegen ein Projekt sein, wenn es das noch gar nicht gibt, sondern jetzt wird geprüft, ob eine Region, quasi dort eine Flächenwidmung möglich ist unter Einhaltung aller betroffenen Gesichtspunkte. Jetzt prüfen die Abteilungen Verkehr, Forst, Naturschutz, Agrar, Wasserwirtschaft, die eine fachliche Beurteilung vornehmen werden und dann die Stellungnahmen der Gemeinde wieder rückantworten werden.

Es ist das ein schwebendes Verfahren, daher kann ich dazu nicht sagen, was herauskommt, aber wie bei jedem Raumwidmungsverfahren wird geprüft, und dann wird man sehen, ob dieses in dieser Form möglich ist oder auch nicht.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Mag. Buchmayr:** Ja. Wie gesagt, das Projekt ist in Prüfung. Man geht davon aus, dass natürlich das Ziel ist, es auch dann zu errichten. Vor diesem Hintergrund meine weitere Frage: Das Umweltressort mit Umweltlandesrat Stefan Kaineder hat kürzlich eine Studie zur Entwicklung der Winter-Niederschläge und der Schneefallgrenzen genau in diesem Projektgebiet, in dem geplanten Gebiet in Auftrag gegeben. Hintergrund ist, dass die geplanten neuen Schipisten aufgrund der Seehöhe zwischen 800 und 1.200 Metern eine sehr unsichere Schneelage dann erwarten lassen, also vor dem Hintergrund des Klimawandels wissen wir, dass das eine Höhe ist, die absolut nicht mehr schneesicher ist, wo sich natürlich auch die Tage des Schiwetters entsprechend drastisch reduzieren werden. Und vor dem Hintergrund des immer schneller voranschreitenden Klimawandels nun die Frage: Kann dieses Schigebiets-Projekt Vorderstoder-Hinterstoder in dieser niedrigen Höhenlage überhaupt noch wirtschaftlich sinnvoll sein, wenn man einmal Naturschutz außer Acht lässt, wenn man wirklich sagt, ist das wirtschaftlich sinnvoll?

Landesrat **Achleitner:** Das ist ja die Frage, die vor allem dann ein allfälliger Projektwerber beantworten muss, denn der wird das ja dann rechnen müssen, ob das wirtschaftlich darstellbar ist. Und zur Seehöhe sei angemerkt, das ist ja ein Thema, dass uns jetzt genauso schon trifft, und deine angesprochenen Höhenlagen, die sind dieselben, wie wir sie jetzt schon haben und erfolgreich mit Beschneigungshilfen natürlich verwenden können, das ist aber in Schladming nicht anders, in Kitzbühel nicht anders, also insgesamt, glaube ich, die Wirtschaftlichkeit ist der Projektpartner. Jetzt geht es einmal darum, ob im Einklang mit der Natur dort eine touristische Nutzung möglich ist, ja oder nein.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Mag. Buchmayr:** Dazu gibt es noch sehr, sehr viele Fragen, eine stelle ich jetzt noch. Das Land Oberösterreich ist ja beteiligt, und damit sind ja auch die Steuerzahler und Steuerzahlerinnen daran beteiligt. Aus der Sicht des Landes Oberösterreich und der Steuerzahler und Steuerzahlerinnen ist die Wirtschaftlichkeit für so ein solches Projekt eingesetzte öffentliche Finanzmittel ja tatsächlich ein wichtiges Kriterium. Für den Sommertourismus und damit für den Ganzjahrestourismus, wie du das aber vorher angesprochen hast, bringt das geplante Schigebiets-Projekt keinen Mehrwert, da ja die neuen Lifte im Sommer keine zusätzliche Attraktivität dort im Gebiet schaffen.

Es gibt ja bereits die Liftanlagen auf die Höss hinauf, auf die Hutterer-Höss hinauf. Im Gegenteil, die neuen Lifte mindern dort drastisch die landschaftliche Attraktivität, die jetzt unberührt sozusagen dort vorhanden ist. Es ist ja ein wunderbares Wandergebiet im Sommer. Und auf welcher Basis wird nun geprüft oder prüfen Sie, ob vom Land Oberösterreich tatsächlich Steuergeld in diese geplante Schigebiets-erweiterung, die nun geprüft wird, in diesen Höhenlagen auch tatsächlich investiert werden soll, also wo sozusagen ist die Grenze, wo man dann sagt, das ist echt nicht mehr wirtschaftlich, das zahlt sich ganz einfach nicht aus?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Das prüfen wir jetzt noch gar nicht, weil in diesem Stadium sind wir nicht. Jetzt wird von den Fachabteilungen geprüft, ob diese Idee einer Schigebiets-erweiterung im Einklang mit der Natur überhaupt möglich ist oder nicht. Wenn es möglich ist, kommt es zu einem Widmungsverfahren der Gemeinde, das dann wieder geprüft wird, und dann geht es aus „Ja“ oder „Nein“. Sollte es mit „Ja“ ausgehen, dann ist ein Projektbetreiber erst in der Lage, ein Projekt zu entwickeln, das zu planen, zu rechnen,

vorzulegen, um Förderung anzusuchen, dann wird geprüft, und falls wir dazu kommen, insgesamt in der Betrachtung, dass es gescheit wäre, wird es dem hohen Haus zur Beschlusslage vorliegen, aber da sind wir weit noch nicht.

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste Frau Abgeordnete Böker bitte. Bitte schön.

Abg. **Böker:** Ja, einen wunderschönen guten Morgen! Es gibt ja dort in Vorderstoder eine sehr engagierte Bürgerinitiative „Lebenswertes Vorderstoder“, die eine Online-Petition gestartet haben gegen die Schigebietsanbindung. Mittlerweile, hab gerade vor einer Stunde nachgesehen, gibt es 19.312 Unterschriften, und dieses enorme Echo zeigt die landesweite Relevanz der Ablehnung gegen dieses Schigebiet-Projekt. Unter welchen Bedingungen stufen Sie, stuft du dieses Projekt für die Bevölkerung vor Ort, als, weil du zuerst gerade gesagt hast, gescheit, als zumutbar ein?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich habe bereits die Vertreter der Projektgegner bei mir zu einem Termin eingeladen, die waren bei mir, um zu ergründen, ob es eine Totalopposition gibt oder, ob es bestimmte Punkte gibt.

Sie haben mir versichert, sie sind nicht gegen den Tourismus in dieser Region, sie sind nur für den Ganzjahrestourismus, was ich verstehe, und sie haben zwei, drei konkrete Anliegen. Da ist es darum gegangen, dass einige Bauernhöfe dort eigene Brunnen und Quellen haben, wo sie Angst haben, dass durch so ein Projekt möglicherweise die Quellen versiegen würden. Das ist ein Thema im Verfahren, das die Wasserrechtsbehörde zu bewerten hat, und es entsprechend Auflagen geben muss und das sicherstellen muss, dass das nicht passiert.

Ein zweites konkretes Anliegen war von einem Bio-Bauernhof, die entsprechend dem jetzigen Umweltbericht und zur jetzigen Grobplanung gesagt haben, wenn die Piste da vorbei geht, dann können wir im Winter die Milch nicht mehr abholen lassen. Na dass so ein Projekt so nicht ausgeführt werden wird, ist wohl klar. Dann war noch die Sorge um den Verkehr, auch da, wenn so etwas in der Projektphase kommt, wird es ein eigenes Verkehrskonzept selbstverständlich brauchen. Insofern hab ich nicht den Eindruck, dass dort Frontalopposition ist, sondern sie machen halt darauf aufmerksam, dass da, was jetzt an Informationen da ist, vieles noch nicht geklärt ist, und das ist auch ihr gutes Recht.

Zu den Unterschriften, ich hab mir das angesehen, ja, ich will es nicht bewerten, ich darf nur feststellen: Es ist eine Online-Plattform einer Werbeagentur, die quasi alle möglichen Themen sammelt und man sich da dagegen aussprechen kann, ob das, sag ich einmal, vor allem die in Hinterstoder und Vorderstoder Betroffenen repräsentiert oder nicht, darüber könnte man trefflich streiten, was ich nicht tue.

Präsident: Danke vielmals. Frau Präsidentin Weichsler-Hauer bitte.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Herr Landesrat! Eine Frage von mir dazu: Du hast trefflicher Weise festgestellt, dass es kein Projekt gibt, sondern quasi ein Anliegen, einmal zu prüfen, ob eine Schigebietsenerweiterung möglich wäre. Das ist fast ein Schlag ins Gesicht, glaube ich, auch für die gesamte Bürgerinitiative, denn in der Zeitung konnte man hinlänglich lesen, dass bis 2024 ja schon Baubeginn sein soll. Jetzt meine Frage dazu: Das Land Oberösterreich engagiert sich, Gott sei Dank, immer wieder auch bei Schigebieten, und wir sind ja auch Mitteilhaber, das heißt, Forsteralm wurde wieder mit aufgefangen, und gleichzeitig aber hast du auch Schöneben als nicht wirtschaftlich darstellbar und damit also auch verhindert. Was ist jetzt der große Unterschied zwischen Schöneben, das verhindert wurde,

und dem, oder warum musste Schöneben, das also auch nicht in der Schneehöhenlage liegt, verhindert werden und warum kann, und so hört man es ja, der Schigebietserweiterung Vorderstoder zugestimmt werden offensichtlich?

Landesrat **Achleitner**: Frau Abgeordnete! Zwei völlig unterschiedliche Projekte, das eine wäre mitten auf die grüne Wiese gebaut worden mit finanziellen Auswirkungen, die überschießend sind. Das Projekt war von A bis Z einfach so in dieser Form nicht umsetzbar. Ganz anders, wir haben in Hinterstoder ein erfolgreiches Tourismusunternehmen, haben dort Tourismusattraktivität, die halbe Region lebt davon. Es geht um den Einklang eben mit der Natur, um es touristisch nutzen zu können, und wie das Verfahren ausgeht, egal was in der Zeitung steht, wird man sehen, wenn die Stellungnahmen der Fachabteilungen da sind, und wenn das Raumordnungsverfahren abgeschlossen ist, das ist es noch nicht.

Präsident: Danke vielmals. Damit sehe ich keine weitere Wortmeldung mehr und ich erkläre die Fragestunde für geschlossen.

Wir kommen zur Behandlung des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung und ich ersuche die Frau Schriftführerin, den Eingang bekanntzugeben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal**: Zuweisung des Eingangs in der 49. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 24. September 2020:

Beilage 1423/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den zweiten Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020. Diese Beilage soll gemäß Paragraph 25 Absatz 5 Oberösterreichische Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 1424/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Oberösterreichische Berufsqualifikationen-Anerkennungsgesetz-Novelle 2020. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1425/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oberösterreichische EU-Verordnungen-Begleitregelungsgesetz und das Oberösterreichische Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert werden sollen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1426/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Weiterführung von Verkehrsdienst- und Tarifbestellungen im Rahmen des Grundvertrags für den ÖÖVV vom 19. Dezember 2002 im Zeitraum 13. Dezember 2020 bis 31. Dezember 2021. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1427/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der oberösterreichischen Land- und Forstwirtschaft in den Jahren 2017 bis 2019. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1433/2020, Initiativantrag betreffend Oberösterreichische Förderungen für öffentliche Bauten klimaschutzgerechter einsetzen. Diese Beilage soll gemäß Paragraph 25 Absatz 7

Oberösterreichische Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 1434/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung Abteilung Kultur, Ausstellungen und Veranstaltungen. Diese Beilage soll gemäß Paragraph 25 Absatz 5 Oberösterreichische Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 1435/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Bestellung von Schienenpersonennah- und Regionalverkehr auf den Privatbahnstrecken der Stern & Hafferl Verkehrsgesellschaft m.b.H. durch die OÖVG im Zeitraum 13. Dezember 2020 bis 12. Dezember 2030. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Alle nun nachfolgenden Beilagen sollen gemäß Paragraph 25 Absatz 6 Oberösterreichische Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1436/2020, Initiativantrag betreffend einen oberösterreichischen Arbeitsmarkt Gipfel.

Beilage 1437/2020, Initiativantrag betreffend fehlende Baulandmobilisierung für leistbares Wohnen in der Oberösterreichischen Raumordnung.

Beilage 1438/2020, Initiativantrag betreffend die Aufnahme von schutzbedürftigen Familien.

Beilage 1439/2020, Initiativantrag betreffend die Wiedereinführung des Handwerkerbonus.

Beilage 1440/2020, Initiativantrag betreffend die Erhöhung des Mehrweganteils bei Getränkeverpackungen und ein Pfandsystem für Einweg-PET-Flaschen.

Beilage 1441/2020, Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Verhinderung tätlicher Übergriffe auf Exekutivbeamte.

Beilage 1442/2020, Initiativantrag betreffend Weiterführung der Pläne für eine Pionier-Sicherungskompanie in Oberösterreich.

Präsident: Danke vielmals. Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlägt die Oberösterreichische Landesregierung im Rahmen ihres Antrags vor, die Beilage 1423/2020 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Bei der Beilage 1423/2020 handelt es sich um die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den zweiten Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1423/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann Magister Thomas Stelzer.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Dieses Gemeindepaket, das Sie bitte heute mit Dringlichkeit beschließen sollten, unterstützt unsere Gemeinden und Städte in Oberösterreich in ihrer Liquidität und auch bei den Investitionen, die laufen, und das ist ein ganz wichtiger beschäftigungssichernder Faktor,

weil es da auch um Investitionen und Vorhaben in den Regionen unseres Landes geht und damit auch Arbeitsplätze gehalten und gesichert werden.

Ich darf darauf hinweisen, dass, wenn Sie diesem Beschluss folgen, worum ich noch einmal bitte, wir zusätzliche, also neue Landesmittel in der Höhe von 54,25 Millionen Euro bereitstellen, und dass wir Gemeindebedarfszuweisungsmittel in der Höhe von 75 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung stellen, was in Summe 129,25 Millionen Euro zusätzlich für Gemeindevorhaben in Oberösterreich bedeutet.

50 Millionen Euro gehen dadurch als Sonderzuschuss, gemessen nach Einwohnerzahl und Finanzkraft der Gemeinden und Städte, an die Gemeinden und Statutarstädte direkt. Das ist Liquiditätssicherung.

25 Millionen Euro werden als 20 Prozent Zuschlag pro Gemeinde auf die Mittel, die die Gemeinden aus der so genannten Gemeindemilliarde des Bundes abholen können, draufgeschlagen. Im Vergleich zu vergangenen Projekten des Bundes werden diese Mittel dieses Mal ausschließlich bei den laufenden Projekten den Gemeinden zur Verfügung gestellt, bei den neuen Projekten geben wir als Land jetzt noch einmal einen 20prozentigen Zuschlag dazu. Wir stocken weiterhin das BZ-Referat für zusätzliche Projekte um 25 Millionen Euro auf, und wir geben noch einmal 4,25 Millionen Euro in den Strukturfonds gemäß Gemeindefinanzierung Neu.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir verzichten als Land Oberösterreich auf die Rückzahlung eines Teilbetrags von vorfinanzierten BZ-Mitteln, zu denen sich das Gemeinderessort verpflichtet hatte, über insgesamt 25 Millionen Euro, 15 Millionen Euro heuer und 10 Millionen Euro im nächsten Jahr, so dass alleine im heurigen Jahr 2020 aus diesem Paket 119,25 Millionen Euro für die Gemeinden zur Verfügung stehen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Einnahmensituation der öffentlichen Haushalte ist dramatisch eingebrochen bei den Gemeinden und Städten, aber noch stärker auch beim Land Oberösterreich. Wir zahlen ja auch alle Hilfspakete, die der Bund beschließt, mit, indem wir dadurch wieder weniger Einnahmen bekommen. Müsste man eine Relation herstellen, was den Einbruch der Ertragsanteile anlangt, so verliert das Land Oberösterreich alleine doppelt so viele Ertragsanteile, als alle Gemeinden und Städte Oberösterreichs zusammen verlieren. Trotzdem und dennoch, weil es sinnvoll ist, unterstützen wir aus zusätzlichen Landesmitteln die Gemeinden.

Wir werden weiter, obwohl wir diese massiven Einnahmehinbrüche haben, an allen geplanten Förderungen Richtung Gemeinden festhalten, das sind noch einmal 75 Millionen Euro. Wir werden, obwohl es Schließungen gegeben hat, die Kinderbetreuungseinrichtungsmittel in vollem Ausmaß von 45 Millionen Euro auszahlen. Wir haben durch ihren Beschluss beim letzten Budgetlandtag einen Sondertopf ohnehin schon geschaffen gehabt, der heuer mit fünf Millionen Euro schlagend wird. Zusätzlich, damit auch ein eigener Spielraum gegeben ist, wird das BZ-Ressort und werden die Gemeinden ermächtigt, selber weitere 100 Millionen Euro an Fremdmittel aufzunehmen, wenn sie das benötigen, so dass es in Summe 344 Millionen Euro direkte und unmittelbare Soforthilfe sind. Ich bitte Sie der Dringlichkeit und dann auch dem Inhalt zuzustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals Herr Landeshauptmann. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Bahn, bitte.

Abg. **Bahn:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Herr Landesrat! Die Reihenfolge muss schon passen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ja Herr Landeshauptmann, wir werden dem Nachtragsvoranschlag zustimmen, so wie wir auch dem ersten Nachtragsvoranschlag, der damals Arbeit und Wirtschaft betroffen hat, zugestimmt haben. Dieses Mal betrifft der Nachtragsvoranschlag die Gemeinden, die Gemeinden sind ja neben dem Infrastrukturressort die wichtigsten Auftraggeber im Lande Oberösterreich, bestimmte Firmen, ich denke da an Straßenbau, Kanalbau, sie erhalten eigentlich Aufträge nur von der öffentlichen Hand, dazu brauchen die Gemeinden natürlich Geld. Die Gemeinden werden auch Nachtragsvoranschläge machen müssen, die meisten Voranschläge der Gemeinden stimmen ja bei weitem nicht. Ich sage einmal, die braven Gemeinden haben den Voranschlag im Dezember gemacht oder vielleicht im Jänner, da stimmen natürlich die Zahlen überhaupt nicht mehr, manche haben den Voranschlag auch erst nach der Lockdown-Phase gemacht, selbst dann stimmen auch die Zahlen nicht.

In meiner Gemeinde war es genauso, wir haben natürlich auch nachher nicht gewusst, welche Zahlen wir einsetzen müssen, diese Gemeinden hatten nicht nur ein Covid-19-Problem, sondern auch ein VRV-15-Problem, weil man zu spät begonnen hat mit den Vorerhebungen, weil man sich oft nicht so genau ausgekannt hat. Manche Gemeinden haben jetzt schon einen Nachtragsvoranschlag, ich habe zuerst mit dem Kollegen Dörfel gesprochen, ich habe auch den Kollegen Froschauer schon einmal gesehen, als er von einem Nachtragsvoranschlag berichtet hat, selbst da weiß man nicht genau, ob die Zahlen halten werden. Es kommt frisches Geld mit der Gemeindemilliarde des Bundes und mit dem Paket des Landes an, die 216 Millionen Euro, da höre ich natürlich da herinnen schon wieder sicher manche sagen, das ist zu wenig. Ich wollte eigentlich sagen, dass die Krise Bund, Länder und Gemeinden in gleichem Maße getroffen hat, der Herr Landeshauptmann hat mich eines Besseren belehrt, das Land trifft es noch viel stärker als die Gemeinden. Man kann jetzt nicht erwarten, dass die einen das Finanzloch des anderen oder der anderen völlig ausgleichen, sondern es wird jeder Maßnahmen des Sparens ergreifen müssen. Wir sind der Meinung, dass dieses Paket ein Schritt in die richtige Richtung ist, ein weiterer Schritt wird vielleicht folgen müssen. Wir stimmen zu. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals, als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Lindner, bitte.

Abg. **Mag. Lindner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherin! Wir sind uns in der Sache ja grundsätzlich einig, dass die Städte und Gemeinden von den wirtschaftlichen Folgen dieser Corona-Krise stark gebeutelt sind, dass die Ertragsanteile massiv einbrechen, auch die Kommunalsteuer regional unterschiedlich sehr stark einbricht. Die Ausgaben bleiben aber gleich hoch, weil ja die Grundversorgung für unsere Bürgerinnen und Bürger in den Gemeinden funktionieren muss. Deswegen haben wir als SPÖ-Fraktion schon bei den ersten Corona-Hilfen im April verlangt, dass die Gemeinden rasch und unbürokratisch gestützt werden, nämlich mit dem Aussetzen der Landesumlagen. Jetzt weiß ich, das wird da herinnen immer kontrovers diskutiert, aber im Kern geht es uns darum, die seit April laufenden Einnahmeverluste in den Gemeinden umfassend und rasch auszugleichen. Eben weil wir verhindern müssen, dass Investitionen abgesagt oder reduziert werden, da hat sich monatelang trotz unserer Anträge nichts getan, bis im Sommer dann kurzfristig das Kommunalpaket vorgelegt wurde, ohne vorher offen da im Landtag herinnen zu diskutieren und zu verhandeln, mit dem Städtebund oder zumindest mit der SPÖ-Gemeindereferentin ausreichend zu verhandeln. Es ist ein 344-Millionen-Euro-Marketing-Luftballon aufgekommen, der ist aber letztendlich, das hat die letzte Ausschusssrunde gezeigt, ziemlich hart auf dem Boden der Realität aufgeschlagen und ist

zerplatzt, weil übrig bleiben in Wahrheit nur 54 Millionen Euro wirklich frisches Geld, das sind genau 15 Prozent vom Gesamtpaket.

Jetzt will ich gar nicht sagen, dass das nichts ist, man kann wie der Gemeindebund sagen, es ist ein erster wichtiger Schritt, das kann man so sehen. Ich weiß, dass da im Hintergrund wirklich hart gerungen wurde, aber die Debatte im Ausschuss hat schon klar gezeigt, das wird bei weitem heuer und nächstes Jahr nicht ausreichen. Es wird reichen, dass wir heuer die Anzahl der Abgangsgemeinden reduzieren können, dass es sich bei vielen Gemeinden so mit Ach und Krach letztendlich ausgehen wird. Aber im Finanzausschuss ist es sehr eindrücklich vom KDZ vorgerechnet worden, wir haben ein Minus bei den Ertragsanteilen von 141 Millionen Euro, ein geschätztes Minus bei den Kommunalsteuern von 35 bis 45 Millionen Euro, zusätzlich geschätzte Mehrausgaben für Soziales und Gesundheit von 35 Prozent. Das KDZ schätzt Mindereinnahmen von 240 bis 280 Millionen Euro weniger für die oberösterreichischen Gemeinden, dem stehen jetzt gegenüber 54 Millionen Euro wirklich frisches Geld, 162 Millionen Euro vom Bund, was man aber erst heben kann, wenn man es mit 50 Prozent kofinanzieren kann.

Darum sage ich ganz deutlich an dieser Stelle heute, dass wir in Wahrheit das Problem nicht gelöst haben, sondern nur verschoben haben, obwohl wir wissen, dass das kommende Jahr 2021 erst das wirklich schwierige Jahr für die oberösterreichischen Gemeinden wird. Wenn der Großteil vom Gemeindepaket Vorgriffe auf die BZ-Budgets der nächsten Jahre macht, oder innere Anleihen beim Finanzreferenten oder die Aufnahme von weiteren Schulden, dann zahlen sich letztendlich die Gemeinden einen Gutteil dieses Paketes wieder selber. Wir bleiben dabei, wir brauchen eine echte umfassende Absicherung für die oberösterreichischen Kommunen, über das Warum brauchen wir nicht mehr diskutieren, sondern nur mehr über das Wann und das Wieviel. So lange diese laufenden Einnahmefälle nicht ausreichend abgedeckt werden, so lange die Statutarstädte als die größten BZ-Zahlerinnen von diesen Stützungsmitteln für das KIP-Paket in Wahrheit willkürlich ausgeschlossen sind, solange bei neuen Investitionsprojekten die KIP-Mittel beim Finanzierungsmittel abgezogen werden, bevor dann LZ- und BZ-Mittel bemessen werden, so lange kann es von uns keine Zustimmung zu diesem Gemeindepaket geben. Die großen Brocken kommen nämlich erst im kommenden Jahr, es wird Einnahmefälle auch durch die Steuerreform geben, Mehrkosten durch die Krisenpakete. Wir haben im Herbst eigentlich genug zu tun gemeinsam darüber zu reden, wie wir die Gemeinden ordentlich, umfassend und rasch abstützen können, das können wir noch schaffen bis zu den Nachtragsvoranschlägen im Dezember, wo wir ja wahrscheinlich über das Landesbudget diskutieren werden. In diesem Sinne brauchen wir eine rasche und dauerhafte Absicherung der Gemeinden, dafür braucht es stärkere Verhandlungen auf breiterer Basis, insofern können wir heute dem Paket leider nicht zustimmen. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Corona hat die Haushaltsplanung auf den Kopf gestellt, das ist eigentlich das, was ich sagen wollte, das hat ja auch der Rechnungshof in seiner Prüfung des Rechnungsabschlusses 2019 festgestellt. Er hat gesagt, das Doppelbudget 2020/21 und auch die letzten mittelfristigen Finanzplanungen sind im Endeffekt insofern zu überdenken, weil diese Finanzplanungen überholt sind. Ich denke, dass die Budgetbeschlüsse für das Jahr 2020/21 nicht mehr von wirklich großer Relevanz sind. Warum? Weil es eine massive Rezession geben wird, in Folge sind natürlich enorme Mindereinnahmen von Seiten des Bundes und der Gemeinden einzuplanen, natürlich, der Landeshauptmann hat es schon gesagt, trifft es auch das Land Oberösterreich mit voller Wucht. Das heißt, es ist notwendig, hier Maßnahmen zu setzen, um

erstens einmal die Investitionen aufrecht zu erhalten, um Arbeitsplätze zu erhalten, die Wirtschaft am laufenden zu halten, die soziale Sicherheit zu garantieren. Ich weiß, dass die Bundesregierung, aber auch die Landesregierung daran mit voller Kraft arbeiten, mit diesem heutigen Beschluss werden die erforderlichen Mittel entsprechend frei gegeben. Mit dem Beschluss, den wir heute hier treffen, nimmt das Land insgesamt 119 Millionen Euro Finanzschulden auf, um die Gemeinden zu unterstützen, 50 Millionen Euro Sonderzuschuss, 25 Millionen Euro für die Erhöhung der BZ-Mittel, 25 Millionen Euro zur Mittelaufstockung, was die Gemeindefinanzierung Neu betrifft, 4,2 Millionen Euro für den Strukturfonds, 15 Millionen Euro werden den Städten und Gemeinden als Darlehen erlassen. Das macht insgesamt 119 Millionen Euro, 54 Millionen Euro werden zusätzliche Landesmittel ausgeschöpft, 75 Millionen Euro sind eine Vorfinanzierung für die Gemeinden. Ich kann nur sagen, ich halte es für absolut richtig, dass jetzt den Kommunen Geld zur Verfügung gestellt wird, dass sie auch die Investitionen tätigen können, dass sie auch entsprechend Arbeitsplätze sichern. Wichtig ist nur vor allen Dingen, dass die Investitionen jetzt in den richtigen Bereichen stattfinden, nämlich in den Klimaschutz und in die Bildung. Es wäre ein Fehler, nicht in diese beiden Bereiche zu investieren, weil ich glaube, dass unsere Zukunft davon abhängt.

Ich möchte hier wirklich sehr positiv hervorheben die Gemeindevilliarde der Bundesregierung, für Oberösterreich heißt es, dass 162 Millionen Euro den Gemeinden und Städten zur Verfügung stehen, 54 Millionen Euro kommen jetzt noch vom Land Oberösterreich frisches Geld dazu, das macht insgesamt 216 Millionen Euro. Ich freue mich, dass dieses Kommunalinvestitionsgesetz, also die Gemeindevilliarde wirklich auch eine klare grüne Handschrift trägt, es gibt den Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit, auf Ökologie, auf soziale Investitionen, beispielsweise in Geh- und Radwege, die Errichtung erneuerbarer Energieerzeugungsanlagen, klimaaktive Sanierungen von Gebäuden. Wir haben den Umstieg der Förderung von fossiler auf erneuerbare Energieträger, Ortskernattraktivierung, also ich glaube, das kann sich sehen lassen. Deshalb möchte ich schon einen Vorgriff machen und Sie bitten, dem nächsten Antrag auch die Dringlichkeit zu geben, weil es ganz wichtig ist, dass wir diesen Antrag, den wir eingebracht haben zum klimaschutzgerechten Bauen, dass es die Kostendämpfungspraxis, die in Oberösterreich herrscht, dass man genau diese Dinge, die eigentlich hier nachhaltig sind, den Gemeinden herausstreicht. Also dieser Antrag passt in der Dringlichkeit zu diesem heutigen Nachtrag, ich habe es schon mehrmals gesagt, mir ist besonders wichtig, dass es auch eine entsprechende Kontrolle und Transparenz bei der Vergabe dieser Gelder gibt. Wir werden das sicherlich auch entsprechend einfordern, in diesem Sinne werden wir diesem Nachtrag unsere Zustimmung geben. Ich bedanke mich. (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schließe daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1423/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1433/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1433/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Oö. Förderungen für öffentliche Bauten klimaschutzgerechter einsetzen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1433/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Böker.

Abg. **Böker**: Einen schönen guten Morgen sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gemäß Paragraf 25 Abs. 7 Oö. Landtagsgeschäftsordnung wird dieser Antrag eben als dringlich bezeichnet. Die Oberösterreichische Landesregierung wird aufgefordert, die Richtlinien für das Kostendämpfungsverfahren bei Hochbauvorhaben der öffentlichen Hand dahin gehend anzupassen, dass damit übergeordnete gesellschaftliche Zielvereinbarungen, wie insbesondere jene zum Klimaschutz unterstützt werden, und dazu die gesamten Lebenszykluskosten von Gebäuden in der Bewertung höher gewichtet werden.

Wir haben es jetzt schon gehört, vieles ist zu tun, um die Wirtschaft und die Investitionen der öffentlichen Auftraggeber, sprich der Gemeinden, aufrecht zu erhalten. Vieles ist aber auch zu tun, um diese Finanzmittel, die fließen werden, ganz unbedingt auch dort einzusetzen, um die Klimakrise, ich glaube, jeder anerkennt, dass es die jetzt gibt, auch zu bewältigen. Jedes Gesetz, jede Richtlinie muss im Sinne eines ökologischen Generationenvertrages auf Klimatauglichkeit und ressourcenschonend ausgerichtet werden. Gerade in der aktuellen Zeitschrift des Alpenvereines „Bergauf“, die ich heute in der Früh noch gelesen habe, steht, die Biodiversitätskrise bedroht unsere Zukunft, und die Natur schreit nach einem respektvolleren Umgang. Das hat mit Bauen, Gebäuden sehr viel zu tun, denn die meisten Materialien, die wir dazu verwenden, die schenkt uns die Natur. Wir müssen hier eine ökologische und gesellschaftliche Transformation einleiten, genau wir Politikerinnen und Politiker haben damit die Hebel in der Hand und damit auch riesengroße Verantwortung. Wie uns jetzt die Corona-Krise zeigt, die Bevölkerung ist größtenteils bereit, ihr Verhalten in Anbetracht von Bedrohungen zu ändern, wir haben nicht nur die Corona-Krise, sondern auch die Klima-Krise. Dazu ist ein Paradigmenwechsel notwendig, da dürfen nur geringe Mehrkosten in der Errichtung von Gebäuden kein Hindernis sein, denn langfristig stellt sich das Sparen am falschen Platz dann doch zu Lasten des Klimaschutzes oftmals als sehr teuer heraus. Wir hinterlassen zum Beispiel mit den günstigen Dämmstoffen aus fossilen Brennstoffen Müll für die nächsten Generationen, oder günstig errichtete Bauten können nach Jahrzehnten bald wieder Ersatzinvestitionen nötig haben. Unser dringlich eingebrachter Antrag soll es uns ermöglichen, an einer gewichtigen Schraube Richtung Klimakrisenbewältigung zu drehen. Und mit diesem Antrag fordern wir die Oö. Landesregierung auf, die Richtlinien für das Kostendämpfungsverfahren anzupassen, und damit werden auch übergeordnete Zielvereinbarungen, insbesondere jener zum Klimaschutz, unterstützt. Und dazu müssen auch die gesamten Lebenszykluskosten von Gebäuden in der Bewertung höher gewichtet werden.

Der Baubereich bietet riesengroßes Potential für den Klimaschutz. Die öffentliche Hand, und damit wir Steuerzahler/innen, sind die größten Auftraggeber der Bauwirtschaft, und das gibt uns die Chance, auch Riesengroßes für den Klimaschutz zu tun. Leider wird das noch nicht ausreichend genutzt, und ein Grund dafür sind die bestehenden Kostendämpfungsrichtlinien, die mitunter zu kontraproduktiven Maßnahmen führen, um Kosten bei der Errichtung zu sparen. Und ich kann davon ein Lied singen, welchen Kampf meine Amtsleiterin und ich damals ausgefochten haben, um doch eine Hackschnitzelheizung im Schulareal einbauen zu dürfen, denn die Investitionskosten am Anfang waren natürlich höher. Und wir sind auch eine sogenannte Gasgemeinde. Es war ein Kampf, und es gibt auch jetzt immer noch Beispiele, wo hier das Gewicht auf etwas anderes gelegt wird.

Aber auch die Wahl der Baumaterialien. Ob das Holz ist oder die Verwendung nachhaltiger Dämmstoffe, oder ein zweischaliges Mauerwerk, ja, das bringt Mehrkosten mit sich, und es wird zum Teil auch genehmigt, aber wenn dann die Gemeinden die zusätzlichen Mehrkosten alleine stemmen müssen, dann ist das absolut motivationshemmend.

Selbstverständlich sind wir auch der Meinung, dass wir auf die Kosten achten müssen. Aber es geht um die Priorisierung, um Gewichtung, die Zukunft unserer Kinder, unserer Enkelkinder muss schwerer wiegen als Mehrkosten. Und darum müssen die Richtlinien an die Erfordernisse der Zeit angepasst werden. Und das nicht morgen, sondern heute.

Wir müssen beim Bau von öffentlichen Gebäuden an den Schrauben zum Klimaschutz drehen, um den nächsten Generationen zu signalisieren, wir haben die Zeichen der Zeit erkannt, wir nehmen die Verantwortung an und gehen respektvoll in der Gegenwart für eure Zukunft um. Und in diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zur Dringlichkeit und auch um die Annahme des Antrags. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Fischer.

Abg. Ing. Fischer: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und online! Wie bereits im Antrag ausgeführt, geht es ja beim Kostendämpfungsverfahren vor allem um den sparsamen, wirtschaftlichen und zweckmäßigen Einsatz von finanziellen Mitteln der öffentlichen Hand. Ja, das kann man jetzt normal als Standardprogramm abwickeln oder man kann das auch versuchen optimal einzusetzen.

Und es gibt diese auch positiven Beispiele, nicht nur die negativen, die wir jetzt von Kollegin Böker gehört haben, sondern ich darf auch mit Stolz sagen, dass wir in Marchtrenk sehr viele positive Beispiele für nachhaltigen Bau bereits umgesetzt haben. Marchtrenk ist eine der am stärksten wachsenden Gemeinden in Oberösterreich. Und der enorme Zuzug erfordert natürlich auch eine massive Investition in die öffentlichen Gebäude. Das heißt, wir haben Volksschulen, Kindergärten, Mittelschulen, Horte und ähnliche Gebäude zu errichten. In den letzten sechs Jahren haben wir zwei Kindergärten errichtet mit insgesamt 13 Gruppen. Einen Hort mit vier Gruppen. Und das Ganze in Vollholzbauweise. Also nachhaltig. Und die Energieversorgung erfolgt mittels Wasserwärmepumpen.

Der Kindergarten 5 zum Beispiel ist dann auch mit dem Holzbaupreis 2015 ausgezeichnet worden. Und das Holz, das dort verwendet wurde, das waren auch immerhin 750 m³, kommt aus Oberösterreich und aus der Steiermark. Und um diese 750 m³, dass die wieder nachwachsen, in der Realität dauert das genau 19 Minuten. Also wir haben das alles errichten können, auch nach einem Kostendämpfungsverfahren und mit öffentlichen Geldern seitens des Landes.

Wir haben dann auch noch die zwei Volksschulen, zwei Mittelschulen, ebenfalls in Vollholzbauweise erweitert. Und selbst Vereinsheime in Marchtrenk werden mittlerweile in Vollholzbauweise errichtet, wie das neue ASKÖ-Vereinsheim für die Tennissektion. Auch nach einem Kostendämpfungsverfahren und auch mit öffentlichem Geld.

Also diese Beispiele zeigen, dass es eigentlich sehr gut möglich ist, mit den vorhandenen Rahmenbedingungen auszukommen. Und es gibt gute Werkzeuge für Hochbauprojekte, damit man sich die Bedarfszuweisungen und Landeszuschüsse abholt. Aus diesem Grund werden wir der Dringlichkeit nicht zustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Nächste Wortmeldung, Kollege Peter Oberlehner bitte.

Abg. Bgm. Oberlehner: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer im Internet! Wie schon gehört soll also die Landesregierung aufgefordert werden,

durch diesen Dringlichkeitsantrag der Grünen die Richtlinien des Kostendämpfungsverfahrens bei Hochbauten der öffentlichen Hand insofern anzupassen, als der Klimaschutz dort, und auch die gesamte Lebenszykluskostenbetrachtung, eine größere Gewichtung erhalten sollen. Es sollen dadurch klimaneutrale Bauvorhaben und Heizungssysteme leichter möglich werden, da bei diesen, laut dem Antrag, die Anschaffungskosten höher sind, die Kosten sich aber im Laufe des Bestehens amortisieren, und das sollte man mehr berücksichtigen.

Wie wir alle wissen, gibt es das Kostendämpfungsverfahren für alle Hochbauvorhaben von Gemeinden, die eben vom Land entsprechend gefördert werden. Dieses Verfahren gliedert sich in drei Stufen. Da ist als erstes das Raumprogramm. Bevor Aufträge vergeben werden, hat die Gemeinde das Sanierungskonzept oder das Raumprogramm bei Neubauten der Fachabteilung zur Prüfung vorzulegen. Ein Kostenrahmen wird dann entsprechend vorgegeben. Dann gibt es die Einreichung eines Vorentwurfs mit der entsprechenden Kostenschätzung. Und schließlich gibt es den Entwurf und die Einreichung mit der entsprechenden Kostenberechnung. Und auf Basis dieses Vorentwurfs wird der Einreichungsentwurf dann auch geprüft. Dieser muss logischerweise in Planungs- und Detailschärfe schon genauer sein. Und die Voraussetzung für die weitere Förderung ist, dass sich der Bauwerber an dieses Prüfungsergebnis der Abteilung entsprechend hält.

In diesem Rahmen sind, meiner Meinung nach, schon viele Möglichkeiten drinnen, auch diese hier geäußerten Wünsche einzusetzen. Das hat auch mein Vorredner, Kollege Fischer, jetzt auch bestätigt. Ich kann das auch nur aus eigener Erfahrung bestätigen. Auch bei mir zu Hause in meiner Gemeinde Pötting haben wir schon einige Projekte umgesetzt oder Hackschnitzelheizungen für den öffentlichen Bereich, die man da entsprechend umsetzen kann.

Ich gestehe aber zu, dass es hier sicher auch noch weitere Möglichkeiten gibt und dass man hier sicher gute Vorschläge, wie Ulli du sie auch gebracht hast, hier weiter diskutieren kann und weiter diskutieren sollte. Allerdings glauben wir, dass das Kostendämpfungsverfahren durchaus ein gutes ist und es jetzt nicht gut wäre, hier einen Schnellschuss zu produzieren. Man sollte das gut überlegen, man sollte das gut diskutieren und gemeinsam vielleicht hier wirklich weitere Verbesserungen schaffen.

Daher möchten wir unsererseits zur Dringlichkeit keine Zustimmung geben, sondern glauben, dass man diesen Antrag dem Kommunalausschuss zuweisen sollte und dort wirklich in hoher Qualität, und mit Fachleuten zusammen, diese Dinge weiter zu diskutieren und hier auch eine gemeinsame Meinungsbildung zu entwickeln, um am Ende wirklich was sehr Gutes, Produktives und für die Gemeinden und deren Bauten Wichtiges zu entwickeln. In diesem Sinne werden wir der Dringlichkeit nicht zustimmen, aber freuen uns auf eine gute Diskussion im Ausschuss. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet Frau Präsidentin Weichsler-Hauer bitte.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Eigentlich könnte ich mir meine Wortmeldung zur Dringlichkeit sparen, wenn wir wissen, wie die Abstimmungsverhältnisse ausschauen werden aufgrund der Vorrednerinnen und Vorredner. Aber nichtsdestotrotz ist es klar, dass auch ich ein paar Worte dazu sage, was diesen Antrag betrifft.

Ich möchte einmal beginnen damit, vielleicht haben auch Sie eine Einladung bekommen, oder es schon mitbekommen, morgen wird sich von 14 bis 16 Uhr am Linzer Hauptplatz Fridays for Future treffen und wieder eine Klimademonstration abhalten. Das heißt, es ist Thema. Und wir sind alle herzlich dazu eingeladen, mit dabei zu sein.

Warum erwähne ich das gerade auch zu diesem Dringlichkeitsantrag? Weil ich sehr wohl der Meinung bin, dass das Thema eines ist, wo die Jugend nicht locker lässt. Und die Jugend sich intensiv damit auseinandersetzt. Und ich gebe allen Recht, die sagen, diese Zukunft kann oder muss heute schon gestaltet werden. Und diese entsprechend zu gestalten bedeutet aber, dass wir so einsichtig werden und so lernfähig sein müssen, uns entsprechend anzupassen, auch wenn es möglicherweise für uns im Moment etwas kostet, wir in manchen Dingen zurückstecken müssen, aber das wird entsprechend die Zukunft ermöglichen.

Und wenn wir daran denken, dass wir die Klimaziele bis 2030 durch das Pariser Abkommen erreichen möchten und ich eigentlich jetzt im Moment weit und breit nicht wirklich etwas sehe, auch trotz geänderter Regierung, dass sich da wirklich etwas tut, und dass wir da auch nur annähernd dabei sind, diese Klimaziele zu erreichen, und Sie dürfen mich 2030, falls ich dann noch leben sollte, gerne anrufen und mich darauf auch prüfen, dass es entsprechend dort auch tatsächlich so sein kann, dann weiß ich, was passieren wird, weil jedes Mal dasselbe passiert, wenn Klimaziele gesetzt wurden. Dann sind wir draufgekommen, die haben wir nicht erreicht, dann haben wir wieder neue Klimaziele mit einem bestimmten Datum formuliert und versuchen wieder zu erklären, dass eh etwas geschehen ist oder dass wir eh was tun.

So wird es nicht weitergehen. Und man wird uns an diesen Taten messen. Und diese Vorlage hier wird eine sein, die jetzt eh nicht sofort heute beschlossen wird, sondern natürlich, aufgrund der Abstimmungsverhältnisse, in einem entsprechenden Ausschuss beraten wird. Aber ich wünsche mir, dass es ordentlich und sauber und vor allem mit Sachlichkeit und mit Ehrlichkeit beraten wird.

Und warum soll es nicht möglich sein, darüber nachzudenken, wie ein Kostendämpfungsverfahren sein kann, auch sein muss, dazu stehe ich auch, aber ein Aspekt wie Klimaziele auch mitbeinhaltet sein können. Vielleicht sind wir heute noch nicht am aller gescheitesten, aber wir können uns da vieler der Fachkräfte oder auch Wissenschaftler bedienen, die das entsprechend schon mitrechnen können.

Wir haben heute bei der Anfrage schon ein derartiges Thema gehabt. Was bedeutet es, wenn der Schnee immer höher hinauf wandert, was bedeutet das letztlich? Was bedeutet das in der Wirtschaftlichkeit? Was bedeutet das zum Beispiel auch für mögliche, und ich sage es ganz bewusst, Ruinen, die wir zukünftig in der Landschaft stehen haben? Wer wird sich um diese kümmern, dass wir diese irgendwann wieder aus der Landschaft bekommen?

Also da sind viele Dinge dabei, die heute schon überlegt gehören. Und wir sind in unserer Sichtweise leider nur so weit immer wieder, dass wir momentane Projekte begutachten, nach momentanem Wissensstand, uns aber nicht wirklich damit auseinandersetzen neue Sichtweisen miteinzubringen und damit auch neue Berechnungsmethoden. Und ich glaube, es ist höchst an der Zeit, sich damit auseinanderzusetzen.

Wir unterstützen auch die Dringlichkeit jetzt, werden uns aber auch gerne dem anschließen, dass wir natürlich die entsprechende Diskussion im zuständigen Kommunalausschuss, wenn dem so sein sollte, führen würden. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1433/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1433/2020 dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlägt die Oö. Landesregierung im Rahmen ihres Antrags vor, die Beilage 1434/2020 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1434/2020 handelt es sich um die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung Abteilung Kultur, Ausstellungen und Veranstaltungen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1434/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Abg. Regina Aspalter.

Abg. **Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Landeshauptmann und Kulturreferent, lieber Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Wir dürfen in diesem Dringlichkeitsantrag zwei Projekte behandeln, bei denen mir das Herz aufgeht. Einerseits als Steyr-Landlerin mit vielen Anknüpfungspunkten an meine Bezirkshauptstadt, andererseits als Germanistin.

Es geht in diesen zwei Projekten um die geplante Landesausstellung 2021 in Steyr und das Theaterfestival Schäckpir. Für diese Projekte bedarf es, auch auf Empfehlung des Landesrechnungshofs hin, einer Mehrjahresverpflichtung. Einerseits für Vorbereitungsarbeiten, für die konkrete Vergabe von verschiedenen Aufgaben und Bestellungen und auch dafür, fixe Vereinbarungen mit Künstlerinnen und Künstlern 2020 abzuschließen, die sich erst 2021 im Budget niederschlagen.

Nun kurz zu den beiden Projekten. Ganz Steyr soll von 24. April bis 7. November nächsten Jahres Landesausstellung werden. Unter dem Titel Arbeit, Wohlstand, Macht werden an drei Standorten im Museum Arbeitswelt, dem Innerberger Stadel und im Schloss Lamberg Einblicke in die Entwicklung der Stadt Steyr, allgemein unserer ganzen Gesellschaft, gegeben. Es wird ein Bogen gespannt vom Mittelalter hinauf bis in die Gegenwart. Und wesentlich ist eine kritische Auseinandersetzung auch mit unserer Geschichte. Zugleich widmet sich die Ausstellung gegenwärtigen und zukünftigen gesellschaftlichen Fragestellungen.

Doch nicht nur an den drei Ausstellungsorten wird sich die Landesausstellung abspielen, Besucherinnen und Besucher werden auf sogenannte Erkundungstour durch ganz Steyr geschickt, und selbstverständlich wird es viele Vermittlungsprogramme geben. Kulturvermittlung für Erwachsene, speziell auch für Schulklassen. Und öffentliche Räume zwischen den Ausstellungsorten sollen auf unterschiedlichste Weise als kulturelle Begegnungszonen genutzt werden. Darüber hinaus sind zahlreiche Veranstaltungen mit einem sehr abwechslungsreichen Unterhaltungs-, aber auch Diskursprogramm geplant.

Und ganz wichtig, die Landesausstellung ist nachhaltig angelegt. Nachhaltig im Sinne einer Wirkung über das Jahr 2021 hinaus. So wird beispielsweise der Innerberger Stadel als Standort für das neu gestaltete Stadtmuseum erhalten bleiben. Und nachhaltig auch im Sinne eines ressourcenschonenden Events.

Auch beim zweiten Projekt, dem Theaterfestival Schäckpir, geht es ganz stark um Kulturvermittlung. Und vor allem junge Menschen sollen für das Theater begeistert werden.

Man zielt stark auf eine Einbindung des Publikums ab. Innovative Theaterformen sollen ausprobiert werden. Man versucht sich an völlig neuen Orten. Und auch die Digitalisierung schafft nicht gekannte Theatererlebnisse. Und so ist Schächpir eines der fünfgrößten Theaterfestivals für junges Publikum in Europa. Hat sich also internationale Bedeutung verschafft. Und Schächpir wird von 17. bis 27. Juni 2021 zum elften Mal veranstaltet werden. Es wird ein bunter Ort des Zusammentreffens von unterschiedlichsten Künstlerinnen und Künstlern aus den unterschiedlichsten Ländern, so hoffen wir.

Sowohl bei der Landessaussstellung als auch beim Theaterfestival geht es ganz stark um die eigene Auseinandersetzung mit Kultur.

Und ich möchte Johann Nepomuk Nestroy zitieren, der bereits im 19. Jahrhundert den Ausspruch getan hat: Kultur beginnt im Herzen jedes einzelnen. Ich freue mich schon darauf, 2021 diese beiden kulturellen Highlights in Oberösterreich selber erleben und erfahren zu dürfen und ersuche um Ihre Zuerkennung der Dringlichkeit. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Neubauer.

Abg. **Neubauer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Beim vorliegenden Antrag handelt es sich um die formal vorgeschriebene Information und Genehmigung des Landtags bei Mehrjahresverpflichtungen. Inhaltlich kann ja wohl hoffentlich davon ausgegangen werden, dass über die Durchführung der zentral angeführten Projekte, die Kollegin hat sie gerade detailliert beschrieben, die Landesausstellung und das Theaterfestival Schächpir 2021, ein breiter Konsens besteht. Wir werden der Dringlichkeit dieses Antrags jedenfalls zustimmen.

Abgesehen von der notwendigen Finanzierungsfrage könnte dieser Antrag kaum mehr Aktualität beinhalten. Das Thema der Landesausstellung 2021 in Steyr „Arbeit. Wohlstand. Macht.“ hat durch die Entwicklungen dieses Jahres ungewollte Brisanz erhalten. Das historische Wechselspiel von Hochblüte und Krise, Aufstieg und Fall findet seine schmerzhafteste Fortsetzung im Heute. Das Thema Arbeit als Grundlage sozialer und wirtschaftlicher Sicherheit muss auch eine zentrale gesellschaftliche Fragestellung für die Zukunft sein. Wir Freiheitlichen arbeiten gerne tagtäglich daran, auch heute mit dem Beschluss dieses Antrags.

Was die oft thematisierte Frage der Planungssicherheit durch Mehrjahresverpflichtungen angeht, kann man für bestimmte Akteure nicht oft genug darauf hinweisen, dass die Finanzierung landeseigener Kultureinrichtungen und Veranstaltungen nicht mit der Förderung von Kulturprojekten aufgerechnet werden kann. Die landeseigenen Kultureinrichtungen und Kulturprojekte sind der größte Dienstgeber im Kulturbereich. Wir tragen hier unmittelbare Verantwortung für eine riesige Anzahl an Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Ich kann daher die am Wochenende medial aufgeworfene Frage jetzt gerne hier öffentlich beantworten. Ja, selbstverständlich wird die FPÖ die auch zusätzlich erforderlichen 4,3 Millionen Euro für das Musiktheater mittragen. Es ist ganz einfach klargestellt, Verantwortung für landeseigene Gesellschaften tragen hat nichts mit einer jetzt schon fast 20 Jahre zurückliegenden Standortfrage zu tun. Zu hinterfragen sind vielmehr die Motive jener, die das heute mutwillig vermischen und damit bestimmte Bilder vermittelt wollen.

Tatsache hingegen ist, wir übernehmen gerne die Verantwortung für Arbeit sowie Beschäftigung durch diese Kulturprojekte und stimmen der Dringlichkeit und dem Antrag selbst gerne zu. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Es macht Freude, wenn man einen Antrag mitbeschließen und vorschlagen darf, wenn es die eigene Heimatstadt Steyr betrifft, und auch eine große Freude mit dem Theaterfestival Schächpir, das auch in Steyr schon gewesen ist, wo wirklich für junges Publikum unbeschreiblich tolle Dinge geboten werden, das ich wirklich wärmstens empfehlen kann, wie meine Vorrednerinnen auch.

Wenn man auf die mittlerweile 1040 Jahre alte, und das weiß ich deswegen so genau, weil Steyr 1980, in meinem Maturajahr, die Tausendjahrfeier hatte, auf die 1040 Jahre Eisenstadt zurückblickt, dann wird nächstes Jahr sicherlich ein Highlight werden, neben den Ausstellungen, die Steyr auch schon gehabt hat. Ich glaube, dass sich logischerweise die Landesausstellung 2021 einreicht in eine Vielzahl an Veranstaltungen, aber auch Ausstellungen in Steyr, die wir gehabt haben und die Zukunft ganz massiv im Fokus hat.

Ich erwähne es deswegen, weil ich sie erinnern darf, dass wir bereits 1987 in Steyr unter dem Titel „Arbeit, Mensch, Maschine – Der Weg in die Industriegesellschaft“ eine Landesausstellung hatten. 2021 unter dem Titel „Arbeit. Wohlstand. Macht.“, der hier auch wieder jenen Fokus der drei Bevölkerungsgruppen hat, die sich hier in Steyr stark herausgebildet haben, einerseits Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, auf der anderen Seite das Bürgertum und der Adel. Auch die drei Ausstellungsorte Museum Arbeitswelt, der Innerberger Stadel, wie wir unser Museum benennen, das auch schon adaptiert wurde dafür, und auch das Schloss Lamberg. 1998 war Steyr auch wieder Landesausstellungsort im Rahmen der Landesausstellung „Land der Hämmer – Heimat Eisenwurz“, wo Steyr neben 20 anderen Orten eines von 30 Projekten war, das auch im Museum Arbeitswelt gewesen ist.

Ich denke, dass gerade auch im Kulturbereich und da freue ich mich wirklich darüber, weil wir erst am Montag Landeskulturbeirat hatten, und sie auch schon lesen konnten, dass das neue Kulturleitbild einstimmig beschlossen worden ist, jetzt dann auch der Regierung beziehungsweise dem Landtag zur Diskussion und zur Beschlussfassung vorgelegt werden wird. Ich freue mich deswegen auch darüber, weil hier viele Ansatzpunkte drinnen sind, die gerade im Kulturbereich einiges an Schub nach vorne bringen werden und neue Aspekte zulassen werden.

Was mich insbesondere auch freut, das möchte ich hier wirklich positiv erwähnen, ist, liebe Frau Kollegin Neubauer, dass wir selbstverständlich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer landeseigenen Kultureinrichtungen verantwortlich sind, aber dass es jetzt einen Schwerpunkt und auch ein Bekenntnis durch den Landeskulturbeirat, durch dessen Vorsitzenden, durch Herrn Landeshauptmann gibt, und daran werden wir ihn auch zukünftig messen können, dass die freie Szene auch diese entsprechende Berücksichtigung bekommt, sprich sozialversicherungsrechtliche Absicherung und auch entsprechend das Thema Fair Pay eines sein wird, das hier angegangen und aufgegriffen wird, da hoffe ich dann, dass die Freiheitlichen auch wieder dabei sind und nicht nur dann, wenn es um die landeseigenen Dinge geht.

Ich freue mich darüber, wenn wir uns 2021 hoffentlich in einer großen Vielzahl in Steyr treffen und oftmals treffen werden bei den vielen Veranstaltungen, wenn wir uns beim Theaterfestival Schächpir mit viel Jugend treffen können. Von uns ein klares Ja zu dieser Vorlage der Regierung. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächster ist Herr Kollege Mayr zu Wort gemeldet.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist ja, wenn man sich als Vierter bei einem Tagesordnungspunkt zu Wort meldet, wo alle zustimmen werden, die Gefahr gegeben, dass man in eine gewisse Wiederholung kommt. Darum freue ich mich recht, dass alle drei Vorrednerinnen sehr unterschiedliche Aspekte angesprochen haben. Es war auch noch Zeit, dass wir einen selbstkritischen Diskurs über die Rolle der FPÖ und dem Musiktheater führen, bis hin über das neue Kulturleitbild, das wir ja in der kommenden Landtagssitzung recht intensiv bearbeiten werden und davor natürlich auch schon im Kulturausschuss. Auch schön, dass dort so etwas auf der Tagesordnung ist. Dort könnte man übrigens auch noch viel mehr diskutieren, nur damit ich auch noch etwas ganz Eigenes einbringe in diese Rede.

Aber zurück zum Antrag, wir beschließen heute gemeinsam die Finanzierung für zwei Veranstaltungsreihen, die gewissermaßen in Oberösterreich schon lange Tradition haben. Die Landesausstellung gibt es schon ein bisschen länger, nämlich seit 1965. Die kommen allesamt relativ gut an, auch wenn es bei der Besucherzahlen recht große Unterschiede gibt. Ich habe es in der Vorbereitung schon recht spannend gefunden, dass die bestbesuchte Landesausstellung im Salzkammergut stattgefunden hat. Das Thema Tourismus und Overtourism, Besucherinnen und Besucher, beschäftigt das Salzkammergut 2024 völlig zu Recht. Ich glaube, die 565.000 Besucherinnen und Besucher, die damals im Salzkammergut waren, sind ein Lercherl gegen das, was sich jedes Jahr in Hallstatt oder in anderen Gemeinden abspielt. Ich halte das für eine absolut spannende Zukunftsfrage, wie sich auch der Tourismus in dieser Gegend entwickeln wird.

Entwickelt haben sich auch die Landesausstellungen. Die sind von eigentlich einer kunstgeschichtlichen Ausstellung immer mehr zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Gesellschaft oder gesellschaftlichen Entwicklungen geworden. Kollegin Neubauer hat völlig zu Recht angesprochen, Steyr wird auch angesichts der wirtschaftlichen Entwicklungen durch Corona doppelt brisant werden im nächsten Jahr. Die Frage der Arbeit, die Frage der Zukunft von Arbeit, die Verteilung von Arbeit, der Entlohnung von Arbeit wird nächstes Jahr deutlich mehr Brisanz haben müssen, leider, als das in einem regulären Landesausstellungsjahr sonst gehabt hätte.

Die nächste Landesausstellung in Steyr ist absolut am Puls der Zeit, was wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Fragen betrifft. Es ist allerdings noch etwas Neues dabei, und zwar ist die Landesausstellung 2021 zum ersten Mal ein Green Event. Es wird zum ersten Mal als Green Event ausgerichtet, wo es um Anreisemöglichkeiten mit öffentlichen Verkehrsmitteln geht, wo es um die Zusammenarbeit mit den regionalen Betrieben geht, da sind wir auch wieder zum guten Teil beim Thema der Arbeit und der Arbeitsplätze und der Sicherheit der Arbeitsplätze. Es wird auch ganz zentral gehen um Abfallvermeidung und Abfalltrennung. Dass das zum ersten Mal ein Green Event ist, begrüße ich ausdrücklich.

Es ist übrigens auch Schäckpir schon seit Jahren ein Green Event. Jetzt komme ich noch zum zweiten Teil. Ich weiß nicht, wer von ihnen im Jahr 2020 eine Vorstellung besucht hat. Das ist von der Eröffnung losstartend eine der lebendigsten Kulturveranstaltungen, die wir in diesem Land haben. Da ist schon vor der Eröffnung eine Stimmung, wo man sich wirklich nur mehr darauf freuen kann, was in den kommenden Tagen passiert. Es gibt unglaublich modernes Theater, wo Performances ausprobiert werden. Ich bin selber dann im Garten der Bruckneruni im Rahmen eines Theaterspiels als Teil des Publikums etwa zwei Stunden im Kreis herumgelaufen und habe mich mit griechischer Mythologie beschäftigt. Nachdem es für junges

Publikum ist, war das nicht mehr absolute Zielgruppe, aber die Begeisterung, mit der da junge Menschen dabei waren, hat mich zutiefst beeindruckt. Da geht es nicht nur darum, dass sich junge Menschen mit gesellschaftlichen Entwicklungen auseinandersetzen können, sondern solche Theaterfestivals führen dazu, dass man sich keine Sorgen machen muss, dass es auch morgen oder übermorgen noch ein Publikum für unsere Theater gibt.

Ich halte die beiden Projekte, die da jetzt zur Beschlussfassung vorgeschlagen werden, für absolut notwendig. Ich kann mich den Fragen, die der Landeshauptmann in den Oberösterreichischen Nachrichten gestellt hat, zur Zukunft der Landesausstellung, die sich weiterentwickeln kann, absolut anschließen. Die Frage von Struktur, von Häufigkeit, die Frage der Finanzierung, ich würde noch die Frage anknüpfen, was bleibt von Landesausstellungen, wie kann man absichern, dass in Zukunft die Landesausstellung nicht nur stattfindet und dann wieder von dannen zieht, sondern dass die Gemeinden, die Bezirke, die das ausrichten, auch in Zukunft noch etwas haben davon? Wir werden dem Antrag sehr gerne zustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Ich schließe somit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1434/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Schriftführerin weiter angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1436/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1436/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend einen oberösterreichischen Arbeitsmarktgipfel. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1436/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Christian Makor.

Abg. KO **Makor:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wollte nur schauen, ob ihr eh aufpasst, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident, Herr Wirtschaftslandesrat, zur visuellen Verdeutlichung der dramatischen Situation am österreichischen, aber vor allem auch am oberösterreichischen Arbeitsmarkt, auch das optisch dargestellt. MAN, FACC, Doka, Sacher, BWT, Mayr-Melnhof, Swarovski, die Liste könnte ich noch fortsetzen und die Zahl der großen Unternehmungen in Österreich, die Arbeitsplätze abbauen oder sogar ganze Standorte schließen wollen, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird nahezu täglich länger. Oberösterreich ist als starkes Industrieland natürlich ganz besonders davon betroffen.

Die Corona-Krise hat nun endgültig den Arbeitsmarkt mit voller Härte erreicht und dramatisch erreicht. Die Arbeitslosenzahlen sind so hoch wie noch nie und jetzt drohen echt Massenkündigungen. Dagegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sollten wir als oberösterreichische Landespolitik gemeinsam, als Oberösterreichischer Landtag gemeinsam antreten und dafür kämpfen, dass jeder einzelne Arbeitsplatz in Oberösterreich nach unseren Möglichkeiten erhalten bleibt. (Beifall)

Und ja, Herr Wirtschaftslandesrat, das Angebot, Arbeitsstiftungen zu machen, ist ein wichtiges und gutes Angebot, es ist aber erst das Angebot am Schluss der Debatte. Zur jetzigen Stunde, zur jetzigen Minute muss es in vielen Betrieben darum gehen, eine möglichst hohe Anzahl an Arbeitsplätzen auch tatsächlich zu erhalten. Ja, wer kämpft, der kann verlieren, aber wer nicht kämpft, der hat bereits von vornherein verloren. Der LKW-Bauer MAN, VW-Konzern, ist einer der riesen Stützen am Steyrer Automobilcluster. Doch nun stellt das Management den kompletten Standort mit 2.300 guten Arbeitsplätzen, meine sehr geehrten Damen und Herren,

2.300 Arbeitsplätze, und wenn man sich die dahinterstehenden Familien in Erinnerung ruft, wie viele das letztendlich sind, in Frage. Auch der Flugzeugteilebauer FACC, bei mir im Bezirk Ried im Innviertel, kündigt an, 640 Arbeitsplätze zu streichen. Das ist alles nur die Spitze des Eisbergs. Das ist für die betroffenen Mitarbeiter, das ist für die betroffenen Familien und das Umfeld eine echte Katastrophe.

Deshalb geht es jetzt darum, zu retten, was noch zu retten ist. Wir dürfen die wirtschaftliche Situation in Oberösterreich nicht einfach kampflos aufgeben. Deshalb fordern wir einen Industrie- und Arbeitsmarktgipfel mit allen Verantwortlichen. Ja auch den Verantwortlichen des Bundes, von Kanzler Kurz bis zu den Sozialpartnern, um zur Rettung der oberösterreichischen, der österreichischen Arbeitsplätze im Land einzutreten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, in Oberösterreich droht bei MAN und FACC der höchste Verlust an Arbeitsplätzen in ganz Österreich. Deshalb brauchen wir auch die Hilfe des Bundes. Deshalb brauchen wir eine gemeinsame Kraftanstrengung, um diese Arbeitsplätze zu erhalten und für sie zu kämpfen. Sei es mit einem Konjunkturprogramm oder mit eben maßgeschneiderten Angeboten für die betroffenen Betriebe. Jedenfalls, meine sehr geehrten Damen und Herren, müssen jetzt Lösungen auf den Tisch kommen und wir müssen als Landespolitik, und Herr Wirtschaftslandesrat, wir müssen da offensiv in die Gänge kommen. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch noch ein klares Wort. Manager, die gleichzeitig Millionen Euro an Aktionäre ausschütten und dann zeitgleich tausende Arbeitsplätze streichen, handeln aus unserer Sicht verantwortungslos. Solchen Praktiken müssen wir ebenfalls auch bei uns im Land einen echten Riegel vorschieben. Danke sehr. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Kölblinger.

Abg. Mag. Dr. Kölblinger: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Oö. Landtags, werte Zuseher online, und lieber Kollege Christian Makor, Klubobmann der Sozialdemokratie! Wir sind bereits angetreten und nicht erst seit heute Morgen oder ab morgen, nachdem ihr euren Antrag hier deponiert habt. Nein, wir sind bereits im Mai angetreten, wir sind bereits im Juni angetreten und im Juli. Nämlich zu diesem Zeitpunkt hat unser Landesrat Achleitner mit dem oberösterreichischen Arbeitsmarktdialog in diesem eine Diskussionsplattform gefunden, wo mit allen Sozialpartnern neben AMS und Sozialministeriumsservice bereits diskutiert wurde. Wir haben nicht geschlafen, während andere noch im Lockdown vielleicht (Abg. Makor: Unverständlicher Zwischenruf) Darf ich fertigraden? Weil wir haben dir auch zugehört, sogar mit Taferl, auch wenn es verkehrtherum war, haben wir aufgepasst.

Also diese Gesprächsrunden haben Ende Mai bereits stattgefunden, und es wird am 6. Oktober das nächste Treffen bereits stattfinden mit Details für die oberösterreichischen Arbeitsmarktinitiativen. Nicht alles, was gut und auch nachhaltig ist, ist nämlich nachhaltig für jene, die hier massiv betroffen sind. Und ich sage ganz deutlich, jeder einzelne, der hier betroffen ist, ist ein Arbeitsloser zu viel. Daher haben wir uns also über den Sommer viele Gedanken gemacht, und im Rahmen des Oberösterreich-Plans werden die Details für die Arbeitsmarktinitiativen finalisiert werden.

Der Pakt für Arbeit und Qualifizierung, also das Förderpaket für den Oö. Arbeitsmarkt umfasst im Jahr 2020 247 Millionen Euro. Zum Vergleich waren es im Jahr 2019 232,3 Millionen Euro.

Also ein Plus von 6,5 Prozent. Hier sind ebenfalls alle Sozialpartner eingebunden. Und um das geht es ja immer, dass wir nämlich gemeinsam handeln, gemeinsam unser Oberösterreich wieder stark machen. Hinsichtlich der Ankündigungen, der von dir bereits genannten großen Unternehmen, ich greife hier jetzt nur einmal zwei oberösterreichische heraus, wurde mit MAN und FACC seitens unseres Landeshauptmanns Mag. Stelzer und auch von Landesrat Achleitner bereits direkt Kontakt aufgenommen. Man ist also in enger Abstimmung mit der Geschäftsführungsebene, um individuelle Lösungen für diese wichtigen Arbeitgeber in den jeweiligen Regionen zu finden.

Und es sind nicht nur diese Unternehmen selbst, sondern wie wir auch schon heute gehört haben, es sind natürlich auch die Zulieferbetriebe, die dann auch in die klein- und mittelbetriebliche Struktur hineinreichen. Die Wichtigkeit von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen ist uns mehr als bewusst, daher sind die genannten Projekte auch in Vorbereitung. Die geplanten Maßnahmen sollen gut aufeinander abgestimmt und koordiniert werden, damit sie auch möglichst treffsicher bei denen, die es brauchen, ankommen.

Zusammenfassend: Die SPÖ fordert also etwas in ihrem Antrag, was es bereits gibt. Daher schlagen wir die Zuweisung dieses Antrags in den Wirtschaftsausschuss vor, um in weiterer Folge diese Angelegenheit im erst letzte Woche eingesetzten Unterausschuss Arbeitsmarkt zu besprechen. Die konstituierende Sitzung, das ist allen Klubs bereits zugegangen, findet am 5. November statt. Daher unsere Position, Ablehnung der Dringlichkeit und Zuweisung zum Wirtschaftsausschuss. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Ulli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, die Situation am oberösterreichischen und österreichischen Arbeitsmarkt ist mehr als dramatisch. 400.000 Menschen derzeit arbeitslos, 300.000 Menschen in der Kurzarbeit. Das sind Menschen, die dahinter stehen mit ihren Familien, das wurde schon angesprochen. Daher natürlich alle Kraft, Zukunftswege Unternehmen, Zukunftswege Branchen und Arbeitsplätze damit abzusichern und auch in der Transformation in vielen Bereichen zu begleiten.

Die Corona-Krise ist wie ein Brennglas und zeigt Strukturschwächen schneller auf, fördert aber, wenn man sie nutzt, auch Entwicklungen in andere Technologien. Ein oberösterreichischen Arbeitsmarktgipfel, Industriegipfel kann dazu beitragen, dass noch schneller die Fakten ausgetauscht werden, die Maßnahmen nochmal abgestimmt werden und eben auch präzisiert werden. Aber wir müssen wirklich alles tun, nämlich jede einzelne Maßnahme, die schon gemacht wird, wurde und auch noch geplant ist, um arbeitslose Menschen zu unterstützen. Da ist der Bund in Vorlage getreten. Ja, da gibt es ein paar Besserungen. Die Dauer der Arbeitslosigkeit muss verringert werden, weil jeder Tag länger in der Arbeitslosigkeit wirkt sich dramatisch auf das Persönliche, aber auch auf die Zukunft aus für die Menschen, für eine Person. Und wir müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorbereiten. Vorbereiten auf einen Wechsel, auch auf eine unterschiedliche neue Arbeitswelt, Arbeitskultur.

Der Pakt für Arbeit und Qualifizierung wurde auch aufgestockt und bringt sehr viele Möglichkeiten. Da müssen wir laufend nachjustieren, und ich bin sehr froh, dass es eben hier sehr regelmäßig diesen Austausch gibt und diese Maßnahmen gibt. Ich möchte aber auch, wenn man sich die Zahlen genauer anschaut, auf die regionale unterschiedliche Verteilung hinweisen. Wir haben die Situation, dass wir im Bezirk Rohrbach zum Beispiel in der

Jugendarbeitslosigkeit fast keine haben, Betriebe noch immer irrsinnig viele Facharbeiterinnen und Facharbeiter und auch Lehrlinge suchen. Also diese Schere ist trotz dieser Arbeitsmarkt-Krise nicht zusammengegangen. In anderen Bereichen haben wir eine verstärkte Zunahme von Jugendarbeitslosigkeit, aber auch von älteren Menschen mit einer Beeinträchtigung, mit einer gesundheitlichen Einschränkung.

Und genau diese Punkte müssen wir regional besser anschauen, die müssen wir genau regional besser noch koordinieren. Hier braucht es Ressourcen. Das AMS ist da jetzt auch schon dabei, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die unterstützen die Betriebe, aber auch die Arbeitnehmer/innen, um eben hier bessere Chancen, schneller wieder auf den Arbeitsmarkt zu kommen bzw. Arbeitsplätze zu erhalten. Hier braucht es mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hier braucht es die regionale Kompetenz.

Und wenn man sich einfach einen Bezirk anschaut, ob das Rohrbach ist, ob das Schärding ist, da wissen die Unternehmen und da weiß die Wirtschaftskammer und die Sozialpartner, das AMS genau, was braucht es? Und wir haben auch mit den Schulen klar gesagt, wir haben diese Ausbildungen, wir haben diese Chancen für die Jugendlichen. Wir brauchen aber auch, und das ist für mich oft ganz das Schwierige, wir vergessen, und es sind sehr viele Frauen.

Die Frauenarbeitslosigkeit nimmt massiv zu, und es wird auch nicht so leicht, diese Frauen wieder in die Arbeit zu bringen. Warum? Es geht nicht nur um die Kinderbetreuung. Das ist immer das, was als Erstes da steht. Wir haben sehr viele Frauen, die gerade jetzt sagen, wir haben Angehörige zuhause, die Pflege brauchen. Und genau da müssen wir auch hinschauen. Frauen sind selbstverständlich wieder retour gegangen von den Stunden, damit sie die Menschen zuhause betreuen können, damit sie die Kinder besser betreuen können. Und das ist einfach, und das sehen wir jedes Jahr, wenn wieder diese Schere zwischen Pension Frauen und Männer auftaucht. Und genau hier müssen wir auch draufschauen, regionspezifisch, was für Angebote braucht es von der Unterstützung der Unternehmen, von Flexibilität, auch Möglichkeiten für die Arbeitnehmerinnen, in dem Fall ohne großem i?

Aber natürlich auch für die älteren Menschen, die schon länger in der Arbeitslosigkeit sind. Da müssen wir dringend aufbauen. Da müssen wir diese selbstsozialökonomischen Betriebe ausbauen, diese Stiftungen ausbauen, diese Chancen für diese Menschen ausbauen. Da geht es nicht nur um die finanzielle Absicherung, da geht es auch um die persönliche Befindlichkeit. Ich bin was wert. Ich kann meinen Beitrag leisten. Und genau da müssen wir gemeinsam schauen bei dem Arbeitsmarktgipfel, bei laufenden Gesprächen im Unterausschuss, im Ausschuss, damit wir für die Menschen in Oberösterreich, die Arbeit brauchen, Arbeit wollen und Arbeit suchen, hier bestmögliche Chancen bieten können. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Kollegin Evelyn Kattnigg.

Abg. Kattnigg, BA (FH): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Besucher im Internet! Der vorliegende SPÖ-Antrag fordert einen Arbeitsmarktgipfel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Täglich verfolgen uns Meldungen hinsichtlich Abbau von Arbeitsplätzen bei FACC, Swarovski, Casinos Austria und MAN und viele mehr.

Ich bin als Steyrerin über die geplante Werkschließung von MAN Steyr besonders erschüttert! Für einen Wirtschaftsstandort ist jedes Unternehmen, jeder Arbeitsplatz wichtig! Aber packen wir am Beispiel von MAN das Problem bei der Wurzel an. Die Entwicklung und Produktion von Lastkraftwagen hat in Steyr bei MAN über 100 Jahre Tradition. Ein Traditionsunternehmen soll bis zum Jahr 2023 geschlossen werden. 2.300 Arbeitsplätze sind in Gefahr. Eine Katastrophe

für die Stadt Steyr. Die Produktion soll in die Türkei bzw. nach Polen verlagert werden, in Billiglohnländer. MAN ist Teil des Weltkonzerns Volkswagen und zwar in der Sparte Bus and Trucks. Schon in der Vergangenheit war MAN von Kurzarbeit und Stellenabbau durch Umstrukturierungsmaßnahmen belastet. Und jetzt soll das Ende kommen?

Kollegen von der SPÖ, ihr wollt einen Arbeitsmarktgipfel mit eurem Antrag initiieren. Aber ist das im Fall von MAN nicht etwas zu spät? Wo sind eure roten Betriebsräte, die in den Aufsichtsratssitzungen vertreten sind? Wo sind eure roten Betriebsräte, denen das obere Management Rede und Antwort stehen muss? Die Frage ist, hätte der Belegschaftsvertreter von MAN die bestehende Gefahr innerhalb des VW-Konzerns nicht in Wahrheit schon früher erkennen müssen?

Und jetzt rolle ich das Thema MAN noch von einer anderen Seite auf. Den Standortsicherungsvertrag von MAN Steyr bis zum Jahr 2030 vom VW-Konzern zu kündigen, das ist absolut nicht in Ordnung. Der VW-Konzern hat bereits durch die Diesel-Manipulation die gesamte europäische Automobilindustrie in Misskredit gebracht. Unentschuldigbar! Durch den Covid-Lockdown ist der Konzern zusätzlich unter finanziellen Druck gekommen. Die verschärften Abgasgrenzwerte der Grünen, an denen sich, nebenbei gesagt, die Sozialdemokraten im Europa-Parlament auch bei der Abstimmung beteiligt haben, bringen das Fass natürlich zum Überlaufen.

Das EU-Parlament will außerdem noch mit einem Antrag den Verkauf von Automobilen mit Verbrennungsmotoren bis zum Jahr 2027 verbieten. Was das für MAN und BMW in Steyr bedeuten würde, brauche ich, glaube ich, hier nicht erläutern. Die FPÖ-Fraktion ist die einzige Fraktion, die geschlossen gegen diese Maßnahmen eintritt. Sozialdemokraten, ihr seid mitten drin im Geschehen! Ein doppelgleisiges Spiel aus meiner Sicht, das ihr da aufführt. Und jetzt, wo euch das Wasser bis zum Hals steht, soll ein Arbeitsmarktgipfel eingerichtet werden und helfen, das sinkende Schiff vor dem Untergang zu retten.

Abschließend noch ein paar Worte zum VW-Konzern. Die Auflösung des Standortsicherungsvertrages und die Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer ist eine heftige Angelegenheit. Ein unwürdiges Vorgehen gegenüber den Arbeitnehmern in Steyr. Arbeitnehmer eines hochinnovativen Unternehmens. Welchen Profit will der VW-Konzern gegenüber den Aktionären erzielen? Ich stelle mir die Frage, ob VW mit den Politikern pokern will, wie viel Geld der Bund, das Land bereitstellen, damit Arbeitsplätze in Oberösterreich gesichert sind? In diesem Fall appelliere ich an die Landespolitik. Ist die Anschaffung von MAN-Bussen für den öffentlichen Verkehr wirklich noch gerechtfertigt? Oder die LKWs der Marke MAN für die Feuerwehrfahrzeuge von Rosenbauer? Das ist aus meiner Sicht aufgrund der Vorkommnisse bei MAN nicht mehr vertretbar.

Unser Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner hat bereits im Frühjahr prognostiziert, dass uns eine Kündigungswelle im Zuge des Lockdowns bevorsteht. Kollegen von der SPÖ, ich appelliere an euch, Aufgaben mit ordentlichen Maßnahmen in Zukunft zu machen. Ihr schafft es auch so in den Betrieben immer wieder, die Arbeitnehmer zur roten Wahlurne zu bringen. Wir lehnen daher die Dringlichkeit dieses Antrages ab. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1436/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit

abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1436/2020 dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1437/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1437/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend fehlende Baulandmobilisierung für leistbares Wohnen in der oberösterreichischen Raumordnung. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf den Kollegen Rippl bitten, zu berichten bzw. ans Rednerpult.

Abg. Bgm. **Rippl**: Geschätzter Herr Präsident, verehrter Landesrat, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, zur Raumordnungs-Novelle. Am 8. November 2019 wurde ja durch Landesrat Achleitner bei einer von vielen PKs unter dem Titel „Zukunft Raum geben“ die Novelle angekündigt. Im Dezember bei einem Arbeitsgespräch wurde das eine oder andere konstruktiv angesprochen. Dann kam die Begutachtung und schlussendlich die Gesetzesvorlage, die jetzt im Unterausschuss behandelt wird. Und diese Novelle ist eigentlich eine No-Velle, nur mehr ein Lüftchen.

Denn wie du selber in der PK am 5. Februar bekannt gegeben hast, sind viele Punkte, Oberösterreich soll künftig dem Verfügbarmachen von Bauland Vorrang vor Neuwidmungen geben, Oberösterreich soll künftig Vorrang für das Einkaufen vor Ort anstelle Supermärkte am Kreisverkehr, Oberösterreich soll künftig Grundbedürfnis Wohnen muss leistbar bleiben, und, und, und. Und auch die Baulandmobilisierung wurde angesprochen. Also waren viele Punkte drinnen. Doch daher unser Antrag.

Baulandmobilisierung ist zahnlos. Das Bauland ist kein Sparbuch, wie du und auch der Kollege von Niederösterreich, Klaus Schneeberger, in der Presse mitgeteilt hat. Deshalb sollen konsequente Regeln erstellt werden, dass eine zeitnahe Bebauung gewährleistet wird. Die Nichtverfolgung dieser Regeln muss Folgen haben, die deutlich schwerer wiegen als der Gewinn des Baulandeigentümers und durch die jährliche Preissteigerung der Grundstückswerte.

Es soll und kann eine Gemeinde, die Bauland benötigt, Erhaltungsbeiträge um das Doppelte erhöhen. Ja, sie kann. Dann haben wir dasselbe wie bei den Freizeitwohnungspauschalen, die eine Gemeinde macht es, die andere nicht. Deshalb gehört hier eine einheitliche, verpflichtende Mindestvorgabe des Landes im Gesetz und auch bei den Baulandsicherungsverträgen. Es ist so, die einen machen fünf Jahre, die anderen machen zehn Jahre. Also ein richtiges Kuddelmuddel. Auch hier gehört eine Vorgabe. Schon, Herr Landesrat. Ich kenne einige Gemeinden im Bezirk Braunau, die einen machen es so und die anderen so, also hier auch eine generelle Vorgabe um die Widmungskategorie sozialer Wohnbau. Nur wenn ich das Wort einfüge sozialer Wohnbau ist es zu unverbindlich. Hier gehören genauso Regeln, auch welches Ausmaß der Raum für sozialen Wohnbau bei Umwidmungen einnehmen muss. Es ist unrealistisch, dass die Kategorie sozialer Wohnbau nachhaltig zum leistbaren Wohnen führt und hier ein erprobtes wirksames Werkzeug zur Bereitstellung.

Und du hast ja auch mit dem Kollegen in Salzburg bereits die Diskussion geführt, ich habe das von einer Pressestelle, ich würde dir empfehlen, vielleicht einmal ein Stückel weiter zu fahren, nach Tirol. Tirol macht das schon seit 1994, Tirol ist nicht nur im Öffi-Verkehr ein Vorreiter, sondern auch mit dem Baulandfonds. Die haben mittlerweile 1.277 Wohnbauprojekte in

bewährter Maßnahme umgesetzt, ähnlich auch Kärnten oder in Salzburg. Das Land übernimmt die Finanzierung statt der Gemeinde, ähnlich wie beim jungen Wohnen und die Vergabe der Grundstücke nach Verkauf oder nach Baurecht. Hier kann man leistbares Wohnen erzielen, nicht nur durch Worthülsen. (Beifall)

Auch bei Rückwidmungen von Bauland, Jahrzehnte, die nicht bebaut sind, und wir haben ja in Oberösterreich zirka 12.338 Hektar gewidmetes Bauland, und als Bürgermeister kann ich selber sagen, dass man keinen Zugriff hat. Darum braucht man hier ein Werkzeug, und da gehört schärfer vorgegangen. Auch Geld für die Attraktivierung der Ortskerne. Zu einer gesunden Gemeindestruktur zählt ein lebendiger Ortskern und hier gehören die Gemeinden auch, um diese Attraktivierung durchzuführen, gehört eine Verbesserung, also gehören die Gemeinden durch das Land finanziell unterstützt.

Oder bei den Einkaufszentren, Parkplätzen auf der grünen Wiese. Was wurde angekündigt im Paragraph 24? Es soll die Hälfte der Pflichtparkplätze ebenerdig sein und die Hälfte auf das Dach oder in eine Tiefgarage. Was ist jetzt drinnen? Es kann die gesamte Zahl der Parkplätze in vollem Ausmaß, der Pflichtparkplätze, ebenerdig errichtet werden.

Oder Oberösterreich, auch in der Landwirtschaft sollen künftig Flächen zur Verfügung stehen, die unserer Ernährung zur Verfügung stehen sollen. Ja, dann dürfen wir auch in Zukunft für die Stromerzeugung keine landwirtschaftlichen Flächen für Photovoltaikanlagen widmen, sondern die gehören auf die landwirtschaftlichen Dächer oder auf die Betriebsflächen. Deswegen auch unsere Anträge, den Bodenbeschaffungsfonds nach Tiroler Vorbild, brachliegendes Bauland in Bebauung bringen, Rückwidmung, wenn neues Bauland nicht bebaut wird und neues Bauland gilt nur für Bauwillige und ein einheitlicher Baulandsicherungsvertrag.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen unterstützt bitte diesen Antrag, dass wir mit dem neuen Raumordnungsgesetz auch die Möglichkeit schaffen können, leistbares Wohnen für unsere Menschen im schönen Oberösterreich anbieten zu können. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Pröllner.

Abg. **Pröllner:** Sehr geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und zu Hause! Man spürt es, die Raumordnung betrifft jeden Bürger. Es ist einer der zukunftssträchtigen und emotionalsten Bereiche, die uns alle betrifft. Es ist uns klar, es ist der Boden genauso wichtig wie Wasser und Luft, und wir können es auch nicht vermehren.

Es ist auch die Fläche in Oberösterreich begrenzt, darum ist es gerade deshalb notwendig, dass man mit dieser Fläche, mit den vorhandenen Flächen sorgsam und wirtschaftlich umgeht. Es ist auch wichtig, dass man die Balance weiterhin aufrechterhält zwischen den öffentlichen und persönlichen Interessen und vor allem der Natur und dem Boden. Aus diesen Gründen ist auch eine Raumordnungsnovelle begonnen worden und in der Ausarbeitung.

Und es zeigen auch die über 60 Stellungnahmen, die eingebracht worden sind, dass da ein sehr hohes Interesse in der Bevölkerung vorliegt. Aber mich wundert es, dass da ein Dringlichkeitsantrag gekommen ist, lieber Kollege Erich Rippl. Wir sind jetzt gerade im Unterausschuss, wir bearbeiten gerade diese Themen, diese Vorschläge, die wir hereinbekommen haben, und wir haben ein konstruktives Gespräch, und gerade die Ulli ist sehr aktiv, und es wird wirklich jeder Punkt für Punkt bearbeitet und umgesetzt.

Und wir haben auch sehr viele Bereiche, die einstimmig oder auf einer gewissen Linie übereinstimmen, ob es die Übereinstimmung ist, dass wir die Innenentwicklung vor der Außenentwicklung machen, den Ortskern einfach wieder mobilisieren und nicht hinaus sozusagen die Baulandentwicklung nach außen bringen, also der typische Spar oder Einkaufsmärkte bei den Kreisverkehren, ob es die Erhöhung der Erhaltungsbeiträge ist, wird ebenfalls positiv bewertet, hier zeigt sich, dass es in die richtige Richtung geht und auch ein zumindest kleiner Ansatz einmal bei der Baulandmobilisierungsmaßnahme ist, (Zwischenruf links: „Aber sehr vereinzelt!“) aber ein erster Schritt, und wir sind ja noch nicht fertig, wir sind ja noch immer im Unterausschuss, wo wir die Sachen besprechen.

Eines ist auf jeden Fall für uns alle klar, es können nicht alle Lebensbereiche geregelt werden, aber eines ist schon wichtig, dass da in der Raumordnung ein gewisser Hausverstand am Ende gesetzt wird, dass die Gesetze realistischen Ansprüchen entsprechen und auch von den Gemeinden erfüllbar sind. Es bringt nichts, wenn man da irgendwelche Wünsche macht, die nicht umsetzbar sind.

Es ist nicht nur dir Erich oder allen, auch mir eine Herzensangelegenheit, also ich bin auch Familienvater, ich habe auch drei Kinder und will weiterhin auch, dass die Natur so ist, wie sie ist. Wir haben ein schönes Oberösterreich und Österreich und die Lebensqualität auch für die nächsten Generationen, also es ist auch mir wichtig, dass wir da wirklich das umsetzen. Und auch bei den Gesprächen beim Markus merkt man, es wollen alle dasselbe. Es geht nur um das alleine, dass man die Lebens- und Arbeitswelt so baut, dass einerseits die Natur, aber auch die Landwirtschaft sich weiter entwickeln kann und trotzdem die Zersiedelung und der Bodenverbrauch reduziert werden.

Wir haben am 1. Juni die Sanierungsverordnung herübergebracht, wo da bereits die ersten Schritte gesetzt worden sind. Jetzt ist der nächste Schritt die Raumordnungsnovelle, die auf einem guten Weg ist. Wir werden diesem Antrag nicht die Dringlichkeit geben, und werden das aber weiterhin im Unterausschuss behandeln. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Kollegin Böker.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuhörer/innen! Es ist ja kein Geheimnis, dass wir Grüne die von ÖVP und FPÖ vorgelegte Raumordnungsgesetz-Novelle als viel zu mutlos kritisieren, auch wenn kleine Schritte in die richtige Richtung gehen. Denkt an den Erdapfel, den ich bei der letzten Landtagsrede da in der Hand gehabt habe, ich habe ihn leider heute vergessen. Es wollen alle dasselbe, sagt der Günter, ja das glaube ich schon, aber die Frage ist, wie kommen wir dort hin?

Die Forderungen im heute vorliegenden dringlichen SPÖ-Antrag sind ja in fast gleicher Form schon in unserem grünen Initiativantrag enthalten, den wir bereits vor einem Jahr zur Novelle des Oberösterreichischen Raumordnungsgesetzes im Landtag eingebracht haben, konkret in den Unterpunkten 2 c), 3 c) und 4 a). Das Land der Berge, wie es so schön heißt in unserer Bundeshymne, wir haben nur 37 Prozent, in Oberösterreich zwar 55 Prozent, fürs Bauen zur Verfügung. Wir fordern daher auch die Einrichtung eines landesweiten Bodenfonds, auch eine neu zu schaffende Widmungsabgabe für Bauland ist zu prüfen, wie es aktuell im Burgendland gerade in Vorbereitung ist. Und dieser Bodenfonds würde jedenfalls die Gestaltungshandlungsfähigkeit der Gemeinden erhöhen.

Und was die Baulandsicherungsverträge betrifft, da fordern wir schon lange, dass die derzeitigen gesetzlichen Möglichkeiten weiter ausgebaut werden und diese auch verpflichtend zu nutzen

sind. Zudem ist mir auch noch immer wichtig, das was ich auch schon mehrmals hier gesagt habe, das heißt die derzeitigen Möglichkeiten von privatrechtlichen Infrastrukturvereinbarungen, in dem ja bereits die Möglichkeit besteht, Baubeginne zu vereinbaren, das aber durch eine klare gesetzliche Regelung im hoheitlichen Bereich ersetzt und vereinfacht wird.

Und zum dritten Punkt: Im heute vorliegenden Antrag regen wir an, dass das unbebaute Bauland außerhalb sogenannter prioritärer Siedlungsbereiche mit einem Ablaufdatum, sprich einer Rückwidmung in Grünland versehen wird. In der Oberösterreichischen Raumordnungsnovelle ist ja nun auch vorgesehen, dass im örtlichen Entwicklungskonzept die prioritären Siedlungsbereiche definiert werden, und das würde schon zur Reduktion des in peripheren Lagen bestehenden Baulandüberhanges beitragen.

Abgesehen davon trägt die derzeitige Abgabenregelung zu höheren Baulandpreisen bei, denn jeder Liegenschaftseigentümer schlägt ja das sozusagen drauf und das Bauland wird teurer, darum fordern wir, dass wir über die Deckelung des Bodenpreises diskutieren. Der freie Markt kann bei diesem einmal vorhandenen Gut nicht das alleinige Kriterium sein und aktuell plant man auch, und schaut einmal ins Burgenland, hier einen Dämpfungsmechanismus.

Abschließend noch generell zur Oberösterreichischen Raumordnungsgesetz-Novelle. Für uns Grüne setzt diese Zwergenschritte. Um das im aktuellen Regierungsprogramm, und lieber Herr Landesrat Achleitner, du warst dabei, kann ich nur immer wieder wiederholen, das enthaltene Ziel, bis 2030 2,5 Hektar pro Tag zu erreichen, da dürfen wir keine Zwergenschritte, sondern Riesenschritte machen. Und die Novelle trägt auch nicht dazu bei, um die Ortskerne zu beleben, den Erholungsraum und die Schönheit der Landschaft zu sichern, und wie heißt es ja bei uns, Volk begnadet für das Schöne, oder auch die besten Agrarflächen vor Umwidmung, Land der Äcker, um unsere Bundeshymne zu zitieren, vor Versiegelung und Umwidmung zu schützen.

Wir fordern zur Stärkung des Klimaschutzes unter anderem auch eine energieraumplanerische Strategie, die in örtlichen Entwicklungskonzepten verpflichtend zu erarbeiten ist. Und gehen wir doch mutig in die neuen Zeiten. Der Bodenfonds, leistbares Wohnen, Baulandüberhang, Bodenschutz, Flächenverbrauch reduzieren, Bodenpreisdeckelung, Energieraumplanung, Klimaschutz, all das dürfen keine Schlagwörter sein, sie müssen zu füllende Begriffe sein, sie müssen ernsthaft und verbindlich im neuen Raumordnungsgesetz ihren Niederschlag finden. Denn was nützt uns eine noch so gute Studie, lieber Herr Landesrat Achleitner, du weist immer wieder darauf hin, sie ist wirklich gut, die #upperREGION2030, aber diese großteils guten und mutigen Ziele da drinnen, die haben keine Verbindlichkeit und sind im Raumordnungsgesetz nicht zu finden. Und ich hoffe, auch wenn die Hoffnung auf sehr tönernen Füßen derzeit steht, nach wie vor auf mutige Änderungen in der Novelle und bleibe bis zum Schluss noch immer guter Hoffnung. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Dörfel.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit diesem Antrag der SPÖ betreten wir Neuland. Ich glaube, es war noch nie da, dass während der Beratung einer Regierungsvorlage ein Antrag gekommen ist, dass die Landesregierung aufgefordert wird, eine entsprechende Regierungsvorlage vorzulegen. Also es ist (Unverständliche Zwischenrufe), nein das ist eben genau drinnen, ich darf daran erinnern, und der Kollege Pröllner hat das schon gesagt, wir beraten genau diese Themen, die ihr jetzt beantragt.

Wir haben eine Raumordnungsgesetz-Novelle, die sehr gut ist in meinen Augen und die im Wesentlichen den Kampf gegen den Flächenverbrauch vornimmt, die Stärkung der Ortszentren vorhat und die Mobilisierung des Baulands bewirken möchte und zwar in einem bestimmten verfassungsrechtlichen Rahmen. Und wenn ich mir jetzt die Vorschläge so anschau, ursprünglich von den Grünen abgeschrieben in diesem Antrag von den Roten und jetzt in den Landtag eingebracht, dann bin ich mir nicht sicher, ob es heutzutage noch ein Land außer Nordkorea gibt, wo man diese Vorschläge auch umsetzen kann (Unverständliche Zwischenrufe).

Und daher ist es notwendig, dass man hier doch gezielt und ein bisschen mit Hausverstand und mit Vernunft an diese Sache herangeht. Wir arbeiten an einer neuen Raumordnung, die auf zwei Säulen beruht. Das eine ist das Landesgesetz, das derzeit beraten wird, die nächste Sitzung ist am 8. Oktober, und darüber hinaus oder daneben als zweite Säule gibt es die Raumordnungsstrategie #upperREGION2030. Und beides gemeinsam ist sozusagen das inhaltliche Konzept und der Rahmen, in dem sich die Gemeinden bewegen können.

Ich lehne es auch ab, wenn man so gezielte Vorgaben, wie der Bürgermeister, ich verstehe überhaupt nicht, dass ein Bürgermeister das überhaupt verlangen kann, ehrlich gesagt, wie der Bürgermeister Rippl, der sagt, er will Standardverträge und Mindestinhalte, wo er doch ganz genau weiß, dass wir in Oberösterreich so viel verschiedene Voraussetzungen haben in den Gemeinden. Bei der einen Gemeinde geht es darum, die Preise niedrig zu halten für die einheimischen Jungfamilien, bei den anderen geht es darum, dass man überhaupt zu einem Bauland kommt und bei der dritten geht es darum, dass man eben überwucherndes Bauland verhindert und die Preise auch niedrig hält. Das heißt, jede Gemeinde hat für ihr Gemeindegebiet ein maßgeschneidertes Modell, und an dem müssen wir auch festhalten, weil sonst können wir die eh auflösen, ehrlich gesagt. (Beifall)

Wir brauchen doch für unsere Bürger und die Vorstellungen der Gemeinde, die in dem örtlichen Entwicklungskonzept zum Ausdruck kommen, einen vernünftigen Rahmen, in dem man sich bewegen kann.

Das heißt, Zusammenfassung: Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg zu einer modernen Raumordnung, die den ländlichen Raum stärkt und negativen Entwicklungen wirksam einen Riegel vorschiebt. Wir lehnen daher diesen Antrag ab, aber wir werden sowieso nächste Woche im Ausschuss und in 14 Tagen im Unterausschuss darüber sprechen und ich hoffe, dass die kommunistischen Grundüberlegungen doch bis dorthin verfliegen sein werden. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir ist nun keine weitere Wortmeldung mehr bekannt oder? Nein, alles gesagt! Ich schliesse die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1437/2020, Initiativantrag betreffend fehlende Baulandmobilisierung für leistbares Wohnen in der Oö. Raumordnung, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1437/2020 dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1438/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1438/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Aufnahme von schutzbedürftigen Familien. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen

Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf Herrn Kollegen Mag. Lindner bitten, darüber zu berichten.

Abg. Mag. Lindner: Angela Merkel, Markus Söder und Horst Seehofer machen es, Italien macht es, Christian Konrad will es, die Caritas und die Volkshilfe wollen, die Österreichische Bischofskonferenz und die Katholische Jugend wollen, die ÖVP-Bürgermeister Herbert Brunstein und Markus Linhart, der FPÖ-Bürgermeister Dieter Egger, dutzende SPÖ-Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in Oberösterreich wollen es, all diese Menschen und Einrichtungen wissen, dass wir uns da in unseren warmen Betten und Häusern nicht vor unserer Verantwortung wegducken können.

All diese Menschen und Einrichtungen wollen und können Kinder, Familien, unbegleitete Minderjährige in freien Quartiersplätzen unterbringen, auch bei uns in Oberösterreich. Faktum ist aber, dass die europäische Politik für ein gemeinsames Asylsystem kläglich gescheitert ist und das unter tatkräftiger Mithilfe der Österreichischen Bundesregierung, allen voran Bundeskanzler Kurz. Weder unter der Österreichischen Ratspräsidentschaft noch davor oder danach hat Österreich irgendeinen substanziellen Beitrag zu einer koordinierten europäischen Asylpolitik beigetragen. Und das zeigt, dass einige in der Politik eben nichts aus dem Jahr 2015 gelernt haben, weil ohne politische Lösung vor Ort in den Krisengebieten, ohne ausreichende Lebensgrundlage in den Herkunftsländern werden immer Menschen auf der Flucht sein. Ja natürlich, wir haben in den letzten fünf Jahren sehr viel für Flüchtlinge getan, und trotzdem können wir immer noch froh sein, dass die Türkei mit vier Millionen Flüchtlingen und der Libanon mit eineinhalb bis zwei Millionen Flüchtlingen noch immer die Hauptverantwortung tragen.

Aber worum geht es hier und jetzt? Es geht nicht um ein zweites 2015, es geht nicht um unregulierte Flüchtlingsbewegungen oder vollkommen offene Grenzen. Aber seit über einem halben Jahr ist klar, dass das Flüchtlingslager in Moria evakuiert werden muss.

Der UNHCR hat im Februar Alarm geschlagen, weil in einem provisorischen Lager für 3.000 Menschen vor den Bränden über 12.000 Menschen leben mussten. Unterernährte Kinder, fehlende Waschmöglichkeiten, unzureichende medizinische Versorgung, und alle Verantwortlichen, die das zugelassen haben, haben diese Eskalation mit den Bränden in Kauf genommen.

Es ist den Verantwortlichen gelungen, Schrecken zu verbreiten. Die Botschaft war offenbar, bleibt lieber in der Türkei, in der EU werdet ihr schlechter behandelt. Bitte, was ist das für eine zynische, unmoralische und unmenschliche Politik, die da auf dem Rücken von Kindern und Familien gemacht wird? (Beifall)

Der Migrationsexperte Gerald Knaus hat das beschrieben, was hier Kindern angetan wird, nämlich so: Jeder, der selbst Kinder hat, kann sich vorstellen, was es bedeutet, eingesperrt zu sein mit verzweifelten Eltern, während einer Pandemie, ohne Arzt, ohne Wasser und dann ein Feuer, auf der Straße lebend.

Das ist eine an Folter erinnernde Behandlung von Menschen. Und wir haben gesehen, wie viele Menschen das im Lager betroffen hat, wie wenig Menschen in den letzten sechs Monaten nach Griechenland gekommen sind, und es war vollkommen klar, dass diese Situation bewältigbar war.

Die einzige Strategie, die wir gesehen haben, war die der Abschreckung. Diese berühmten hässlichen Bilder, von denen Sebastian Kurz gesprochen hat, und diese hässlichen Bilder, die kann ich auch uns hier heute nicht ersparen. (Abg. Lindner zeigt auf einem iPad eine Video-Aufnahme.) Diese Bilder, die wir da gesehen oder gehört haben, sind nicht aus Libyen, dem Libanon oder der türkisch-syrischen Grenze, das geschieht mitten in Europa, mitten unter uns.

Und ich will es nur mit den Worten von Michael Landau sagen, dem Caritas-Präsidenten, Menschen sind niemals Symbolpolitik, Menschen sind Menschen. Wer ein einziges Menschenleben rettet, rettet eine ganze Welt. Also, liebe Kolleginnen und Kollegen, gebt euch einen Ruck und holen wir die Familien und Kinder da heraus. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Ulli Schwarz! Bitte sehr.

Abg. **Schwarz:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Präsident! Auch das ist ein Zeichen, das für Oberösterreich, Österreich unwürdig ist. Bei diesem Thema wegzuschauen, sich nicht zu melden, zu warten, jetzt warten wir, was die Roten machen und dann die Grünen, da sind die Positionen klar.

Die Positionen der Menschlichkeit, der Solidarität mit denjenigen, die kein Dach über dem Kopf haben, die nicht wissen, wo sie hinsollen. In den Heimatländern sind Krieg oder Katastrophen, was die Menschen vertrieben hat. Und wir machen die Grenzen dicht und sagen nicht, wir helfen dort, wo wir können.

Wir haben immer wieder Argumente, wir haben schon so viel getan, 2015. Ja, aber nicht wir in der Politik, oder die wenigsten in der Politik, sondern meistens waren es die Menschen vor Ort, die geholfen haben, die Kirchen, die NGOs, die auf die Straßen gegangen sind, die auf den Bahnhof gegangen sind, denjenigen, die geflohen sind vor Bomben, die haben sich aussuchen können, eine von oben oder eine von unten, wenn sie draufsteigen auf die Minen, denen haben Menschen geholfen, Gott sei Dank gibt es die. Und das Christlich-soziale ist bei den Menschen Gott sei Dank noch da. Bei einer Partei, und das kann ich euch nicht ersparen, ist das verschwunden. Hier und da wagt mancher im privaten Gespräch, dass sie sich auch nicht mehr wohl fühlen in dem Bereich.

Ich sage nicht, das Christliche definiere ich als Grüne, das Christliche definieren immer noch die Bischöfe, haben es ganz klar gezeigt, die Kirchen. Und die haben gesagt, wir müssen hier Schritte setzen, wir wollen nicht wieder alles aufmachen, keine Frage. Wir brauchen uns nicht verstecken dahinter, dass wir gesagt haben, wir haben 3.700 Kinder schon gerettet oder geholt.

Nein, wir haben kein einziges geholt. Die sind von Asylberechtigten, die in Österreich ihre Arbeit leisten, die haben Kinder bekommen. Und in den Jahren, bis die einmal eine Staatsbürgerschaft bekommen haben, haben wir 3.700 Kinder, ja das ist richtig, es ist keine falsche Zahl, nur der Hintergrund ist ein anderer.

Wir reden von hundert oder von manchen mehr. Man muss keine Zahl nennen, die wir zusätzlich holen wollen, wo wir Platz haben, wo die Kirche sagt, ja wir haben Platz, wir haben Flüchtlingsheime, die zahlen wir. Wir geben keine Leute hinein, die jetzt kein Dach über den Kopf haben, die Angst haben, wenn sie irgendwo hingehen, wie wird es denn weitergehen, die jahrelang dort schon warten auf einen Bescheid.

Die haben einen Prozess. Ich will ja nicht, dass die kommen und dann automatisch bei uns Asylberechtigung haben. Nein, es geht darum, dass in Österreich das Verfahren weitergeführt wird. Das ist auch möglich, und das zeigen uns Länder vor, und nicht unbedingt die rot-grünen, die Linken, wie ihr es immer sagt.

Nein, das sind Länder, die einfach eine Solidarität und ein Herz haben, und ich glaube, solche Politikerinnen und Politiker wünsche ich mir mehr, sowohl in der Regierung als auch im Parlament. Wir haben leider keine Mehrheiten, weder in der Regierung noch teilweise in der Bevölkerung.

Das ist das, was mich traurig macht, dass immer noch diese Angst geschürt wird, da kommen Leute, und die wollen uns überrollen. Nein, die suchen Hilfe. Und jeder von uns kennt Familien, die gut integriert worden sind, und ich glaube auch, da in diesen Reihen gibt es immer wieder positive Erfahrungen, wie sich Menschen in der Region engagieren, wie Menschen in der Gemeinde plötzlich aufgenommen wurden, zur Nachbarin, zur Freundin, zum Freund geworden sind, Familien gründen, die hier einen Beitrag leisten, sowohl in der Arbeit als auch im sozialen Bereich.

Ich freue mich jedes Mal, wenn ich die somalische Familie sehe, wo der Vater jetzt einer der beliebtesten Fußballtrainer ist. Und ich sage euch eines, der hat das in der DNA, und die sind alle begeistert. Die ganze Familie ist von heute auf morgen integriert worden. Die beteiligen sich, die machen alles. Und viele andere könnte ich aufzählen.

Die lernen die Sprache, die wollen sich beteiligen, und jetzt sind wir soweit und sagen, nein, wir holen keine Kinder herauf, wir holen keine Familien aus diesem Sumpf, aus diesem Wahnsinn, dass sie kein Wasser haben, dass sie keine Gesundheitsversorgung haben, dass sie Angst haben, dass sie sich anstecken.

Also, ich finde das unwürdig, daher werden wir diesen Antrag unterstreichen. Ich will nicht unbedingt das mit drastischen Bildern machen, sondern ich will einfach das Bild zeigen, und ein jeder und ein jeder herinnen, die Kinder, Enkelkinder hat, schaut euch das an, wenn man Kinderschuhe irgendwo stehen hat, und es sind keine Kinder mehr drinnen, weil die keine Chance haben auf eine Zukunft.

Diese Zukunft wollen wir ihnen geben. Und wir werden weiterkämpfen um Mehrheiten, sowohl auf parlamentarischer Ebene, als auch in der Bevölkerung diese zu bekommen, hier menschlich und solidarisch zu handeln. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Gruber.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren im Plenum, werte Landsleute online! Landeshauptmann des Burgenlandes Doskozil in einem Standard-Interview, der eindeutig klagend hat, und ich glaube, er weiß, von was er spricht, nachdem er ja Landespolizeidirektor des Burgenlandes des Längeren war und sich mit den ganzen Sicherheitsaspekten und den Folgewirkungen von Migrationsbewegungen gut auskennt, dass es überhaupt nichts bringt, mit Bildern von Kindern zu operieren und einige Kinder hier zu uns zu holen.

Es würde eine Sogwirkung auslösen, und wer ist dann moralisch dafür verantwortlich, wenn weitere Kinder ertrinken? Genau das ist der Punkt, von dem ich auch vor einigen Monaten zum grünen Antrag, der in eine ähnliche Richtung gestellt wurde, sprach. Ich nehme nicht in

Anspruch für die FPÖ, dass wir uns herstellen und die moralische Instanz mimen, wie es gerne andere tun.

Ich halte aber fest, wenn man von Haltung spricht, ist es eines, man muss aber auch Haltung leben. Und die Haltung ist eine ganz eindeutige. Wir wissen, dass es menschliches Leid gibt, und für die FPÖ halte ich fest, jedes menschliche Leid ist eines zu viel. Aber was würde eine etwaige Aufnahme, und da gibt es natürlich Bürgermeister oder unterschiedliche Personen, die hier mit der moralischen Welle mitschwimmen.

Wir wissen auch, dass die vom deutschen Bundestag ausgehend ist und dass in Westeuropa versucht wird, zu etablieren, aus welchen Gründen auch immer. Vielleicht will man ein bisschen ein mediales Aufmerksamkeitsdefizit damit kompensieren. Nichtsdestotrotz ist bei Manchen so viel Moral über, dass man von einer Doppelmoral sprechen kann.

Es würde die Situation nicht verbessern. Nein, es würde sie verschlechtern, sogar zuspitzen, weil die gesamte Organisationsstruktur, und da nenne ich nur als Beispiel die Schlepperorganisation auf dem beruht. Und wenn wir dort beginnen, dann wird munter darauf weiter losgeschleppt, und das haben wir nicht im Griff.

Der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt hat einmal gesagt, der Rechtsstaat hat nicht zu siegen, er hat auch nicht zu verlieren, sondern er hat zu existieren. Genau das ist der Punkt der Punkte, wenn heute angeführt wird, dass das europäische Asylrecht nicht in die Gänge kommt.

Ein Asylrecht war noch nie da, damit man Migrationsbewegungen in den Griff bekommt. Asylrecht ist ein Paar Schuhe, die Migrationsbewegungen, aus welchen Gründen auch immer, und bei der Ursachenbekämpfung sind wir uns alle einig, und da müssen wir genau darauf schauen, was in den letzten Jahren an Milliarden Euro nach Griechenland transferiert worden ist und was mit diesem Geld auch vor Ort gemacht wurde oder auch nicht.

Das ist die vorrangige Aufgabe. Und wir müssen darauf schauen, dass wir nicht vom Asylrecht ablenken von den eigentlichen Problemstellungen der Migrationsströme. Da haben wir schon mehrfach angesetzt. Erstens, was ist mit Frontex? Keine Bewegung. Dort müssen wir einmal richtig, richtig aufstocken, damit Frontex den ursprünglichen Auftrag erfüllen kann.

Zweitens, wir müssen natürlich im Nahen Osten bei den EU-Außenstellen außerhalb der EU Aufnahmezentren mehr oder weniger etablieren und dort auch die Abhandlung treffen. Alles anderer wäre ein Nonsens. Wir produzieren nur Gefahrenquellen, wenn wir über das Mittelmeer weiter zulassen, dass Flüchtlingsströme kommen, und da sind natürlich die Kinderbilder besonders dramatisch, forciert und aufrechthalten.

Das ist die vorrangige Aufgabe. Die Hilfe vor Ort, da brauchen wir uns nicht verschließen. Es waren Fehler der Vergangenheit, und jetzt müssen wir genau vor Ort ansetzen. Das ist unser Ziel und unser Auftrag. Und da brauchen wir uns nicht herstellen, mit Bildern operieren, das ist nachhaltig und das ist zielführend. Und das sagen SPÖ-Politiker genauso, und da bin ich bei den Grünen.

Naja, Ulli, du sollst vielleicht eure Fraktion im Parlament ein bisschen nachjustieren, die wissen ja auch noch nicht genau, wo sie ihr Ei hinlegen sollen, weil sie nicht dürfen oder wie auch immer. Entweder gilt das durchgängig für alle oder ist das nur sektoral bedingt auf Manche im Land Oberösterreich et cetera, et cetera.

Also, wenn man schon die moralische Instanz gibt da heraußen, dann machen wir es gleich ordentlich, das möchte ich dir auch nur sagen von dieser Stelle.

Wir stellen uns nicht her und operieren mit Kinderbildern. Wir wollen eine nachhaltige Lösung, und wir wollen die Situation nicht verschärfen. Und das, was da betrieben wird, ist eindeutig eine Verschärfung, und das ist mit uns nicht zu machen, daher von uns keine Zusage für eine Dringlichkeit.

Für uns gilt in der EU, Sicherheit nach innen und Freiheit nach innen ganz genauso wie Sicherheit nach außen, unterstützen wir bei der Ursachenbekämpfung und sonst nirgends. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Hattmansdorfer.

Abg. Mag. Dr. Hattmansdorfer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher via Internet, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, uns eint hier herinnen im Saal eine gemeinsame Stimmungslage. Die Bilder, die wir aus Griechenland sehen, machen uns nicht nur sprachlos, sondern es ist, glaube ich, für alle klar, dass diese Bilder einen klaren Auftrag haben, dass wir zu helfen haben, dass wir umgehend zu helfen haben.

Deshalb bekennen wir uns als Fraktion der Österreichischen Volkspartei ganz klar dazu, dass humanitäre Hilfe notwendig ist, dass wir als wohlständiges Land Oberösterreich, Österreich nicht nur die Verantwortung haben zu helfen, sondern die Verpflichtung haben, zu helfen.

Es ist aber auch zulässig, dass man unterschiedlicher Ansicht ist über den Weg der Hilfe. Es gibt die einen Länder, die sagen, sie lassen jetzt, vielleicht auch aufgrund der Medienberichterstattung Flüchtlinge einfliegen, handeln jetzt anlassbezogen, und es gibt andere Länder wie Österreich, die sich dafür entschieden haben, nachhaltig zu helfen, groß zu helfen, vor Ort zu helfen, unterschiedliche Wege, die beide, glaube ich, legitim in der Erörterung sind.

Wir haben uns dazu entschieden, vor Ort zu helfen, und das, glaube ich, sehr ordentlich. Alleine in den letzten Tagen wurden vom Innenministerium Hilfslieferungen nach Griechenland geschickt, darunter 400 voll ausgestattete Unterkünfte für 2.000 Personen mit Heizungen, mit Decken, mit Betten, mit Hygienepaketen. Österreich hat im Gegensatz zu anderen Ländern das nicht nur angekündigt, sondern sofort umgesetzt und die Flugzeuge sofort starten lassen.

Zusätzlich wurden die Mittel des Auslandskatastrophenfonds verdoppelt, von 25 Millionen Euro auf 50 Millionen Euro. Ich bin beim Kollegen Lindner, wenn wir die Flüchtlingskrise nachhaltig lösen wollen, wird das nur dann funktionieren, wenn wir Fluchtursachen verhindern, wenn wir vor Ort noch mehr tun, und ich glaube, da kann Österreich, ich glaube, da kann Europa aufgrund seines Wohlstands noch deutlich mehr tun.

Deswegen begrüße ich auch, dass die Bundesregierung jetzt nicht nur einmal diese Mittel nicht nur verdoppelt hat sondern auch klar festgelegt hat, dass bis zum Ende der Legislaturperiode die Mittel auf 60 Millionen Euro gesteigert werden, was dann in dieser Periode eine Versechsfachung der Mittel bedeuten würde, neben der Tatsache, dass wir auch die Basisförderung für das UN-Hilfswerk vervierfacht haben.

Unabhängig von dieser Soforthilfe kommen wir in Österreich der Verantwortung nicht erst jetzt nach, sondern bereits seit Langem nach, nämlich schon im Jahr 2015 in dem großen Jahr der

Flüchtlingskrise. Österreich hat im Vergleich zu allen anderen Ländern Europas die zweitmeisten Flüchtlinge aufgenommen und, Ulli Schwarz hat es angesprochen, bereits dieses Jahr haben wir 3.700 Kinder aufgenommen, hundert Kinder pro Woche.

Und ich frage mich schon, weil zuvor die Symbolpolitik kritisiert wurde, wenn ich mir das eine oder andere Pressestatement anschau von unterschiedlichen Ministern, Ministerpräsidenten aus Europa, die sich jetzt damit rühmen, zehn, zwanzig, hundert, zweihundert Kinder aufzunehmen. Was ist da die Leistung?

Dass man jetzt hergeht und sagt, aufgrund der Medienberichterstattung wird man tätig, oder dass man schon lange vor der Medienberichterstattung jede Woche einhundert Kinder aufnimmt. Ich glaube, Österreich kann sich sehen lassen, was die Hilfe betrifft. Aber ja, bei der Hilfe vor Ort ist immer mehr möglich, und die Bundesregierung ist hier meiner Meinung nach eindeutig auch auf dem richtigen Weg.

Entscheidend für uns als Politiker ist aber, dass wir 2015 nicht nochmals wiederholen, dass wir eine Flüchtlingskrise herbeiführen, die dazu führt, dass politisch der europäische Kontinent zerbricht, dass wir politische Situationen haben, die auch unsere Gesellschaft nicht mehr verträgt.

Deswegen muss schon ganz klar sein, es braucht erstens eine europäische Lösung für diese Flüchtlingskrise. Es muss aber auch klar sein, dass wir den Schleppern nicht auf den Leim gehen, dass wir es nicht zulassen, wenn aus kriminellen Machenschaften ein Flüchtlingslager angezündet wird, dass dann gleich die automatische Antwort ist, es können alle kommen.

Weil was ist dann die Folge? Dass alle Flüchtlingslager in Griechenland brennen werden, dass alle Flüchtlingslager in der Türkei brennen werden, weil dann gibt es wieder Schlepperei, dann gibt es wieder illegale Machenschaften, und das dürfen wir nicht zulassen. Am Ende des Tages muss es die Autorität des Staates geben und können es nicht die Schlepper sein, die darüber bestimmen, wer eine Chance in Europa hat oder wer nicht.

Entscheidend für mich, wir müssen jetzt handeln. Griechenland darf uns alle nicht kalt lassen. Im Gegensatz handeln wir ordentlich, handeln wir nachhaltig, handeln wir vor Ort, unterstützen wir den Kurs der Bundesregierung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1438/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1438/2020 dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1439/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1439/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Wiedereinführung des Handwerkerbonus. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Sabine Promberger.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Der vorliegende Initiativantrag beschäftigt sich mit der Wiedereinführung des Handwerkerbonus.

Es ist ein bisschen lustig, wenn ich jetzt eigentlich eine Forderung der Wirtschaftskammer aufgreife. Aber lasst mich gleich mit einem Zitat beginnen vom Oö. Spartenobmann der Sparte Gewerbe und Handel, Michael Pecherstorfer, der sagt: Die Bundesregierung wäre vor dem Hintergrund der COVID-19-Krise und der Investitionszurückhaltung von Privatpersonen gut beraten, wenn sie wieder auf das bereits bewährte Instrument des Handwerkerbonus setzen würde. Zitatende.

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir von der sozialdemokratischen Fraktion können uns dieser Forderung nur anschließen und fordern den Oö. Landtag auf, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass es umgehend zur Wiedereinführung des Handwerkerbonus kommt. Den hat es in Österreich ja bereits zwischen 2014 und 2017 gegeben. Wenn man sich die Zahlen ansieht, dann glaube ich, war das ja durchaus beeindruckend.

So hat ein Fördereuro sechs Euro an Arbeitsleistung ausgelöst. Ich glaube, das ist in Summe wirklich ein Betrag gewesen, der sich sehen lassen konnte. Das waren 211,5 Millionen Euro, die im angesprochenen Zeitraum ausgelöst wurden an Arbeitsleistungen. Man hat damit mehrere Strategien verfolgt.

Einerseits, dass die Betriebe Beschäftigung haben, andererseits aber auch, dass die Schwarzarbeit abnimmt. Jetzt stehen wir gerade vor der Chance, und wir haben die historische Verantwortung, wenn wir sehen, wie sich die Wirtschaftsleistung in Österreich und in Oberösterreich auch verändert.

Ich glaube, ihr kennt alle die Zahlen. Wenn die Bundesobfrau der Sparte Gewerbe und Handel, die Renate Scheichelbauer-Schuster, bis zum Jahresende für die 230.000 Unternehmen, die in dieser Sparte zusammengefasst sind, einen Umsatzverlust von 11 Milliarden Euro prognostiziert, dann ist das, glaube ich, nichts, wo wir einfach sagen können, da gehen wir einfach zur Tagesordnung über, sondern da sind wir auch als Oö. Landtag aufgefordert, schnell zu handeln. Und schnell handeln würde in diesem Fall heißen, heute diesem Antrag die Dringlichkeit zu geben. Damit wir ihn gleich nach Wien schicken können.

Auch der Linzer Ökonom Friedrich Schneider ist jemand, der diesen Handwerkerbonus befürwortet. Weder die Wirtschaftskammer noch der Herr Schneider stehen irgendwie im Verdacht, einer eher linken Organisation anzugehören. Wenn schon die sagen, das ist ganz ein wichtiger Punkt. Weil es geht ja nicht nur um die Unternehmen, sondern es geht auch um die Arbeitsleistung, es geht auch um die Arbeitsplätze der Menschen und insgesamt um die Wirtschaftsleistung.

Wir wissen, wenn die Betriebe nicht investieren, wenn sie schlechte Zukunftsperspektiven haben, dann wird sich der Arbeitsmarkt, aber auch die Wirtschaftsleistung nach unten bewegen. Das trifft uns auf mehreren Ebenen. Unter anderem auch darin, dass wir als Landtag, als Bundesland weniger Steuermittel zu verteilen haben.

Wir stehen auch in den Gemeinden vor großen Herausforderungen. Es ist am Beginn dieser Landtagsitzung schon diskutiert worden, welche Fonds und welche Unterstützungsleistung es für die Gemeinden gibt. Da muss man sagen, da ist wenig frisches Geld dabei. Auch da würde man dringend die Hilfe brauchen, dass wir gerade auch im Baugewerbe zusätzliche Arbeitsplätze schaffen.

Wir sehen ja, wie sich die Corona-Zahlen entwickeln. Das wird uns für den Herbst, aber auch für das nächste Frühjahr vor große Herausforderungen stellen. Ihr wisst alle, es werden momentan die Zahlungen an das Finanzamt, aber auch an die Sozialversicherung noch gestundet, aber das wird noch für Betriebe, denen es nicht so gut geht, eine große Challenge werden.

Für uns ist es wichtig, die Arbeitsplätze zu sichern in Oberösterreich! Für uns ist es auch wichtig, die Unternehmerinnen und Unternehmer, und die sind einfach ein wichtiges Fundament im Wirtschaftskreislauf, zu unterstützen. Deshalb meine dringende Bitte, gebt euch einen Stoß und stimmt dieser Dringlichkeit zu, dann könnten wir es heute verabschieden. (Glockenzeichen)

Wir schicken es nach Wien, da wird es auch nicht gleich beschlossen. Aber Hilfe, die schnell kommt, ist, glaube ich, ganz wichtig und wirkt einfach doppelt. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Frauscher.

Abg. KommR **Frauscher:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Sabine Promberger! Wenn du einen Antrag der Wirtschaftskammer unterstützt, ist das nicht lustig, sondern sehr lobenswert. Wenn die Sozialdemokratie, sozusagen, auch einmal sagt, dass dort gute Arbeit passiert.

Zum Handwerkerbonus: Wir sind ja alle schon lange dabei und haben das damals mitverfolgt. Es war eine gute Aktion. Du hast es angesprochen. Zum Teil hat es sehr viel Schwarzarbeit gegeben. Gibt es auch heute noch. Das wissen wir. Das war ein Grund, dass man sagt, wenn man 20 Prozent dieser Kosten einspart, sozusagen sich die Mehrwertsteuer spart, dann ist Schwarzarbeit nicht notwendig, weil man praktisch dann dieselben Kosten zu tragen hat. Das war wichtig, der eine Bereich.

Aber natürlich wollte man auch dementsprechend Betriebe unterstützen, dass man die Konjunktur dort in diesem Handwerkerbereich angehoben hat. Das ist auch gut gelungen. Trotzdem hat es einige Punkte gegeben, die nicht so in Ordnung waren, kann man sagen. Zum einen war die Dotation zu wenig. Das Geld war auf das Schnellste weg, kann man sagen. Außerdem war es mit der Reihenfolge bei der Anmeldung, mit dem Windhund-Prinzip, sozusagen, schwierig, weil man dadurch auch Konsumenten sehr gedrängt hat. Dass man gesagt hat, du musst unbedingt jetzt auf der Stelle das machen, weil sonst kommst du dann nicht mehr zurecht. Nach dem Prinzip, wer zuerst kommt, malt zuerst. Insofern hat es da eigentlich dann auch Verärgerung gegeben, weil die Summe in dem Bereich recht schnell verbraucht war.

Insgesamt ist es eine gute Aktion natürlich. Man konnte als Konsument gerade diese kleinen Dinge, die man im Haushalt oft einmal machen will, zum Beispiel im Bad was umreißen oder Kleinigkeiten erledigen, dies konnte man sehr gut machen mit diesem Handwerkerbonus. Darum wird es auch wieder notwendig sein, diesen wieder einzuführen.

Die Wirtschaftskammer forciert das natürlich sehr für ihre Mitgliedsbetriebe. Wir werden das auch unterstützen. Aber wir sind der Meinung, dass manches noch zu besprechen ist. Es wäre vielleicht gut gewesen, wenn man im Vorfeld darüber sprechen hätte können. Dann hätte man vielleicht diese Dinge, die wir jetzt vorhaben, auch gleich einbringen können. Dann hätten wir es heute gleich beschließen können.

Auf der anderen Seite, weil das nicht erfolgt ist, müssen wir noch eine Runde drehen. Wir werden die Dringlichkeit ablehnen. Aber wir haben einfach noch gewisse Anliegen, die wir da einbringen wollen. Zum einen eine höhere Dotierung, als gefordert ist. Eine deutlich höhere Dotierung. Zumindest 100 Millionen Euro für zwei Jahre. Das wird notwendig sein!

Wir werden auch die Förderhöhe entsprechend anpassen müssen und vielleicht auch die Anwendungsbereiche. Dass man auch Arbeiten im Freien, in den Außenanlagen, im Garten, Zäunen, Carports, Garagen und so weiter da auch mitbearbeiten kann. Das wollen wir einfach im Wirtschaftsausschuss miteinbringen und dann gemeinsam sicherlich diesen Antrag nach Wien schicken. Weil dieser Handwerkerbonus ein vernünftiger ist. Aber die Dringlichkeit lehnen wir ab. Und im Wirtschaftsausschuss werden wir die Anregungen noch mit euch besprechen und dann Richtung Wien, hoffentlich gemeinsam, losschicken können. Dankeschön! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Kroiß.

Abg. **Kroiß:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen im Landtag! Bei dieser Beilage, die heute dringlich behandelt wird, geht es um die Wiedereinführung des Handwerkerbonus.

Ich muss jetzt einmal vorab gleich sagen, obwohl dieser Antrag von der Sozialdemokratie reingekommen ist, muss ich wirklich sagen, die Wiedereinführung des Handwerkerbonus in der momentanen Wirtschaftskrise ist tatsächlich eine überlegenswerte Maßnahme.

Gemäß, wie es mein Kollege Frauscher schon im Vorwort gesagt hat, ist da noch einiges im Ausschuss zu diskutieren. Aber am Ende des Tages muss wirklich überlegt werden, wie kann man der Wirtschaft helfen? Und hier ist diese Maßnahme ein weiterer Mosaikstein, wo wir der österreichischen Wirtschaft helfen können. Aber es braucht da noch eine Diskussion im Ausschuss.

Bei der wirtschaftlichen Analyse, wie schaut es in der Wirtschaft Österreich aus? Gebe ich euch recht, es ist da wirklich fünf Minuten vor zwölf oder wie es die Krone heute oder gestern noch geschrieben hat, es ist die Ruhe vor dem nächsten Ansturm. Und die Handwerker und Handwerkerbetriebe in Oberösterreich und Österreich brauchen da dringend Unterstützung.

Aber was passiert momentan, aktuell? Die mit der Corona-Pandemie verbundenen COVID-Maßnahmen der Bundesregierung bringen die oberösterreichische Wirtschaft in eine schwere Notlage. Aus der sich die kleinen Unternehmen, die Gewerbetreibenden, die Dienstleister alleine nicht mehr heraus manövrieren können.

Um auch gleich hier bei der nautischen Begrifflichkeit zu bleiben, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sitzen hier gemeinsam in einem sinkenden Schiff, während die türkis-grüne Bundesregierung mit jeder weiteren inszenierten Pressekonferenz nur noch zusätzliche Löcher in die österreichische Wirtschaft schlägt.

Zu genau diesem Thema war diesbezüglich natürlich der Umfaller der SPÖ bei den aktuellen COVID-Gesetzen jüngst im Nationalrat keine Hilfe, nicht sehr dienlich. Aber das müsst ihr von Seiten der SPÖ den Bürgern draußen selbst erklären. Aber zurück zum Handwerkerbonus.

Zwar wird ja in Oberösterreich ein kleiner Handwerkerbonus schon ausbezahlt. Aber ihr fordert ja in eurem Dringlichkeitsantrag nun bundesweit eine Neuauflage des damaligen Handwerkerbonus aus 2014. Das ist ja schon von meinen Vorrednern erklärt worden. Dieser

Handwerkerbonus soll wieder privaten Haushalten bei Sanierungsinvestitionen einen steuerlichen Anreiz bieten. Und er soll nach damaligem Vorbild, davon gehe ich aus, zumindest ist es so in eurem Antrag zu lesen, für Renovierungsarbeiten, Erhaltungsarbeiten, Modernisierungsarbeiten oder in privaten Haushalten, wie zum Beispiel bei Maler, Tapezierer, Tischlern, für Fenster etc. gelten.

Damals konnten 20 Prozent der nachgewiesenen Arbeitskosten bis 3.000 Euro eingereicht werden und die maximale Rückvergütung betrug 600 Euro. Wobei hier nur Lohnkosten geltend gemacht werden konnten. Der Handwerkerbonus ist 2014 mit einer Fördersumme von 10 Millionen Euro installiert worden. Wurde dann in den Jahren 2015, 2016 und teilweise 2017 mit jeweils jährlich 20 Millionen Euro aufgefüllt. Wobei, auch schon angesprochen, unterjährig diese Fördertöpfe immer schnell aufgebraucht waren.

Wenn man so zurückschaut, was damals 2016 im Parlament diskutiert wurde und hier zitiere ich den SPÖ Finanzsprecher Matznetter, der damals zum damaligen Finanzminister Schelling sagte: „Der Handwerkerbonus ist nicht die intelligenteste Maßnahme, um der österreichischen Wirtschaft helfen zu können.“ Also frage ich mich jetzt doch, woher kommt plötzlich dieser Sinneswandel der SPÖ? Hier wird wohl mit einem Auge schon auf die nächste Landtagswahl geschielt.

Aber nichtsdestotrotz, wir sollten uns erneut heute hier die Frage stellen: Ist im Zuge der negativen wirtschaftlichen Entwicklung bei dieser COVID-Krise dieser Handwerkerbonus auch eine wirklich sinnvolle Maßnahme?

Ich persönlich sehe prinzipiell hier doch sehr viele Vorteile. Ein Fördern der legalen und qualitativen Handwerke im Land. (Glockenzeichen. Zweiter Präsident: „Du darfst noch eine halbe Minute reden!“)

Abschließend möchte ich noch einmal sagen, genauso wie mein Vorredner, es ist vieles im Ausschuss noch zu diskutieren. Auch ich bin guter Dinge, dass wir gemeinsam hier etwas Gutes auf den Weg bekommen. Fragen wie, wer soll gefördert werden und wie hoch soll gefördert werden, das muss klargestellt werden.

Für uns ist es auch wichtig, dass dementsprechend nur Rechnungen eingereicht werden können, die auch im Hintergrund österreichische Handwerksbetriebe haben. Und der dritte Punkt, weil es auch 2016 eine große Diskussion war, ist natürlich, wir dürfen kein neues Bürokratiemonster schaffen! Wie wird das ganze administriert? Weil das war damals auch von den vielen Unternehmen eine große Klage, weil hier ein Bürokratiemonster oftmals Förderungen unmöglich gemacht hat.

Das heißt, wir haben viel im Ausschuss zu diskutieren. Tun wir das! Der Dringlichkeit wird keine Zustimmung gegeben. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich kann ÖVP und FPÖ beruhigen. Auch wenn wir es heute dringlich nach Wien schicken, überlegt sich die Bundesregierung sehr genau, was Sache ist, wie man den Handwerkerbonus umsetzen kann.

Warum? Weil es im Regierungsübereinkommen ganz klar verankert ist, dass die Förderung des Reparierens statt wegwerfen ganz klar ein Fokus ist. Durch steuerliche Anreize oder andere Anreize kommt es gleichzeitig zur Stärkung des Gewerbes und Handwerks. Das steht so verankert drinnen, also kann man sich schon darauf verlassen, dass was Gescheites dabei rauskommt.

Ja, wie alle meine Vorrednerinnen und Vorredner gesagt haben, es ist eine Win-Win-Situation. Einerseits für die regionalen Klein- und Mittelbetriebe, für die Handwerksbetriebe. Aber vor allem auch für die Menschen, die vielleicht gerade jetzt in der Krise sich überlegen: Soll ich jetzt meine Lebensqualität erhöhen? Kann ich das? Kann ich mir das leisten? Und wenn hier noch ein Zuschuss kommt, ist das sicher ein guter Anreiz.

Und Lebensqualität gerade auch bei der Umrüstung im Bad oder bei der Heizung und so weiter macht für einen persönlich was aus, aber auch für den Klimaschutz. Die Evaluierung hat ganz klar Probleme aufgezeigt, die liegen auch der Bundesregierung vor. Wie war der Handwerkerbonus? Und der Kollege Kroiß hat es ja schon angesprochen, was waren die Schwächen? Was kann man besser machen?

Ich glaube, da kann das Vertrauen sein, dass hier Menschen aus der Wirtschaft, aus der Sozialpartnerschaft, aber auch aus dem Forschungsbereich hier ganz klar sagen: Was braucht es, damit es eine regionale Wirkung hat?

Ich glaube, das ist unser aller Ziel, dass eben regionale Klein- und Mittelbetriebe, Handwerksbetriebe hier mit einem Handwerkerbonus gestärkt werden. Man muss den österreichischen Handwerkerbonus wieder neu angehen, und man muss vielleicht auch in Oberösterreich dann einmal draufschauen, ist der oberösterreichische Handwerkerbonus, der Annuitäten-Zuschuss doch das richtige Mittel, oder gibt es auch hier vielleicht einen Veränderungsbedarf? Eben hat gerade Kollege Frauscher gesagt: Man muss draufschauen. Was braucht es da dann?

Ich möchte aber schon klar sagen, es muss einfach in Richtung einer neuen, innovativen, handwerklichen Leistung auch gehen. Es kann nicht sein, dass man sagt, jetzt bekomme ich für alles, was ich mache, einen Bonus raus. Sondern es muss schon eine ökologische Komponente, oder auch eine soziale Komponente dabei sein. Ich bin ein bisschen zurückhaltend, sagen wir einmal so, wenn ich ein Carport anschaffe. Auch wenn das Carport für Elektroautos ist. Aber, ich glaube, das ist nicht die Hauptzielrichtung, wieder mehr Abstellplätze für PKWs zu schaffen. Sondern wirklich zu schauen, was braucht es, damit die Lebensqualität in der Region und für die Menschen auch besser wird.

Hier gibt es Verbesserungspotential. Wir könnten das mit einem dringlichen Antrag gleich nach Wien schicken. Ich glaube, wir sind alle einer Meinung. Wir müssen jetzt handeln und für schnelle Lösungen sorgen, sowohl für die Klein- und Mittelbetriebe in der Region, als auch für die Menschen, damit sie ihr Wohnumfeld, ihren Bereich besser und ihr Leben qualitätsvoller gestalten können. Daher werden wir der Dringlichkeit zustimmen, auch inhaltlich. Wir gehen auch in einer Diskussion mit guten Vorschlägen voran und mit. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1439/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit

abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1439/2020 dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1440/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1440/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Erhöhung des Mehrweganteils bei Getränkeverpackungen und ein Pfandsystem für Einweg-PET-Flaschen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf der Kollegin Gerda Weichsler-Hauer das Wort erteilen.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ein Thema, das uns schon länger beschäftigt und ich mir im Juni auch darüber Gedanken gemacht habe und mich gefreut habe, dass endlich auch in diese Richtung etwas in die Wege geleitet wird. Nun, wie es so üblich ist, der Juni ist ins Land gezogen, man hat darüber diskutiert, hat Vorschläge ausgearbeitet, die in diese Richtung abzielen auf Ministeriumsebene und gleichzeitig ist natürlich auch mittlerweile der Herbst ins Land gezogen und wir haben mitbekommen, okay, da tut sich etwas in der Koalition, da ist der Koalitionspartner und noch dazu der größere, bei weitem nicht einverstanden.

Nun, warum haben wir jetzt diesen Antrag eingebracht? Mittlerweile, kann ich sagen, bin ich gerne bereit, der Frau Bundesministerin Gewessler zu helfen, wenn's um manche Ziele geht, die gesetzt werden sollen und auf der anderen Seite, weil es vernünftig ist, und ich sage das deswegen auch, weil ich nicht glaube, dass in Österreich was nicht funktionieren kann, was in den meisten der europäischen Staaten und der EU-Staaten mittlerweile funktioniert.

Deutschland hat das Pfandsystem auf Einweg-Plastikflaschen, Holland hat es schon seit längerem und hat die Diskussion gestartet, es auch auf Dosen auszuweiten, um hier entsprechend auch das Recycling besser zu machen und ich glaube, wenn wir uns die Zahlen in Österreich anschauen und auf der anderen Seite die Vorgaben, die wir ja bitte mitunterschrieben haben, dass wir sie umsetzen wollen in Österreich, dann muss uns klar sein, dass es dringend an der Zeit ist, dass etwas geändert wird.

Nur ganz kurz, wir wissen, dass wir ungefähr 1,6 Milliarden Kunststoff-Flaschen jährlich in Österreich verbrauchen, also sozusagen kaufen und mit nach Hause tragen, aber im Moment wird davon max. 70 Prozent recycelt. Nun die Zahlen schreiben uns aber vor, dass wir bis 2025, und das ist gleich übermorgen sozusagen, also die Zeit eilt, 77 Prozent davon nachweisen müssen, denn sonst sind natürlich Strafzahlungen entsprechend angesagt und bis 2029 mindestens 90 Prozent dieser Flaschen.

Und ich gehe davon aus, dass es im Moment ungefähr gleich bleibt, wieder gesammelt und recycelt werden müssen unabhängig vom restlichen Plastik, das natürlich auch entsprechend da ist und auf der anderen Seite auch wieder mehr Anreiz geben soll, auf Mehrwegflaschen umzustellen. Das Ziel ist nicht mit links zu machen, und das Thema des Litterings haben wir hier und auch im Umweltbeirat oder Umweltausschuss schon des Öfteren diskutiert. Sprich all dessen, was sich einfach irgendwo findet, und jeder von uns kennt es, wenn man durch die Gegend fährt und geht, dass wir mehr als genug Abfall in der Landschaft haben, und auch die Landwirtschaftskammer sich jährlich immer wieder darum bemüht auch in Diskussionen und mit entsprechenden Plakaten mit den Titel, falls ihr es noch nicht gesehen habt's „Wirf nix raus!“, mit dem netten Hasen, der da herumhüpft und uns aufzeigt, dass es sein Lebensraum

ist und wir darauf Rücksicht nehmen sollen und dass trotz alledem hier noch sehr viel Plastik in der Umwelt landet.

Ich glaube, dass es höchste Zeit ist, dass wir als Oberösterreich hier auch ein entsprechendes Zeichen setzen sollen, ein Pfandsystem, ein vernünftiges wäre notwendig, um wirklich alle dazu zu bewegen, damit wirklich alle ihren Plastikanteil auch wieder vernünftig zurückbringen und entsprechend auch entsorgen und das entsprechend auch jetzt eingeführt und umgesetzt werden soll.

Ich erwähne es nämlich auch deswegen, denn wir wissen, es kommt uns auch teuer zu stehen, und die Zahlen haben wir umzusetzen, und wir werden uns 2025 und 2029 nicht rausreden können, dass wir es wieder einmal nicht erreicht haben, denn das liegt jetzt nur daran, dass wir es angehen. In diesem Sinne bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Initiativantrag. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Fischer.

Abg. **Ing. Fischer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Saal und online an den Bildschirmen! Jetzt haben wir einen tollen Vortrag gehört von der Frau Präsidentin, aber ich denke, wir erleben hier ein Déjà-vu. Wir haben das letztes Jahr schon alle mitsammen, zwar unter einem anderem Titel, aber mit der gleichen Stoßrichtung unterschrieben und Richtung Wien gesendet. Damals war das Thema Littering, das haben wir heute auch gehört und da ist schon mitüberlegt worden, wir sollen ein PET-Pfandflaschensystem und Mehrwegverpackungen auf die Wege bringen.

Jetzt ist es ja nicht so, dass mittlerweile nichts gemacht wurde, wie im Antrag verlautbart wurde, eine Studie unter dem Titel Möglichkeiten zur Umsetzung der EU-Vorgaben betreffend Getränkegebinde, Pfandsysteme und Mehrweg heuer am Anfang des Jahres veröffentlicht. Und daraus geht ja sowieso ganz klar hervor, dass eine Erreichung der geforderten Vorgaben höchstwahrscheinlich am ehesten mit einem Pfandsystem zu erreichen ist.

Und es ist jetzt nur eine Betrachtung der Sammlung alleine, das ist ja noch nicht berücksichtigt, dass die Anbieter umstellen müssen, dass die Abfüller umstellen müssen und welche dieser Mehrwegsysteme dann ja auch installiert und abgearbeitet werden, das steht ja heute auch noch in den Sternen.

Die Mehrwegquote in Deutschland liegt ja bei knapp 40 Prozent anstelle der 70, die sie ja selbst sich vorgegeben haben und obwohl die PET-Flasche im Pfandsystem mit 98 Prozent erfasst wurde. Jetzt ist ja auch quer über Österreich eine komplette Verteilung. Wir haben zwar 70 Prozent im Schnitt, aber wenn man sich die westlichen Bundesländer anschaut, dann liegen die weit über den erforderlichen 90 Prozent und Richtung Osten haben wir ein richtiges Gefälle, Wien liegt bei 34 Prozent, also es ist eigentlich dort anzusetzen, wo noch was zu holen ist und das, ohne dass ich heute ein Pfandflaschensystem habe.

In den nächsten Wochen soll auf alle Fälle das Abfallwirtschaftsgesetz laut Ministerin Gewessler überarbeitet werden, und darin soll dann auch die Mehrwegquote festgelegt und die damit verbundene Grundlage für das Einwegpfand geschaffen werden. Die geplante Herstellerabgabe auf Plastikverpackungen ist bei den Budgetverhandlungen im Herbst auch noch einmal ein großes Thema, das wird spannend.

Im Nationalrat ist ja derzeit keine Einigung, aber der Plan der Ministerin ist, diese Umsetzung auf alle Fälle zu bewerkstelligen und ich denke, es gibt ja hier verschiedene Zugänge mittlerweile, wir können im Ausschuss das auch alles noch einmal zusammenfassen und von mir aus dann noch einmal eine Resolution machen, aber eine Dringlichkeit sehen wir hier derzeit nicht. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Böker.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Es ist ein bisschen so, es grüßt das Murmeltier, mit diesem Antrag werden die langjährigen grünen Forderungen und Initiativen unterstützt und da gibt es ein schönes Zitat, das mir gestern meine liebe Kollegin Johanna Bohr übermittelt hat, und ich kann mir jetzt nicht verkneifen, es zu sagen, nämlich Nachahmung ist die höchste Form der Anerkennung, darum herzlichen Dank an die SPÖ.

Ich bin jetzt eh schon wieder ganz ernst, ich finde es unglaublich wichtig, dass wir da weiter drauf bleiben, aber irgendwie war das heute schon ein paar Mal so, und jetzt finde ich das ganz toll, dass ihr da mit uns an einem Strang zieht. Wir haben also vor zwei Jahren, das war im Jänner 2019, haben wir den Antrag eingebracht zur Einführung eines Pfandsystems und den Ausbau von Mehrwegsystemen, der dann leider in abgeschwächter Form von allen Parteien angenommen wurde und vor fast zwei Monaten, wie auch Kollegin Gerda Weichsler-Hauer gesagt hat, hat die Grüne Bundesministerin Hannelore Gewessler ihren 3-Punkte-Plan zum verstärkten Kampf gegen Plastikmüll präsentiert, und diese drei Forderungen sind weitgehend jene, die nun auch im vorliegenden SPÖ Dringlichkeitsantrag enthalten sind.

Auch wenn die getrennte Sammlung von Flaschen und Dosen relativ gut funktioniert, so landen doch über 30 Prozent im Restmüll, in Straßengraben, in den Feldern, Flüssen und Wäldern, und ich weiß auch aus der Landwirtschaft, dass das ein Riesenthema ist. Auch die Kosten, die dafür anfallen für die Reinigung der Straßen, der Parks und der Landschaft. Alleine in Bezug auf die Getränkeverpackungen und dem sogenannten Littering wenden Österreichs Städte und Gemeinden rund 50 Millionen Euro, das müssen wir uns einmal vorstellen, heute haben wir auch über ein 50-Millionen-Paket gesprochen, pro Jahr auf. Das heißt, dass die drei geforderten Maßnahmen auch für die Kommune eine deutliche Belastung ihres Budgets bringen.

Und die nachhaltigsten Getränkeverpackungen wissen wir, sind die über 40 Mal wiederbefüllbaren Mehrwegflaschen, die allerdings seit den 90er Jahren aus den Regalen immer mehr verschwunden sind, und der Mehrweganteil bei Getränkeverpackungen in Österreich ist auf sehr geringem Niveau, nämlich bei 19 Prozent stagnierend.

Also wir wissen, es kommt wiederverwendbaren Verpackungen eine große Bedeutung zu und die Erfahrung über Mehrwegsysteme und auch Pfandsysteme gibt es bereits in vielen Ländern Europas, und wir müssen nur dorthin schauen, wie sie dort funktionieren, dort besser und dort schlechter, aber da können wir uns Beispiele holen, und es sind gerade vor kurzem von der Wirtschaft öffentliche Zahlen bekannt gegeben worden, und zwar was die PET-Sammelquoten betrifft. Mehr als 95 Prozent steht in dieser Aussendung der Wirtschaft, mehr als 95 Prozent ohne Pfand kann der Vertreter, die nämlich in den westlichen Bundesländern, also was jetzt gerade mein Kollege vorher angesprochen hat, kann der Vertreter der ARGE Abfallwirtschaft Landtagsabgeordneter Bürgermeister Kasser und auch die Vertreter der Fachwelt absolut nicht nachvollziehen. Diese Zahlen sind nicht richtig.

Und vor diesem Hintergrund appelliere ich auch an das Gewissen und die gesellschaftliche Verantwortung der ÖVP-nahen Wirtschaftskammer, die war auch bei diesen Verhandlungen mit dabei beim Regierungsübereinkommen, und da sind sie Sturm gelaufen gegen diese Vorschläge in den Regierungsverhandlungen, was Mehrweg und Pfand betrifft, und diese Windgeschwindigkeiten damals waren so hoch, aber wenn sich die Wirtschaftskammer und doch sehr ÖVP-nah und quasi schützend vor die kleinen Händler stellt, weil sie immer sagt, na die haben die großen, großen Probleme mit Pfand und Mehrweg, dann erinnere ich schon daran, wieso sind denn die kleinen Händler alle gestorben? Hat sich damals die Wirtschaftskammer vor die kleinen Händler gestellt, wie die großen Supermärkte immer mehr und immer mehr aus den grünen Wiesen herausprossen und machen wir jetzt etwas beim Raumordnungsgesetz, damit wir diese großen Supermärkte, Fachmarktzentren, Einkaufszentren etwas zurückdrängen und reduzieren? Der berühmte Dominoeffekt, Ortskerne sterben aus, ist immer noch damit verbunden. Also liebe Wirtschaftskammer, denk einmal über diese Geschichten nach.

Wir müssen hier Grenzen setzen, wir müssen weg von der Wegwerfmentalität, wir brauchen ein verpflichtendes Pfandsystem und ein Mehrwegverpackungssystem, und das muss raschest umgesetzt werden, und in diesem Sinne unterstützen wir selbstverständlich die Dringlichkeit des vorliegenden Antrages. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Jürgen Höckner.

Abg. Bgm. **Höckner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch mich hat dieser erneute Antrag, vor allem weil er dringlich auch gestellt wurde, ein bisschen verwundert, aber auch nicht, weil diese Strategie erkenne ich nicht nur hier im Landtag, sondern bis hinunter in die Gemeinderäte wo das so gemacht wird, wenn schon etwas läuft und diskutiert wird, dass dann noch ein Dringlichkeitsantrag gestellt wird.

Es fällt unter die Kategorie Wiederverwendung, die gibt es im Abfallbereich auch, Re-Use, in diesem Fall ist es halt nicht unbedingt eine nachhaltige Maßnahme. Aber gut, wenn wir schon nochmal darüber diskutieren, dann erlauben Sie mir, dass ich Sie auch mit ein bisschen Statistik quäle, einfach auch deswegen, dass trotz aller Bedeutung dieses Themas, dass man die Verhältnismäßigkeit ein bisschen aufzeigt.

Wie komplex alleine dieses Thema Abfallplastik ist, das zeigt die Tatsache, dass im Lesen und im Interpretieren von Statistiken dazu gerne Mengenquoten, Sammelmengen, Recyclingvorgaben manchmal auch gerne vermischt werden oder auch der Überblick verloren geht, ob es jetzt um Plastikflaschen geht, um Getränkeverpackungen insgesamt oder generell um Plastikmüll.

Ich habe allerdings Verständnis dafür, es bezieht sich jetzt nicht auf euren Antrag, ich habe nichts vermischt, das war jetzt ein strenger Blick, aber ich merke es in der Diskussion allgemein, dass da gerne solche Geschichten und manchmal auch bewusst in Verhandlungen vermischt werden.

Wir haben es gehört, und wir haben es gelesen, und wir sehen es auch im Bericht von der Bundesministerin, und wir reden jährlich von 900.000 Tonnen Plastikabfall, bis 2021 müssen wir sogar mit 1 Million Tonnen rechnen und 5 Prozent davon, also 45.000 Tonnen laut Bundesministerin sind Einwegplastikflaschen, die in Verkehr gebracht werden. Die Sammelquote, die im Bericht der SPÖ als nur dargestellt, ist gar nicht so gering mit 70 Prozent,

wobei Sammlung nicht immer gleich auch Recycling ist, bei den PET-Flaschen eher schon, weil da eher weniger aussortiert wird, aber insgesamt natürlich ist das nicht immer deckungsgleich.

Das heißt rd. 15 Tonnen werden, ich nenne es mal thermisch, verwertet bzw. ein kleiner Teil landet in der Natur, ich will das jetzt nicht herabwürdigen, aber es ist im Verhältnis trotzdem ein kleiner Teil, der im Wald oder in der Wiese oder am Straßenrand landet. Laut Global 2000 müssen rund 100 Tonnen Müll in den Gemeinden aufgelesen werden und knapp 1.000 Tonnen sind es entlang der Bundes- und Landesstraßen, also die hochrangigen Straßen sind eher das Problem, wobei ich selbst auch als Bürgermeister weiß, dass diese Entsorgung, wie die Ulli Böker das angesprochen hat, durchaus auch ein Problem ist.

Ich möchte auch noch erwähnen, die Mengen zum Gesamtanfall an Plastik sind natürlich relativ gering, mit Betonung auf relativ. Diese Diskussion haben wir auch schon beim Plastiksackerl gehabt. Es sind nämlich geringe Mengen, die in der Natur landen, die aber zum Teil, wie schon gesagt, einen großen Aufwand und zum Teil auch einen langfristigen Schaden, wobei ich nochmal erwähne, das ist nicht alles der PET- oder Getränkeflasche anzulasten, und es geht ja auch nicht nur, wenn man das Thema betrachtet, um die Getränke-Flasche, die PET-Flasche, sondern, das ist auch heute schon erwähnt worden, gerade in anderen Ländern erweitern sie das System nämlich auch um die Dosen und die Getränkeverbundverpackungen.

Ich meine sogar, dass die Dosen mindestens umwelttechnisch ein genauso großes Problem darstellen, wenn man den Abbau von Kunststoffbauxit und so weiter betrachtet, wie das Plastik darstellt. Und wir dürfen nicht vergessen, es gibt ja nicht nur diese Getränkeverpackungsverordnung, sondern es gibt das EU-Kreislaufwirtschafts-Paket, wo eben generell das Recycling von Kunststoffverpackungen zu zumindest 50 Prozent bis 2025 und 55 Prozent bis 2030 erreicht werden muss und generell die Siedlungsabfälle zu 55 Prozent bis 2025 und 60 Prozent bis 2030. Ja, es ist einiges angesprochen worden. Es ist ein kompliziertes System. Wir müssen schon darauf achten, dass das auch einiges bedeutet für die Gemeinden, für die Bürgerinnen und Bürger, einfach nur dass man es im Kopf hat, es bedeutet natürlich für den Bürger von einem bequemen System jetzt vor der Haustüre, die Transportwege sind andere, die Umstellung verursacht Kosten, und ich glaube, es ist legitim, dass man das genau diskutiert und sich gut anschaut, wobei, wenn wir die Quoten der EU erreichen wollen, dann wird es ohne Mehrweg und ohne Pfand nicht gehen.

Ich glaube, nicht zu vergessen, es ist ein Thema, dass uns auch auf Gemeindeebene betrifft und auch hier in Oberösterreich, nämlich, es wird Auswirkungen auf die Restmüllabfuhr und auf andere Systeme haben, daher der dringende Appell auch an den Herrn Landesrat, schnell auch das Oberösterreichische Abfallwirtschaftsgesetz wieder anzugehen, da brauchen wir eine Novellierung. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1440/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1440/2020 dem Umweltausschuss zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1441/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage

1441/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Verhinderung tätlicher Übergriffe auf Exekutivbeamte. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf Kollegen Wolfgang Stanek ums Wort bitten.

Abg. Präsident **Stanek**: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Haus, auf der Galerie und im Internet! Es wäre ja ein Leichtes, sich jetzt hier herausstellen zu können und zu sagen, eins, zwei, drei, vier, fünf, das sind die Maßnahmen, um tatsächlich Gewalt verhindern zu können. Wahrscheinlich würde jemand den Nobelpreis gewinnen, wenn er hier wirklich ganz konkrete Vorschläge machen könnte.

Wir alle, glaube ich, sind uns bewusst, dass es ein großes Maßnahmenpaket sein müsste und verschiedenste Entwicklungen in der Gesellschaft da natürlich auch eine ganz wesentliche Rolle mit hereinspielen. Vorweg möchte ich mich einmal bei unseren Polizistinnen und Polizisten ganz herzlich für ihre großartige Unterstützung jetzt im Rahmen von der Corona-Pandemie bedanken.

Ich möchte mich aber darüber hinaus ganz herzlich bedanken für die großartige Arbeit, die 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag geleistet wird, und ich weiß, dass wir immer wieder danken, aber ich bin überzeugt davon, wir können gar nicht oft genug danken. (Beifall)

Dieser Antrag ist meines Erachtens ein Bekenntnis, dass vor allem auch jene geschützt werden, die die Menschen in unserem Land sehr, sehr effektiv und effizient schützen. Und dass die Polizei in Oberösterreich ganz hervorragende Arbeit leistet, zeigen auch von der Statistik her unterschiedlichste Zahlen. Unter anderem kommt es ja nicht von ungefähr, dass wir in Oberösterreich eine höchst erfreuliche Aufklärungsrate von 60,1 Prozent haben. Damit liegen wir nicht nur an der Spitze aller großen Bundesländer. Nein, wir sind auch 7,5 Prozent über dem Österreichschnitt.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, damit das so bleibt und so bleiben kann, ist es natürlich wichtig, dass wir auch in Zukunft bestens ausgebildete Polizistinnen und Polizisten haben, vor allem aber eben auch hoch motivierte Beamtinnen und Beamte, und daher ist es meines Erachtens ganz, ganz wichtig, dass gerade auch die politisch Verantwortlichen ein ganz klares Bekenntnis zu unserer Polizei abgeben.

Ich möchte in diesem Zusammenhang einen besonderen Dank auch an unseren Landeshauptmann Thomas Stelzer aussprechen, der sich über verschiedenste Inserate in den sozialen Medien, aber auch in den Zeitungen immer wieder auch ganz stark und ganz bewusst hinter die Polizei stellt, und ich denke, dass das ganz, ganz wichtig ist.

Aber, ein letzter Gedanke noch dazu: Ich lade Sie alle einmal ein, sich durchaus auch immer wieder Beiträge in den sozialen Medien genau zu solchen Inseraten anzusehen. Da geht es nicht darum, dass sich jemand sozusagen parteipolitisch darüber aufregt, dass dieses oder jenes gesagt wird, sondern da geht es ganz klar auch in der Sprache um eine ungeheure Radikalisierung, die wir derzeit da und dort feststellen müssen.

Und ich glaube, das muss Auftrag für uns alle sein, dass wir da entsprechend entgegenwirken, dass wir hier auch Bewusstsein bilden, wie wichtig die Polizei in unserem Lande ist, dass wir aber auch alles sozialpolitisch tun, damit es nicht weiter zu einem Auseinandertriften in der

Gesellschaft kommt. In diesem Sinne werden wir selbstverständlich der Dringlichkeit zustimmen, und ich bitte alle auch diesem wichtigen Antrag zuzustimmen. Danke vielmals. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es liegt mir nun keine Wortmeldung vor, außer es meldet sich noch ganz rasch jemand, dann darf ich dem Herrn Klubobmann Mahr das Wort erteilen.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jeden vierten Tag wird in Oberösterreich ein Polizist im Einsatz verletzt, jeden vierten Tag. Das muss man sich einmal vor Augen führen.

Und wer hier schulterzuckend zur Tagesordnung übergeht, der macht das auf dem Rücken unserer Exekutivbeamten, und ich bin beim Wolfgang Stanek, die leisten hervorragende Arbeit, und umso mehr freue ich mich, dass wir heute eine Resolution Richtung Wien beschließen, mit der wir die Maßnahmen für Übergriffe auf Polizisten einfach zu verhindern versuchen.

2.000 Polizisten wurden in den letzten zweieinhalb Jahren im Dienst verletzt. Leider lässt sich die Bevölkerungsgruppe nicht aufschlüsseln, wo die Täter mehrheitlich herkommen, aber, ich glaube, es genügt ohnehin ein Blick auf die ausländische Tätergruppe in der Kriminalstatistik, dann sieht man, wo es in etwa her ist.

Wir haben mit vielen Polizisten gesprochen, und sie sagen, der Polizeiberuf als solches hat an Attraktivität verloren. Ja, es ist klar. Erstens, aus dem Genannten, die tätlichen Übergriffe, aber auch, und das muss man auch dazusagen, die längst baufälligen oder viele baufällige Polizeieinspektionen. Ich habe mir den Posten Ansfelden angesehen. Es ist eigentlich eine Zumutung, wie die Exekutivbeamten da drinnen hausen müssen. Die haben ihr Büro, die haben einen Schreibtisch, hinter dem Schreibtisch steht die Matratze, und wenn sie Nachtdienst haben, ziehen sie die Matratze raus, legen sie auf den Boden und da müssen sie schlafen, von den sanitären Einrichtungen überhaupt nicht zu sprechen.

Sie haben eine hohe Überstundenbelastung. Sie haben Respektlosigkeit, insbesondere durch Personen aus anderen Kulturkreisen. Das muss man einfach sagen, und ja, ich glaube schon, dass dem Polizisten klar ist, dass sie einen herausfordernden Job haben. Sie müssen vieles ertragen und manches wird weggelächelt, aber, wenn Sicherheitsbeamte körperlich oder verbal attackiert werden, dann ist meines Erachtens die Grenze überschritten, und das werden wir sicher nicht dulden.

Da brauchen unsere Polizisten einfach die volle Rückendeckung von der Politik und diese Rückendeckung werden wir auch vom Bund fordern. Und wenn man mit den Polizisten spricht, bestätigen sie die Statistik. Der Widerstand gegen die Staatsgewalt wird zunehmen und nimmt zu und hat sich in den letzten zehn Jahren spürbar verschlechtert.

Und warum ist das so? Weil es bei vielen Delikten einfach auch keine spürbaren Konsequenzen gibt, darum fehlt bei vielen Amtshandlungen auch der Respekt, und wenn man falsch parkt, den Parkzettel, die Strafe, die Verwaltungsstrafe bekommt man sofort, man spürt sie sofort, aber wenn man Polizisten herabwürdigt oder attackiert, wird oftmals auch das Verfahren eingestellt.

Das widerspricht eigentlich jeder Verhältnismäßigkeit, und da muss, glaube ich, sich die Justiz ein bisschen Kritik gefallen lassen, weil oft werden diese einschlägigen Delikte durch die

Staatsanwaltschaft eingestellt, und da darf man sich auch dann nicht wundern, wenn diese Personen, wenn diese Täter sich sprichwörtlich ins Fäustchen lachen.

Und ein weiteres Problem ist, dass gewisse Bevölkerungsteile, ich sage jetzt vor allem Migranten aus islamistischen Herkunftsländern, weibliche Polizeibeamte überhaupt nicht akzeptieren, und den oft zitierten jungen Männern ist das einfach egal, was unsere Damen sagen, und sie kommen leider auch oft durch, aber anstatt die Polizei zu schützen, wird in Wien, ich liebe Wien, wird in Wien lieber eine Beschwerdestelle eingerichtet, bei der man Polizisten denunzieren kann.

Und die Grünen in Wien sagen, ja, es wäre ja wahrscheinlich überhaupt sinnvoll, wenn man die Exekutive entwaffnet, aber statt die Polizei wirklich zu schützen, erhebt man so komische Forderungen, und meines Erachtens ist das ein falsches Signal und auch der falsche Weg, und sehr geehrte Damen und Herren, mit der FPÖ gibt es einfach kein Schönreden dieser Problematik, und statt einer Streicheljustiz fordern wir als Sicherheitspartei endlich glasklare Maßnahmen bei Übergriffen auf unsere Polizisten, nämlich der Aberkennung eines Aufenthaltstitels, eine Aberkennung von Sozialleistungen und Festsetzung einer Mindeststrafe bei Gewalt gegen unsere Einsatzkräfte.

Und ich möchte abschließend schon eine Botschaft an unsere 4.000 oberösterreichischen Polizisten da draußen richten. Wir kennen eure Probleme, und wir verlassen uns auf euch, und Ihr könnt euch auf uns verlassen, und ich möchte mich für euren Einsatz recht herzlich bedanken. Wir stehen zu euch. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Krenn.

Abg. **Krenn, BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geschätzte Zuhörer! Wolfgang Stanek, ich möchte heute so beginnen, danke für deine Ausführungen. Wieder einmal ein Part, wo wir in den Bereichen erkennen, was braucht die Polizei, ziemlich d'accord sind.

Kollege Mahr, du hast recht, es ist das, wie der Umgang der Bevölkerung mit den Polizisten ist, was die Motivation ein bisschen senkt, aber keinem und keiner Polizist/in ist geholfen, wenn wir von hier aus oder du das machst, dass das die Ausländer sind, die da schuld sind, denn ich kann dir sagen, während der ganzen Zeit, die wir in diesem Jahr hinter uns als Polizisten bringen mussten, waren es auch die Ausländer, die zu uns auf die Dienststelle gekommen sind und gesagt haben, danke, wir unterstützen das.

Und es sind nicht, nicht alleine oder es sind nicht die ausländischen Jungs, die keinerlei Respekt haben, es sind die besoffenen Jungs und leider auch die Mädels, die keinen Respekt haben. Und wenn wir uns das genauer anschauen dieses Thema, ich denke, Wolfgang Stanek, das hast du auch gesagt, der Dank. Ich glaube auch, dass die Polizei diesen Dank sieht, weil es ist nicht die einzige und die erste Resolution, der erste Antrag, den wir Richtung Wien verabschieden, sondern es sind über die Jahre schon viele.

Und einen Part haben wir auch, das können wir, glaube ich, von Oberösterreich aus auch stolz sagen, haben wir erreicht, die Aufstockung des Personals. Also, das heißt, die Ergänzung des Abgangs, aber, wenn wir diese ganze Materie anschauen, Wolfgang Stanek, stimmt eins, zwei, drei, vier, fünf und so weiter, das können wir nicht benennen, aber es gibt laut Rückmeldungen der Kollegen eine absolute Nummer eins, wir als Polizei können uns selber schützen, gebt uns nur das entsprechende Personal vor Ort.

Das ist das Problem. Denn es sind nicht die großen Einsätze, die es auch gibt, Schwerverbrecher und so weiter, da ist die Polizei gerüstet, da hat sie gute Ausrüstung und Unterstützung auch zum Beispiel durch Sondereinheiten. Es sind die täglichen Kleinigkeiten, die natürlich, da gebe ich dir schon recht, Herwig Mahr, auch mit Respekt zu tun haben. Und der Respekt geht ziemlich schnell abhanden, wenn die Polizei in der vermeintlichen Unterzahl ist. Das ist das große Problem.

Denn, das kennen wir aus Jugendzeiten, das kennen wir aus unterschiedlichen privaten Wahrnehmungen, wenn irgendjemand meint, er ist in der Zahl stärker als die anderen, dann wird er, wie man so schön sagt, goschert, dann wird er großmaulig und dann nachher wird er zum Helden, und damit kämpft eigentlich die Polizei.

Und wir, da drinnen ist es ausgedrückt mit Respekt, es geht dieser Respekt verloren, wenn auf der anderen Seite in der Uniform zu wenig an Personal vorhanden ist, um diese Arbeit abzuarbeiten. Und wenn ich auf der einen Seite dauernd damit konfrontiert werde, auch Maßnahmen setzen zu müssen, also ich, in diesem Fall der Polizist, die Polizistin, dann wird es natürlich auch Einsätze geben, wo zwangsläufig mehr Gewalt angewendet werden muss. Denn ob vier bei einer Amtshandlung beteiligt sind oder zwei amts handelnde Inspektoren oder Inspektorinnen, das ist eine ganz eine andere Geschichte. Ich glaube, das ist nachvollziehbar, und genau dort hängt es eigentlich. Vor Ort brauchen wir das Personal. Auch wenn gesagt wird, wir haben genug Personal, stimmt, die Planstellen sind fast aufgefüllt, es fehlen uns nur das Personal dazu im aktiven Dienst oder dort, wo sie sein sollen, nämlich bei den Inspektionen.

Ich möchte diesen Antrag auch zum Anlass nehmen, das zu wiederholen. Es gibt noch zwei Punkte, die ganz intensiv offen sind. Wir brauchen in Österreich bei der Polizei endlich einen ordentlichen, einen wirklichen Karenzpool. Wir wissen zum Beispiel aus über fünf bis zehn Jahren in Oberösterreich allein durchschnittlich so 60 bis 65 permanent in Karenz befindliche Personen sind.

Das ist gut so. Das gehört auch dazu. Denn, wie soll jemand Kinder aufziehen und sollte, wenn es die Karenz nicht gäbe, aber wenn wir das wissen, dann wissen wir auch, dass trotz Planstellenlage uns 60 bis 65 fehlen. Das gehört endlich ergänzt. Und wir wissen, dass es Sondereinheiten gibt, die sich nur daraus dotieren, dass es Zuteilungen gibt. Ja, bitte, und woher nimmt man die Zuteilungen? Von den Inspektionen. Und auch das gehört ergänzt, wenn wir wissen, wieviel Personal die Kobra braucht, dann gehören dort Personal und Planstellen hin, auch mit diesen Folgebegleitungen, dass man sagt, ein jeder Einzelne hat auch ein Rückkehrrecht, wenn er dort hinget in seinen Bezirk. Das ist machbar. Die Abgänge machen das jederzeit möglich.

Wenn wir wissen, dass das Landeskriminalamt, die IT-Seite und so weiter Personal braucht, ja, dann können wir sagen, dort gehört das Personal hin und es gehört nicht von der Inspektion dorthin abgestellt.

Und wenn wir diese beiden Punkte, also Punkt zwei oder drei, Stanek Wolfgang, erfüllen, wenn wir das angehen, dann können wir irgendwann später, über vier, fünf, vielleicht auch sechs nachdenken, aber ich glaube und würde euch ersuchen, wenn diese Resolution weitergeht, wo wir auch selbstverständlich zustimmen unter diesen Prämissen, denn alleine gesagt, nur strengere Strafen, das wird niemandem helfen, die Strafen müssen auch ausgeschöpft werden, da gebe ich dir wieder recht, und wenn wir das alles in Folge zusammenbringen, dann

haben wir echte Unterstützung für unsere Polizisten und Polizistinnen gemacht. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich hab die Berichterstattung rund um die FPÖ-Anfrage an den Innenminister Nehammer sehr aufmerksam verfolgt. Ich habe mir auch die oberösterreichischen Daten angesehen.

Wobei ich dazusagen möchte, dass eigentlich die Zahlen, was die Übergriffe betrifft, eigentlich relativ konstant sind. Es ist ein gestiegener Anteil von Sachbeschädigungen, was die Polizeifahrzeuge betrifft. 88 tätliche Übergriffe gegen Polizistinnen und Polizisten 2019, 2018 waren es noch weniger, also 2019 waren es weniger als 2018. Wobei mir gesagt worden ist, dass die Qualität der Angriffe ein Stück gestiegen ist, dass die ein Stück aggressiver waren, aber dass eigentlich die Exekutivbeamten mit der Ausrüstung, der Schutzausrüstung eigentlich im Großen und Ganzen zufrieden sind, dass sie ausreichend ist, dass im Endeffekt die Stichschutzwesten jetzt fast vollständig ausgeteilt worden sind, und ich gestehe zu, dass die Arbeit der Exekutivbeamten wirklich mitunter sehr schwierig ist, und es muss natürlich ein Anliegen der Politik sein, es muss ein Anliegen des Staates sein, dass Exekutivbeamte so gut wie möglich vor Angriffen und Übergriffen auch geschützt werden.

Die Polizei leistet eine wirklich wichtige und wertvolle Arbeit und soll natürlich auch die Sicherheit im öffentlichen Raum entsprechend gewährleisten, und dazu braucht sie eine ordentliche Ausrüstung, ordentliche Arbeits- und Ausbildungsbedingungen. Jetzt sage ich einmal, persönlich glaube ich, dass es sich der Antrag leicht macht, weil sozusagen von den Maßnahmen nur die strengeren Strafen da sind, wo ich glaube, dass das in der konkreten Auseinandersetzung gar nicht so eine große Auswirkung haben wird, auch sonst keine konkreten Maßnahmen gefordert werden. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Du hast zuerst gesagt, Karenzpool, ich würde das noch einmal erweitern um die Bereitschaftseinheit, die punktuell und schnell die Arbeit der Exekutivbeamten vor Ort entsprechend unterstützen könnte, erfreulicher Weise wird die Forderung nach guten Rahmenbedingungen für eine moderne Polizeiarbeit also auch im Regierungsprogramm ganz massiv und mit viel Platz erwähnt. Ich hoffe, dass das auch entsprechend umgesetzt wird, wir selbst haben mehrfach Resolutionen in diesem hohen Haus dazu beschlossen.

Die Anfrage, die die FPÖ gestellt hat, sie hat konkret danach gefragt, gibt es verstärkte Gewalt gegen PolizistInnen und gibt es Aufrufe? Der Innenminister hat konkret geantwortet, ja es handelt sich dabei um Hooligan- und Fangruppierungen von in- und ausländischen Fußballvereinen, um Personen, welche in rechtsextremen Kreisen im Zuge der Covid-19-Pandemie zur bewussten Kontamination von Exekutivbediensteten mit dem Virus durch erkrankte Aktivisten aufriefen, sowie um Mitglieder der gewaltbereiten autonomen anarchistischen Szene. Jetzt sage ich einmal, wir hätten natürlich auch einen Landessicherheitsrat, wo wir wirklich in diesem Bereich konkret und direkt auch mit der Polizei und dem Landespolizeidirektor sprechen können, ich glaube, das wäre auch eine gute Idee.

Mir ist nur wichtig zu sagen, dass natürlich Polizeiarbeit auch auf Vertrauen basiert, auf Achtung der Menschenrechte bzw. Minimierung der Gewalt. Wenn ich jetzt Vertrauen in staatliches Handeln stärken will, das Vertrauen in die Arbeit der Polizei stärken will, dann braucht es dazu natürlich eine entsprechend konsequente und unabhängige Aufklärung bei Misshandlungsvorwürfen. Da komme ich jetzt zurück auf das, was Kollege Mahr zuerst gesagt

hat, ja richtig die Bundesregierung hat eine eigene Behörde angekündigt zur Untersuchung von Misshandlungsvorwürfen, die sozusagen als Beschwerdestelle fungiert. Das Konzept soll im Herbst vorgestellt werden, es ist klar Gewalt, die gegen PolizistInnen ausgeübt wird, ist genauso nicht hinzunehmen, wie umgekehrt unberechtigte Gewalt von PolizistInnen gegenüber den Bürgern. Wenn 350 Misshandlungsvorwürfe im Raum stehen und drei Polizisten suspendiert worden sind, dann gibt es einen Erklärungsbedarf. Die Leute sagen, eigentlich passiert eh nie etwas oder nichts, wenn man da etwas macht, ich sehe diese Beschwerdestelle ja auch als Möglichkeit der Wahrheitsfindung und der Konfliktlösung, insofern glaube ich, ist es eine sehr, sehr gute und kluge Einrichtung. In diesem Sinne werden wir auch diesem Antrag unsere Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1441/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen worden.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Beilage 1442/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend Weiterführung der Pläne für eine Pionier-Sicherungskompanie in Oberösterreich. Es ist ein Geschäftsbeschluss durch den Oberösterreichischen Landtag erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1442/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf als ersten Redner Kollegen Michael Gruber das Wort erteilen.

Abg. **Gruber:** Ich beginne wieder mit Dr. Helmut Schmidt: Politik ist nicht nur Denksport, sondern Politik ist auch Handeln! Frau Präsident, hoher Landtag, werte Landsleute! Genau mit diesem Antrag beweist wieder unser Landtag, dass wir im Handeln drinnen sind, wenn die Bundesregierung oder der eine oder andere im Generalstab, der noch nicht genau weiß, wo er sein Ei hinlegen sollte und noch mit der Pendeluhr herumlamentiert. Wir werden mit diesem Antrag noch einmal eines drauf setzen, so wie in der letzten Landtagssitzung auch erwähnt, wir sind auch für einen Reformprozess mit Hausverstand, unser Landtag hat sich schon mehrfach pro aktiv für unser Heer geäußert. Zweimal bezüglich ausreichender Finanzierung einstimmig, einmal mehrstimmig für die Garantie der Standortfrage, der Waffengattungen und heute mit der Implementierung einer Pionier-Sicherungskompanie. Wie soll sich das darstellen? Im Artikel 79 ist ganz klar geregelt, dass auch bei Elementarereignissen neben der militärischen Landesverteidigung das Bundesheer einen eindeutigen Auftrag hat, dazu ist Oberösterreich ein Bundesland, wo es kein ausreichend ausgestattetes Pionierelement gibt. Es gibt beim Militärkommando wohl einen Bau-Pionierzug, der als Rumpf vorhanden ist, jedoch nicht pionieräquivalent in Kompaniestärke voll ausgestattet, wie es unser Zugang ist, wo „24/7“ zumindest eine Zugstärke voll ausgerüstet und eine technische Truppe für Oberösterreich verfügbar ist, um im Anlassfall unserer Bevölkerung zur Seite zu stehen.

Standortfrage, unterschiedliche Zugänge, ich weiß, für uns als FPÖ gibt es einen eindeutigen, und zwar unser bevorzugter Standort ist natürlich die Tilly-Kaserne in Freistadt. (Beifall) Sehr gut. Warum? Eindeutig gesagt, die demografische Entwicklung macht vor keiner Institution halt, es geht immer um die Rekrutierungsfrage, die Geräteausstattung ist ein Faktor, die personelle Ausstattung ein zweiter und sehr wichtiger. Wir in Oberösterreich brauchen Mannstärke, die müssen wir sicherstellen, wenn ich mir die Rekrutierungsfaktoren anschau und das ganze Einzugsgebiet, dann ist das Mühlviertel hierzu hervorragend geeignet. Zur

Implementierung, ich habe es schon gesagt, ausstattungstechnisch voll ausgerüstet mit einer technischen Gruppe und drei Zugsäquivalenten, wobei ein Zug ständig präsent sein muss.

Im Wesentlichen ist dies eine Folge, dass jedes Bundesland mit Pionierkräften ordnungsgemäß ausgestattet ist, der Katastrophenschutz wird von allen Parteien immer im Gleichklang als sehr wichtig angesprochen und erachtet, wir hier auch breite Zustimmung geben, dass wir zum Schutze unserer Bevölkerung und auch für die Sicherheit unseres Oberösterreichs in Zukunft dem Bundesheer den nötigen Rückhalt und Unterstützung geben. In Wien lamentieren sie, Oberösterreich handelt. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke sehr. Wünscht noch jemand das Wort dazu? Herr Kollege Präsident Stanek.

Abg. Präsident **Stanek:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren des hohen Hauses, auf der Galerie und im Internet! Eigentlich ist mein Beginn der Rede zu diesem Thema deckungsgleich zum Beginn der vorigen Rede, ich möchte auch dem Bundesheer und den Soldatinnen und Soldaten ein ganz herzliches Danke sagen, wie wir durch das österreichische Bundesheer in der Corona-Situation momentan auch in Oberösterreich unterstützt werden. Auch wenn es größtenteils nur Hilfsdienste sind, die aber trotzdem sehr, sehr wertvoll sind, die letztendlich auch zum Schutz der Gesundheit unserer Bevölkerung ganz wesentlich beitragen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir an die letzten Unwetterkatastrophen denken, wie zum Beispiel Hochwasserkatastrophen 2002, 2013 und einige kleinere Ereignisse, weil stärker regional beschränkt, wenn wir an Starkregen- und Starkschneeeignisse denken, dann ist und war in ganz vielen Fällen das Bundesheer mit den Soldatinnen und Soldaten, aber vor allem aber auch mit den Gerätschaften, einfach nicht wegzudenken. Wir wissen, dass wir mit den Freiwilligen Feuerwehren, mit den Rettungsorganisationen hervorragende Organisationen haben, die gerade auch in Katastrophenfällen im wahrsten Sinne des Wortes Übermenschliches leisten. Aber es gibt Situationen, wo einfach große Geräte auch unbedingt notwendig sind, diese großen Geräte stehen im Regelfall beim Bundesheer, bei Pioniereinheiten zur Verfügung. Daher ist es auch wichtig, neben der personellen Ausstattung, wie Kollege Gruber schon ausgeführt hat, dass aber vor allem auch im Gerätebereich entsprechend Material zur Verfügung gestellt wird, da vor allem auch im Vergleich zur Wirtschaft, vor allem modernes Material zur Verfügung gestellt wird. Da denke ich, dass es beim Bundesheer durchaus noch gewaltig Luft nach oben gibt, ich glaube daher, dass die Initiative unserer Bundesministerin und der Bundesregierung, gerade auch im Katastrophenschutz wesentliche Schritte nach vorne zu setzen, die richtigen Schritte sind.

Ich möchte in diesem Zusammenhang schon auch eines noch einmal besonders herausarbeiten, wir haben uns ja in diesem Haus schon einige Male durchaus kritisch mit Entscheidungen der Bundesregierung auseinandergesetzt, dass vorige Woche die Entscheidung bezüglich Nachrüstung bei den Hubschraubern endlich getroffen wurde, das möchte ich als äußerst positiv herausstreichen. Ich möchte mich ganz ausdrücklich bei der Frau Bundesministerin Tanner dafür bedanken. Bedenklich, meine sehr geehrten Damen und Herren, finde ich in dem Zusammenhang wiederum die Reaktion verschiedener Oppositionsparteien, weil jetzt endlich eine Entscheidung getroffen wurde, wird wieder kritisiert und zu hinterfragen begonnen. Das führt in wesentlichen Punkten wiederum dazu, dass es zu einer Verunsicherung in der Bevölkerung kommt, was ich als nicht fair empfinde, was ich geradezu, wenn es um Sicherungsaufträge geht, verantwortungslos empfinde. Ich bin daher

ganz besonders dankbar dafür, dass dieser Antrag von allen positiv gesehen wird und von allen der Dringlichkeit zugestimmt wird, dass es vor allem auch von allen eine Zustimmung am Ende des heutigen Tages geben wird. In diesem Sinne danke vielmals. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Reformpläne des Bundesheers haben ja entsprechende Diskussionen ausgelöst, manchmal auch Verwirrungen durch verschiedene Aussagen der Ministerin. Eines steht für mich ganz klar fest, die Menschen verlassen sich auf die Einsatzfähigkeit des Bundesheeres, ich glaube, dass die Politik dafür sorgen muss, dass die innere Ordnung auch im Katastrophenfall gewährleistet werden kann. Weil das zuerst schon erwähnt worden ist, die Covid-Krise hat eigentlich auch gezeigt, dass das Bundesheer nicht nur vor klassischen militärischen Herausforderungen steht, sondern dass es neue Herausforderungen gibt. Wir brauchen Konzepte für ein zukunftsfähiges und modernes Heer, das ist meiner Meinung nach auch im Regierungsprogramm abgebildet, wir haben schon mehrmals darüber gesprochen, ABC-Sicherheit, Cybersicherheit und so weiter und so fort. Wenn wir uns auf den Antrag konzentrieren, dann geht es hauptsächlich darum, ist das Bundesheer fähig, Assistenzleistung zu geben im Falle der Katastrophe, zum Beispiel in dem die entsprechenden Hubschrauber einsatzfähig sind bzw. gibt es entsprechende Pioniertruppen, die da helfen könnten? Ich bin auch der Meinung, dass das Budget diese Wünsche auch entsprechend widerzuspiegeln hat. Wir Grüne stehen den notwendigen Reformen beim Bundesheer positiv gegenüber, wir haben uns auch zum Bundesheerstandort Oberösterreich bekannt, es müssen notwendige Reformen stattfinden, ich glaube, dass ein Beharren am Status Quo ein Fehler wäre. Gerade die Covid-Krise hat uns gezeigt, dass hier die Bundesheerinfrastruktur jenseits der zivilen Infrastruktur funktionieren sollte, sie einsatzfähig und leistungsfähig sein muss.

Wie im vorliegenden Antrag festgehalten, sehe ich auch Hilfeleistungen im Falle von Elementarereignissen durch das Bundesheer als eine ganz wesentliche Aufgabe. Ich erwähne immer wieder das Blackout, das würde bedeuten einen Stromausfall in großen Flächen oder bundesweit über mehrere Tage, da geht es darum, dass es hier neben den Rettungen, Feuerwehr und neben der Polizei auch ein einsatzfähiges Bundesheer braucht, das schnell mit Personal und Gerät vor Ort sein kann. Es sind schon erwähnt worden die Hochwasserkatastrophen und die Starkschneefälle, ich glaube, die haben uns wirklich vor Augen geführt, wie wichtig es ist, dass man hier auf eine entsprechende Infrastruktur zurückgreifen kann.

Jetzt bin ich in Oberösterreich, wir sind ein Bundesland mit knapp 1,5 Millionen Einwohnern, wir haben einen Bau-Pionierzug, jetzt sage ich einmal, die sind hervorragend im Brückenbauen, nur in manchen Katastrophen brauche ich nicht unbedingt eine Brücke, sondern brauche ich auch andere Sachen, insofern ist es unbefriedigend, wenn man sich auf das beschränkt, deswegen unterstütze ich auch die Forderung eines Pionierzuges im eigenen Bundesland, der umfassend personell, infrastrukturell und vor allen Dingen auch multifunktionell einsatzfähig ist. Ob das jetzt die Tilly-Kaserne sein muss oder ob man das mehr in das Zentrum gibt, das kann man dann noch entsprechend diskutieren, aber ich glaube, wir müssen uns alle auf Naturkatastrophen aufgrund der Klimaveränderungen einstellen. Wir müssen rechnen damit, wir werden auch leben müssen damit, deshalb muss das Bundesheer auch befähigt werden, hier die entsprechenden Assistenzeinsätze im Katastrophenfall leisten zu können, deshalb unterstützen wir auch diesen Antrag. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Nächster Redner zur Dringlichkeit ist Herr Kollege Hermann Krenn.

Abg. **Krenn, BA**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen! Jetzt darf ich nicht gleich beginnen, weil sonst heißt es noch, die SPÖ macht sogar den Beginn bei Reden nach. Aber die SPÖ stimmt diesem Antrag auch zu, weil wir gerade in den letzten Jahren ganz stark bewiesen haben, dass wir uns zusammen mit den anderen Fraktionen als Vertreter des Landtags für die Aufgabenstellung des Bundesheeres interessieren. Wie auch heute bereits erwähnt wurde, dies auch mit einigen Anträgen gezielt auf Budget, Ausrüstung und so weiter unterstützt haben. Grundsätzlich sehe ich diesen Antrag auch als einen Teil, dem Bundesheer die Grundlagen zu verschaffen, dass es im Sinne von uns für Oberösterreich, der Bevölkerung von Oberösterreich arbeiten kann. Wir haben das gerade in diesem Jahr gesehen, neben der Polizei hat auch das Bundesheer Aufgaben verrichtet, die nicht die ursprünglichen, ureigenen Aufgaben sind, das Gesundheitswesen zu exekutieren, die Behörde dabei zu unterstützen. Das haben diese Organisationen grundsätzlich nicht gelernt, dennoch müssen wir feststellen, hätten wir diese Einrichtungen nicht, würden wir womöglich in dieser Phase ganz anders aussehen. Und dass es im Bereich einen hohen Nachholbedarf gibt, haben wir bereits in zwei Landtagen zuvor, wo es um das Budget ging, festgemacht und auch eindeutig klargelegt, dass sich der Landtag in Oberösterreich wünscht, dass hier eine ordentliche Unterstützung für die Arbeitsfähigkeit des Bundesheeres und deren Bedienstete möglich ist.

Aber Kollege Gruber, wenn wir uns anschauen, was momentan im Bundesheer in der Auftragslage durch die Ministerin Claudia Tanner passiert, oder Gottfried Hirz, wenn du dir das anschaust, dann werden wir zur Erkenntnis kommen, Handeln ist noch viel notwendig. Und auch ihr müsst aufpassen, dass am Ende nicht etwas da ist, während ihr noch das Regierungsübereinkommen lest, schon vollendete Tatsachen vorhanden sind, denn ein paar Punkte machen diesen Antrag doch zu einer fast Kleinigkeit. Wenn ich mir da anschau, dass es die Überlegung gibt, den Auftrag zu prüfen, ob die Stellungsstraße nicht zentral in Wien erledigt werden kann. Wenn ich einfach ein paar Bedienstete von Oberösterreich für zwei Tage nach Wien schicke, das Gesundheitliche irgendwo in ein Krankenhaus lagere, und das war es dann. Das Zusammenziehen aller Panzereinheiten in Niederösterreich, was das für uns, für Wels, bedeutet und die dort arbeiten, das wissen wir auch gleichzeitig.

Und neben der Frage der Reduzierung des Budgets, anstatt zu erhöhen, wie wir alle gemeinsam festgestellt haben, dass das notwendig ist, auch noch die Überlegung zu prüfen, ob denn nicht 17.000 statt 21.000 Bedienstete genügen, ja, da müssen wir dann nachher sagen hoppla, da ist Handeln erforderlich, da ist das Sprechen mit den eigenen Parteimitgliedern in Wien und Verantwortlichen notwendig, denn das heißt ja nicht nur, dass jetzt das Bundesheer hier weniger ist, das heißt, dass hier weniger Arbeitsplätze zur Verfügung stehen, das heißt, dass hier die Zulieferer weniger Einnahmen haben. Wenn ich nur denke, Kasernen, die in ihrem Einzugsgebiet ja wichtige Abnehmer, vor allem im Handel, im Lebensmittelbereich, usw., sind. Ja, da heißt es dann nachher wirklich darüber nachzudenken, denn nur zu proklamieren, ja, es muss ja Änderungen auch geben, und dem darf man sich nicht verschließen, das wird nicht genügen, und auch darüber zu reden, es kommen eh andere Arbeitsplätze.

Eins muss man hier schon festhalten, solche Arbeitsplätze, mit solchen Arbeitsbedingungen, mit solcher Bezahlung, die werden nicht mehr nachkommen für Oberösterreich und die Oberösterreicher. Denn alles, was nachkommen wird, wird einmal damit beginnen, dass man weniger zahlt. Und wie das funktioniert, zeigt augenblicklich eh gerade das Land selbst. Wenn man für Contact Tracing Leute anstellen will, die weniger verdienen als wir uns hier im Landtag überhaupt ausgemacht haben, dass sie verdienen sollen, wenn man mit 1.100 Euro für 40 Stunden abgespeist wird, für eine Arbeit, die wir alle tagtäglich sagen, dass die wichtig ist. Weil

wenn man die Leute nicht findet, die angesteckt worden sind, dann ist die ganze Arbeit für die Katze. Und ich glaube, das sollte man sich dabei überlegen.

Und das wäre genau dieses Komplex, wo wir alle zusammenarbeiten müssen, wo wir schauen müssen, und das wäre Aufgabe auch von dieser Seite für das Land, wenn man schon Leute anstellt, wenn man Leute sucht, bezahlt man sie ordentlich. Genauso wie man hier jetzt gestanden ist und gesagt hat, wir unterstützen die einzelnen Organisationen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Vielen herzlichen Dank. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor und ich schließe die Wechselrede. Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1442/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen worden.

Aufgrund dessen, dass ich Herrn Landeshauptmann Mag. Stelzer nicht im Raum sehen kann, werde ich die Tagesordnung, zu der wir nun kommen, ein wenig umstellen und beginne mit den Verhandlungsgegenständen. Das ist die Beilage 1428/2020, die erste Beilage der Verhandlungsgegenstände, ein Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfegesetz 1998, das Oö. Chancengleichheitsgesetz und das Oö. Pflegevertretungsgesetz geändert werden. Ich bitte nun Kollegen Bürgermeister Josef Rathgeb über die Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 1428/2020, Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfegesetz 1998, das Oö. Chancengleichheitsgesetz und das Oö. Pflegevertretungsgesetz geändert werden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1428/2020.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfegesetz 1998, das Oö. Chancengleichheitsgesetz und das Oö. Pflegevertretungsgesetz geändert werden, beschließen.

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Bevor ich nun die Wechselrede eröffne, nur zur Orientierung, Danke Herr Landeshauptmann, auch zu deiner Orientierung, wir machen diese eine Beilage, den einen Verhandlungsgegenstand über den Sozialausschuss fertig und werden dann im Anschluss mit der dringlichen Anfrage starten.

Ich eröffne nun die Wechselrede und darf Kollegen Rathgeb auch das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Danke, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, hohes Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir befinden uns derzeit in der dritten und letzten Umsetzungsperiode der Spitalsreform, die den Zeitraum 2017 bis 2020 betrachtet. Und zusammengefasst, es liegt uns insgesamt ein positiver Evaluierungsbericht vor. Die Maßnahmen der Umsetzungsperioden 2011 bis 2013 und 2013 bis 2016 konnten umgesetzt und auch die angestrebten Ergebnisse erreicht werden. Also die geplante Entwicklung bei den Leistungszahlen und den Budgets konnten eingehalten werden.

Die realisierten Kostendämpfungen schwinden jedoch auf der anderen Seite ausgabenseitig wieder, weil es ja auch exogene Entwicklungen gibt, wie zum Beispiel die Schaffung zusätzlicher Stellen aufgrund bundesgesetzlicher Vorgaben, die Ärztegehaltspakete 2012 und 2015, das Pflegegehaltspaket, die Einführung einer Entschädigung für das klinisch-praktische Jahr oder Steigerungen bei den onkologischen Medikamenten. Und stellt man die erreichten

Kostendämpfungen durch die Spitalsreform den Kosten dieser exogenen Einflüsse gegenüber, so bleibt im Jahr 2020 trotzdem eine Kostenminderung von rund 105 Millionen Euro übrig.

Schauen wir uns kurz zwei wesentliche Zielgrößen und Kennzahlen der Spitalsreform genauer an. Bitte aber im Bewusstsein, dass eine gleichzeitige Bewältigung der vermehrten Inanspruchnahme von Spitalsleistungen in Folge der demographischen Entwicklung der Bevölkerung überlagert wird und auch überlagert bleiben wird.

Seit dem Start der Spitalsreform hat man bei zwei wesentlichen Kennzahlen erreicht, dass die Werte gesenkt und die Zielsetzungen erreicht wurden. Erstens die Krankenhaushäufigkeit. Sie sank in den letzten zehn Jahren um 15 Prozent. Zugleich sank im gleichen Vergleichszeitraum die Belagstagedichte um 17 Prozent, von 1.792 auf 1.486 je 1.000 Einwohner. Und der Trend geht hier auch 2019 in Richtung Reduktion. Klar ist aber auch, es müssen weiterhin Maßnahmen ergriffen werden, um unnötige Spitalsaufenthalte zu reduzieren.

Denn ein Ländervergleich zeigt schon, dass sich beide Indikatoren natürlich auch im restlichen Österreich, die nicht untätig waren, nach unten entwickeln, und daher wird von der Evaluierungskommission auch empfohlen, diese beiden Parameter weiterhin verstärkt im Fokus zu halten.

Ebenso wird trotz Zielerreichung auch eine konsequente Planung und Umsetzung geeigneter Maßnahmen zur Vermeidung medizinisch nicht notwendiger stationärer Aufnahmen weiterhin empfohlen. Ich denke zum Beispiel an die Organisation der Aufnahmeeinheiten der Spitäler.

Auffallend ist, wie bereits in den Vorjahren, die Sogwirkung bei den Patientenströmen in die Zentralräume Linz und Wels. Und außerdem ist zu beobachten, dass die Patienten generell mobiler werden. Unter diesem Gesichtspunkt muss das Ziel einer wohnortnahen und bedarfsgerechten Versorgung auch in Zukunft ganz genau betrachtet werden.

Kurz zum nicht medizinischen Kostenblock, ich denke an die Verwaltung oder Facility Management, ist im Vorjahr ebenfalls rückläufig und sinkt stärker als der medizinische. Er ist also zielkonform. Im medizinischen Bereich wird die Strukturänderung als positiv wahrgenommen. Stichworte Zusammenschluss zum Kepler Universitätsklinikum, Ordensklinikum Linz oder Zusammenführung zu den Spitalsverbänden Salzkammergut oder auch Pyhrn-Eisenwurzen.

Die Abstimmung und Neuordnung der Leistungsschwerpunkte wurde in der Struktur begonnen und im RSG OÖ 2025 weitergeführt. Und generell, glaube ich, kann man sagen, dass wir hier von einem flexiblen System sprechen, das durchaus und vor allem auch von Vorschlägen aus den eigenen Reihen lebt.

Die Ergebnisse der von den oberösterreichischen Spitälern durchgeführten Patientenbefragungen bis 2018 und die Berichte der Patientenvertretung weisen darauf hin, dass die Zufriedenheit der Patienten und Bevölkerung mit der medizinischen Versorgung nach wie vor sehr hoch ist. Und das ist erfreulich. 88 Prozent der Patienten mit letztem Krankenhausaufenthalt sind zufrieden oder sehr zufrieden. Das ist ein Wert, der wirklich beachtlich ist und erwähnt gehört. Und ich denke, genau diese hohe Zufriedenheit der Patienten mit der medizinischen und pflegerischen Betreuung ist ein großes Kompliment nicht nur für die Träger, sondern insbesondere für das Personal in unseren Krankenhäusern, das hervorragende Arbeit leistet, und denen ich hiermit auch danken darf. (Beifall)

Und es ist auch ein wichtiger Knoten in unserem Gesundheitsnetz, der auch in Krisenzeiten, wie genau jetzt in der Pandemie, unter der Verantwortung unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberland, unseren Herrn Landeshauptmann, trägt.

Und das wird in den vergangenen Monaten auch im internationalen Vergleich durchaus sichtbar. Wir können hier stolz sein, dass wir ein Gesundheitssystem haben, das uns durch die Krise verlässlich durchträgt.

Zusammenfassung, der Evaluierungsbericht ist insgesamt positiv, nachdem die Zielsetzungen erreicht werden, die Indikatoren Patientenzufriedenheit wie ausgeführt, Ausgabenentwicklung und Auslastung sind unter Berücksichtigung der exogenen Faktoren im Plan und auf gutem Niveau. Die Umsetzung der Reform ist also mit Adaptierungen fast hundertprozentig im Plan und natürlich auch ein gemeinsamer Auftrag für die Zukunft. Ich ersuche um Zustimmung zum Bericht. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Dr. Walter Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Wie bereits der Herr Kollege Rathgeb ausgeführt hat, ist der Jahresbericht der Evaluierungskommission der Spitalsreform, die seit nunmehr acht, neun Jahren ja im Gange ist, ein sehr positiver und hat der Unterausschuss Spitalsreform am 2. Juli 2020 getagt, wo Herr Mag. Bayer hier diesen Bericht vorgestellt hat und wo er ausführlich diskutiert wurde. Am 18. 9. 2020 hat eine weitere Sitzung dieses Unterausschusses stattgefunden. Und am 19. 9. 2020 wurde dieser Bericht im Ausschuss behandelt.

Wir Freiheitliche betrachten auch diese Entwicklung als sehr positiv und stimmen natürlich diesem Bericht zu. Kollege Rathgeb hat schon ausgeführt, die Gesamtbudgetentwicklung ist sehr zufriedenstellend. Allerdings verringert sich das Delta erheblich gegen Ende hin und wir müssen natürlich froh sein, dass wir mit der Spitalsreform in Oberösterreich sehr früh begonnen haben, weil wir dadurch den großen Vorteil haben, dass wir die Covid-Krise dazu nützen können, die nötigen Schlüsse zu ziehen und auch hier die Strukturen anzupassen und die Vorteile hier in Anwendung zu bringen.

Ich möchte zur Kennziffer der Auslastung der einzelnen Versorgungsregionen noch etwas ausführen. Wir haben im Zentralraum Linz 85,5 Prozent Auslastung, in Wels 81,4 Prozent, im Mühlviertel 77,9 Prozent, Pyhrn-Eisenwurzen 74,6 Prozent, Traunviertel Salzkammergut 77,9 Prozent und Innviertel 83,7 Prozent. Damit das Mühlviertel auch zu seinem Ruhm kommt, möchte ich natürlich sagen, dass in der Kennziffer der präoperativen Verweildauer, das ist also jene Zeit, in der sich der Patient sozusagen auf den Eingriff, auf die Operation vorbereitet, im Mühlviertel 96,5 Prozent ist und eigentlich alle Versorgungsregionen über dem Zielwert von 94 Prozent liegen, mit Ausnahme des Zentralraums Linz mit 91,5 Prozent.

Was bei diesem Bericht auffällt und insgesamt auffällt, auch im regionalen Strukturplan Gesundheit, der ja von 2020 bis 2025 gilt und erst unlängst im Landtag beschlossen wurde, dass hier die Frage der Personalbesetzungen, sprich also des Personalaufwands nicht angesehen wird, sondern nur die Leistungsstruktur im Hinblick auf die Gebäude und als die Hardware-Auslastung sozusagen angesehen wird. Und hier sehen wir, dass die Bettenanzahl vom Jahr 2009 mit 8.575 Betten auf nunmehr 7.817 Betten verringert wurde. Auch wurden die Belagstage um 110.000 unter Plan sozusagen durchgeführt. Das ist ein sehr guter Erfolg.

Bei der Krankenhaushäufigkeit darf ich anmerken, Kollege Rathgeb, diese liegt noch 22 Prozent über dem Bundesdurchschnitt. Und hier haben wir also schon noch Möglichkeiten, etwas an den Schrauben zu drehen. Das heißt, es besteht die Notwendigkeit verstärkte Maßnahmen zu setzen um voll stationäre Leistungen in den Spitälern zu ersetzen. Hier bietet sich an der weitere Ausbau von Primärversorgungseinheiten, wo wir derzeit in Oberösterreich fünf haben. Bis zum Jahr 2025 sollen es insgesamt 25 sein.

Wir sind bei den Nulltagesaufenthalten sehr gut aufgestellt in Oberösterreich. Hier ist der Anteil extrem hoch, muss man sagen. Und wir haben insgesamt 512.483 stationäre Aufenthalte. Davon sind 147.257 Nulltagesaufenthalte.

Die gesamten ambulanten Inanspruchnahmen sind 2018 3.177.174. Daraus kann man schon ersehen, dass das oberösterreichische Gesundheitswesen auch geschätzt wird und gerne in Anspruch genommen wird und hier ein entsprechendes Vertrauen besteht.

Es ist die Aufgabe, die Patientenströme zu lenken, und haben wir besonders in der Covid-Krise feststellen können, dass die Nummer 1450 wirkt, so können wir aus dem Lockdown vom 18. 3. 2020 bis 23. 4. 2020 ableiten, dass insgesamt 11.083 Anrufe waren und nur drei Prozent in die Notfallaufnahme verwiesen werden mussten. 16 Prozent, und das ist ein ganz schöner Wert, konnten durch Selbstversorgung abgeschlossen werden. Und ich denke, dass hier also schon entsprechendes Entlastungspotential gegeben ist. Insbesondere, wenn man berücksichtigt, dass diese Nummer 1450 als Servicehotline sozusagen auch ausgebaut werden soll zu einer Web-Organisation, wo man sozusagen von Angesicht zu Angesicht dann mit dem Arzt hier konferieren kann. Die Belagstagesdichte liegt über dem Bundesdurchschnitt. Auch hier eine kleine Anmerkung, allerdings ist das auch bedingt durch die gute Akutgeriatrie und die Psychiatrie, also durch eine gut ausgebaute Versorgung auch und insbesondere für die ältere Generation, was wir besonders schätzen und was auch zeigt, dass Oberösterreich ein Sozialbundesland ist.

Zum regionalen Strukturplan Gesundheit 2020 ist noch hervorzuheben und anzumerken, dass hier auch erstmals der niedergelassene Bereich mitgedacht wird. Hier ist ebenfalls großes Potential gegeben. Die Patientenströme zu den anderen Bundesländern zeigen, dass speziell nach Salzburg hier eine große Inanspruchnahme ist und nach Niederösterreich und auch umgekehrt, von Niederösterreich und Salzburg nach Oberösterreich. Insgesamt aber ist der Saldo ausgeglichen, wenn man dies in die Bettenanzahl umrechnet, dann haben wir hier 404 Betten nach Oberösterreich und 408 Betten aus Oberösterreich hinaus.

Kollege Rathgeb hat schon ausgeführt, wir haben eine sehr hohe Zufriedenheit der Patienten mit der oberösterreichischen Gesundheitsversorgung. 71 Prozent von einem Rücklauf von über 35.000 Befragten sind sehr zufrieden, 94 Prozent sind eher zufrieden und wenn man berücksichtigt, dass die Patientenvertretung 2018 weniger oft in Anspruch genommen wurde als 2009, so kann man auch hieraus die sehr, sehr gute Entwicklung im oberösterreichischen Gesundheitssystem ablesen.

Insgesamt ist also das Ziel erreicht in den Leistungskennzahlen durch verstärkte institutionelle Kooperationen wie die Oberösterreichische Gesundheitsholding, das Ordensklinikum Linz, die Spitalsverbände im Salzkammergut und in der Pyhrn-Eisenwurzen und durch die hervorragende Zusammenarbeit aller jener, die im Netzwerk Gesundheit intramural und extramural zusammenarbeiten. Ich möchte die hervorragende Arbeit der Abteilung Gesundheit mit dem in der Zwischenzeit in Pension gegangenen Hofrat Dr. Matthias Stöger hervorheben. Ihm noch einen ganz besonderen Dank!

Wenn wir diese Zusammenarbeit fortsetzen, werden wir das ständige Fließgleichgewicht im Gesundheitswesen zur bestmöglichen Versorgung der Bevölkerung Oberösterreichs aufrechterhalten, und in diesem Sinne werden wir gerne weiterarbeiten und zusammenarbeiten. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Nächste Rednerin ist Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Also die beiden Vorredner haben eigentlich schon alle Zahlen aus dem langen und umfassenden Bericht gebracht. Jetzt kann ich mich kurz halten und kann vor allem beginnen mit einem großen Danke. Ein Danke an die Verwaltung, ein Danke aber vor allem auch an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Gesundheitssystem, ob das Pflege oder medizinische Tätigkeiten sind, ob das Technik oder auch nicht zu vergessen die Küche ist, die ein ganz wesentlicher Faktor für das Wohlfühlen in einem Krankenhaus ist, und auch dem Umfeld hier danke zu sagen, dass sie die laufenden Herausforderungen gut annehmen und eben auch bestmöglich für eine gute Versorgung und eine gute Betreuung unserer Mitmenschen, die krank sind, die oft auch sehr viele Krankheiten haben und länger im Krankenhaus sind, hier zu machen.

Dass wir zusätzliche Ausgaben machen können, sage ich einmal, ob das jetzt das Ärztepaket oder Pflegepaket ist, was dringendst notwendig war, um eben auch diesen Beruf dementsprechend auch zu honorieren, ist möglich gewesen, weil wir sehr bald mit der Kostendämpfung begonnen haben, weil wir es nicht explodieren lassen, weil wir in Oberösterreich in der Spitalslandschaft Schwerpunkte gesetzt haben und hier gemeinsam natürlich viele Strukturänderungen gemacht haben. Dass das nicht einfach ist für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ist auch klar, ob das die Zusammenführung gewesen ist, ob das die Schwerpunktsetzungen sind, ob das eben auch neue, noch größere Punkte in Lehre und Forschung durch die medizinische Fakultät waren. Das sind alles Herausforderungen, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen stemmen müssen.

Dazugekommen ist seit dem Frühjahr die Pandemie. Wenn wir die ersten Bilder aus anderen europäischen Ländern gesehen haben, dann war verständlich, dass gerade auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Krankenhausbereich in Oberösterreich, in Österreich, geschaut haben, wie können wir diesen Herausforderungen gerecht werden? Auch hier hat die Spitalsreform die Möglichkeit geschaffen, hier schnell aufzubauen und neue Betten zu lukrieren, zu schauen, wie können wir das gut händeln in einem Krankenhaus, damit eben Stationen frei werden, damit eben auch zusätzliche Intensivbetten geschaffen werden konnten, mit zusätzlichen Mitteln, aber vor allem auch mit dem Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die hier nicht so sehr auf die Zeit geschaut haben, sondern die gesagt haben, was braucht es jetzt, was müssen wir machen, damit wir gut versorgen können? Diese Veränderungen habe sie mitgemacht.

Ich glaube, dass wir da so gut dastehen, und dass wir da so wenige Todesfälle haben und so wenige Menschen, die sehr lange in der Intensivabteilung sind, zeigt auch, dass unsere Versorgung, unsere Qualität in den Häusern sehr gut ist. Da gehört natürlich auch dazu, dass sie ausreichend mit Schutzausrüstungen, aber auch mit Know-how in den Bereichen, wie gehe ich um mit dieser Krankheit, wie gehe ich um mit diesem Virus? Wir können nur appellieren, das ist auch diese Woche schon einmal passiert, wir sind, wenn wir krank sind, in den oberösterreichischen Krankenhäusern, aber natürlich auch in den anderen Krankenhäusern in Österreich, sicher. Wir brauchen uns nicht fürchten. Die Panik darüber, dass viele Operationen verschoben wurden, war unbegründet. Dass viele Operationen verschoben wurden am Anfang

gerade, weil es eben unklar war, wie viele Kapazitäten wir brauchen, da haben wir, und das kann ich auch von den Häusern sagen, wo ich jetzt direkt Kontakt gehabt habe, schon wieder aufgearbeitet, damit es eben nicht zu zusätzlichen Kollateralschäden kommt, damit eben wirklich alle schnellstmöglich die Therapie, die Behandlung oder die Operation bekommen, die sie brauchen.

Damit wir weiter in dem Gesundheitssystem so gut versorgt sind, braucht es noch neben dem Krankenhausbereich, und es ist schon angesprochen worden, natürlich die extramurale Versorgung. Je wohnortnäher, je dichter ein Netz im Gesundheits- und Sozialbereich ist, desto besser und desto eher können wir auch solche Herausforderungen, wie eben die COVID-19-Pandemie, gut abdecken. Da geht es sehr viel um Hausärzte. Wir bekommen eigentlich jetzt wöchentlich wieder Meldungen herein, das Apothekengesetz zu ändern oder neue Formen der medizinischen Versorgung in Zentren oder in Ambulatorien im niedergelassenen Bereich zu ermöglichen. Genau hier müssen wir hinschauen. Wie können wir diese Spitalslandschaft ergänzen mit einer niedergelassenen Landschaft, damit wir gemeinsam ein gutes, dichtes Netzwerk haben, dass die Versorgung auch weiterhin für alle Patientinnen und Patienten gewährleistet ist? Danke an alle noch einmal, dass sie das in Oberösterreich so gut hinbringen. Wir werden natürlich diesem Evaluierungsbericht zustimmen. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, nächster Redner ist Kollege Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und jene Zuhörerinnen und Zuhörer, die uns über das Internet folgen! Es ist jetzt schon sehr viel von meinen Vorrednern und meiner Vorrednerin gesagt worden, ein paar Details möchte ich trotzdem auch noch einmal hervorstreichen.

Erstens, und das ist glaube ich wichtig, wenn wir diesen Bericht auch richtig einordnen wollen, das ist ein Bericht, der über einen Zeitraum von vor zwei Jahren geht. Das ist der Bericht über das Jahr 2018. Schon damals, im Jahr 2018, wie wir uns mit einem noch älteren Bericht auseinandergesetzt haben, waren ja manche Entwicklungen absehbar. Zum Beispiel, dass das Delta der Kosteneinsparung zusammengeht, dass wir nicht die budgetären Ziele gänzlich erreichen werden, die wir uns gesteckt haben. Da möchte ich aus unserer Sicht richtigstellen, wenn immer von diesen exogenen Faktoren gesprochen wird, auch im Bericht, wo ein Pflegepaket und ein Ärztopaket gemeint sind unter anderen, dass die nicht vom Himmel gefallen sind, dass die unvorhersehbar waren, sondern dass hier bedauerlicherweise früher von der Gesundheitspolitik, von der Landesregierung zu lange zugewartet worden ist, diese Schritte zu setzen, und die sind dann auch nicht richtig in das Paket eingeflossen.

Wir dürfen auch die Augen nicht verschließen vor manchen Baustellen. Bei allen positiven Entwicklungen, die es gibt, sind nach wie vor Baustellen übriggeblieben und ich möchte nur die nach wie vor unverändert langen Wartezeiten auf geplante Operationen erwähnen, die teilweise bis zu zehn Monate betragen und das ist ein Zustand, der ist für Menschen, die unter Schmerzen leiden an einer Hüfte, die nicht operiert wird, eigentlich ein untragbarer Zustand, und an dem müssen wir arbeiten. Das ist alles noch vor dem heurigen Jahr, wo natürlich die Pandemie das Gesundheitswesen vor ganz besondere Herausforderungen gestellt hat. Das galt auch schon 2018, das galt im Vorjahr und das gilt wahrscheinlich auch noch weiter, wenn wir hier nicht den Schrauben ansetzen und etwas tun.

Auch die Abgangsentwicklung bei den Spitälern geht ungebremst weiter. Wir sind mittlerweile bei fast einer Milliarde Euro ungedeckter Kosten, die dann vom Land Oberösterreich und den

Gemeinden finanziert werden müssen, also den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern. Da gilt es darauf zu achten, wenn wir eben so lange Wartezeiten haben und gleichzeitig so viel Geld aufwenden, das offensichtlich nicht bei den Menschen ankommt, sondern irgendwo im System, müssen wir trotzdem hier noch einmal genauer darauf schauen, was wir hier im System noch verbessern können.

Bei all dem Schatten, den ich jetzt erwähnt habe, doch auch etwas Licht. Zum einen der erwähnte regionale Strukturplan Gesundheit, den Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander diesem Haus vorgelegt hat, ein sehr ambitionierter Plan, den ich gerne unterstütze, weil er so, wie er zumindest vorgelegt wurde, auch ein Ziel vor Augen hat, das tatsächlich eine Verbesserung der gesamten Gesundheitsversorgung im Bundesland, die ja nicht nur aus Spitälern besteht, sondern auch aus dem gesamten niedergelassenen Bereich, aus den Apotheken und so weiter verfolgt, bis 2025, an dem wir jetzt sehr intensiv arbeiten müssen in der Umsetzung, damit wir diese ambitionierten Ziele auch erreichen, und wo wir sehr gerne unterstützen.

Ein zweites Licht möchte ich auch noch erwähnen und daran auch einen Dank anschließen. Es hat heuer endlich die Verhandlungen mit der Personalvertretung, mit den Gewerkschaften gegeben über ein neues Gehaltspaket. Mein Dank gilt Landeshauptmann Thomas Stelzer, der hier bei den Verhandlungen tatsächlich auch diese Flexibilität gezeigt hat, um einen Kompromiss zu ermöglichen und einen ersten wichtigen Schritt zu setzen, dem hoffentlich weitere folgen, um wirklich auch bessere Arbeitsbedingungen zu erwirken, eine Bezahlung zu erwirken, die eine echte finanzielle Anerkennung für die gute Erledigung der Aufgabe ist.

An diesen Dank an den Landeshauptmann möchte ich auch eine Bitte schließen. Wir haben alle jetzt verfolgt, dass für das Contact Tracing ein Ferialpraxisvertrag ausgeschrieben wurde mit 1.100 Euro. Ich gehe angesichts der Kompromissbereitschaft beim Gehaltspaket mit den Gewerkschaften davon aus, dass es sich nur um einen Irrtum handeln kann und ersuche Landeshauptmann Mag. Stelzer diesen Irrtum zu korrigieren. Wir nehmen diesen Bericht selbstverständlich zur Kenntnis. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Wünscht noch jemand das Wort zu dieser Beilage? Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1428/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Ich rufe nun in der Tagesordnung den vorhin übersprungenen Punkt auf. Wir kommen somit zur Behandlung der dringlichen Anfrage des SPÖ-Landtagsklubs an Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer zur budgetären und strategischen Vorsorge für eine aktive Arbeitsmarktpolitik. Ich ersuche Klubobmann Christian Makor die dringliche Anfrage vorzutragen und zu begründen.

Abg. KO Makor: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es haben sich jetzt erfolgreich die Gesundheitspolitiker um einen Punkt vorgedrängt, aber das nehmen wir ihnen nicht übel, zumal vom Thema der dringlichen Anfrage ja bereits heute in der Früh zu Beginn der Sitzung schon die Rede war.

Bis zu 2.300 Arbeitsplätze bei MAN in Steyr sind in Gefahr. Beim Flugzeughersteller FACC 650 Arbeitsplätze, die bereits sehr konkret reduziert werden. Der Wasseraufbereiter BWT in

Mondsee 60 Arbeitsplätze und die Liste ist mit kleinerem Umfang, was die einzelnen Arbeitsplätze betrifft, aber noch wesentlich weiter fortzusetzen. Die Folgen für die Zulieferbetriebe dieser einzelnen, teils großen Betriebe lassen sich noch gar nicht absehen. Das heißt, das Problem des Arbeitsmarktes wird in diesem Zusammenhang wahrscheinlich noch um ein Vielfaches potenziert werden. Für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich, für unsere Standortregion jedenfalls eine schwere Herausforderung, wo man aktiv entgegentreten muss. Aktiv entgegentreten heißt nichts anderes, als all seine Bemühungen, und Kollegin Kölblinger hat es beim dringlichen Antrag etwas vorwurfsvoll uns vorgeworfen, dass ihr ja eh schon ewig etwas macht. Na nu na net, aber es muss wesentlich erweitert werden, weil trotz der bisherigen Maßnahmen die Ankündigungen der Massenentlassungen jetzt kommen, müssen wir viel aktiver offensive Arbeitsmarktpolitik betreiben. Hier haben wir gute Tradition, beginnend spätestens seit den Siebzigerjahren. BMW ist ein gutes Beispiel für aktive Arbeitsmarktpolitik, ich glaube Ende der Siebzigerjahre in Steyr. In den Achtzigerjahren war die sogenannte Verstaatlichtenkrise, sowohl voestalpine als auch die AMAG. Überall dort ist die Politik auch aktiv eingetreten, um Arbeitsplätze auch in der Region zu sichern und Arbeitsplätze zu erhalten.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, daher erlaube ich mir in diesem Zusammenhang Sie zu fragen: Der Nutzfahrzeughersteller MAN erwägt seinen Standort in Steyr gänzlich zu schließen und 2.300 Mitarbeiter auf die Straße zu setzen. Andere Industriebetriebe kündigen Ähnliches an. Inwiefern haben Sie in der sich ab dem Lockdown abzeichnenden Wirtschaftskrise budgetäre und strategische Vorsorge für eine aktive Arbeitsmarktpolitik für die von den Massenkündigungen Bedrohten getroffen? Die Unterfrage lautet: Was werden Sie tun, damit MAN den bestehenden Standortsicherungsvertrag für den Standort Steyr einhält? Die Unterfrage 2: Was ist das Land Oberösterreich finanziell bereit zu leisten, um Massenkündigungen zu verhindern und Produktionsstandorte beziehungsweise Headquarters im Industriebundesland Oberösterreich zu halten? Die dritte Unterfrage: Haben Betriebe wie MAN, FACC und andere Großbetriebe mit Standorten in unserem Bundesland, die aktuell von Kündigungen sprechen, in den vergangenen zehn Jahren Hilfen für Standortgarantien in Anspruch genommen oder für Förderungen oder für Bürgschaften? Die vierte Unterfrage: Werden Sie zukünftige Unterstützungen für Betriebe oder aber auch vor allem Großbetriebe an Standort- und Beschäftigungsgarantien binden?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt keine größeren Superlative mehr, die man bemühen kann, als jene, wenn nicht jetzt, spätestens allen bewusst sein muss, dass der Industriestandort Oberösterreich in schwerer Krise steht, dann müssen spätestens mit dem Problem, das uns jetzt MAN aufzeigt, bei allen die Augen aufgehen. Ich darf wirklich ersuchen, aus dem bereits beschriebenen historischen Vermächtnis, dass wir als Österreich, als Oberösterreich, nämlich in Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern, Unternehmern, Arbeitnehmern, Arbeitgebern, die Politik über alle Parteien hinweg, dass wir die Ärmel hochkrempeln und um jeden einzelnen Arbeitsplatz in Oberösterreich kämpfen. Es geht konkret jetzt um die 2.300 Mitarbeiter bei MAN, um 650 Mitarbeiter in Ried und wie bereits erwähnt, geht es hier um viele Menschen, Familienmitglieder, die an diesen Arbeitsplätzen mithängen. Danke sehr! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich ersuche Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer um die Beantwortung der Anfragen.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Vielleicht ist es ganz gut am Beginn der Beantwortung auf diese Anfrage einmal sich ganz grundsätzlich zu fragen, was das eigentlich ist und wer wir eigentlich sind, die hier

zusammenkommen. Denn wir gewöhnen uns ja so schnell an die Dinge und jetzt gehört es schon zu unserer Tagesroutine quasi, dass der Landtag im Ursulinenhof stattfindet. Und manches Mal, sehr geehrte Damen und Herren, frage ich mich, ob jede und jeder, der in den Landtag gewählt wurde oder dann in die Regierung gewählt wurde, auch wirklich sich bei jeder Handlung bewusst ist, was das eigentlich heißt, und warum uns die Menschen in diese Verantwortung gewählt haben.

Es ist ein verantwortungsvoller Job für die 56 Abgeordneten und für die neun Regierungsmitglieder, weil die Menschen in unserem Bundesland haben uns wegen nichts mehr oder weniger in diese Arbeit gewählt, weil sie jeder Einzelnen und jedem Einzelnen von uns zutrauen, dass sie oder er gerade mit der Zugehörigkeit zu seiner ideologischen Gruppe und mit ihrer und seiner Persönlichkeit, mit jeder Faser alles tut, um dieses Land und das Zusammenleben und das Vorankommen in diesem Land immer besser zu machen.

Und daher darf ich mir zu Beginn dieser Antwort erlauben, wir brauchen auch in Krisensituationen keinen Aufruf dazu, dass wir diese Verantwortung wahrnehmen. Seit meiner ersten Minute, als ich den Amtseid für dieses Haus geleistet habe als Abgeordneter, spüre ich und lebe ich diese Verantwortung. Das steht im Zentrum meines Tuns, ob die Sonne scheint oder ob es finster ist. (Beifall)

Und sehr geehrte Damen und Herren! Weil von Gemeinsamkeit die Rede ist. Wir sollten durchaus selbstbewusst genug sein, zu sagen, wir haben gemeinsam in Oberösterreich sehr viel geschafft. Wir sind der Standort der Republik nach wie vor, was heißt, dass wir eine unglaubliche wirtschaftliche Stärke immer noch haben und, auch wenn wir sehr gebeutelt werden momentan, auch große Arbeitsplatzsicherheit quer durch die Regionen. Wir haben uns zu einer Vorzeigeregion entwickelt, was den Standort, was die Arbeit, was Lebensqualität und Sicherheit anlangt.

Und wie gesagt, wir haben uns schon gewöhnt, wir sind jetzt im Ursulinensaal. Warum sind wir hier? Weil weltweit eine Pandemie herrscht, und sie herrscht noch, und sie wird uns noch lange fordern. Und weil ein weltweiter Wirtschaftseinbruch passiert ist, sehr geehrte Damen und Herren. Eine Art Ausnahmezustand, den niemand auf der Erde voraussehen konnte, auf den auch niemand vorbereitet war, und daher ist es aus meiner Sicht genau jetzt unser Job, die grundsätzliche Verantwortung, die wir haben, genau auch in diesen Phasen zu leben, zusammenzustehen, alles zu tun, um die Gesundheit zu schützen, aber auch alles zu tun, damit wir stark bleiben und noch stärker werden können, was Arbeitsplatzfestigkeit und was den Wirtschaftsstandort anlangt.

Und sehr geehrte Damen und Herren! Wir sind auch jetzt noch ein starker Standort. Im Innviertel, wie bekannt ist, sucht ein Unternehmen, KTM, aktuell 200 neue Leute, schwierigst, schwierigst Bewerbungen zu bekommen. Wir haben zurzeit mehr offene Lehrstellen im Land als wir Lehrstellensuchende haben, und gestern Abend durfte ich, wie übrigens einige andere politische Repräsentanten auch, beim Launch einer neuen Fahrzeuggeneration im Feuerwehrewesen bei Rosenbauer dabei sein. Jetzt mitten in der Krise ein weltweit beachtetes, konkurrenzloses Produkt. Ein Hybridfahrzeug für die Feuerwehren, das dieses Unternehmen mit seinen knapp 4.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ordentlich nach vorne bringen wird. Also wir haben Stärken, die sollten wir auch nutzen, auf die sollten wir hinschauen, und dort gibt es auch jetzt Möglichkeiten, Arbeit und Beschäftigung aktuell zu finden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Weil der Kollege Makor auf historische, wirtschaftliche Herausforderungen hingewiesen hat, die in ihrer Dimension wahrscheinlich nicht vergleichbar

sind, mit dem was wir jetzt alle erleben am Erdenrund. Die Beispiele, die du genannt hast, mit Verlaub, da habe ich nicht den Eindruck, dass die Politik nach der Krise so sehr zur Stelle war, sondern dass die Politik in vielen Fällen die Ursache auch dieser Krisen gewesen ist, wenn ich an das Drama in der Verstaatlichten Industrie gerade am Standort Linz denke.

Sehr geehrte Damen und Herren! Oberösterreich kann mehr tun, weil wir in den letzten Jahren konsequent Schulden abgebaut haben und weil wir uns finanzielle Möglichkeiten geschaffen haben. Hätten wir der lautstarken und nicht immer durchaus niveauvollen Kritik gerade der SPÖ in den letzten Jahren nachgegeben, ich frage Sie, wo stünden wir jetzt? In welchem Pool an Schulden stünden wir und müssten uns jetzt nach oben rappeln, weil es sind genau die, die nicht Schulden abbauen wollten, denen jetzt die Gelder, die wir einsetzen sollen, nicht genug sein können. Diese Logik verstehe, wer will. (Beifall)

Für mich riecht das eher gesagt schon ein bisschen nach Wahltaktik. Da sind wahrscheinlich manche unbedachte Heißsporne am Werk. Die sollten aber aus meiner Sicht durchaus daran denken, dass sie Verantwortung übernommen haben und dass sie nicht in das Lager der Unverantwortlichkeit abgleiten. Das betrifft zum Beispiel auch die Wortmeldung, was das Contact-Tracing im Land Oberösterreich anlangt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir sind von der Bundesregierung und auch vom Herrn Bundesminister für Gesundheit mehrfach in den letzten Wochen als Vorzeigebispiel in Oberösterreich in den Bundesländern herumgereicht worden, weil wir offensichtlich und Gott sei Dank bisher sehr gut und sehr schnell gerade das Contact-Tracing, das Erfassen von Infektionsketten und auch das Unterbrechen von Infektionsketten schaffen. Und damit das auch so weitergehen kann, haben wir bis jetzt zusätzlich zu den in den Bezirkshauptmannschaften und im Land in den Krisenstäben Tätigen 145,9 neue zusätzliche Vollzeitäquivalentstellen geschaffen, und bis zum Oktober werden wir das noch einmal um 21,5 Dienstposten aufbauen, sodass wir im Oktober 167,4 zusätzliche nach dem LD-Schema entlohnte Vollzeitäquivalente einsetzen können gerade für diese Tätigkeiten, das sind Maturantinnen und Maturanten, Jungakademikerinnen und Jungakademiker und viele andere mehr.

Zusätzlich unterstützt uns das österreichische Bundesheer zurzeit mit 30 Persönlichkeiten, je nachdem, wo wir sie brauchen in den Bezirkshauptmannschaften, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Contact-Tracing, und weil wir über die Sommermonate gute Erfahrungen gemacht hatten mit Praktikantinnen und Praktikanten, verlängern wir die Möglichkeit beispielsweise für Studierende, die neben dem Studium sich noch etwas verdienen wollen, dass sie sich auch bei uns im Zuge eines Praktikums, dass wir mit 1.100 Euro entlohnen, so wie auch im Sommer ausgeschrieben, dass sie sich bei uns auf einige Zeit verpflichten als Praktikantinnen und Praktikanten.

Und sehr geehrte Damen und Herren! Da kann man sich ja umtun, was andere so zahlen für Praktikumsstellen. Zum Beispiel die Kinderfreunde Oberösterreichs hatten heuer ausgeschrieben Camp-Helfer/innen-Praktikumsstellen zum unglaublichen Mindestentgelt von 708,64 Euro monatlich auf Basis Vollzeit. Oder aber auch die Stadt Linz hat Ferialjobs und Ferialpraktikanten ausgeschrieben. Das Taschengeld beträgt sechs Euro brutto pro Stunde, was man sich ausrechnen kann, da kommt man auf keine 1.000 Euro im Monat. Ich glaube, dass wir für diese Tätigkeit für die Praktikantinnen und Praktikanten gut zahlen, und es haben sich auch bis gestern Abend schon 35 Personen darum beworben. Ich danke ihnen, wir können sie auch gut brauchen. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Und wir haben dieses Faktum, dass wir uns in den letzten Jahren stark aufgestellt haben, auch schon genutzt mit einem ersten Oberösterreich-Paket im Ausmaß von 580 Millionen Euro. Und ich weiß, das wird dann auch in sehr verkürzten kritischen Stellungnahmen von der Partei, die heute die dringliche Anfrage stellt, auch kritisch dargestellt, weil man es sich abgewöhnt hat, den Blick auf das Ganze zu machen.

Wir haben das heute anlässlich der Debatte um das Gemeinde-Paket schon besprochen. Oberösterreich ist, was Steuereinnahmen und der Möglichkeiten, Geld auszugeben, anlangt, keine Insel und auch nicht alleine auf der Welt. Wir haben in Österreich das System, dass der Bund Steuern festlegt und einheben kann und dass er diese Steuereinnahmen dann im Wege eines Ausgleichs den Ländern und Gemeinden und Städten weiterreicht. Daher ist bei jedem Paket, das der Bund beschließt, das Land Oberösterreich mit an Bord, wenn es zu finanzieren gilt. Und es ist daher nicht nur verantwortungsvoll, sondern sinnvoll, dass wir unser Paket gemeinsam mit dem Bund geschnürt haben, weil ja auch die Bundespakete in Oberösterreich helfen und weil unsere Pakete dort anschließen sollen, wo die Bundespakete eben nicht hin reichen oder nicht helfen. Das haben wir auch im Finanzausschuss schon des Öfteren erklärt und ich glaube, es ist auch durchaus verständlich erklärt worden.

Und dazu ist das Gemeinde-Paket gekommen, dass Sie hoffentlich heute beschließen werden, mit 344 Millionen Euro, das helfen soll, in den Regionen, in den Gemeinden und Städten vor Ort auch Investitionen aufrecht zu erhalten und damit Arbeitsplätze zu sichern. Wir tun also bisher schon vieles. Zusätzlich, das möchte ich durchaus unterstreichen, haben uns viele Maßnahmen der Bundesregierung auch geholfen, beispielsweise auch die Kurzarbeit. Bisher sind für dieses Kurzarbeitsmodell, das ja Beschäftigung sichert und unmittelbar den einzelnen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zugutekommt, für Oberösterreich 964 Millionen Euro ausbezahlt worden, also fast eine Milliarde Euro. Das sichert Beschäftigung. Und das Erfreuliche ist, es sind in Oberösterreich nur mehr 74.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zur Kurzarbeit angemeldet. Der Trend geht also in Richtung Beschäftigung und nicht in Kurzarbeitsverbleib.

Aber eines ist klar: Soviel wir hier auch über Millionen und Milliarden und Pakete und Projekte reden, es geht immer um einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um deren Familien. Die verdienen sich unseren verantwortungsvollen Job, die verdienen sich, dass wir unsere Verantwortung wahrnehmen und dass wir alles tun, dass wir die Arbeitsplätze in unserem Land sichern, ihnen Beschäftigung sichern, ihnen damit auch die Sicherheit von Einkommen und Fortkommen bieten. Und daher werden wir selbstverständlich weitergehen, und wir brauchen auch noch zusätzliche Maßnahmen. Wir werden einen Oberösterreich-Plan dem hohen Haus vorlegen noch im heurigen Jahr, um auch für das nächste Jahr und für die nächsten Jahre einen Investitions- und Innovationsschub zu bieten, um den Standort weiter zu festigen und Arbeitsplätze zu erhalten.

Daher zur ersten Unterfrage, was den sogenannten Standortsicherungsvertrag anlangt: Wie Sie ja wissen, ist der zwischen dem Betriebsrat des Unternehmens und der Unternehmensleitung abgeschlossen worden. Weder das Land noch eine andere Gebietskörperschaft beispielsweise die Stadt Steyr sind Vertragspartner. Daher muss man, was den Inhalt und die Möglichkeiten auf Basis dieses Vertrages anlangt, auch diese beiden Vertragspartner entsprechend fragen. Wir aber, sehr geehrte Damen und Herren, seitens des Landes, sowohl Landesrat Achleitner auf mein Bitten hin als auch ich persönlich sind mehrfach mit dem Management von MAN sowohl hier als auch in Deutschland und auch mit dem Betriebsrat in Kontakt gewesen, und alle Verantwortungsträger wissen, dass wir als Verantwortungsträger des Landes bereit sind, Schritte zu setzen, um auch auf diesen

Unternehmensstandort zu setzen oder an Bord zu sein, wenn es darum geht, Beschäftigten zu helfen und sie zu unterstützen. Dass die Gespräche laufen, die Betriebsräte sind euch ja nicht unbekannt, ich nehme an, die werden euch informiert haben.

Zur zweiten Unterfrage: Produktionsstandorte und Headquarters im Industriebundesland. Wir werden so wie bisher alles Nötige tun, um Oberösterreich als Produktionsstandort weiterhin zu halten, denn nur das sichert auch Arbeitsplätze im breiten Stil, und daher unterstützen wir so wie bisher auch in der nächsten Zeit Betriebe vor allem durch Weiterbildungsmaßnahmen, in der Forschung, bei Investitionen, bei konkreten Investitionsprojekten. Das tun wir laufend, und der Oberösterreich-Plan wird das entsprechend unterstützen.

Ich möchte insbesondere auch die Forschung hervorheben, sehr geehrte Damen und Herren! Denn nur durch eine konsequente Innovation und auch durch ständiges Forschen ist es überhaupt möglich, dass wir heute noch davon reden, dass wir ein Industrie- und Produktionsstandort sind. Hier mitten in Europa unter den Rahmenbedingungen, die es in der EU gibt, das wäre ohne Forschung überhaupt nicht möglich, ohne Innovation nicht möglich und daher ist das, was unsere Upper Austrian Research leistet, was die Fachhochschule leistet, was vor allem die Johannes Kepler Universität hier leistet, in Zusammenarbeit mit den Betrieben unschätzbar wichtig, und das werden wir auch weiter tun.

Gleichzeitig betreiben wir neun Cluster-Initiativen im Land, um die Wertschöpfungsnetzwerke zu sichern und zu heben und auch damit Beschäftigung zu sichern. Wir investieren kräftig in die Infrastruktur. Gerade wenn ich an den Standort Steyr denke, die Anbindung an die Straße, den konsequenten Ausbau des Fachhochschulwesens gerade am Standort Steyr. Wir investieren in aktive Arbeitsmarktpolitik und Weiterbildungsmaßnahmen und vieles mehr, was Standortsicherung und Standortentwicklung ganz konkret mit echten Euros vor Ort spürbar bedeutet und was nicht bloß in Parolen formuliert oder auf Flugblättern steht. (Beifall)

Dritte Unterfrage: Gab es Förderungen für die Unternehmen? Wir unterstützen immer wieder Betriebe in Forschung und Entwicklung, in Bildungs- und Investitionsmaßnahmen bei Cluster-Aktivitäten. Für die Firma MAN gab es in den vergangenen zehn Jahren in Summe 67.546,74 Euro an Unterstützungen. Für die FACC in den letzten Jahren zusammengerechnet 984.970,51 Euro. Da ist es auch um Ausbildungsmaßnahmen und Forschungsprojekte und Cluster-Aktivitäten und Investitionen gegangen. Und das ist auch wichtig, damit die Weiterentwicklung entsprechend betrieben werden kann.

Vierte Unterfrage: Künftige Unterstützungen an Beschäftigungsgarantien binden. Das Investitions- und Wachstumsprogramm für die oberösterreichische Wirtschaft, das bei uns im Lande gilt, bindet seit Jahren Förderungen für zusätzliche Arbeitsplätze an einen Standort. Es muss immer ein positiver Wachstums- und Beschäftigungseffekt gegeben sein. Wenn aus diesem Titel gefördert wird, wird auch die Landesförderung mit der Beschäftigungsaufgabe gewährt und der Förderwerber hat sich auf die Dauer von drei Jahren ab Projektende zu verpflichten, den erhöhten Beschäftigtenstand auch nachzuweisen.

Bei Großbetrieben können beihilfenrechtlich bei Investitionen nur dann Unterstützungen gewährt werden, wenn in einem EU-Regionalfördergebiet eine neue Betriebsstätte überhaupt errichtet wird und/oder wenn in einer bestehenden Betriebsstätte im Regionalfördergebiet in eine neue wirtschaftliche Tätigkeit investiert wird. Also auch dort haben wir die Bindung an den Standort. Und wir werden natürlich in der Art und Weise weiterhin auch alles tun, um Arbeitsplätze am Standort in Oberösterreich zu sichern.

Ich darf Sie noch einmal dringend aufrufen und einladen, dass wir gerade in dieser herausfordernden Phase einer weltweiten Pandemie, vor allem aber auch in einer weltweiten Wirtschaftskrise als Oö. Landtag, als Oö. Landesregierung unseren Landsleuten zeigen, dass wir gemeinsam für sie da sein wollen und dass wir auch Investitionen tätigen. Investitionen, auch davon war heute schon die Rede, die auch, wenn wir sie jetzt tätigen, dem Klimaschutz dienen sollen und die auch dem Klimawandel gerecht werden sollen. Das hilft uns, das sind wirtschaftliche Zweige, wo wir uns neu stark aufstellen können und wo wir dazugewinnen.

Das muss aber auch so geschehen, sehr geehrte Damen und Herren, und das sage ich, gerade wenn wir über den Industriestandort Oberösterreich reden, sehr deutlich, dass wir auch hier tätige, weltweit erfolgreiche Industriebetriebe im Land halten. Um es ganz konkret zu sagen, es muss weiterhin Stahlproduktion in Oberösterreich und in Linz möglich sein. Die wollen wir hier haben. Wir sind sehr froh, dass beispielsweise die voest jetzt schon forscht am Einsatz von Wasserstoff. Das ist weltweit ziemlich voraus, aber das ist natürlich eine Technologie, die erst in Jahren auch in der Breite einsetzbar sein wird. Bis dahin muss es möglich sein, dass bei uns unter modernen und sauberen Bedingungen, wie bei uns hier Stahl produziert wird, weiter produziert wird und Umstellungen möglich sind, dass der Strombedarf, den das braucht, gedeckt werden kann und dass auch Gas als Übergangstechnologie anerkannt wird und dass diese Stahlstandorte, die wir hier haben, nicht über Gebühr gefordert werden und dass sie die Gelder, die sie einzahlen im Wege des Zertifikatshandels, zum Teil auch für ihre großen wichtigen Forschungs- und Investitionsprojekte auch wieder zurückbekommen, und dass die nicht irgendwo in einem Budget verschwinden. (Beifall)

Und sehr geehrte Damen und Herren! Man soll sich, gerade wenn es schwierig wird, nach vorne orientieren und große Ziele setzen. Die Johannes Kepler Universität ist ein wichtiger Partner für viele Fragen in der Standortentwicklung gewesen und arbeitet unter verschiedensten Titeln und in verschiedenen Forschungsprojekten auch mit großen und kleineren Unternehmen unseres Landes zusammen. Ich danke dafür. Das hat bisher zur Standortfestigkeit und -entwicklung beigetragen und wir brauchen das auch weiterhin.

Und hätte sich die Johannes Kepler Universität nicht so modern und so mutig in manchen Bereichen auch Richtung technologischer Universität weiterentwickelt, hätten sich nicht die Fachhochschulen bei unserem Standort in breiter Art und Weise so modern weiterentwickelt, es wäre kein Hindernis gewesen, dass Oberösterreich eine neue zusätzlich technische Universität für Digitalisierung bekommen kann. Jetzt ist die Chance da, dass wir die umsetzen. Das ist ein großer Wurf gerade in dieser krisenhaften Situation, weil die Möglichkeiten der Digitalisierung massiv dazu beitragen werden, dass wir auch industrielle Produktion unter modernen Bedingungen hier in Oberösterreich weiter haben können und damit Arbeitsplätze im großen Stil halten und sichern können. (Beifall)

Ich bitte Sie, an den entsprechenden Stellen hier mitzugehen, mitzukämpfen und das Gemeinsame, das uns unsere Verantwortung aufträgt, auch unseren Landsleuten spüren zu lassen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke sehr Herr Landeshauptmann. Wir kommen nun zur Wechselrede darüber. Diese eröffne ich, wobei ich anführe, dass für jeden Klub fünf Minuten Redezeit vorgesehen sind. Wer wünscht das Wort? Kollegin Schwarz bitte.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, wir haben heute schon mehrmals diskutiert und in den letzten Tagen ist es wahrscheinlich uns allen untergekommen,

die Situation ist sehr dramatisch am Arbeitsmarkt. Und die Coronakrise ist wie ein Brennglas und zeigt Schwächen auf, verstärkt Schwächen, bringt aber auch manches Positive zum Vorschein und lädt ein zur Veränderung.

Es gilt nicht nur alles so beizubehalten, wie es war oder gegenseitig sich auszuspielen, was ist die wichtigere Branche, sondern es geht darum, Zukunftsveränderungen, zukunftsfitte Veränderung voranzutreiben, wenn man sich die Zahlen anschaut, und die Anfrage richtet sich ja, und das ist momentan in Oberösterreich natürlich der größte Brocken, an die automotive Industrie. Und wir haben in diesem Sektor natürlich 41.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Österreich, das sind 144 Betriebe, und die Exportquote ist bei 86 Prozent.

Und da sehen wir natürlich genau, dass die Abhängigkeit vom Export in so einer Pandemie eine riesengroße Herausforderung ist, aber auch, dass der Verbrennungsmotor vielleicht nicht mehr State of the art ist und Branchen oder Hersteller, die auf eine andere Technologie, auf eine zukunftsfitte setzen, klar im Vorteil sind. Oberösterreich ist der Standort vieler dieser Betriebe in diesem Bereich und daher sind wir auch am meisten gefordert hier Maßnahmen zu setzen. Und ja, es passiert viel und es ist immer wieder auch der Fokus darauf gerichtet, wie können wir die Arbeitsplätze attraktiv machen und auch halten?

Es war schon ganz klar, das Forschungslabor oder das Forschungsprojekt hat eigentlich ganz klar gezeigt, das Work on Labor mit mehreren Universitäten, auch von Deutschland, die gesagt haben, die automotive Industrie war vor der Pandemie schon in der Krise, weil sie einfach so oft nur geschaut haben, wie können wir bestmöglich die Aktionäre bedienen und weniger investieren wir in die Zukunftsentwicklung und in eine neue Technologie, dort hin zu schauen.

Daher ist natürlich jetzt in der Krise auch die Chance, genau diesen Bereich umzutransformieren, umzuwandeln, hier sozialökologische Maßnahmen zu setzen, damit genau diese Branche, die sich einfach verändert aufgrund auch der Wirtschaftskrise, aufgrund der Klimakrise, aber auch aufgrund der Bedürfnisse der Menschen ganz klar verändern muss, die Mobilität verändert sich, die Wünsche der Menschen verändern sich, dass sie sagen, wie wollen nicht mehr drei Autos daheim stehen haben, sondern wir wollen Mobilität zukaufen. Das heißt, wir müssen hier vorandenken, vorausdenken und gerade auch, und es wurde schon angesprochen, die Forschung in Oberösterreich, aber auch andere Branchen in Oberösterreich sind schon sehr zukunftsfit, und genau in diese Richtung wollen wir uns verstärkt einbringen.

Wir werden daher auch einen Antrag einlaufen lassen in diesem Landtag für den nächsten Ausschuss, um eben genau auf diese sozialökologischen Maßnahmen zu setzen, zu schauen, wie können wir gemeinsam mit den Partnern, mit der Wirtschaft, mit den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, aber auch mit der Politik hier Maßnahmen, Strategien erarbeiten, damit das passieren kann, damit wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei diesem Transformationsprozess mitnehmen können, damit wir sie nicht verlieren. Das ist unsere soziale Verantwortung, dass wir hier Angebote, auch der Requalifizierung bei jüngeren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer fördern, aber auch die Weiterentwicklung für ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in zukunftsfitte Branchen. Die müssen gleichwertig sein.

Und ich habe heute eine Überschrift gelesen, vom Fließband zur Pflege, ja wird für viele passen, aber ich glaube, wir dürfen nicht immer die Augen verschließen und sagen, alles, wo wir jetzt einen Mangel haben, da tun wir alle Arbeitslosen hin. Ich glaube, das ist nicht zielführend. Wir müssen gemeinsam schauen, mit den Mitarbeiterinnen und den Mitarbeitern,

wo sind denn die Potentiale, wo können wir uns hinentwickeln, wie können wir unseren Standort Oberösterreich auch wirklich fit machen, zukunftsfit machen zum Wohle der Menschen in Oberösterreich, aber auch im Sinne der Klimakrise, im Sinne der Enkeltauglichkeit, dass unsere Nachkommen, unsere Kinder, unsere Enkelkinder und Urenkelkinder auch noch einen lebenswerten Planeten vorfinden?

Es gibt keinen Planeten B, daher jetzt die richtigen Maßnahmen setzen, aber natürlich unter Einbindung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, weil die müssen diesen Weg mitgehen und da geht es um Arbeit, da geht es um Zufriedenheit und hier braucht es einen sozialökologischen Übergang in eine neue zukunftsfitte Wirtschaft in Oberösterreich. Machen wir uns stark, schauen wir gemeinsam, wie können wir Arbeitsplätze sichern, weiterentwickeln, neu schaffen und gleichzeitig auch die Klimakrise bekämpfen und hier gemeinsam einen guten Weg herausfinden in Oberösterreich, das macht unseren Standort attraktiv für unsere Menschen, aber auch für die Betriebe. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Dörfel.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sind tatsächlich in einer extrem schwierigen Situation, das brauche ich jetzt nicht mehr erörtern. Ich bedanke mich aber beim Landeshauptmann, oder eigentlich können wir uns alle bei uns selbst bedanken, dass wir Pakete geschnürt haben, um die Wirtschaft in dieser schwierigen Zeit der Corona-Pandemie zu unterstützen, damit Arbeitsplätze gesichert werden können und die Menschen eine Perspektive haben, nicht nur Betriebe, sondern auch die Arbeiter. Ich sage ein herzliches Dankeschön dafür, denn die Zahlen zeigen ja, trotz schwierigsten Umfelds, dass diese Pakete greifen. Die Pakete reichen auch nicht aus, auch das wurde bereits betont, daher wird gemeinsam an einem Oberösterreichplan gearbeitet, der weitere Investitionen vorsieht und weitere Ausgaben in Forschung, Entwicklung und in die Ausbildung.

Ich glaube, und das sehen auch unsere Betriebe so, dass wir das Menschenmögliche machen, um Oberösterreich wieder stark zu machen und gemeinsam Arbeitsplätze zu sichern. Viele Betriebe in bestimmten Branchen haben eine schwierige Phase, sie schöpfen aber Hoffnung in diese Pakete, die wir haben.

Der Fall, der jetzt debattiert wird, MAN ist aber von der Corona-Pandemie doch deutlich zu trennen. FACC ist klar, wenn die Luftfahrt zusammenbricht, gibt es keine Aufträge, als Weltkonzern leidet man darunter, daher kommt es bedauerlicherweise zu 650 Entlassungen, wobei es hier bereits wieder eine Perspektive gibt und andere Arbeitsplätze im Inviertel eigentlich zur Verfügung stehen.

Bei MAN ist es etwas anders. Bei MAN in Steyr wird die Pandemie als Vorwand genommen, als Vorwand, um Standorte in Hochlohnländern aufzulassen und in Billiglohnländern anzusiedeln. Es ist heute schon gesprochen worden, drei Standorte, Steyr in Oberösterreich, Wittlich und Plauen in Deutschland stehen zur Diskussion. Es ist sehr schwer, hier aktiv zu werden. Es ist ein Kampf David gegen Goliath. Was aber unbedingt notwendig ist, ist ein Schulterschluss, ein Schulterschluss zwischen Stadt und Land, ein Schulterschluss zwischen den Parteien dieses Landtags, um die Betriebsräte und die Belegschaft in Steyr zu stärken.

Ich weiß aus vielen Kontakten, dass sie mit großer Genugtuung und Dankbarkeit darauf reagiert haben, wie der Landeshauptmann Thomas Stelzer und der Wirtschaftslandesrat noch am selben Tag, als diese Pläne des Vorstands bekannt wurden, bereits Kontakt mit der Belegschaft aufgenommen haben und auch mit der Unternehmensleitung. Es muss jetzt ganz

einfach auf Verhandlungen gesetzt werden, denn strategische Entscheidungen eines Weltkonzerns sind sehr schwierig einmal umzustoßen, wobei der Betriebsrat in Steyr ein Ziel hat: Die Vorstellungen oder die Pläne des Vorstands dürfen keine Beschlüsse des Aufsichtsrats werden.

Es ist hier ein Schulterchluss in der Region, wir haben jetzt gerade eine Erklärung aller Gemeinden des Großraums Steyr, Region Steyr-Kirchdorf erarbeitet, die dem Vorstandsvorsitzenden am 29. September 2020, dem Vorstandsvorsitzenden der MAN AG Dr. Andreas Tostmann überreicht werden soll. Denn es geht nicht nur um die 2.300 Arbeitsplätze am Standort Steyr, sondern in Summe mit allen Servicebetrieben und Zulieferern etwa um 6.000 Arbeitsplätze. Der Betriebsrat setzt auf ein paar Trümpfe, der eine Trumpf ist der bereits angesprochene Standortsicherungsvertrag, wobei ich hoffe, dass der Vertrag das hält, was der Name auch aussagt. Sie setzen darauf, dass wirtschaftliche Gründe eigentlich nicht ausschlaggebend sein können, denn die Auftragslage in Steyr ist genauso im Jahr 2020, wie es im Jahr 2019 war und letztlich haben wir ausgezeichnet ausgebildete Fachkräfte, die eine entsprechende Qualität sicherstellen.

Ein weiterer Trumpf für die Belegschaft ist der Kontakt mit dem VW-Gesamtbetriebsratschef Bernd Osterloh, wo hier ein enger Kontakt besteht, wo man versucht, die derzeitigen Pläne im Verhandlungsweg abzuändern. Unsere Aufgabe wird es sein, diese Verhandlungen zu unterstützen und ein Zeichen der Geschlossenheit zu setzen und nicht in klein-klein parteipolitischem Hick-Hack hier versuchen, den anderen oder einer anderen Ebene die Schuld zuzuführen. Dazu ist das Problem viel zu groß, und das sind wir auch den vielen Familien, die von einer Auflösung des Standorts Steyr betroffen wären, schuldig.

Ich glaube, wir sollten uns ein Beispiel nehmen an der Metallerlohnrunde, die in den letzten Jahren sehr massiv waren, aber dieses Mal bereits beim ersten Termin zu einem Ergebnis geführt hat. Die Bevölkerung erwartet von uns einen Schulterchluss, den sollen wir ihnen zeigen. Und noch ein kurzer Hinweis, ich habe gesagt David gegen Goliath, wir wissen, wie es ausgegangen ist, David hat gewonnen, und daher sollen alle daran mitwirken. Darum ersuche ich Sie, gemeinsam für die Menschen in Steyr! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Evelyn Kattnigg.

Abg. Kattnigg, BA (FH): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Zuhörer im Internet! Ich möchte noch kurz replizieren auf die Informationen vom Herrn Landeshauptmann. Es läuft derzeit parallel ein Gemeinderat in Steyr zum Thema Forschung. Das Thema Forschung erachte ich auch als sehr wichtig. Es werden derzeit die Forschungsgelder für die Fachhochschule Steyr, die Beiträge für die nächsten fünf Jahre, beschlossen.

Aber jetzt zum Antrag: Die vorliegende dringliche Anfrage des SPÖ-Landtagsklubs an den Herrn Landeshauptmann hat mich etwas befremdet. Warum? In jedem Finanzausschuss wird ein Bericht zur aktuellen Wirtschaftslage und zu den Finanzen des Landes Oberösterreich abgegeben. Weiters haben wir im Landtag, wie schon gehört, ein 580 Millionen Euro Wirtschaftspaket beschlossen. Die Wirkung der Hilfspakete kann jederzeit von der SPÖ hinterfragt werden. Aber die SPÖ benötigt die politische Bühne im Landtag und noch mehr, sie fordern mit einem Initiativantrag im Ausschuss ein zusätzliches Hilfspaket für Menschen in Oberösterreich von 254 Millionen Euro. Wer soll das alles bezahlen, frage ich Sie? Das Wort Sparen ist eine Unbekannte bei den Sozialdemokraten. Mehr kann ich dazu nicht sagen.

Nun zur Unterfrage eins: Dieser vorliegenden Anfrage an den Landeshauptmann, Einhaltung des Standortversicherungsvertrags durch den VW-Konzern bei MAN. Ich appelliere nochmal an die Kontroll- und Informationsfunktion der SPÖ-Belegschaftsvertreter bei den Aufsichtsratssitzungen. Sie als SPÖ-Belegschaftsvertreter haben die Möglichkeit, die aktuelle Situation im Unternehmen und im Konzern im Detail zu hinterfragen. Der Betriebsrat von MAN hätte aus meiner Sicht die schädigen Machenschaften des VW-Konzerns schon längst erkennen müssen. Sie könnten sich auch mit ihren Betriebsratskollegen in Deutschland abstimmen und eine gemeinsame Strategie gegen den Arbeitsplatzabbau bei MAN entwickeln. Die Betriebe in Plauen, wie wir schon gehört haben, und in Wittlich, mit 140 bzw. 80 Mitarbeitern stehen ebenfalls im VW-Konzern im Feuer der Diskussion.

Der bisherige langjährige Angestelltenbetriebsrat Nationalratsabgeordnete Markus Vogl von der SPÖ hat sich im Oktober 2019 rechtzeitig als Betriebsrat verabschiedet. Warum? Weil er SPÖ-Bürgermeisterkandidat der Stadt Steyr für die nächste Gemeinderatswahl wird. Vielleicht wollte er noch schnell den Absprung vor der Katastrophe bei MAN schaffen.

Zur Unterfrage zwei: Bereitschaft des Landes, Massenkündigungen durch finanzielle Unterstützung von Produktionsstandorten zu verhindern. Da merke ich am Beispiel von MAN Folgendes an: Bei dieser Art der Fragestellung ist die SPÖ eigentlich Ausführungsgehilfe für den VW-Konzern. Warum? Weil sie damit anfragen, wieviel ist das Land bereit an den VW-Konzern zu zahlen, damit die Arbeitsplätze von MAN gesichert sind.

Am meisten befremdet mich aber das kürzliche Angebot von der Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer, die künftig arbeitslose FACC-Mitarbeiter für den Pflegebereich umschulen will. Facharbeiter der Flugzeugindustrie eine kostenlose Pflegeausbildung in Aussicht zu stellen, ist eine absolute Verhöhnung aus meiner Sicht. Eine Verhöhnung der Techniker von FACC sowie auch der Mitarbeiter im Pflegebereich. Für diesen wichtigen Beruf sollte man nicht nur fachlich, sondern auch persönlich geeignet sein. Der Pflegeberuf ist nicht nur ein Beruf, sondern eine Berufung. Pflegebedürftige Personen haben Anspruch auf die bestmögliche Versorgung. Frau Landesrätin, es tut mir leid, Thema verfehlt.

Alles in allem betrachte ich diese Anfrage, wie gesagt, mit Befremdung. Sie dient nur als politische Bühne der Sozialdemokraten, um Aufmerksamkeit zu erregen. Sie wären auch endlich gefragt, einmal konstruktive Vorschläge gegen die steigende Arbeitslosigkeit zu machen und diese auch umzusetzen. Diese Vorschläge habe ich bis jetzt nicht gehört, aber machen Sie diese Vorschläge bitte im Unterausschuss Arbeitsmarkt. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Petra Müllner.

Abg. **Müllner, BA:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Zu der angriffigen Rede von meiner Vorrednerin kann ich nur sagen, da sind wir oder zumindest die Kollegin Kattnigg ist vom Schulterchluss offensichtlich noch sehr weit entfernt bei diesem wichtigen Thema, weil das war eigentlich nur angriffig und überhaupt nicht lösungsorientiert. (Beifall)

Pandemie hin oder her, solange Gewinne an Aktionäre ausgeschüttet werden, ist ein absoluter Irrsinn, Arbeitsplätze gleichzeitig zu vernichten, es tut mir leid, das ist ein Fehler im System, und das kann man auch nicht mit der Pandemie irgendwie weg reden. Die hier angekündigten oder die hier angedrohten Kündigungen, weil es sind Drohungen jetzt, in großen Industriebetrieben sind schlichtweg eine Katastrophe, und nicht nur für den Industriestandort

Oberösterreich, sondern für Tausende Menschen, für Tausende Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, die hier persönlich betroffen sind.

Arbeit ist nicht nur wichtig zum Geldverdienen, damit man die Sicherheit hat, dass man sich die Wohnung leisten kann, dass man seine Kinder gut versorgen kann, dass man ein sorgenfreies Leben führen kann, Arbeit ist auch sinnstiftend. Arbeit gibt das Gefühl, ein wichtiger Teil der Gesellschaft zu sein und gebraucht zu werden. Und diese jetzt drohenden Massenkündigungen bedeuten also nicht nur einen großen wirtschaftlichen Schaden, sondern auch einen immensen gesellschaftlichen Schaden für unser Land.

Wir haben hier herinnen ja vor wenigen Monaten über Jugendarbeitslosigkeit recht ausführlich diskutiert, und gerade wenn es um Arbeit als Sinnstiftung geht, dann sind junge Menschen ganz speziell betroffen. Rund 63.000 junge Menschen sind aktuell in unserem Bundesland arbeitslos oder auf Lehrstellensuche. Ich möchte diese Zahl noch einmal in Erinnerung rufen, 63.000 junge Menschen, das sind 40 Prozent mehr als noch vor einem Jahr.

Diese 63.000 jungen Menschen, denen hilft es auch nicht, wenn immer wieder gesagt wird, naja, in Oberösterreich ist die Situation ja eh vergleichsweise noch ganz gut. Diese 63.000 jungen Menschen verlieren mit jedem neuen Tag, an dem sie von der Gesellschaft nicht gebraucht werden, wieder ein Stück Hoffnung.

Mit jedem neuen Tag steigt das Risiko dieser 63.000 jungen Menschen, langfristig Probleme am Arbeitsmarkt zu haben. Mit jedem neuen Tag steigt ihr Risiko für psychische und für physische Krankheiten, und das ist jetzt nicht nur so polemisch gesagt, das ist mittlerweile in vielen Studien nachgewiesen.

Jetzt bin ich bei der Verantwortung, die auch der Herr Landeshauptmann angesprochen hat. Wir, die öffentliche Hand, das Land Oberösterreich, sind hier in der Verantwortung. Wir müssen rasch Geld in die Hand nehmen, um dieses Problem zu lösen. 775 Millionen Euro würde laut Experten eine langfristige Nichteinbindung von 43.000 Jugendlichen ins Ausbildungs- und Beschäftigungssystem kosten, 775 Millionen Euro und viele Schicksale.

Besser, als wir investieren, und wir schmeißen das Geld nicht raus, Kollegin Kattnigg, sondern wir investieren vorher und können so nicht nur Geld sparen, langfristig gesehen, sondern gleichzeitig auch persönliches Leid verhindern. Aber zurück zu den aktuell drohenden Massenschließungen, und hier möchte ich einen Bogen zur Jugendarbeitslosigkeit spannen.

Wir haben in Oberösterreich einen Fachkräftemangel. Alleine bei MAN werden aktuell 170 Lehrlinge ausgebildet, 170 Lehrlinge in der Lehrwerkstätte, und diese Lehrstellen sind jetzt auch gefährdet. Das heißt, es verschärft sich durch den drohenden Wegfall dieser Lehrstellen nicht nur einerseits die Jugendarbeitslosigkeit, sondern andererseits auch die Problematik beim Fachkräftenachwuchs.

Es braucht also aus mehreren Gründen alle Kraftanstrengungen, um die Arbeitsplätze und vor allem auch die Lehrstellen in Oberösterreich zu erhalten. Der Herr Landeshauptmann hat aufgerufen, dass wir unserer Verantwortung gerecht werden, und es hat auch den Aufruf vom Herrn Kollegen Dörfel zu einem Schulterschluss gegeben.

Wir haben genau aufgrund dessen heute einen Industriegipfel gefordert. Aber gut, wir nehmen auch zur Kenntnis, ÖVP und FPÖ wollen diesen Schulterschluss nicht, soll so sein. Ihr habt die Mehrheit, aber dann braucht es andere Lösungen. Aber bitte sagt nicht, wir wollen keinen

Schulterschluss, weil genau den wollten wir damit angehen. Dann braucht es zumindest von euch andere Lösungen, und ich hoffe auf zielführende Verhandlungen.

Ich hoffe auf zielführende Maßnahmen, und ich hoffe auf einen Erfolg, denn von diesem Erfolg ist die Zukunft der betroffenen Menschen abhängig. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Da der Herr Landeshauptmann die Möglichkeit hätte, noch einmal Stellung zu nehmen, möchte ich die Frage stellen. Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt, und ich schließe die Wechselrede zur dringlichen Anfrage.

Wir gehen weiter in den Verhandlungsgegenständen, und wir kommen nun zur Beilage 1429/2020. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfegesetz 1998, das Oö. Chancengleichheitsgesetz und das Oö. Pflegevertretungsgesetz geändert werden. Ich darf Frau Kollegin Peutlberger-Naderer um die Berichterstattung bitten.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Beilage 1429/2020, Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfegesetz 1998, das Oö. Chancengleichheitsgesetz und das Oö. Pflegevertretungsgesetz geändert werden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1429/2020.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfegesetz 1998, das Oö. Chancengleichheitsgesetz und das Oö. Pflegevertretungsgesetz geändert werden, beschließen.

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich und eröffne darüber die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Wall.

Abg. **Wall:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Bei dem vorliegenden Bericht handelt es sich um ein ziemliches Konvolut, und ich greife einfach drei Beispiele heraus, damit es vielleicht ein bisschen verständlicher wird. Da haben wir zunächst den Kostenbeitrag der Familienbeihilfe geändert.

Zur Unterstützung von Familien in Krisensituationen, wenn zum Beispiel jemand krank ist von den Eltern, bietet das Land Oberösterreich die Familienhilfe an, die von der Caritas durchgeführt wird. Damit soll verhindert werden, dass Kinder zum Beispiel fremd untergebracht werden müssen in derartigen Situationen.

Eltern haben uns darauf aufmerksam gemacht, dass bei der Einhebung von Kostensätzen für die in Anspruch genommene Familienhilfe Verheiratete und in Lebensgemeinschaft lebende Eltern unterschiedlich behandelt werden. Bei unverändertem Haushaltseinkommen zahlten sie nach der Eheschließung statt 180 Euro zuvor für dieselbe Leistung dann plötzlich 800 Euro.

Die FPÖ hat im Oktober 2017 eine Abstellung dieser Ungleichbehandlung gefordert. Nach drei Jahren ist es endlich so weit. Bei der Neuregelung der Kostenbeiträge wurde nun die Ungerechtigkeit zwischen verheirateten und unverheirateten Eltern bei den Kostenbeiträgen aufgehoben. Maßgebend ist jetzt nicht mehr der Familienstand, sondern die Elternschaft oder die Obsorgeberechtigung, und es wurde auch eine administrative Vereinfachung durch die Schaffung eines Startpakets für Neukunden umgesetzt.

Ich bedanke mich für die Mühen mit dieser Änderung bei den Kollegen, bei den Mitarbeitern der Sozialabteilung. Zum Zweiten geht es um die Prüfungs- und Kontrollmöglichkeiten von nicht anerkannten privaten Einrichtungen, die behinderte Menschen betreuen.

Kollegin Peutlberger-Naderer hat es schon kurz angesprochen. Dem zugrunde liegt ein Volksanwaltschaftsbericht, der uns im Jahr 2016 darüber informiert hat, dass in einem oberösterreichischen Verein ohne behördliche Genehmigung 15 teils schwer pflegebedürftige, besachwaltete, psychisch kranke Menschen von einem Ehepaar ohne entsprechende Ausbildung betreut wurden.

Es wurden dabei sowohl die hygienische Situation, fehlende Dokumentationen oder auch eine bedenkliche Medikamentierung beanstandet. Für das notwendige Einschreiten in solchen Fällen fehlte zu diesem Zeitpunkt die behördliche Grundlage. Die entsprechenden Überprüfungs- und Kontrollmöglichkeiten werden jetzt im Sozialhilfegesetz verankert, ein wichtiger Beitrag zur Qualitätssicherung.

Als dritten Punkt greife ich heraus die innovativen Projekte, die im Sozialhilfegesetz nun geregelt sind. Es werden die Errichtung und der Betrieb von meldepflichtigen Pflege- und Betreuungseinrichtungen geregelt, die nicht nach dem Sozialhilfegesetz oder Chancengleichheitsgesetz anerkannt und finanziert sind.

Dabei geht es um die Erbringung von Pflege- und Betreuungsleistungen im kleineren Rahmen, zum Beispiel betreutes Wohnen auf Bauernhöfen oder im sonstigen privaten Umfeld für mindestens drei Personen, keine Familienmitglieder, muss man da dazusagen.

Es freut mich sehr, dass derartige Projekte erstmals Eingang in unsere Gesetze finden, wenn auch nur im Zusammenhang mit der Errichtung und mit dem Betrieb, ohne Berücksichtigung irgendeiner Förderung. Die FPÖ setzt sich seit vielen Jahren dafür ein, Betreuungsangebote im privaten Umfeld zu forcieren und damit bestehende Ressourcen zu nutzen.

Dafür gilt es zu werben und Anreize zu schaffen und die Palette unserer vielfältigen Sozialleistungen zu ergänzen. Wir wissen, dass Ressourcen in landwirtschaftlichen Betrieben frei werden, sowohl Arbeitskräfte als auch Infrastruktur, aber nicht nur in landwirtschaftlichen Betrieben, auch in Mehrfamilienhäusern oder auch in Tourismusbetrieben, gerade in der Krise, in der wir uns gerade befinden.

Unser Wunsch wäre es in diesem Zusammenhang, auch nicht diplomierten Pflegekräften, FSBA zum Beispiel, ihre Berufsausbildung auf selbständiger Basis zu ermöglichen, geregelt ist das im Bundes- Gesundheits- und Krankenpflegegesetz. Eine Bundesresolution, die wir verabschiedet haben, ist leider für uns sehr unbefriedigend beantwortet worden.

Eine Fachsozialbetreuerin Altenarbeit, die zum Beispiel auf ihrem eigenen Bauernhof Pflegeleistungen erbringen möchte, muss sich zum Beispiel beim Sozialhilfeverband anstellen lassen. Andere Bundesländer, Kärnten und die Steiermark zum Beispiel, fördern Betreuungsleistungen. Wohlgermerkt, ich spreche nicht von Pflegeleistungen, Betreuungsleistungen auf Heimhelferniveau, die von Betreibern derartiger Einrichtungen selbständig erbracht werden.

Pflegeleistungen müssen hingegen von mobilen Diensten zugekauft werden. Ich rege an, dass auch Oberösterreich Überlegungen anstellt betreffend die Förderung von selbständig tätigen Heimhilfen, nicht nur zwecks Forcierung der beschriebenen innovativen Projekte, sondern

auch, um die Lücke zwischen 24-Stunden-Betreuung und mobilen Diensten mit leistbaren Angeboten zu schließen und die Abhängigkeit von ausländischem Personal zu reduzieren. Dankeschön, ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und auch jene, die uns über das Internet folgen! (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ja, mit dem vorliegenden Gesetz ist tatsächlich einiges an Verbesserungen gelungen, für das sich die verschiedenen Fraktionen hier im hohen Haus schon lange eingesetzt haben. Für mich besonders wichtig ist neben dem Ermöglichen von innovativen Projekten, wie es meine Vorrednerin auch schon angesprochen hat, vor allem die Festlegung von Mindestqualitätsstandards bei nicht anerkannten Einrichtungen.

Was heißt das konkret? Es ist bisher schon möglich gewesen, dass in Oberösterreich Einrichtungen für die Pflege in Betrieb genommen werden, die keine Anerkennung gebraucht hätten, dadurch auch keine Förderung bekommen hätten, aber eben betrieben werden hätten dürfen und sich nicht an die hohen Qualitätsstandards, die wir insbesondere für die Altenpflege und -betreuung festgelegt haben, halten hätten müssen.

Dass uns das gelungen ist, und dass wir hier eine Mindestanforderung, vor allem, was den Personaleinsatz angeht, festlegen konnten und uns darauf geeinigt haben, das finde ich im Sinne der betreuten Personen, aber auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ganz wichtig.

An dieser Stelle darf ich auch sagen, dass es uns gelungen ist, und vor allem Soziallandesrätin Gerstorfer gelungen ist, auch mit neuen Ausbildungsformen wie der jungen Pflege, wo jetzt der dritte Lehrgang gerade gestartet hat, gratuliere dazu, ein innovatives Ausbildungsmodell, mit dem es sinnvoll gelingt, junge Menschen früher an die Pflege heranzuführen, während anderswo noch getüftelt wird, wie das mit einer Lehre gehen könnte.

Das ist in Oberösterreich bereits im Laufen. Wir können hier stolz darauf sein und ich glaube, das ist auch der richtige Weg, dass wir die Menschen ausbilden, die wir brauchen, um immer diese Mindestqualitätsstandards beim Personal auch einhalten zu können.

Was in der Diskussion im Unterausschuss etwas untergegangen ist, auf das ich noch kurz eingehen möchte ist, dass sich die Fachabteilung nicht durchringen konnte, die Kontrolle und Aufsicht direkt beim Amt der Landesregierung, wie das in anderen Bereichen, Kinder- und Jugendhilfe, Chancengleichheitsgesetz, der Fall ist, sondern dass man das auf die 17 Bezirksverwaltungsbehörden ausgelagert hat. Das ist, glaube ich, etwas, was wir uns als Politik in Folge genau anschauen können, damit hier sichergestellt ist, dass oberösterreichweit die gleiche Aufsicht, die gleiche Kontrolle zu den gleichen Bedingungen stattfindet.

Aber insgesamt ist uns mit diesem Gesetz, mit diesen Novellen, die es eigentlich sind, ein guter Wurf gelungen, und ich danke noch einmal Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer, dass sie uns diese Diskussion und diese Novelle ermöglicht hat. Wir stimmen selbstverständlich zu. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals, als Nächster zu Wort gemeldet ist Dr. Wolfgang Hattmansdorfer.

Abg. **Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher über das Internet! Nach Peter Binder, Ulrike Wall und vermutlich vor den Grünen ist es, glaube ich, schön, wenn man feststellen kann, dass man bei einer zentralen landespolitischen Frage Einigkeit hat.

Die Pflege der älteren Menschen, das Versprechen gegenüber der älteren Generation, dass es in Oberösterreich ein Altern in Würde gibt, ist, glaube ich, eines der wichtigsten Versprechen, das die Politik abzugeben hat und auch einzuhalten hat. Und wir haben uns in dem schon zitierten Unterausschuss mit vielen aktuellen Fragen auseinandergesetzt, aber ein Thema war auch gerade für uns als ÖVP-Fraktion ganz im Mittelpunkt, und zwar das Thema Deregulierung.

Ich glaube, wir alle sollten daran arbeiten, ein Land zu schaffen, das so wenig Regeln wie möglich vorschreibt, aber die Regeln, die vorgeschrieben werden, sind ohne Wenn und Aber einzuhalten. Und dieses Prinzip gilt auch für die Pflege, gilt genau auch für jenen Bereich, wo ältere Menschen gepflegt und betreut werden.

Hier braucht es neben den Freiheiten, dass im Fokus steht die Betreuungsleistung, die Pflegeleistung, auch ein gewisser Mindeststandard, um die Qualität in der Pflege auch abzusichern. Deswegen glaube ich, ist heute diese Novelle oder sind diese Novellen ein wesentlicher Schritt, weil wir damit sicherstellen, dass egal, ob die Pflege in einem Bezirksaltenpflegeheim oder in einer privaten Initiative erfolgt, Frau Kollegin Wall hat zum Beispiel ein Projekt eines Bauernhofes angesprochen, dass auch dort gewisse Mindeststandards in der Pflege gelten, sei es, was die Personalqualifizierung betrifft, sei es, was Hygienevorschriften betrifft, sei es, was die Barrierefreiheit betrifft, um nur drei Beispiele auch zu nennen.

Für solche Mindeststandards braucht es auch die gesetzlichen Grundlagen, egal ob in einer offiziellen Einrichtung oder in einer privaten Initiative. Deswegen begrüße ich, dass heute klar geregelt wird, dass auch diese Initiativen gleich zu behandeln sind wie die Einrichtungen nach SHG oder ChG, dass das auch für private Initiativen außerhalb des Familienverbandes gilt, und dass auch klargelegt wurde, dass Behörden und Aufsichtsorgane auch einen Zugang und eine Zutrittsmöglichkeit zu diesen Einrichtungen auch hatten. Ein Punkt, der ja auch von der Volksanwaltschaft kritisiert wurde.

Ich halte aber auch für genauso wichtig, und mit diesen Novellen geht es ja Hand in Hand, die Novelle der Altenheimverordnung. Dass insbesondere, was unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrifft, es dort wieder mehr Sicherheit und mehr Freiheit gibt.

Wir alle kennen die Situation, dass mittlerweile in der Praxis in einem Überausmaß dokumentiert wird. Weil einfach Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Angst davor haben, wenn etwas passiert, sich nicht rechtfertigen zu können. Nicht nachweisen zu können, warum was oder welcher Zwischenfall auch warum passiert ist. Und deswegen bin ich dankbar, es war am Anfang ja keine einfache Debatte, aber Ende gut, Alles gut, dass wir eine Alten- und Pflegeheimverordnung miteinander verabschiedet haben oder jetzt in einen Verabschiedungsprozess bringen. Wo wir uns zum ersten Mal in der Geschichte in den Zielbestimmungen ganz klar dazu bekennen, dass die Dokumentation auf das gesetzliche Ausmaß zu fokussieren ist.

Und dass der Fokus der Arbeit von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf der Betreuung liegt, auf der Pflegelinie liegt und nicht auf dem Studium von Akten und nicht auf der Führung von irgendwelchen Stricherlisten. Dafür bin ich sehr, sehr dankbar.

Ich glaube, es entspricht auch unserem Menschenbild, zu sagen, wenn sich jemand in der Pflege engagiert, dass er es aus einer gewissen Leidenschaft macht. Dass es da auch eine gewisse Überzeugung und Liebe gibt. Die Liebe zum Beruf und dass wir deswegen auch auf die Qualitäten, auf die Qualifikationen und auch auf die Passion unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vertrauen können und nicht alles auf Punkt und Beistrich auch dokumentieren müssen.

Sei es der Wasserverbrauch, der Putzmittelverbrauch, alle möglichen Statistiken, mit denen wir jetzt abfahren im Zuge dieser Novelle. Ich hoffe, dass dieser schlussendlich gemeinsame Geist im Unterausschuss auch die Bundesregierung erfasst. Da sind ja die großen Pflegeverhandlungen jetzt gerade auch in Vorbereitung. Da gibt es auch einiges, was man deregulieren könnte. Wenn ich zum Beispiel an opcat denke. Wenn ich an das GuKG denke, insbesondere § 5, da, glaube ich, gäbe es die Möglichkeit, mutig voranzugehen. Möge der oberösterreichische Spirit, möge der oberösterreichische Geist auch ein Role Model sein für die anstehenden Reformen auf Bundesebene. Wir werden, wenig überraschend, den Novellen zustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste ist Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz zu Wort gemeldet.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Auf den letzten Part von Kollegen Hattmannsdorfer werde ich bei der nächsten Beilage eingehen, weil ich darf ja jedes Mal rausgehen.

Zu dieser Novelle von diesen drei Gesetzen, denen stimmen wir auch zu. Ich möchte einfach auch noch einmal in diese eine Kerbe schlagen, es geht um die Qualität. Es geht nicht nur um Mindeststandards, sondern wir müssen die Qualität für die Betroffenen, für die zu Pflegenden und zu Betreuenden gewährleisten, aber auch die Arbeitsqualität.

Weil gewisse Mindestanforderungen und auch eine gewisse Ausbildung sichert mich in meiner Tätigkeit. Ich glaube, da müssen wir einfach den Fokus hinlenken. Gerade auch bei diesen innovativen Formen. Ja, ich bin auch dafür. Ich bin auch immer wieder am Überlegen, gerade auch aus der eigenen Betroffenheit, was gibt es noch für Möglichkeiten, außer diesen großen, oder größeren Institutionen? Was gibt es für Möglichkeiten, um relativ gut und schnell Leute, beeinträchtigte oder alte Menschen, gut betreuen zu können?

Da braucht es eben genau diese Formen und da braucht es aber auch Mindeststandards, und ich bin nicht dabei, ich werde mich auch nicht überreden lassen, hier gegenüber dem, was im Berufsschutzgesetz drinnen ist, gegenüber diesen Ausbildungen, in denen wir das ganz klar geregelt haben, dass die plötzlich mehr tun dürfen. Wenn etwas passiert, und das haben wir in vielen Bereichen gesehen, wir haben dann in der Jugendwohlfahrt oft die Probleme, wenn die Leute glauben, sie können das eh alles, sind aber dann überfordert und merken das selber nicht.

Ich glaube, da müssen wir zum Schutz von uns allen, und vor allem für die tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, hier einen wirklich klaren Fokus setzen. Ja, wir wollen Mindeststandards, Kollege Hattmannsdorfer und alle meine Vorredner haben das ja schon

angesprochen, wir wollen Mindeststandards, wir wollen hier die Qualität sichern, damit wir gemeinsam auch gut sorgen können für unsere zu betreuenden und pflegenden Menschen. Alles andere werden wir dann bei der nächsten Pflegedokumentation machen. Danke! (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Gerstorfer. Bitte!

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Ich möchte natürlich in dieselbe Kerbe schlagen.

Wir haben mit dieser Gesetzesänderung einen sehr großen Beitrag dazu geleistet, dass sich die Qualität in der Pflege in Oberösterreich verbessert bzw. vereinheitlicht und auch auf private Pflegevorsorgen zumindest ein Stück weit überträgt.

Die Pflege ist ein Zukunftsthema. Die Pflege stellt uns vor viele Herausforderungen, ganz besonders jene der Akquisition von ausreichend Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Pflege.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch noch ein Statement abgeben für die bald arbeitslosen Beschäftigten von Industriebetrieben, wie zum Beispiel der FACC. Wenn man die Vorstellung hat, dass da nur hochqualitative Techniker gekündigt werden, dann muss ich Sie leider enttäuschen. Es sind durchaus auch sehr viele Arbeiterinnen und Arbeiter dabei aus verschiedensten Branchen und aus verschiedensten Tätigkeitsfeldern.

Ich habe das auch sehr intensiv besprochen, und es ist tatsächlich so, dass es sehr viele gibt, die deutlich weniger bei der FACC verdienen, als was sie verdienen würden, wenn sie schon fertig ausgebildete Fachsozialbetreuer/innen Altenarbeit wären. Natürlich ist das ein Anreiz für Menschen, die in einem Betrieb tätig waren, wo nicht sicher ist, ob man ewig dort arbeiten kann.

Natürlich ist es ein Anreiz für Menschen, eine Qualifikation zu erlangen, wenn man noch keine hat. Deswegen gibt es auch dieses Angebot an Ausbildungen für Pflegekräfte von gekündigten Industriemitarbeiter/innen der FACC. Ich finde das wichtig und richtig!

Es geht nicht darum, dass man immer als Schuster bei seinen Leisten bleibt, wie das der Herr Landesrat Steinkellner sagt, sondern wir wissen, dass der oberösterreichische Arbeitsmarkt Flexibilität verlangt. Wir wünschen uns das ja von den Beschäftigten, und das gilt auch für Beschäftigte eines Industriebetriebes, daher möchte ich hier im Namen der Beschäftigten oder noch Beschäftigten der FACC und der zukünftigen Arbeitslosen noch einmal auch klar sagen: Jeder kann etwas Neues lernen, und viele sind auch sehr gut befähigt, das zu erlernen und dann auch Qualität in einem Pflegeheim am Pflegebett zu machen. Das kann sicher auch die gekündigte Belegschaft der FACC. Ich finde das eher abwertend für die Beschäftigten, ihnen nicht zuzutrauen, dass sie das auch können. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1429/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1430/2020. Das ist der Bericht des Sozialausschusses, betreffend Vereinfachungsmöglichkeiten in der Pflegedokumentation. Ich bitte Frau Abgeordnete Gisela Peutlberger-Naderer über die Beilage 1430/2020 zu berichten.

Abg. Peutlberger-Naderer: Beilage 1430/2020, Bericht des Sozialausschusses betreffend Vereinfachungsmöglichkeiten in der Pflegedokumentation. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1430/2020.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung im Rahmen der Pflegereform 2020 für eine umfassende Analyse der Dokumentationspflichten im Pflegebereich hinsichtlich deren Aktualität und Notwendigkeit einzusetzen. Ziel soll dabei die Entlastung der Pflegekräfte bei mindestens gleichbleibender Pflege- und Betreuungsqualität und gleichzeitiger Gewährleistung der Rechtssicherheit für die Beschäftigten sein.

Präsident: Danke vielmals. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Peutlberger-Naderer. Bitteschön!

Abg. Peutlberger-Naderer: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns ja wirklich intensiv damit befasst und ich höre von den Pflegekräften, dass der Arbeitsdruck neben der vielen Arbeit, die sie haben, natürlich steigt, wenn die Dokumentation viel Zeit braucht, und deswegen ist es wichtig, dass man die Ressourcen für die Arbeit am Menschen hier gut anschaut und überschießende Dokumentationsvorgaben, sozusagen, überprüft, evaluiert.

Da hat es einige tolle Projekte dazu gegeben. Aus meiner Sicht ist es auch nicht Sinn der großen Aufgabe Pflege, dass man immer billigere Arbeitskräfte sucht und zu den qualitativ gut Ausgebildeten noch Pflegeassistenten und Hilfskräfte und und sucht. Da ist die ÖVP sehr gefährdet, immer alles billiger haben zu wollen. Ich habe mich auch wirklich geschreckt, dass man jetzt diesen Contact-Tracern, Jungakademikern, nur 1.100 Euro für eine Vollzeittätigkeit bezahlt. Die Wiener zahlen den Contact-Tracern 1.831 Euro, was zu lesen. Ich bin froh, dass sich unsere Landesrätin an die Kollektivvertragsrichtlinien hält. Damit da nicht auch noch alles billiger und billiger wird. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Scheiblberger.

Abg. Scheiblberger: Geschätzter Herr Landtagspräsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Pflegekräfte müssen entlastet werden!

Immer wieder hören wir im Zusammenhang mit dem Thema Pflege diesen Satz. Und diesem Lippenbekenntnis müssen nun auch endlich Taten folgen, die wirklich zur Entlastung von uns Pflegekräften führen.

Ein wichtiger Ansatz ist hier die Vereinfachung der Pflegedokumentation. Laut einer Studie der Arbeiterkammer Oberösterreich vom Oktober 2018 wird von den Mitarbeitern das Mehr an Pflegedokumentation im Verhältnis zu früher auf 30 Prozent eingeschätzt. Das ist knapp ein Drittel mehr.

Oberösterreich hat bereits die ersten Schritte mit der Novelle der Alten- und Pflegeheimverordnung am 31. August 2020 gesetzt, wo Dokumentationsvorschriften bzgl. monatlichen Aufzeichnungen deutlich reduziert wurden.

Jetzt ist der Bund am Zug. Im Rahmen der Pflegereform 2020 haben wir nun die Chance, die Dokumentationspflichten im Pflegebereich hinsichtlich deren Aktualität und Notwendigkeit umfassend zu analysieren und zu reformieren. Es ist beispielsweise nicht verständlich, dass Pflegehandlungen, die ohnehin in einer entsprechenden Pflegeplanung mit den dazugehörigen Pflegemaßnahmen dokumentiert werden, dann jeden Tag aufs Neue, wirklich einzeln wieder abgezeichnet werden müssen.

Hier geht es um Tätigkeiten, die zum Beispiel in der Morgenpflege stattfinden und die man wirklich unter einem Punkt Morgenpflege zusammenfassen könnte und mit einem einzigen Klick wären dann die Aufgaben erledigt, da diese Tätigkeiten ohnehin dokumentiert sind. Diese kompakte Pflegeplanung führen wir bereits im Bezirksalten- und Pflegeheim Haslach durch. Das hat sich sehr bewährt.

Und wir bringen uns auch in dem von der Sozialabteilung laufenden Projekt zur Reformierung und Vereinfachung der Pflegedokumentation ein. Da läuft jetzt ein Projekt, wo unser Heim mit dabei ist. Wir hoffen, dass es hier wirklich zu einer Reform kommt, die allen Pflegeheimen nutzen kann. Leider hat sich coronabedingt auch hier das Projekt ein bisschen nach hinten verzögert. Es wird erst im Februar 2021 die ersten Ergebnisse aus dieser Studie geben.

Um noch ein Beispiel aus meiner Praxis zu nennen. Wir müssen in Bezirksalten- und Pflegeheimen für eine Woche die Medikamente setzen. Wir zeichnen als Diplomiertes Personal jedes einzelne Medikament ab. Das ist im System wirklich drinnen nachvollziehbar. Aber in der Praxis ist es derzeit so, dass wir trotz alledem jeden Tag aufs Neue wieder alle Medikamente abzeichnen müssen. Und das sind in einem Alten- und Pflegeheim wirklich sehr sehr viele. Hier würde es auch reichen, mit einem Klick zu sagen, Medikamente wurden verabreicht. Weil die zuständige Fachkraft, die diplomierte Schwester, das bereits vorbereitet hat.

Es würde auch noch andere Möglichkeiten der Vereinfachung geben. Man muss hier schon festhalten, das alles würde zu keinem Verlust und keiner Beeinträchtigung der Qualität und der Pflege führen. Mir persönlich ist es wichtig, dass ich ausreichend Zeit für meine Bewohner und Bewohnerinnen habe und nicht zu viel Zeit am Computer verbringe. Mir ist eben wichtig, dass ich meine Liebe zum Beruf, wovon mein Vorgänger zuerst gesprochen hat, Wolfgang Hattmannsdorfer, hier wirklich leben kann.

Natürlich ist Dokumentation wichtig! Und für mich ist es jetzt auch ganz wichtig, hier zu erwähnen, dass hier eine Rechtssicherheit gewährleistet sein muss. Die Pflegenden müssen sich darauf verlassen können, dass es hier eine Absicherung gibt, und es wird ja auch diese Pflegedokumentation im GuKG festgehalten. Da ist ein ganz ein einfacher Satz drinnen, dass wir, Angehörige im Gesundheits- und Krankenpflegeberuf, eben nur gesetzliche gesundheits- und krankenpflegerische Maßnahmen dokumentieren müssen. Hier steht aber nichts von überbordender Dokumentation. Und hier steht nichts von Mehrfachdokumentationen.

Aus diesem Grunde ist jetzt für mich wichtig, dass wir uns diese Rahmenbedingungen neu abstecken und Erleichterungen schaffen. Im Pflegeunterrausschuss haben wir nun eben gemeinsam beschlossen, diese Bundesresolution zu verabschieden.

Ich hoffe sehr, dass die Vorschläge bei der Task-Force im zuständigen Sozialministerium gehört werden und vor allem, dass eine rasche Umsetzung erfolgt. Abschließend möchte ich mich noch bei all meinen Kolleginnen und Kollegen bedanken, die mit viel Freude und Engagement bei ihrer Arbeit sind. Die trotz aller Herausforderungen, und jetzt durch Corona noch einmal verschärft, eine qualitätsvolle Pflege und Betreuung sicherstellen und dazu beitragen, dass Altern in Würde in unseren Pflegeeinrichtungen wirklich möglich ist. Die ÖVP unterstützt die Resolution an den Bund. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Wall.

Abg. Wall: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Gerade hat eine schriftliche Anfrage von uns an das Sozialressort zu Tage gebracht, dass per 30.04.2021 in unseren Alten- und Pflegeheimen 79,7, also fast 80 Personaleinheiten unbesetzt sind. Und dementsprechend 420 Betten in diesen Heimen nicht vergeben werden können. Obwohl sie zum Teil dringend gebraucht würden.

Der Bedarf steigt weiter an, wie wir wissen. Daher war es uns so wichtig, dass Pflegeassistenten mit diesem neuen Berufsbild nach dem Gesundheits- und Krankenpflegegesetz mit einjähriger Ausbildung auch in Alten- und Pflegeheimen eingesetzt werden dürfen. Das wird mit der neuen Heimverordnung erledigt werden.

Es ist unsere vordringliche Aufgabe, den Pflegeberuf attraktiver zu machen, um mehr Menschen dafür zu begeistern. Einen wichtigen Beitrag dazu soll eine Entbürokratisierung bei den Dokumentationspflichten bringen. Der Unterausschuss Pflege hat sich mit diesem Thema einschlägig beschäftigt. Dokumentationen sind wichtig und notwendig, um die Qualität sicher zu stellen. Denken wir nur an einen Schichtwechsel, wenn das Personal wechselt, aber es muss natürlich nicht so sein, dass jeden Tag aufgeschrieben ist, was sich eh immer wiederholt, wir haben es gerade von der Kollegin Scheiblberger gehört, sinnvoller wäre es wahrscheinlich das aufzuschreiben, was abweicht von der Norm.

Und natürlich sind Dokumentationen auch wichtig, um dem Pflegepersonal Rechtssicherheit zu gewährleisten, wenn es einmal irgendwo Probleme gibt. Andererseits soll alles entrümpelt werden, worauf man guten Gewissens verzichten kann. In Oberösterreich wurden dazu bereits Maßnahmen eingeleitet. In einigen Heimen laufen Pilotprojekte, wie wir soeben gehört haben, die hoffentlich in den Regelbetrieb übergeführt werden, und auch in der neuen Heimverordnung werden dahingehend Schritte gesetzt.

Da die Dokumentationspflichten im Gesundheits- und Krankenpflegegesetz des Bundes festgelegt sind, ist vor allem die Bundesregierung jetzt in der Pflicht, tätig zu werden, die angekündigte Pflegereform 2020 bietet dazu die Gelegenheit, im Sinne der Entlastung unseres ohnehin knappen Pflegepersonals, die Möglichkeit zur Deregulierung zu überprüfen. Ziel ist es, den Pflegeberuf attraktiver zu gestalten, die Pflegekräfte sollen Zeit gewinnen, um ihre Fachkenntnisse, um ihre Empathie noch mehr zum Wohle der ihnen anvertrauten Menschen einsetzen zu können.

Die Devise muss lauten: Menschen pflegen statt Akten pflegen. Danke, wir werden dieser Resolution natürlich gerne zustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Zu Punkt 3 vom Sozialausschuss des letzten Mals. Ich glaube, einig sind wir uns quasi, und das hat es uns auch jetzt wieder gezeigt, dass wir die Zeit für die Betreuung und Pflege wollen und nicht für die Dokumentation und Bürokratie. Ich glaube, man muss aber einiges klarstellen, da wird einiges vermischt, und die Gerti Scheiblberger hat aus der Praxis eh sogar gezeigt, das was eigentlich eine wichtige Ebene ist, ist die Dokumentation.

Was passiert denn gerade jetzt, und da ist der Vorschlag bei vielen, dokumentieren wir was anders ist, weil es natürlich ganz wichtig ist, wenn man Dienstübergabe hat, dass eine kontinuierliche Betreuung und Pflege da ist. Und das ist es halt nicht, weil wir haben halt nicht eine Pflegekraft, die für einen Patienten oder für eine Bewohnerin zuständig ist, sondern da braucht es wirklich eine klare Dokumentation der Übergabe, das ist der eine Punkt. Da, glaube ich, kann man noch sehr viele Möglichkeiten schaffen, das auch digital ein Stückchen einfacher zu machen und klar zu sagen, was möchte ich denn heute dem nächsten Nachtdienst und so weiter mitgeben, was ist denn heute so passiert?

Das Zweite, das ganz wichtig ist, dass wir in der Pflege, und das haben wir auch schon immer wieder diskutiert, und da sind wir auch beim Nahtstellenmanagement in allen Bereichen, und da haben wir eine Ausrollung gemacht und so weiter. Was brauche ich denn von der Pflege, nicht nur von den ärztlichen Diagnosen und Medikamenten, sondern was brauche ich auch von den Pflegekräften an Input, wenn der überwiesen wird oder wenn der vom Krankenhaus oder die vom Krankenhaus zurückkommt? Ich glaube, diese Schnittstelle ist auch klar, und ich habe dann händeringend geschaut, dass wir nicht ein Bürokratiemonster haben und dass das einfach ist, dass ich Sachen dort anhaken kann, dass das im Computer drinnen ist und dass ich das, wenn es dann soweit ist, dass die Patientin ins Krankenhaus muss, weil Diabetes gerade ausschlägt, dass das einfach ausgedruckt und mitgenommen werden kann. Ich weiß es aus meiner Erfahrung als Arzthelferin, das war sehr, sehr wichtig, dass wir nicht nur die Ärzte haben, sondern auch die Pflege, was dort alles passiert ist.

Und das Dritte ist, und das ist schon angesprochen worden und für das ist auch die Resolution, für nicht mehr und nicht weniger, der § 5 GuKG, und der ist sehr klar geregelt. Da stehen die Anamnese, die Pflegediagnose, die Pflegeplanung und die Pflegemaßnahmen drinnen. Also diese vier Bereiche und ich glaube, das ist auch unbestritten, das wollen wir auch dokumentieren und da muss auch dokumentiert werden, das ist immer die Frage der Form, und machen wir doch bitte den Pflegekräften nichts vor und es wird alles viel besser, wenn die auf Bundesebene nicht ihre Aufgaben machen. Wir werden es nicht vereinfachen können und alle wissen wir, das haben wir immer wieder in der Zeitung, dass Angehörige kommen, und ich sehe es auch im Behindertenbereich, und sagen, nein mein Kind, auch wenn sie schon 40 Jahre sind, wird schlecht betreut, und da muss ich das halt irgendwie auch nachweisen können.

Also viele Dokumentationen und viele Aufzeichnungen beruhen auch auf dem, dass man einfach auch eine Sicherheit gegenüber den Angehörigen hat und da, glaube ich, müssen wir einfach selbstbewusster sein, wir machen das in der Pflegebetreuung nach bestem Wissen und Gewissen, wir können das.

Und ich weiß, wir Angehörige sind manchmal ein wenig kritisch, aber das ist halt auch so und ich glaube, das muss man auch verstehen, und da geht es auch um eine Qualität im Gespräch und so weiter.

Wir dürfen ihnen nichts vormachen, es wird sicher nicht weniger zu dokumentieren, auch wenn jetzt die Arbeitsgruppe der Arbeiterkammer tagt, die tollen Projekte die sie vorgestellt haben,

das ist nicht weniger Dokumentation, aber vielleicht geht es einfacher, vielleicht geht es automatischer, und da müssen wir hin, dass wir dann wirklich die Zeit haben, hinzuschauen, wenn sich etwas verändert.

Und jetzt möchte ich den Punkt aufgreifen, Kollege Hattmannsdorfer ist jetzt gerade nicht herinnen, aber vielleicht hört er es oder vielleicht sagt es ihm jemand. Ich meine, ich habe milde gelächelt, wie dann plötzlich großartig getönt worden ist, jetzt haben wir in der Altenheimverordnung den großen Wurf geschaffen, wir haben da für die Pflegekräfte das entrümpelt, und wir machen hier weniger Dokumentation. Schaut man sich an, was Fakt ist, vorher war der § 26, da hat es drei Unterpunkte gegeben, das war ganz klar was die Heimleitung und ich sage dezidiert es war Heimleitung, teilweise macht es der SHV, also ich habe nachgefragt bei uns in Rohrbach, macht das teilweise die Verwaltung auf SHV-Ebene diese laufenden Zahlen, die wichtig sind, auch für die Sozialabteilung im Bereich der Planung, da ist von den Pflegekräften nicht ein Beistrich dabei gewesen. Und dann wird das verkauft als eine Reform.

Der Hinweis, wir sollen was ändern, ja klar, aber bei der Heimverordnung den § 26, der drei Unterpunkte gehabt hat, wo klar ist, was man liefern muss, wo man die Benchmarks herausrechnen, wo die Altenheime verglichen werden, wieviel zahlst du für den Strom und wieviel zahlst du für das Wasser, das ist der Punkt, das kann man vereinfachen, da steht jetzt drinnen drei Zeilen im § 27 in diesem Fall „geeignete Hilfs- und Kontrollaufzeichnungen“. Ich bin gespannt, ich habe bei der Abteilung nachgefragt in den Häusern, die wissen noch nicht, was sie machen müssen. Ich hoffe, dass das, was sie liefern müssen auch Sinn macht für die Planungen in der Zukunft.

Diese Resolution unterstützen wir ja, auch wenn der Gesundheitsminister da schon dran ist und ein wichtiger Bereich in der Pflegereform, vor allem in der Novellierung des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes, weil da haben wir einige Baustellen, und Kollegin Wall hat es ja schon angesprochen, wir müssen natürlich verankern die Neuausbildung, ich möchte nochmal sagen, die Pflegeassistenten haben wir immer schon gehabt, die hat Pflegehilfe geheißen, was neu ist, ist die zweijährige Ausbildung mit der Pflegefachassistentin und da haben wir das GuKG noch nicht entsprechend angepasst, dass die in Teilen mehr machen dürfen als bisher. Und ich glaube, da müssen wir hinschauen, wie können wir eine gute Kaskade auch in den Versorgungseinrichtungen haben, das eben genau diese Berufe mit dieser Ausbildung das Richtige machen können und da ein gutes Team entsteht mit unterschiedlichen Kompetenzen und unterschiedlichen Zuständigkeiten.

Und in einem Regierungsprogramm ist auch ganz klar verankert, und Kollege Hattmannsdorfer weiß das, und nicht umsonst hat er die OPCAT angestrebt. Was das Ziel ist, wir wollen die OPCAT aushebeln. Ich glaube, das ist nicht Sinn und Zweck, wir sollen schauen, dass die das geschickter machen, weil das verstehe ich auch, wenn die plötzlich am Freitagnachmittag ins Altenheim oder ins Behindertenheim einrauschen mit einem Haufen Leute, also da zieht es mir auch die Füße aus. Das ist wie bei einer Betriebsprüfung, die unangemeldet kommt, das muss nicht sein, ich glaube, da gibt es noch Verbesserungen, wie man das auch gut im Sinne einer Beratung auch machen kann. Aber ganz klar, wir stehen auch auf Bundesebene, das war immer ein Thema, und das werden wir auch gut vertreten können, hier zu entbürokratisieren und vor allem das Werkzeug im digitalen Bereich zur Verfügung zu stellen.

Und ein Bereich ist auch noch, der ganz klar drinnen steht, Chancen der Digitalisierung nutzen. Wir haben so viele Möglichkeiten, und es war noch ganz früher bei den ganz alten Computern, wo ich noch mitgeschrieben habe, bei Programmen und so weiter, schon vieles möglich, wir

müssen nur tun, wir müssen auch die Alten- und Pflegeheime fit machen, die Behinderteneinrichtungen fit machen, damit das einfacher geht, damit das digital geht, damit die Zeit wirklich bleibt. Schauen wir hin, müssen wir etwas verändern oder sich etwas ergeben hat oder sonst können wir es einfach übernehmen, aber ganz wichtig ist, dass wir trotzdem jeden Tag drauf schauen, weil es kann immer etwas passieren und die Sicherheit und die Qualität in der Betreuung ist, glaube ich, allen wichtig.

Vor allem, und meine Kollegin, die Gerti Scheiblberger, hat es schon angesprochen, jede Pflegebetreuungskraft will bestmöglich für ihre Bewohnerinnen und Bewohner, für ihre Klienten da sein. Das müssen wir ermöglichen, da braucht es einfach auch technische Möglichkeiten, technische Hilfsmittel, die sind oft nicht ganz billig, die sind auch immer wieder in Veränderung, aber ich glaube da müssen wir hinschauen und dann gemeinsam schauen, was braucht es, wie geht es einfach, wie können wir es gut dokumentieren, damit die Qualität gesichert ist, daher werden wir diese Resolution natürlich unterstützen und ich denke, auch im nächsten Jahr werden wir noch viel beschäftigt sein mit der Pflegereform auf Bundesebene, und wir in Oberösterreich müssen auch unsere Hausaufgabe machen. Danke. (Beifall)

Präsident: Da offensichtlich keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag 1430/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1431/2020, das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend den Bericht über die Verhinderung der Errichtung von Atommülllagern in Grenzregionen. Ich bitte Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz über die Beilage 1431/2020 zu berichten.

Abg. **Schwarz:** Beilage 1431/2020, Bericht des Umweltausschusses betreffend den Bericht über die Verhinderung der Errichtung von Atommüll-Lagern in Grenzregionen (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1431/2020.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die Verhinderung der Errichtung von Atommüll-Lagern in Grenzregionen zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf der Frau Abgeordneten Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Der Antrag, der vorliegt, geht um die Endlagerdiskussion in Deutschland. Deutschland ist natürlich gefordert in dieser Zeit, nachdem der Atomausstieg nicht nur politisch gewollt ist, sondern auch von den Menschen gewollt ist, weil das keine sichere Technologie ist und auch keinen Beitrag zu einer klimafreundlichen Energieproduktion beiträgt, aber natürlich haben wir gerade im Mühlviertel die große Diskussion mit den grenznahen Endlager in Tschechien, das war im Bericht beim Atomgipfel am 11.03.2020, den wir noch kurz vor dem Lockdown machen haben können.

Wo die Kolleginnen und Kollegen auch aus den anderen Bundesländern hier waren und vor allem auch die NGOs. Hier ist das Verfahren immer noch am Laufen, und es gibt immer noch keine endgültige Entscheidung, wo sie diese endlagervertiefte Untersuchung machen, weil die Gemeinden dort vor Ort Gott sei Dank auch immer wieder sagen, nein, das wollen wir nicht hier haben.

Die Gefahr ist, dass es trotzdem irgendwo bei Temelin bleibt und das dann auch nicht gerade sicher wird. Also auch hier werden wir weiter dran bleiben in Oberösterreich, auch mit unserem Anti-Atombeauftragten Dalibor Strasky, bei dem ich mich sehr herzlichen bedanken möchte für die unermüdliche Sisyphusarbeit, weil man sieht, gerade auch bei dem letzten EU-Entscheid, dass trotzdem diese Förderungen genehmigt werden.

Wie wichtig und wie zack das ist, dass man gegen Atomkraftwerke vorgeht, und dass hier ein langer Atem auf vielen Ebenen, auch von vielen Mandatarinnen und Mandataren und Gott sei Dank, danke hier dem Oö. Landtag, ziehen wir hier wirklich an einem Strang, um eine gute Anti-Atom-Politik gemeinsam mit den NGOs sowohl in Tschechien, als auch in Bayern, als auch in Oberösterreich, Salzburg und Niederösterreich zu machen.

Hier ein großes Danke und wir werden, sobald es wieder Neuigkeiten gibt, natürlich gerne auch die Klubs informieren, was sich gerade abspielt, bis zum nächsten Anti-Atomgipfel wird es noch ein bisschen dauern, weil den werden wir in Coronazeiten nicht unbedingt machen, aber es gibt einen schriftlichen Austausch und ich glaube, das ist auch gut möglich. Ich bitte um Zustimmung dieses Berichts. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als nächster zu Wort gemeldet, Herr Präsident Cramer, bitte schön.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Die Ulli Schwarz hat es ja im Prinzip bereits erklärt, was in diesem Bericht vorkommt. Es geht also vor allem um die Endlagersuche, vor allem in Deutschland, das ja bereits seit geraumer Zeit aus der Atomenergie ausgestiegen ist bzw. aussteigen wird, und daher die Endlagersuche ein vordringliches Problem ist.

Dieses Suchen nach einem Endlager ist natürlich nicht nur in Deutschland, sondern weltweit ein Problem, und manchmal hat man das Gefühl, dass ist so die Quadratur des Kreises, denn einerseits wäre es wahnsinnig notwendig, dass man ein Endlager findet, denn täglich werden die radioaktiven Abfälle mehr, auf der anderen Seite sind es Bedingungen, die erforderlich sind, um diesen Müll zu entsorgen, die so hoch sind, dass es äußerst schwierig ist. Es ist eine große Forschungsaufgabe notwendig, um hier ein Lager zu finden, das den Ansprüchen oder den Anforderungen, die dazu erforderlich sind, tausende oder noch mehr Jahre sicher zu sein, erfüllen.

Dass die Atomenergie ein Verfahren ist, das nicht beherrschbar ist, wird auch letztlich dadurch bewiesen, dass die Endlagerfrage nicht gelöst oder kaum lösbar sein wird, nämlich nicht in der Forderung, wie sie hier aufgestellt worden ist, umso unverständlicher, und das habe ich heute in der Zeitung gelesen, ist es, dass das Klagverfahren gegen Hinkley Point vom EuGH aufgehoben worden ist, und letztlich hier wieder auf eine Technologie gesetzt wird, von der wir eigentlich europaweit hoffen, dass sie der Vergangenheit angehört.

Wir müssen dranbleiben, es ist ein Kampf gegen Windmühlen, wir wissen es, aber letztlich müssen wir ihn führen, denn die Zukunft unserer Kinder muss uns das wert sein. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte vorweg schicken, dass das ein Thema ist, das ich heute

noch um ein paar Aspekte dazu auffetten möchte, dass es nicht ganz so kurz gehen wird bei mir, aber ich werde mich bemühen, es ihnen trotzdem so angenehm zum Zuhören zu machen, wie es mir möglich ist.

Ich bedanke mich erstens einmal für diesen Bericht, das zeigt auf, das zumindest in Deutschland versucht wird, nach klaren Strukturen mit Verfahrensmerkmalen, wie es eben Partizipation, wie es Wissenschaftsbasiertheit, Transparenz und selbsthinterfragendes und lernendes Verfahren sein soll.

Zentraler Punkt ist, Deutschland steigt aus der Atomkraft aus, das von uns nur begrüßt werden kann, auf der anderen Seite wissen wir alle, dass jedes Atomkraftwerk letztlich, auch wenn man den guten Entschluss fasst und dieser unsäglichen Energieform endlich einmal ade sagt, dass hier Dinge übrig bleiben, die zum endlagern sind, und diese Endlager ein fürchterliches Problem darstellen.

Wir kennen das mittlerweile aus Tschechien, wo versucht wird, hier ein Endlager zu finden, es sich leider immer um die Nachbarschaft Oberösterreichs und auf der anderen Seite jetzt natürlich Deutschlands handelt, aber ich verlasse mich mal drauf, dass hier doch vielleicht eine andere Vorgangsweise oder Partnerschaft gefunden wird.

Aber weniger verständlicher ist es für mich, dass es jetzt ein EuGH-Urteil gegeben hat, dass im Rahmen des EURATOM, und wir müssen da wirklich einmal ganz ernsthaft darüber diskutieren, es wieder möglich macht, ein weiteres Atomkraftwerk auszubauen, nämlich Hinkley Point.

Jetzt können wir schon sagen, das ist ein Stückel weiter weg von uns, steht auf einer Insel, vielleicht sind wir von dem eher verschonter. Nur es gibt Einiges, das hier zu diskutieren ist. Im Zuge der Klimadiskussion und der CO₂-Reduktionsdiskussion gibt es natürlich auch immer mehr Unkenrufer, die sagen, ja, am schnellsten bringen wir ja die CO₂-Ziele, die wir uns gestellt haben, zusammen, wenn wir bei der Energieform umsteigen auf Atomkraftwerke. Das ist einmal der eine Wahnsinn, der passiert, und der natürlich in diese Richtung auch hier entsprechend immer wieder angewandt wird.

Ein Zweites ist, dass EURATOM, und ich sage es immer wieder dazu, und da steige ich nicht runter, das Einzige, was es zukünftig verhindern wird und verhindern kann, dass Atomkraftwerke weitergebaut und auch mit Mitteln unterstützt werden, sein muss, aus dem EURATOM-Vertrag auszusteigen, denn EURATOM ist die Grundlage für diese Förderungen. Und solange es den gibt, und solange es diese Grundlagen gibt, wird, werden wir oder ich nicht mehr, aber viele andere auch hier stehen und gegen den Ausbau wettern, und wir werden keinen Deko weiterkommen, und dieser Vertrag ist dringend anzudiskutieren und entsprechend daraus auszusteigen, und ich würde sogar raten, probieren wir es einmal, auch einmal einen einseitigen Ausstieg zu wagen, um hier endlich einmal ein paar Schritte weiterzukommen.

Ein Drittes, das ich auch noch anziehen möchte, weil wir zuerst in der dringlichen Anfrage, die unsere Klubobleute eingebracht haben, auch eine entsprechende Diskussion haben: Wie ungerecht innerhalb der EU mit Förderungen umgegangen wird. Hier wird nämlich nicht die Frage gestellt, auch nicht vom EuGH, den wir als sehr restriktiv kennen, wenn es darum geht, der Wirtschaft entsprechend Förderungen zukommen zu lassen, aber hier gleichzeitig der Wirtschaft das Geld sozusagen in den Rachen schmeißt, das sind zwei Paar unterschiedliche Behandlungen.

Und ich sage das deswegen auch, weil ich sehr wohl der Meinung bin, dass in Zeiten wie diesen, wo ein Werk nacheinander wirklich Schwierigkeiten bekommt, und wir sind ja leider nicht am Ende der Fahnenstange, mir wäre es ja ganz recht, wenn es das schon wäre, aber wenn wir alleine MAN uns in Steyr anschauen, und das sage ich jetzt ganz bewusst, und dann in der Region, und ich bin ein Kind dieser Region, und ich bin ein Kind des Betriebsrats in dieser Region, der selbst zwei solcher Krisen mitgemacht hat, und selbst damals noch unter meinem Vater und der Verkauf, also, ich weiß, was es heißt, wenn daheim die Leute vor der Tür stehen, aber nicht nur eine Person, und nicht mehr wissen, wie es weitergeht, wenn sie heulen, wenn sie händeringend, und das sage ich jetzt nicht so plastisch, weil ich da dramatisieren will, sondern so war es, ich hab das miterlebt als Kind und als Jugendliche, und wenn ich mir jetzt denke, das sind 6.000 Leute, die möglicherweise in der Region betroffen sein können von dieser Zusperrgeschichte, dann wird das wohl auch rechtens sein, dass wir wieder einmal darüber nachdenken, ob nicht die Politik auch die Aufgabe hat, sich stärker zu engagieren und sich stärker einzubringen, denn die Wirtschaft hat uns immer vorgeworfen, uns allen, wie wir da sitzen, da ist niemand ausgenommen, wir sollen unsere Hände davon lassen, wir verstehen es nicht.

Wenn ich mir MAN anschau, alle anderen lasse ich jetzt einmal draußen, aber wenn ich mir MAN anschau, dann frage ich mich, wer dort was verstanden hat, und ob man das, was jetzt gemacht wird, nicht ein jeder von uns eh automatisch auch zusammengebracht hätte? (Beifall) Das ist die Frage, die ich mir dabei stelle.

Und jetzt spinnen wir bitte das Rad ein wenig weiter noch. Da wird ein produktiver, eigentlich ein guter Standort mit Spitzenfachkräften einfach zugesperrt, weil bitte das Werk ja nicht aufhört zu produzieren, und man hört nirgends auf zu produzieren, sondern man marschiert ein Stückel weiter.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Tendenz haben wir doch in der Vergangenheit schon x-mal gekannt, und wer sagt denn nicht oder wer von euch kann garantieren, dass es morgen nicht die voest ist, dass es übermorgen nicht die AMAG ist, dass es überübermorgen nicht der kleine Produzent bei uns, bei irgendwem bei uns daheim im Dörfel ist, der genau nach diesen Richtlinien auch weiterarbeiten wird, das ist doch bitte ein Wahnsinn.

Und jetzt weiß ich schon, als Oberösterreichischer Landtag werden wir nicht die Welt bewegen. Das ist mir vollkommen klar. Aber diese Diskussion, gesagt will ich es da einmal haben, und ich möchte euch auch bitten, darüber nachzudenken, ob es nicht höchst an der Zeit wird, dass wir diese Dinge wirklich wieder hinterfragen und entsprechend auch einbringen, und da müsste es auch möglich sein, dass die öffentliche Hand, mit einer entsprechenden Fördermethode, Unterstützungsmethode, die wir uns genau anschauen können, obwohl ich auch dafür bin, dass das Geld nicht einfach weiterwandert, wir hier entsprechend Fördermittel freigeben, und wenn dann das Produkt sozusagen soweit ist, dass es erfolgreich produziert werden kann, dann in den nächsten Staat weiterwandert, weil dort einfach billiger produziert wird, das müssen wir uns alle mitsammen einmal anschauen, und ich würde euch wirklich bitten, das auch zu unterstützen.

Und in diesem Sinne komme ich wieder zurück zum Antrag, ich hab das sagen müssen, weil sonst hätte es mich zerrissen, wir unterstützen den, aber wir wissen, dass gerade was Atomkraft betrifft, wir dringend auch in Österreich weitere Maßnahmen brauchen, um die Energieversorgung entsprechend grüner zu gestalten, ich verwende das Wort jetzt ganz bewusst, nachhaltiger zu gestalten, Atomkraft ist nicht nachhaltig, sie ist nur nachhaltig tödlich, und das ist der wirklich große Unterschied, wir stimmen diesem Antrag zu. (Beifall)

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Christian Kolarik, bitte.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen des hohen Landtags, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ich beginne dort, wo die Gerda Weichsler aufgehört hat.

Eine Nukleartechnologie, die nicht weiß, was sie mit ihren Brennstäben macht, sprich, mit ihrem Mist am Ende der Produktionslebensdauer, kann niemals eine nachhaltige sein, weil die ist einfach nur Mist.

Seit über 65 Jahren wird gerungen, wie man die Brennstäbe endlagern kann. Seit über 65 Jahren gibt es Atomkraft. Seit über 65 Jahren hat man keine Lösung dazu gefunden. Und Lösungen, die 100.000 Jahre und mehr überdauern müssen, sind nicht nur nicht vorstellbar, sondern schlichtweg als utopisch und eigentlich auch verantwortungslos für eine nächste Generation zu sehen.

Und wenn sie dann an der Grenze noch von unbeteiligten Nachbarstaaten sind, dann sind sie darüber hinaus auch unfair. Bei jedem Minibetrieb in Oberösterreich gibt es umfangreiche Abstandsregelungen, in der Widmung, bei der Bebauung und Anrainermitspracherechte. Bei so gravierenden Anlagen, wie einem Atommüll-Lager an der Grenze, muss man kämpfen, dass man überhaupt mitreden darf.

Und wir haben die Katastrophe und das Leid von Tschernobyl, wir haben im Hochtechnologieland Japan in Fukushima einen völlig außer Kontrolle geratenen Kernkraft-Tsunami erlebt, und trotzdem wird weltweit weiter an der Atomenergie, als Option zur Erreichung der Klimaziele, festgehalten, und der wahre Gau oder Supergau liegt wohl in der kurzen Halbwertszeit des Vergessens, welche Gefahren, welche Risiken und welche Auswirkungen der nicht beherrschbaren, gesundheitsgefährlichen Strahlung gegeben sind.

Der Einsatz von der Nukleartechnologie zur Erreichung der Ziele eines Green-Deals ist leider für eine Reihe von Ländern weiter eine Option. Die Laufzeitverlängerungen, Ausbaupläne wie Dukovany oder Temelin sind hier schon die ersten Vorboten, und die Entscheidung des EuGH zu Hinkley Point darf uns auch nicht ruhen lassen, wie schon gesagt, den Subventionsstopp für Atomenergie weiter zu betreiben.

Aber es haben die EU-Mitgliedsstaaten ja im Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union festgelegt, dass es jedem Mitgliedsstaat freisteht, seinen Energiemix selbst festzulegen, und deswegen braucht es hier all unsere Anstrengungen, dass wir in den Mitgliedsstaaten mit Unterstützung der EU-Kommission zu einem Umdenken kommen, denn es ist wie beim Corona-Virus, nukleare Strahlung und Gefährdung kennt keine Grenzen.

Und Oberösterreich zeigt vor, wie man saubere Energie gewinnt. Über 70 Prozent des Stroms stammen aus erneuerbaren Energiequellen, und wir konnten die energiebedingten Treibhausgasemissionen vom Wirtschaftswachstum in den letzten Jahren ja deutlich entkoppeln.

Unsere Industrie und unsere Unternehmen zeigen vor, wie man modern und vorbildlich produziert. Die voest ist heute schon angesprochen worden. Sie gehört zu den saubersten Stahlwerken Europas, und das Kirchdorfer Zementwerk trägt den Titel emissionsärmstes Zementwerk der Welt, weil sie in diesem Bereich Technologieführer ist. Diese Vorreiterrolle bringt Chancen, die in vielen Bereichen toll genutzt werden. Diese Vorreiterrolle darf aber auch

nicht durch Planungsunsicherheit und einem möglicherweise zu rasanten Green-Deal, der die Besonderheiten einer Region mit energieintensiven Industrien berücksichtigt, gefährdet werden.

Wenn Unternehmen abwandern, dann haben weder die Umwelt, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, wie auch Europa etwas davon, sondern alle haben verloren.

Landeshauptmann Stelzer ist hinsichtlich der Atommüll-Endlager auf seiner Ebene laufend im Austausch mit den Nachbarn in Deutschland, in Bayern, aber auch mit dem Kreis Südböhmen. Gerade die Diskussionen in Deutschland um ein Atommüll-Endlager wurden hier zum Anlass für einen neuerlichen Vorstoß genommen, schon im Frühjahr dieses Jahres, und mit Ministerpräsident Markus Söder haben wir einen starken Partner auf unserer Seite, dem auch die berechtigten Sorgen des Landes Oberösterreich und seiner Menschen insbesondere aufgezeigt wurden.

Und mit Südböhmen wurde die enge Kooperation ja gerade bei der letzten Konferenz noch einmal bekräftigt, dass man hier gemeinsam an der Ablehnung der Atommüll-Lager arbeitet.

Nun zu dem vom Umweltreferenten Landesrat Kaineder unterfertigten Ergebnisbericht im Detail, der inhaltlich doch etwas, vorsichtig ausgedrückt, und das haben wir auch im Ausschuss diskutiert, Luft nach oben hat.

Thema des ursprünglichen Auftrags beziehungsweise Landtagsbeschlusses war die Verhinderung der Errichtung von Atommüll-Lagern in Grenzregionen und das Eintreten dazu im Rahmen der eigenen Möglichkeiten, das heißt der bilateralen Kontakte im Rahmen der Bundesregierung und auf EU-Ebene.

Im Ergebnisbericht findet sich auf drei Seiten Folgendes: Zum einen eine Auflistung beginnend ab 2013 über die Schritte zur Suche des Endlagers in Deutschland, zum zweiten, eine Beschreibung, wie denn dieses Auswahlverfahren aussieht und wie auch die Auswahlkriterien angelegt sind, und darüber hinaus wird auch erläutert, dass Menschen mit Wohnsitz in Deutschland am Beteiligungsprozess teilnehmen können, allerdings liest man dann, erst in einem wesentlich späteren Verlauf das Verfahren gegebenenfalls auch auf die Einwohner der Nachbarländer in Grenznähe ausgeweitet wird und diese Standortregionen beteiligt werden.

Das wird uns wohl als Oberösterreich etwas spät sein, am Ende eines Verfahrens oder sehr spät erst eingebunden zu werden. Man liest auch drinnen, dass das Umweltministerium momentan noch nichts Richtung Deutschland konkret sagen will, sondern man erst diesen Bericht abwartet, und man dann gegebenenfalls an das deutsche Umweltministerium herantritt, und man liest, dass jährlich die Endlagerthematik beim bilateralen Nuklearexpertentreffen besprochen wird. Das hat es aber im heurigen Jahr gar nicht gegeben, gibt es möglicherweise im nächsten Jahr.

Aus diesen Beschreibungen lässt einem der Ergebnisbericht ein wenig ratlos zurück. Es stellt sich die Frage, weil nicht im Bericht enthalten, was ist jetzt durch den Umweltlandesrat, durch das Umweltressort konkret an Aktivitäten gesetzt und geplant? Wodurch sollen die Endlager verhindert werden? Und gibt es eine kommunizierte Strategie und vor allem auch Aktivitäten, um eine frühere Einbindung in die Entscheidungen zu erreichen, um auch rechtzeitig etwas beeinflussen zu können? Wo wurde auf Umweltressortebene zu den betroffenen Nachbarregionen und auch zur Europäischen Kommission, die ja auch mit in diesem Auftrag oder Antrag ist, Kontakt aufgebaut und was ist mit den Kontakten zur Zivilgesellschaft und was

ist vor allem im Bund-Land-Verhältnis zwischen dem Umweltressort hier in Oberösterreich und der Umweltministerin Gewessler, zu der es ja sicherlich gute Kontakte gibt, in dieser Angelegenheit an konkreter Vorgehensweise vereinbart? Ein bloßes Nein und wir sind dagegen wird uns sicher nicht zum Erfolg führen.

Und neben diesen offenen Fragen ist doch ein wenig auch verwunderlich, dass ein mögliches Endlager an der tschechischen Grenze überhaupt nicht thematisiert wird, und Aktivitäten, die man dagegen aktuell setzt. Es sollen ja hier die finalen Entscheidungen wesentlich früher, mit 2025, fallen, mit der Reduktion von vier Standorten auf einen Standort, beziehungsweise einem Ersatzstandort, und gerade Bayern sorgt sich, wenn einmal diese Grenzregion, der Granit seitens der tschechischen Seite als sicherer Lagerplatz, der es nicht ist, anerkannt wird, dass dann auf einmal auf der anderen Seite die Chancen für ein grenznahe Atommüll-Lager in Bayern, ein Standort ist ja nur 24 Kilometer von der oberösterreichischen Grenze entfernt, auch wesentlich steigen.

Es ist also an der Zeit, dass zu den beschriebenen Vorgehensweisen die klugen, überlegten Taten folgen, um hoffentlich dann beim nächsten Bericht durch das Umweltressort einen konkreteren Bericht zu erhalten, und um uns in Oberösterreich vor Atommüll-Lagern nachhaltig an der Grenze zu schützen. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ich möchte nur ganz kurz, weil du einige Dinge angesprochen hast, und du hast es bei der Ausschusssrunde schon gesagt, du bist noch nicht so lange im Landtag, aber wir haben genau diese Bereiche, gerade auch mit Tschechien, und ich war selbst dabei, bei einer grenzüberschreitenden UVP zu den Endlagern und auch bei einer grenzüberschreitenden UVP zum Ausbau von Temelin II, also dieser Prozess läuft schon sehr lange, da sind alle Rechtsschritte mit der Uni auch klar abgestimmt worden, aber ich werde das aufgreifen, und ich werde auch gerne noch einmal die Klubs einladen, dass wir gemeinsam in einem Dialog noch einmal schauen, was passiert denn gerade, nämlich gerade auch mit Dalibor Strasky, dass er unseren Bericht hat, wie das läuft.

Also, wir sind ja schon immer wieder in neuen, es sind ja Gesetze in Tschechien geändert worden, damit sie eben wieder etwas machen können, also da sind wir dran, also da passiert sehr viel. In Deutschland ist es richtig, da haben wir noch keinen Fuß in der Türe, weil einfach dort, wie es in Deutschland abläuft, noch keine Rechtsschritte möglich sind, aber auch hier gibt es weitere Schritte, weitere geplante Schritte, aber gerne in einem bilateralen Gespräch, weil ich möchte wirklich nicht stehen lassen, dass wir in Oberösterreich mit dem Antiatom-Landesrat nichts weiterbringen, ich glaube, das war auch nicht die Intension, sondern wir müssen dranbleiben. Es ist uns allen wichtig, und ich nehme das gerne auf, und werde das weiterverfolgen, damit wir da dann bei Berichten haben, dass das wirklich gesehen wird, was wir eigentlich alles tun, nicht nur, dass wir sagen, wir sind dagegen, sondern wir machen auch Aktivitäten auf allen beiden Seiten und es sind immer auch die NGOs eingeladen beim Antiatomgipfel, vor allem auch die bayerischen NGOs, die da ganz aktiv auch mitarbeiten, aber natürlich auch die tschechischen. Also, wir bleiben dran, und wir werden da auch weiterarbeiten, aber gerne in einem bilateralen Austausch, damit das vertieft werden kann. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Es liegt mir jetzt offensichtlich tatsächlich keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse damit die Wechselrede und wir kommen damit zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur

Beilage 1431/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1432/2020, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oberösterreichischen Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung LAWOG mit dem Schwerpunkt Kommunalbau. Ich bitte vorerst einmal Frau Abgeordnete Ulrike Wall, über die Beilage 1432/2020 zu berichten.

Abg. **Wall**: Beilage 1432/2020, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung LAWOG mit dem Schwerpunkt Kommunalbau. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1432/2020.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „LAWOG mit dem Schwerpunkt Kommunalbau“ sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung, zu Erläuterungen zum Prüfungsbericht hat sich Herr Landesrechnungshofdirektor Friedrich Pammer zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm und darf darauf hinweisen, dass die Redezeit mit fünf Minuten beschränkt ist.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Gerne stelle ich dem hohen Landtag das Ergebnis unserer Prüfung LAWOG mit dem Schwerpunkt Kommunalbau vor, ich kann einige wichtige wesentliche Aussagen hier präsentieren. Zunächst die Ausgangslage, die LAWOG ist eine gemeinnützige Bauvereinigung, deren Haupttätigkeit die Errichtung und Verwaltung von Wohnungen im geförderten Wohnbau ist. Der Verband der gemeinnützigen Bauvereinigungen, also kurz der Revisionsverband bestätigt regelmäßig, dass die Haupttätigkeit, die Hauptgeschäfte der LAWOG überwiegen, das ist notwendig, weil sie Voraussetzung sind für die Gemeinnützigkeit. Warum ist es aber auch noch von Bedeutung? Weil neben dem geförderten Wohnbau die LAWOG auch Zusatzgeschäfte im Bereich der Baubetreuung vorzugsweise für Gemeinden in Oberösterreich betreibt. Diese Geschäfte sind genehmigungspflichtig, das heißt, die Aufsichtsbehörde hat diese Zusatzgeschäfte mit Bescheid zu genehmigen und als Grundlage festzuhalten, ob sie wirtschaftlich notwendig sind für die LAWOG. Da ist schon ein Punkt, den wir festgestellt haben, die LAWOG hat in den letzten zumindestens beiden Jahren erheblich negative Ergebnisse erwirtschaftet in diesem Bereich. Im Jahr 2018 rund 780.000 Euro, im Jahr 2019 mehr als 300.000 Euro, also rund 1,1 Millionen Euro negatives Ergebnis in den letzten beiden Jahren. Es waren auch die Feststellungen des Revisionsverbandes, im hohen Maß unwirtschaftlich, aus unserer Sicht sollte die LAWOG überdenken, ob sie die Geschäfte in dieser Form weiterführt, weil sie nur bedingt geeignet sind, die Auslastung für die Hauptgeschäfte in der notwendigen technischen Abteilung zu erreichen.

Die LAWOG hat sich ein umfangreiches technisches Know-how aufgebaut, das ist unstrittig, sie hat sich zudem präsentiert als einzige gemeinnützige Bauvereinigung in Österreich als zentrale Beschaffungsstelle für das Land Oberösterreich und die Gemeinden, schlicht für die öffentlichen Auftragnehmer. Das heißt, sie können direkt beziehen, Leistungen beziehen über

die LAWOG, die LAWOG hat das Vergaberecht in dem Sinn anzuwenden, sie unterliegt in diesem Zusammenhang ihrer gesamten Geschäftstätigkeit dem europäischen und österreichischen Vergaberegime. Da haben wir festgestellt, dass die LAWOG neben dem unproblematischen Beschaffungsprozess bzw. Beschaffungsverfahren auch selbst Leistungen erbringt in beachtlicher Höhe, das war auch Anlass für unsere Prüfung. Diese Leistungen, die im Wesentlichen im Konsulentenbereich für die Bautätigkeit sind, sprich örtliche Bauaufsicht, Generalplanung, Kostenverfolgungen und ähnliches, diese Leistungen direkt von den Gemeinden beauftragt bekommt und damit dem Wettbewerb entzieht. Unserer Meinung nach kann es nicht Zweck einer zentralen Beschaffungsstelle sein, solche Leistungen, die am freien Markt angeboten werden, dem Wettbewerb vollständig zu entziehen. Die LAWOG sollte daher künftig wesentlich strengere Maßstäbe anlegen hinsichtlich der Bring- und Eigenleistung der Verträge, sie sollte diese Verträge prüfen, sanieren, damit nicht das passiert, was schon heuer passiert ist, dass nämlich ein solcher Vertrag vom Landesverwaltungsgericht im Zuge eines Vergabenachprüfungsverfahrens gänzlich nichtig erklärt wurde.

Auch die Aufgabenwahrnehmung der Aufsichtsbehörde haben wir angesprochen, sie prüft die gesamte Geschäftsführung der Bauvereinigungen, die gesamte Geschäftsführung unterliegt der behördlichen Überwachung, sie war im Zusammenhang mit der LAWOG wieder mit dem Tätigwerden als zentrale Beschaffungsstelle befasst, sie hatte keine Kenntnis von dem Vergabenachprüfungsverfahren, das später zu diesem Nichtigerklärungsurteil geführt hat. Die LAWOG hat im Zusammenhang mit dem betreffenden Vertrag auch keine Genehmigung von Seiten der Aufsichtsbehörde gehabt, das heißt, aus unserer Sicht sollte die Aufsichtsbehörde hier intensiver prüfen und sich intensiver einbringen.

Wir werden die Feststellungen, die wir einer Folgeprüfung unterziehen, nachvollziehen, wir werden sie prüfen, und wir werden dem hohen Landtag in einem Jahr die Ergebnisse präsentieren. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Ich danke Herrn Landesrechnungshofdirektor Friedrich Pammer für seine Erläuterungen und eröffne die Wechselrede, zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Böker.

Abg. Böker: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, liebe Zuhörer und Zuseherinnen! Eines vorweg, gemeinnützige Bauvereinigungen wie die LAWOG und die vielen anderen sind sehr, sehr sinnvolle Einrichtungen zur Schaffung von leistbarem Wohnraum, um die uns auch viele Länder beneiden. Für ihre Hauptaufgabe, wie wir schon gehört haben dem geförderten Wohnbau, werden ihnen dazu aber auch Steuerprivilegien eingeräumt. Das heißt, es wird auch mit den Steuern, mit den Geldern der Bürger und Bürgerinnen hier gearbeitet, was auch gut ist. Dadurch aber ganz generell haben diese auch große Verantwortung im Sinne ihrer Vorbildwirkung zur Schaffung von Baukultur, ein Lieblingswort von mir, wie Sie schon öfters gehört haben.

Gerade der Wohnbau, diese Zusatzgeschäfte, kommunale Bauten haben in dem Bereich der Baukultur angezogen, bezogen auf den heutigen vorliegenden Landesrechnungshofbericht, der ja die so genannten Zusatzgeschäfte besonders beleuchtet, da möchte auch den fairen Umgang vom Land mit den Leistungsanbietern am Bauplatz ansprechen. Insbesondere die Ziviltechniker und Ziviltechnikerinnen, denn durch die verstärkte Übernahme der so genannten Zusatzgeschäfte werden andere Leistungsanbieter sehr oft von kommunalen Aufgaben ausgeschlossen oder ihnen durch den Nichtwettbewerb entzogen.

Architektinnen und Architekten übernehmen genauso, weil ja immer wieder argumentiert wird, dass die große Verantwortung die Gemeinden nicht übernehmen können bei Bauaufgaben, diese Ziviltechnikerinnen und Ziviltechniker übernehmen genauso diese Verantwortung und Haftung bei kommunalen Aufgaben. Ich selbst kann wiederum nur mit besten Erfahrungen berichten bei kommunalen Aufgaben, die mit Architekten und Architektinnen auch meistens durch einen Architekturwettbewerb ermittelt, konzipiert und umgesetzt wurden.

Hier stellt sich die Frage nach der Dimension der Zusatzgeschäfte, die hat sich auch schon vor einigen Jahren bei einer anderen gemeinnützigen Bauvereinigung, der OÖ. Wohnbau gestellt, wenngleich dort auch festgestellt wurde, dass die Hauptaufgabe doch der Wohnbau ist. Vielleicht sollte man über ein Zurückschrauben dieser Zusatzgeschäfte nachdenken, die LAWOG und die anderen GBVs sich wieder mehr um ihr eigentliches Kerngeschäft, dem leistbaren und dem geförderten Wohnbau wieder konzentrieren. Noch dazu hat das Herr Direktor Pammer jetzt schon ausgeführt im Landesrechnungshofbericht, wo der LAWOG aufgezeigt wird, dass gerade hier bei diesen Zusatzgeschäften, beim Betreuungsbau sehr negative Ergebnisse erwirtschaftet wurden, 2018 wie auch jetzt 2019 kein besseres Ergebnis erwartet wird.

Auch wird im Landesrechnungshofbericht aufgezeigt, dass die LAWOG bei der Baubetreuung von kommunalen Bauvorhaben die Grenzen des Vergaberechts überschritten hat, indem sie bestimmte Leistungen selbst erbrachte, und, wie auch schon gesagt wurde, dem Wettbewerb entzogen hat. Das betrifft unzweifelhaft die örtliche Bauaufsicht, die genauso eben andere Leistungsanbieter anbieten können, aber auch andere Leistungen wie Kostenverfolgung und Endabrechnung.

Fest steht nun, dass die LAWOG künftig mehr Eigenleistungen ausschreiben muss, konkret jene, die über die Koordinationsleistungen für den eigentlichen Beschaffungsvorgang hinausgehen. Kommunale Bauten werden mit sehr viel Steuergeld errichtet, gerade hier ist mit größter Sorgfaltspflicht und Kontrolle zu agieren, Ausschreibungen und das Bundesvergaberecht, was ja die Gemeinden anwenden müssen, sind Grundlagen dafür. Gemeinden werden hier genau geprüft, für uns Grüne ist diese Kontrolle sowieso in allen Bereichen, aber ganz besonders in diesem Bereich ein Muss. Der Landesrechnungshof betont in seinem Bericht, dass der eigentliche Aufgabenbereich der LAWOG eben dieser geförderte Wohnbau ist, diese Zusatzgeschäfte müssen in Zukunft strikter als bisher überprüft werden. Gemeint sind hier diese Baubetreuungsleistungen für Gemeinden, Gemeindeverbände, Kindergärten, Schulen, Gemeindezentren, Turnhallen, Feuerwehrhäuser, all das wird ja von der LAWOG auch angeboten. Dadurch besteht aber die Gefahr, dass sich diese Zusatzgeschäfte dann unkontrolliert ausweiten, sie dann mehr oder weniger ohne Überprüfung genehmigt werden, obwohl dies dann dem Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz dem Grunde nach nicht mehr zulässig wäre.

Wir Grüne begrüßen, dass der Kontrollausschuss letzte Woche den Großteil der Empfehlungen des Landesrechnungshofes angenommen hat, damit ist der zuständige Landeshauptmann-Stellvertreter, das zuständige Organ der Aufsichtsbehörde, Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner als Aufsichtsbehörde der LAWOG in die Pflicht genommen, bestehende Lücken in der Aufsicht zu schließen. Bedauerlich, aber auch unverständlich ist, dass FPÖ und ÖVP im Kontrollausschuss die Empfehlung 4 mehrheitlich abgelehnt haben. Diese Empfehlung lautete: Die Aufsichtsbehörde sollte den Revisionsverband oder private Sachverständige mit Prüfungen zu spezifischen Themen wie Wirtschaftlichkeit, Beihilfenrecht, Vergaberecht beauftragen. Sogar als dann noch der Vorschlag kam, nach dem die Aufsichtsbehörde sollte „anlassbezogen“ noch einzufügen,

wurde dies vom zuständigen Organ der Aufsichtsbehörde, von Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner sehr emotional und vehement auch abgelehnt. Dann von ÖVP und FPÖ auch noch schlussendlich nicht beschlossen, seine Aussage, dass es viele Gründe gibt, auch zu wenig Personal vorhanden sei, und die Wohnbauabteilung diese Zusatzgeschäfte nicht alle prüfen könne, insbesondere was das Beihilfenrecht und Vergaberecht betrifft, ist kein Grund, diese Kontrolle nicht auszuüben. Es sollte vielmehr Ansporn und Anliegen sein, einen Weg zu finden, diese wichtige und notwendige Kontrolle auch durchzuführen. Selbstverständlich sehen wir auch die Gemeinden in der Pflicht, auch sie haben Verantwortung, dass die Verträge mit den gemeinnützigen Bauvereinigungen rechtlich passen. Wenn ein Folder, welcher von der LAWOG an die Gemeinden mit der Empfehlung des Landes Oberösterreich, das so genannte Rundherum-Sorglos-Paket angepriesen wird, die Leistungen der LAWOG damit beworben wurde, muss eine Gemeinde wohl annehmen, dass sie also rundherum sozusagen sorglos die Bauaufgabe vertrauensvoll in die Hände der LAWOG legen kann. So war es auch in der Gemeinde Perg, jedoch wurde dort der Baubetreuungsvertrag mit der LAWOG Anfang dieses Jahres vom Landesverwaltungsgericht Oberösterreich zur Gänze für nichtig erklärt, ein Ziviltechniker aus Salzburg hätte diese Leistungen gerne angeboten, und er hat dann diesen Fall vor Gericht gebracht. An diesem Rundherum-Sorglos-Paket muss doch wohl dann etwas nicht in Ordnung gewesen sein, oder hat die Kontrolle des Landes Oberösterreich versagt bzw. ist die LAWOG ohne Vergabeverfahren rechtswidrig beauftragt worden? So war es in Perg. Die Frage sei erlaubt, inwieweit es bei anderen Gemeinden eventuell auch Lücken gab?

Abschließend noch einmal zusammengefasst, wir Grüne fordern von der LAWOG künftig eine saubere Vorgangsweise bei ihren künftigen wirtschaftlichen Aktivitäten insbesondere der Zusatzgeschäfte, wichtig vielleicht auch ein Zurückschrauben dieser. Wir erwarten uns von der Aufsichtsbehörde, sprich vom zuständigen Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, dass er diese Aufsicht verbessert auf Basis der Vorschläge des Landesrechnungshofes. Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, der ja sonst auch sehr stark auf Kontrolle setzt, wenn irgendwo außerhalb seines Ressorts nicht alles ganz so rund läuft, da kann ich mich an einige Diskussionen erinnern. Im Wohnbau bzw. bei den Zusatzgeschäften ist sehr viel Steuergeld im Spiel, nicht nur hier ist Kontrolle für uns Grüne unabdingbar.

Ich danke dem Landesrechnungshof für diesen sehr aufschlussreichen Bericht, den wir hiermit zur Kenntnis nehmen, vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Herr Dr. Csar bitte.

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte an meine Vorrednerin anknüpfen und auf den Rechnungshofbericht etwas Bezug nehmen, insbesondere auch auf einige Ausführungen dazu. Die LAWOG macht eine sehr verantwortungsvolle, bedeutende Arbeit bei uns im Bundesland Oberösterreich, es wurde betont, viele kommunale Bauvorhaben werden von der LAWOG hervorragend, effizient und wirtschaftlich abgewickelt zum Vorteil vom Bundesland Oberösterreich, zum Vorteil von den Gemeinden und den Gemeindeverbänden. Man kann es sehen, dass Oberösterreich auch gut dasteht.

Öffentliche Gelder sind entsprechend verantwortungsvoll einzusetzen, das wird auch so gemacht, daher ist es, glaube ich, gut und wichtig und ein richtiger Weg in Oberösterreich, dass die LAWOG mit dem Wissen, was sie angesammelt hat aufgrund ihrer umfangreichen Bautätigkeit und sonstigen Tätigkeiten, dieses Wissen auch weiter gibt und für uns in Oberösterreich auch den Gemeinden zur Verfügung stellt. Die LAWOG ist für mich ein

Kompetenzzentrum in Hinsicht auf öffentliche Bauten mit großer Erfahrung, das kann man auch hier festhalten. Ich bin auch sehr froh darüber, dass der Landesrechnungshof hier auch einige bedeutende Aussagen und Feststellungen getroffen hat. Die Feststellung, dass die Gesetze nicht verletzt worden sind, das ist ganz, ganz wichtig für uns alle, dass wir das auch wissen und bedeutend hervorheben. Gerade von deiner Wortmeldung am Schluss hat man den Eindruck gehabt, es sind Gesetze verletzt worden. Es ist die Hauptaufgabe, der geförderte Wohnbau, wurde von der LAWOG gemacht, auch sehr wohl eingehalten worden und auch beachtet. Die Nebenaufgaben der LAWOG, die erfüllt worden sind, sind zulässig, Baubetreuung aber auch zentrale Beschaffung widersprechen nicht dem Gesetz.

Ich danke aber dem Landesrechnungshof sehr herzlich dazu, dass er Verbesserungsvorschläge auch in diesen Bereichen gemacht hat, die auch von der LAWOG eingehalten und beachtet werden, wo auch die Zusage schon da ist. Selbstverständlich kann es immer wieder besser werden, selbstverständlich ist es immer wieder ein Entwicklungsprozess, dass man sich auch weiter entwickelt und immer wieder auch schaut, was kann noch pointierter an Leistungen erbracht werden. Bedeutend ist aber für uns, dass diese Vorgangsweisen keinen gesetzlichen Verstoß bedeuten, dass diese Vorgangsweisen auch zulässig sind, insbesondere auch sehr gut angenommen werden. Das bezogene Aufsichtsrecht der Aufsichtsbehörde möchte ich am Schluss noch kurz erwähnen, bedeutend ist hier, dass die Aufsichtsbehörde nach dem WGG die Maßnahmen prüft, diese Prüfung wird auch, wie der Landesrechnungshof festgestellt hat, dementsprechend gemacht. Darüber hinaus gehend wurden vom Landesrechnungshof noch weitere Prüfungen vorgeschlagen, zum Beispiel das Vergaberecht oder das Beihilfenrecht mit in die Prüfung aufzunehmen. Dabei muss man aber beachten, so ohne weiteres aus den Ärmeln schüttelnd kann man solche gesetzlichen Materien auch nicht prüfen, da braucht man auch einen gesetzlichen Auftrag dazu oder eine Weisung dazu, aber insbesondere auch die Kompetenz. Diese Kompetenz kann man sich auch zukaufen, aber bedeutend ist, dass nach dem WGG, nach dem Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz, und aber auch nach den erläuternden Bemerkungen dazu, hier das nicht erwähnt ist, und insbesondere auch hier kein Auftrag stattfindet oder auch erteilt worden ist.

Daher ist es verständlich, dass die Aufsichtsbehörde auf den gesetzlichen Prüfungsauftrag sich zurückzieht und dementsprechend hier auch eine verlässliche und auch eine gute Prüfung macht. Und da muss ich auch meine Kolleginnen und Kollegen in der Aufsichtsbehörde in Schutz nehmen. Sie sind verpflichtet, sie haben auch den Eid geleistet, die Gesetze zu beachten, und das machen sie. Dafür sind sie auch haftbar und sind auch verantwortlich dafür, und dementsprechend kann man ihnen auch nicht noch weitere Aufgaben zuschieben, die dann auch keine gesetzliche Deckung haben.

Bedeutend, und das möchte ich am Schluss noch anführen ist, dass eine Folgeprüfung auch geplant ist und wir auch zugestimmt haben, weil es für uns ganz bedeutend ist, dass man die Wirksamkeit der Maßnahmen dann auch sieht und auch beachten kann. Ich freue mich auch darauf, wenn wir dann bei der Folgeprüfung den Bericht vom Landesrechnungshof erfahren und hören, und ich bin mir sicher, dass hier auch ein positiver Bericht stattfinden wird.

Abschließend halte ich fest, entgegen der Ausführung von Kollegin Böker, dass die LAWOG eine saubere Vorgangsweise an den Tag gelegt hat, eine ordentliche Vorgangsweise an den Tag gelegt hat und ein rundherum Sorglospaket sicherlich die Gemeinden bei der LAWOG auch jetzt schon erhalten haben und es ist nicht fair, dass man einzelne rechtliche Probleme hier so hoch spielt, die rechtlich geprüft worden sind, die auch vom Verwaltungsgerichtshof

auch dementsprechend beurteilt worden sind, aber die einer Verallgemeinerung zugänglich sind.

In diesem Sinn danke ich aber jetzt noch dem Landesrechnungshof sehr herzlich für die umfangreiche und intensive Prüfung. Danke auch für die zahlreichen Vorschläge. Danke an die Fachabteilung für ihre Arbeit, die sie sehr kompetent macht und hervorragend leistet. Und danke auch an die LAWOG für ihren Beitrag für unser schönes Bundesland Oberösterreich. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Direktor des Landesrechnungshofs, sehr geehrter Herr Wohnbaureferent, Landeshauptmann-Stellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen und vielleicht noch die Zuseher und Zuhörer im Internet! Zuerst ein weiteres Mal ein Dankeschön an den Landesrechnungshof für einen weiteren, wiederum interessanten Bericht. Sie schaffen es immer wieder, durchaus in die eine, manchmal kleinere, manchmal größere Wunde halt auch den Finger zu legen. Aber es ist gut, den Finger zu legen, solange die Wunde vielleicht noch eine Spur kleiner ist, bevor sie sich ausbreitet, weil es für uns als Landtag ja essentiell ist, dass dort, wo die eine oder andere Problemlage entsteht, man auch Verbesserungen durchführen, machen kann. Und je früher man davon erfährt, umso besser ist es. Und das trifft insbesondere auch die Wohnungsgemeinnützigkeit.

Ich möchte auch diese Gelegenheit heute wiederum dazu benutzen für die Idee des WGG, des Wohnungsgemeinnützigkeitengesetzes, des gemeinnützigen Wohnbaus ein weiteres Mal zu werben, weil das ist schon ein Gesetz, das in die Jahre gekommen ist, eine Geschichte, die 100 Jahre alt ist. Vielleicht, manche Wirtschaftswissenschaftler würden mit Sicherheit sagen, das ist ein völlig aus der Zeit gefallenes Gesetz, weil das hat mit Neoliberalismus und Deregulierung und Liberalisierung relativ wenig am Hut, weil es eine sehr regulierte Vorgangsweise ist, wie wir in Österreich in den vergangenen hundert Jahren natürlich mit bedauerlichen Unterbrechungen, aber im Wesentlichen über die letzten hundert Jahre es vergleichsweise mit anderen Ländern ausgezeichnet geschafft haben, ein Volumen von Wohnbau zu produzieren, das zu erträglichen Preisen, billig ist gar nichts mehr heutzutage, aber zu erträglichen und relativ günstigen Preisen zu errichten und dieses Gesetz, in wesentlichen Eckpfeilern, bis zum heutigen Tag besteht. Ich darf dazu sagen, dass insbesondere jene, die sich da mit dem WGG, weil sie vielleicht zufällig in einem Aufsichtsrat einer Wohnbaugenossenschaft sitzen, da näher beschäftigen, oft die Augen aufgehen, welche Regelungen da drin sind und warum sie so sind.

Und wenn wir zur Kontrolle zurückkommen, dann ist unter anderem Teil des Wohnungsgemeinnützigkeitengesetzes jener, dass dem Revisionsverband auf Bundesebene der Kontrolleinrichtung der Revision, auch schon ein historischer Begriff, ebenfalls eine sehr zentrale Rolle bei der Überprüfung der gemeinnützigen Wohnbauträger zukommt. Und die werden auf Herz und Nieren geprüft und nicht alle paar Jahr einmal stichprobenartig, sondern in regelmäßigen Abständen und wirklich penibel und genau. Ich habe auch einige dieser Revisoren kennengelernt, das sind exzellente Fachkräfte, die schon genau wissen, wo sie hinschauen müssen, auch wenn es für die betreffende Wohnbaugenossenschaft teilweise auch unangenehm ist. So etwas kostet auch Zeit. Aber es macht Sinn.

Trotzdem macht es auch Sinn, wenn dann ein Landesrechnungshof auf der anderen Seite, in dem Fall stichprobenartig, dann nachkontrolliert. Womit wir beim konkreten

Rechnungshofbericht sind. Die Frage des zentralen Beschaffers und der Betreuungstätigkeit einer gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft, hier im Besonderen der LAWOG, mit den verursachten Rechtsproblematiken, die schon ein bisschen, also wenn etwas vom Landesverwaltungsgericht aufgehoben wird, dann kann möglicherweise etwas nicht rechtens gewesen sein, möglicherweise. Aber es lernen ja alle daraus. Es hat ja niemand irgendetwas Böses machen wollen, gehe ich davon aus, alle im besten Sinne, Wissen und Gewissen handeln wollen. Und das haben auch die beiden Geschäftsführer der LAWOG im Kontrollausschuss von sich aus auch kundgetan, dass die beanstandeten Vertragskonstruktionen bereits geändert wurden, sodass man da für die Zukunft auf der richtigen und sauberen, rechtlich einwandfreien Seite ist. Womit diese Problemlage, glaube ich, mit einem Hakerl versehen werden kann. Aber das wird dann spätestens der Rechnungshof bei der Folgeprüfung abschließend beurteilen können.

Jetzt haben wir den Revisionsverband, wir haben auch den Landesrechnungshof und es gibt weitere Prüfinstanzen, unter anderem auch die Aufsicht durch die Landesregierung, und das war in der Empfehlung vier, wie Ulli Böker angesprochen hat, die Debatte, wie weit geht denn die Überprüfungsverantwortung des zuständigen Landesregierungsmitglieds bzw. der Landesregierung bei den Wohnbaugenossenschaften oder bei den konkreten Projekten? Und da hätte man auch meiner Meinung nach mit dem „Kompromiss“, dass man dort, wo es anlassbezogen einen Verdachtsfall oder einen Fall gibt, wo man es hinterfragen sollte, weil es eh schon Hinweise gibt, dass es da unterschiedliche Rechtsmeinungen dazu gibt, dass man da durchaus auch seitens der Landesregierung die Expertise einbringen hätte können, weil andernfalls, wie es auch jetzt im konkreten Fall der Fall war, ist es halt dann so, dass eine Bewilligung, die auch durch das Wohnbauressort erteilt wurde, vom Verwaltungsgericht aufgehoben wurde, womit man zumindest keinen schlanken Fuß produziert, um das einmal vorsichtig zu sagen. Das heißt, ich teile bis zu einem gewissen Grad die Ansicht des Wohnbaureferenten, dass es keine grundsätzliche, über alle Gesetzesmaterien gehende Prüfung sein kann, das wäre völlig überbordend und überschießend. Aber dort, anlassbezogen, dort, wo man Verdachtsfälle hat, wo man Hinweise bekommen hat, dass es vielleicht Rechtsunklarheiten gibt, stünde es auch der Landesregierung, in dem Fall dem Wohnbaureferenten, gut an, dies zu überprüfen.

In Summe noch einmal ein herzliches Dankeschön, in Summe noch einmal ein Appell, die Wohnungsgemeinnützigkeit weiterhin so zu unterstützen oder, damit ich da nicht unkorrekt werde, noch besser zu unterstützen, was das Wohnbauprogramm und die Millionen Euro betrifft, aber das entscheiden wir ja immer bei den Budgets.

Andere Länder, die in den 80er-Jahren, 90er-Jahren ihre gemeinnützigen Wohnbauträger, wie etwa die Bundesrepublik Deutschland, verkauft, verscherbelt, privatisiert haben, beneiden uns heute um das Bauvolumen, um die Wohnungen, die wir nach wie vor im gemeinnützigen Bereich haben. In Berlin, wenn Sie die Debatte verfolgen, geht man sogar schon wieder in die andere Richtung, dass die öffentliche Hand das zurückkauft, was eh im höchsten Maße eigentlich absurd ist, dass man es erst eigentlich zu günstig verkauft, und ich bin jetzt kein Experte für Berlin, aber wahrscheinlich zu überhöhten Preisen wieder in die öffentliche Hand bringt. Machen wir diesen Fehler gemeinsam nicht, unter anderem dadurch, dass wir sinnvolle Empfehlungen, die der Rechnungshof in diesem Bereich macht, auch schnell umsetzen. Danke sehr. (Beifall)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrechnungshofdirektor, hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Landesrechnungshof prüft das Wohnbauressort seit vielen Jahren. Ich sehe den Landesrechnungshof als Partner des Wohnbauressorts und ich weiß nicht, wie viele Empfehlungen des Landesrechnungshofs wir bereits umgesetzt haben in den vergangenen zehn, elf Jahren. Und ich denke, das war im Sinne der Wohnbauförderung und es war im Sinne des Steuerzahlers und im Sinne dieses Landes.

Manchmal gibt es eine unterschiedliche Auffassung. Und Frau Kollegin Böker, das hat nichts damit zu tun, ob einem etwas passt oder nicht passt, weil es hat auch über Empfehlungen der Vergangenheit, betreffend das Wohnbauressort, immer wieder einmal Diskussionen gegeben, wo ich vielleicht manches persönlich anders gesehen habe, aber wo wir trotzdem die Empfehlungen natürlich umgesetzt haben. Es gibt ja auch die Folgeprüfungen und ich glaube, da war der Rechnungshof immer sehr zufrieden mit dem Wohnbauressort.

Nun ist es aber bei dem Thema der Aufsicht schon eine besondere Sache, der man sich widmen muss. Und da geht es nicht darum, was wünsche ich mir, was ist vielleicht politisch gerade einmal opportun, wo könnte ich dem Wohnbaureferenten einmal eine rhetorisch reinhauen, sondern es geht um die gesetzlichen Grundlagen in diesem Land.

Und da habe ich diesmal tatsächlich eine andere Ansicht und zwar eine andere gesetzliche Ansicht, und über die kann man diskutieren, und dafür ist auch ein Parlament da, und der Rechnungshof vertritt seine Ansicht und ich vertrete meine Ansicht. Und ich denke, ich habe sehr, sehr gute Argumente dafür.

Wenn der Landesrechnungshof unter dem Begriff der Aufsicht der Abteilung Wohnbau verschiedene Rechtsinstrumente subsumiert mit dem Anschein, die Wohnbauförderung hätte eine gesamtunternehmerische Aufsicht, ein gesamtunternehmerisches Betätigungsfeld zu untersuchen, dann halte ich das einfach für unrichtig, und ich werde das im Einzelnen auch begründen.

Grundsätzlich ist nämlich bei der Aufsicht Folgendes zu unterscheiden, und da gibt es drei Punkte: Erstens die Aufsicht nach Maßgabe des WGG bei gemeinnützigen Bauvereinigungen. Zweitens die Aufsicht im Rahmen der Zustimmung zu genehmigungspflichtigen Ausnahmegeschäften. Und drittens Aufsicht im Sinne eines Eigentümerversetzers über das landeseigene Unternehmen LAWOG.

Rechtsgrundlagen sind die einschlägigen gesetzlichen Grundlagen und die einschlägige Judikatur und Literatur, die es dazu gibt. Und damit haben wir uns auch in der Vergangenheit bereits beschäftigt. Und zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es zwar richtig ist, dass nach § 29 WGG, das hat der Landesrechnungshofdirektor im Kontrollausschuss ausgeführt, die gesamte Geschäftsführung gemeinnütziger Bauvereinigungen der behördlichen Überwachung unterliegt und die Landesregierung berechtigt ist, in alle Geschäftsunterlagen Einsicht zu nehmen und Geschäftsgebarung und Rechnungsabschlüsse zu überprüfen, aber dies gilt nur für die im WGG geregelten Zwecke. Und was bedeutet gesamte Geschäftsführung? Da muss man sich schon mehr damit beschäftigen und auch mit der Literatur. Da geht es immer um die gesamte Geschäftsführung nach Maßgabe des WGG. Das WGG ist das Materiengesetz. Und aufgrund des Legalitätsprinzips, und nur dieses gilt für uns, das ist ein verfassungsrechtlicher Grundsatz, der dem Rechtsstaatsprinzip entspricht, sind wir befugt, entsprechende Überprüfungen vorzunehmen.

Und da gibt es auch Literatur, gerne zum Nachlesen. Vergleiche Grundbichler, Gemeinnützige Bauvereinigungen, Seite 52. Genauso Gorene Kolobek. Das sind die Spezialisten in diesem Bereich. Ecolex 1997 auf Seite 399. Maßstab der Aufsicht ist das WGG einschließlich seiner Durchführungsvorschriften. Das WGG sieht weder im § 29 noch im § 7 Abs. 4, da werden die Ausnahmeanträge geregelt, oder in anderen Bestimmungen eine Prüfung nach anderen Materiengesetzen vor. Eine konkrete Ermächtigung zur Prüfung der Einhaltung des Bundesvergabegesetzes ist in keiner Bestimmung des WGG genannt. Wie gesagt, wir befinden uns immer im WGG.

Im konkreten Fall haben wir das Ausnahmegeschäft einer gemeinnützigen Bauvereinigung überprüft. Und da geht es immer darum, ob das Kerngeschäft der gemeinnützigen Bauvereinigung, also Rechtsgeschäfte im Zusammenhang mit Wohngebäuden, noch gegeben sind, also ob diese Kerngeschäfte noch überwiegen, oder ob die Neben- oder Ausnahmegeschäfte, wie zum Beispiel die Errichtung von Kindergärten, Sanierung von Amtsgebäuden, die nur mit Zustimmung der Landesregierung erfolgen dürfen, ob diese Ausnahmegeschäfte überwiegen würden. Es geht immer um diesen Bereich, welche Geschäftstätigkeit überwiegt. Ist es die Errichtung von Wohngebäuden oder ist es die Errichtung von anderen Gebäuden, die ich bereits erwähnt habe?

Und übrigens, diese Prüfung, die gilt nicht nur für die LAWOG, sondern die gilt für die Oö. Wohnbau, für die GWG Linz, genauso für die ISG oder für die Neue Heimat, für alle gemeinnützigen Bauvereinigungen, die sich damit beschäftigen. Regelungszweck dieser Norm ist das Hauptgeschäft. Und dieses Hauptgeschäft muss im Rahmen der Tätigkeit von steuerbegünstigten GBVs überwiegen. Regelungszweck dieser Norm ist aber nicht, es ist nicht das Vergaberecht, es ist nicht das Wettbewerbsrecht, es ist nicht das Arbeitsrecht, es ist nicht das Sozialversicherungsrecht, es ist nicht das Steuerrecht und das sind auch nicht andere Materiengesetze.

Ehrlich gesagt, ich bin auch für die Gemeindeaufsicht zuständig, und ich bringe jetzt einen ein bisschen flapsigen Vergleich, aber ich bin nicht zuständig, wenn ein Bürgermeister zu schnell zur Gemeinderatssitzung fährt und dort die StVO übertritt, bin ich auch nicht zuständig dafür, nur weil der Bürgermeister zur Gemeinderatssitzung gefahren ist. Nur um einmal den Vergleich auch zu bringen. Ich bin einfach nach dem Legalitätsprinzip dafür nicht berufen. Übrigens bin ich der Meinung, dass, wenn das überprüft werden würde, was immer wieder erwähnt wird, im Vergaberecht, Wettbewerbsrecht, Steuerrecht, usw., dann würden die Befugnisse nach dem WGG überschritten werden, und ich bin mir nicht einmal sicher, ob da nicht sogar ein wesentliches Tatbestandsmerkmal des Amtsmissbrauchs verwirklicht werden würde. Man muss sich mit den Dingen schon genau auseinandersetzen.

Und wenn man sagt anlassbezogen, das ist so verlockend. Natürlich ist man bemüht, im Kontrollausschuss, und ich verstehe das auch, politisch zu sagen, naja, der Rechnungshof hat einen sehr hohen Rang, genießt einen großen Respekt, selbstverständlich auch von meiner Seite her, Herr Landesrechnungshofdirektor, er ist auch gegeben dieser Respekt, dann sagt man halt anlassbezogen. Was sollen wir anlassbezogen ohne gesetzliche Grundlage überprüfen? Kann mir das bitte einmal jemand erklären nach den Rechtsgrundsätzen unserer Republik? Wo das Legalitätsprinzip ganz klar sagt, dass die gesamte Verwaltung nur aufgrund der Gesetze erfolgen darf. Das ist verlockend zu sagen anlassbezogen, da ist etwas aufgefallen in einem anderen Bereich.

Aber wo kommen wir dann hin, wenn wir das Bundesvergabegesetz tatsächlich im Bereich des Wohnbaus mit überprüfen müssen? Wir dürfen es gar nicht. Wir dürfen das gar nicht

überprüfen. Dafür ist nach dem WGG die Abteilung Wohnbauförderung nicht zuständig. Und ich erwähne diese Bestimmung deswegen, nicht mit Emotion, sondern so deutlich, damit man einmal versteht, wie Verwaltung tatsächlich auch funktionieren muss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, geprüft wird von der Aufsicht über die GBVs nach dem WGG auch nicht, ob ein Rechtsgeschäft wirtschaftlich sinnvoll, gewinnbringend oder unwirtschaftlich ist. Das ist nicht die Aufgabe der Wohnbauförderung nach dem Wohnungsgemeinnützigkeitengesetz. Das ist die Aufgabe des Eigentümerversetzers, der hat auch diese Entscheidungen abzusegnen und sich damit zu beschäftigen. Wir beschäftigen uns damit nicht, weil wir dafür nicht die gesetzliche Kompetenz und Grundlage haben.

Womit muss sich denn die Aufsicht tatsächlich im Verfahren beschäftigen? Und ich zähle das eindeutig einmal auf, damit es auch im Protokoll ist. Anerkennung als gemeinnützige Bauvereinigung, das ist alles im Rahmen eines Verwaltungsverfahrens, Feststellungsverfahren über das Vorliegen eines Geschäfts nach § 7 Abs. 1 – 7 WGG, Zustimmung zu Ausnahmegeschäften gemäß § 7 Abs. 4 und 4d, Zustimmung zum Erwerb von Anteilen zur Fusion einer Bauvereinigung mit einer anderen Bauvereinigung zur Einbringung auch nur eines Teils des Vermögens einer Bauvereinigung in eine andere Bauvereinigung, zur Veräußerung von Bauten und Anlagen an Personen, die nicht gemeinnützige Bauvereinigungen sind und zur nachträglichen Übertragung in das Eigentum von einzelnen vermieteten Wohnungen und Geschäftsräumen, die nicht an den bisherigen Miet- oder sonstigen Nutzungsberechtigten oder an GBVs übertragen werden.

Abstellungen von Mängeln, eine mögliche Vorgangsweise bei festgestelltem Verstoß gegen das WGG ist erstens ein formloser Auftrag zur Mängelbeseitigung und zweitens, wenn diesem nicht entsprochen wird, Auftrag zur Mängelbeseitigung mittels Bescheid, drittens die Entziehung der Gemeinnützigkeit und Auferlegung einer Geldleistung, Bewilligung einer Baupause.

Diese Aufgaben sind wahrzunehmen, meine sehr geehrten Damen und Herren, und die werden sehr genau wahrgenommen. Spezialisierung im Bereich der Aufsicht, wo wir tatsächlich zuständig sind, ja, das ist notwendig. Da haben sich die Zeiten geändert, da gibt es auch ein entsprechendes Projekt und eine Überlegung in der Abteilung, übrigens bevor die Rechnungshofprüfung erfolgt ist, und da wird der Schwerpunkt gesetzt werden. Aber ansonsten war es mir ein Anliegen, auf die gesetzlichen Grundlagen zu verweisen. Diese werden eingehalten, und wir werden uns nicht über gesetzliche Grundlagen hinaus wegbewegen. Danke, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrechnungshofdirektor Dr. Pammer.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Dankeschön, Herr Präsident! Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, mich noch einmal zu Wort zu melden zu dieser abgelaufenen Debatte. Zum Thema der Arbeitsrechtsverstöße im Rahmen der LAWOG-Geschäftsführung kann ich nur sagen, jawohl, ein Verstoß gegen das Vergabegesetz. Eine Direktvergabe zu veranlassen durch eine Gemeinde war eindeutig ein Rechtsverstoß, den auch der Verwaltungsgerichtshof als solchen bezeichnet hat. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch sagen, dass sich dadurch das Risiko zur Gemeinde grundsätzlich verlagert. Wie immer die LAWOG sich hier präsentiert als Serviceorganisation, Auftraggeber bleibt die Gemeinde. Wenn das Vergabeverfahren unzulässig ist, trifft das Risiko schlussendlich die Gemeinde, wenngleich auch die LAWOG zur Schadenshaltung sich bereit erklärt, kann das nicht das Ziel einer solchen Aktivität sein.

Punkt zwei, zur Frage des Umfangs des Aufsichtsrechts möchte ich zum einen klar sagen, dass die Zustimmung, die die Behörde für ein Zusatzgeschäft erteilt, als Voraussetzung hat, ob es zur Wirtschaftsführung notwendig ist. Das heißt, es ist sehr wohl zu prüfen, in welchem Kontext dieses Geschäft zum Gesamtgeschäft einer gemeinnützigen Baugesellschaft, der Bauvereinigung steht, im konkreten Fall der LAWOG.

Warum haben wir uns mit dem Thema Vergabewesen auseinandergesetzt? Die LAWOG präsentiert sich als umfassend das Vergaberegime einzuhalten, weil sie zentraler Beschaffer sind. Umso mehr sind Verträge, die der Behörde vorgelegt werden, die vergaberechtswidrig sind, aus unserer Sicht sehr wohl von der Behörde aufzugreifen. Das ist der Hintergrund unserer Überlegungen. Danke!

Präsident: Danke vielmals! Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1432/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1423/2020. Das ist die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den zweiten Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020. Ich bitte in Vertretung des Herrn Landeshauptmannes Herrn Landesrat Hiegelsberger über die Beilage 1423/2020 zu berichten.

Landesrat **Hiegelsberger:** Beilage 1423/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den 2. Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1423/2020.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Auf Grund der Dringlichkeit der Angelegenheit wird gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung davon abgesehen, diese Regierungsvorlage einem Ausschuss zuzuweisen.
2. Der in der Regierungsvorlage dargestellte Sachverhalt wird zur Kenntnis genommen.
3. Der vom Oö. Landtag am 5. Dezember 2019 beschlossene Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020 wird hinsichtlich der aus der Subbeilage ersichtlichen Mittelverwendungen und -aufbringungen geändert.
4. Auf die Rückzahlung eines Teilbetrags in der Höhe von 15.000.000 Euro (in Worten: fünfzehn Millionen Euro) aus Vorfinanzierungen, die im Rahmen des 2. Nachtragsvoranschlags 2009 zur Verstärkung von Gemeinde-Bedarfszuweisungen genehmigt wurden, wird gemäß § 20 Abs. 5 der Haushaltsordnung des Landes Oberösterreich endgültig verzichtet.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand mehr zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1423/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mehrheitlich angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1434/2020. Das ist die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung Abteilung Kultur,

Ausstellungen und Veranstaltungen. Ich bitte in Vertretung des Herrn Landeshauptmannes Herrn Landesrat Max Hiegelsberger über die Beilage 1434/2020 zu berichten.

Landesrat **Hiegelsberger:** Beilage 1434/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung Abteilung Kultur, Ausstellungen und Veranstaltungen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1434/2020.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarungen für Vorbereitungsarbeiten im Teilabschnitt 1/38110 „Kulturelle Ausstellungen, Veranstaltungen und Projekte des Landes OÖ“ bis zu 3.900.000,00 Euro sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtungen im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1434/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Zweiter Präsident: Wir kommen nun zur Beilage 1441/2020. Das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Maßnahmen zur Verhinderung tätlicher Übergriffe auf Exekutivbeamte. Ich bitte Herrn Präsident Stanek über diese Beilage zu berichten.

Abg. Präsident **Stanek:** Beilage 1441/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Maßnahmen zur Verhinderung tätlicher Übergriffe auf Exekutivbeamte. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1441/2020.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, wirksame Maßnahmen zur Verhinderung tätlicher Übergriffe und Angriffe auf Exekutivbeamte zu veranlassen, um deren Schutz zu erhöhen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1441/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden ist. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Präsident: Wir kommen nun zur Beilage 1442/2020. Das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Weiterführung der Pläne für eine Pionier-Sicherungskompanie in Oberösterreich. Ich bitte Herrn Abgeordneten Michael Gruber über die Beilage 1442/2020 zu berichten.

Abg. **Gruber:** Beilage 1442/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Weiterführung der Pläne für eine Pionier-Sicherungskompanie in Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1442/2020.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die Arbeiten für die seit 2017 geplante Pionier-Sicherungskompanie in Oberösterreich wieder aufzunehmen.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 1442/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1443/2020. Das ist der Geschäftsantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend eine Fristsetzung zu den Beilagen 107/2016 (Initiativantrag betreffend eine Änderung des Oö. Landes-Verfassungsgesetzes und der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 zur Reform der Untersuchungskommission) und 635/2018 (Initiativantrag betreffend die Einsetzung von Untersuchungskommissionen als Minderheitenrecht). Ich eröffne die Wechselrede zu diesem Antrag, und ich darf hinweisen, dass nach unserer Geschäftsordnung die Redezeit je Rednerin und je Redner mit zehn Minuten beschränkt ist und zunächst der Antragsteller am Wort ist, sowie anschließend je ein Mitglied der übrigen Fraktionen Stellung nehmen darf. Das letzte Wort gebührt dann dem Antragsteller, wobei auch hier die Redezeit mit zehn Minuten beschränkt ist. Herr Klubobmann, bitte!

Abg. KO **Makor:** Danke, sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich werde die zehn Minuten bei weitem nicht brauchen. Nichtsdestotrotz möchte ich darauf dringlich hinweisen, dass die beiden Beilagen, die vom Herrn Präsidenten genannt wurden, nämlich die Beilage 107/2016, Änderung der Landesverfassung, Landtagsgeschäftsordnung im Zusammenhang mit der Reform der Untersuchungskommission und die Beilage 635/2018, ein Initiativantrag betreffend die Einsetzung von Untersuchungskommissionen als Minderheitenrecht seit zwei beziehungsweise vier Jahren im zuständigen Unterausschuss sind. Ich darf insbesondere dich, Herr Präsident, du bist ja Vorsitzender des zuständigen Unterausschusses, herzlich ersuchen, dass wir, was die Kontroll- und Minderheitenrechte im Zusammenhang mit den Untersuchungskommissionen betrifft, im zuständigen Unterausschuss endlich ein paar Schritte vorankommen.

Die Legislaturperiode neigt sich dem Ende zu. Ich gehe davon aus, alles was wir zumindest nicht grob in diesem Herbst über die Bühne gebracht haben, wird fast nicht mehr möglich sein. Damit wären sechs Jahre verloren. Verloren deswegen, weil derartige Spielregeln für normal zumindest immer nur mit neuen Funktionsperioden auch neu ausgeschrieben werden. Daher der Appell und der Antrag der SPÖ im Landtag, dass wir zur Behandlung dieser beiden Beilagen uns eine Frist bis 21. Jänner 2021 setzen, das sind noch vier Monate, auch noch ausreichend Zeit, es endgültig zu diskutieren, wir haben das schon ein- oder zweimal im zuständigen Unterausschuss diskutiert, hier zu einem Abschluss zu kommen, sodass wir diese Beilage in der Februar- oder Märzsession des kommenden Jahres hoffentlich beschließen können. Ich darf erwähnen, wir sind, was die Untersuchungskommission als Minderheitenrecht betrifft, nicht Champions League in Österreich, sondern Schlusslicht in Österreich, weil das in allen anderen Bundesländern schon geregelt ist. Danke! (Beifall)

Präsident: Ich darf als Nächstem Herrn geschäftsführenden Klubobmann Dr. Dörfel das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich nur gemeldet, damit kein falscher Eindruck entsteht. Die Anträge wurden im Unterausschuss einige Male beraten, und wir sind gemeinsam zum Ergebnis gekommen, dass der bundesverfassungsrechtliche Rahmen es uns nicht ermöglicht, dass wir eine vernünftige Regelung machen. Daher hat dieses Haus einstimmig eine Resolution an den Bund

beschlossen, dass eben dieser bundesverfassungsrechtliche Rahmen, der für Untersuchungsausschüsse auf Bundesebene gilt, dass dieser auch uns eine entsprechende Gestaltung ermöglicht. Denn nur dann können wir Untersuchungskommissionen weiterentwickeln, die den rechtsstaatlichen Grundsätzen entsprechen, vor allem, dass sichergestellt werden kann, dass Anhörungspersonen nicht durch eigene Aussagen plötzlich als Angeklagte vor Gericht landen. Daher ist das nicht jetzt eine Untätigkeit, sondern ganz einfach juristische Sorgfalt und politische Tugend, dass wir hier warten, dass wir die entsprechenden bundesverfassungsrechtlichen Rahmenbedingungen erhalten. Danke!

Präsident: Danke vielmals! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, über die politische Tugend lässt sich trefflich streiten. Es ist ja so, dass wir Grüne seit dem Einzug in den Oberösterreichischen Landtag vor 23 Jahren immer uns eingesetzt haben für erstens starke Kontrollrechte, für einen selbstbewussten Landtag und für klare Verantwortlichkeiten. Jetzt muss ich schon sagen, ich kann die Ungeduld der Kolleginnen und Kollegen der SPÖ schon verstehen. Wenn ich nicht die letzte Periode, sondern nur die laufende Periode mir anschau, dann haben wir am 19. November 2015, also vor fast fünf Jahren einen entsprechenden Antrag eingebracht und dabei die Forderung nach Einführung eines Minderheitenrechtes bei der Einsetzung von Untersuchungsausschüssen erhoben. Im März 2016 waren dann euer Antrag und dann noch ein weitere im Jänner 2018.

Wir haben im Unterausschuss darüber gesprochen, wir haben auch Expertinnen und Experten eingeladen, haben diskutiert und haben unter anderem auch gesagt, dass die idealen Rahmenbedingungen für eine Untersuchungskommission im Endeffekt bedeuten würde, dass man die Bundesverfassung ändern sollte. Nämlich insofern, dass es momentan nicht möglich ist, Auskunftspersonen vorzuladen, die außerhalb des Bundeslandes sich befinden, beziehungsweise wir nicht den Verfassungsgerichtshof oder das Landesverwaltungsgericht als zweite Instanz bei Meinungsverschiedenheiten im Verfahren anrufen können.

Wir haben gemeinsam, das finde ich auch toll, eine entsprechende Bundesresolution verfasst. Wir warten inzwischen seit zweieinhalb Jahren auf die Antwort und haben bis jetzt noch keine bekommen. Kollege Makor hat schon gesagt, wir sind aber gleichzeitig auch das letzte, wirklich das letzte Bundesland, dass in diesem Bereich noch immer eine Mehrheit im Landtag braucht, um eine Untersuchungskommission einzusetzen. Selbst Niederösterreich, die ja jetzt absolut nicht die demokratiepolitischen Vorreiter in dieser Republik sind, haben inzwischen hier das Minderheitenrecht eingeführt. Jetzt, weil gerade gesagt worden ist, es gibt keine Möglichkeit, dass wir das einführen, muss ich jetzt sagen, acht Bundesländer haben jetzt das Minderheitenrecht bei der Untersuchungskommission, trotzdem es nicht die idealen gesetzlichen Rahmenbedingungen bundesverfassungsmäßig gibt, also glaube ich auch, ist es für uns auch möglich, dieses zu tun. Wenn man die Aufgabe der Kontrolle ernst nimmt, dann ist es wichtig, dass wir uns entsprechend in diesem Bereich bewegen, dass es auch in Oberösterreich ein Minderheitenrecht gibt für die Einsetzung einer Untersuchungskommission.

Das heißt, wir werden den Fristsetzungsantrag der SPÖ unterstützen und glauben, dass wir ehestmöglich in den Sitzungen diese Beilagen aufrufen sollten. Wir haben ein Papier über all die rechtlichen Möglichkeiten, die es gibt. Ich war sogar eigentlich überrascht, dass es so viele rechtliche Möglichkeiten gibt für den Oberösterreichischen Landtag. Jetzt gilt es, eine politische Entscheidung zu treffen und die sollten wir bis 21. Jänner 2021, so lautet der Antrag, entsprechend auch treffen können. In diesem Sinne werden wir den Antrag unterstützen. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Nächste Wortmeldung kommt vom Kollegen Dr. Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Auch wir Freiheitliche sind für eine entsprechende Kontrolle. Wie wir heute auch gehört haben im Landesrechnungshofbericht bezüglich LAWOG, funktioniert diese Kontrolle durch den Landesrechnungshof hervorragend. Der Landesrechnungshof ist ein Organ des Oberösterreichischen Landtags und wir Freiheitliche sehen die Sachlage auch so, wie seinerzeit die Frau Univ.-Prof. Dr. Kastner ausgeführt hat, dass wir einen bundesverfassungsmäßig gewährleisteten Rahmen brauchen, auf dessen gesetzlicher Grundlage diese Kontrolle dann steht, das heißt, wir sehen auch kein Kontrolldefizit, weil wir für die Aufarbeitung entsprechender Missstände einerseits den Landesrechnungshof haben, andererseits die Strafgerichte. Und es liegt nunmehr an der Bundesregierung, einen entsprechenden Rahmen zur Verfügung zu stellen, der der Rechtsstaatlichkeit entspricht. In diesem Sinne werden wir die Fristsetzungsanträge ablehnen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Es liegt noch eine weitere Wortmeldung vor. Herr Klubobmann Makor bitte.

Abg. KO **Makor:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Endlich erfüllt sich bei mir der Sinn und Zweck dieser Geschäftsordnungsbestimmung, dass der antragstellende Klub dann noch einmal sprechen kann, weil ich kann mich nicht daran erinnern, dass das in den letzten Jahren überhaupt bei so einem Geschäftsordnungsantrag notwendig war.

Aber lieber Kollege Dörfel, und der Gottfried hat es eh schon ein bisschen angezogen, dass ihr als ÖVP im Land Oberösterreich ein bisschen auf Kriegsfuß mit einer Untersuchungskommission seid, obwohl wir erst eine gehabt haben, bitte, in der Geschichte des Landes Oberösterreich eine einzige Untersuchungskommission, es liegt eh vielleicht daran, weil es eine Mehrheitsgeschichte war, aber eine einzige haben wir gehabt. Und ja mit dem Ergebnis, ich habe da überhaupt großartig gefunden damals, von den Ergebnissen jetzt nicht parteipolitisch gesehen, das hatte auch tatsächlich Auswirkungen und führte zu Verbesserungen, und um das soll es ja bei Untersuchungen und Untersuchungskommissionen gehen, aber am Ende des Tages war es in erster Linie im unmittelbaren Verantwortungsbereich eines Landesrates von euch, der dann nicht mehr Landesrat war und das dürfte, ich weiß nicht, zu inneren ideologischen Verwerfungen geführt haben, dass man so eine Angst hat vor einer Untersuchungskommission.

Und das Argument, es sei bundesverfassungsmäßig gar nicht möglich, Untersuchungskommissionen zu machen, ja dann müssen wir aber jetzt sofort den Verfassungsgerichtshof einschalten und alle anderen acht Bundesländer, die alle viel dümmer sind als wir, vorne hinziehen. Nein. Die Sachlage ist die: Es gibt Probleme, und wenn wir es so gut regeln wollten, wie wir es uns wünschen, dann müsste es auf Bundesebene Änderungen geben.

Aber der Umkehrschluss kann nicht sein, bis die das hoffentlich aus eurer Sicht nie machen, gibt es keine Untersuchungskommissionen mehr, sondern es ist unsere Verpflichtung als Landtag, in der Kontrolle auch unsere Instrumente so zu gestalten, dass sie auch tatsächlich angewendet werden. Machen wir einfach Plan B. Und der Plan B ist der, dass wir mit den vorhandenen, zwar nicht so optimalen, aber durchaus verwendbaren gesetzlichen Möglichkeiten, die uns der Bund gibt, die daraus optimale Möglichkeit machen. So machen wir es beim Sozialhilfegesetz, da sind wir auch alle totunglücklich, was da von Wien kommt, und trotzdem müssen wir es umsetzen.

Und so machen wir das hoffentlich auch bei den Untersuchungskommissionen, insbesondere was die Verfahrensabwicklung ist, die Ladungsabwicklung. So gut es halt geht, werden wir es machen, weil alles andere hieße auf das schärfste Instrument, das der Landtag hat, zu verzichten. Und das, liebe Leute, kann nicht euer Ernst und nicht einmal der Ernst der Mehrheit hier herinnen sein, dass das das Ergebnis nach einer Beratung nach fünf Jahren im zuständigen Unterausschuss ist. Danke sehr. (Beifall)

Präsident: Nachdem keine weitere Wortmeldung mehr möglich ist, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag mit der Beilage 1443/2020, also Fristsetzung bis zum 21. Jänner 2021, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1444/2020. Das ist der Geschäftsantrag des Abgeordneten Erich Rippl betreffend Fristsetzung zur Beilage 758/2018, Oberösterreich-Ticket und zur Beilage 1292/2020, Stichwort 1-2-3-Klimaticket. Ich eröffne die Wechselrede über diesen Geschäftsantrag und darf darauf hinweisen, dass nach unserer Geschäftsordnung die Redezeit je Rednerin bzw. Redner mit zehn Minuten beschränkt ist und zunächst der Antragsteller zu Wort ist sowie anschließend je ein Mitglied der übrigen Fraktionen Stellung nehmen darf. Das letzte Wort gebührt wiederum dem Antragsteller, wobei auch hier eine Redezeit mit zehn Minuten beschränkt ist. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Rippl. Ich erteile es ihm.

Abg. Bgm. **Rippl:** Danke sehr Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Geschäftsantrag betreffend Fristsetzung zur Beilage 758/2018, Initiativantrag betreffend ein Ticket der Möglichkeiten in das Oberösterreich-Ticket und zur Beilage 1292/2020, Initiativantrag betreffend Oberösterreich zur Pilotregion für das 1-2-3-Klimaticket zu machen. Der Landtag setzt den Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung und Vorlage eines Ausschussberichtes zur Beilage 758/2018, Initiativantrag betreffend Ticket der Möglichkeiten und zur Beilage 1292/2020 eben betreffend der Pilotregion für das 1-2-3-Klimaticket eine Frist bis zum 19. November 2020.

Ja, wir haben des Öfteren schon im Unterausschuss diskutiert, und wenn man sich die Vorgehensweise anschaut, ist das sehr, sehr zäh. Und gerade ihr in der Regierung, ÖVP und FPÖ, habt das Übereinkommen, dass ein attraktives Jahresticket erarbeitet und umgesetzt wird, und jetzt haben wir die Möglichkeit, das endlich schnellstens einmal umzusetzen. Dazu brauchen wir den Bund, ja. Aber auch auf Landesebene können wir unseren Beitrag dazu leisten und ich bitte, diesen Antrag zu unterstützen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Ich frage, ob es weitere Wortmeldungen gibt. Kollege Mayr bitte.

Abg. **Mayr:** Dankeschön Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich mich jetzt nicht gemeldet hätte, hätte der Abgeordnete Rippl sein geschäftsordnungskonformes Schlusswort ja nicht mehr bekommen, das wollte ich ihm jetzt am Ende der Sitzung nicht wegzwickeln. Vielleicht ganz kurz zur Erinnerung. Wir haben hier zwei unterschiedliche Anträge aus den Jahren 2018 und 2020, die aus meiner Sicht, und das sage ich auch ganz ehrlich, sehr unterschiedliche Qualität haben.

Der 2018er ist einwandfrei, der 2020er hat ein paar Schwächen in der Logik. Wie soll ein Bundesland ein 1-2-3-Ticket einführen? Wir sind nur ein Bundesland, also das mit dem Zweier

und Dreier in Oberösterreich wird schwierig. Es gibt aber ein paar Probleme mit der Begründung. Der Antrag widerspricht sich an sich das ein oder andere Mal. Jetzt kommt das Aber. Aber ich glaube, die Intention ist klar. Die antragstellende Fraktion möchte, dass sich Oberösterreich beteiligt am 1-2-3-Ticket. Das unterstützen wir voll und ganz. Und es war die Chance noch nie so nahe.

Es wird seit 2006, damals die Idee übrigens von der ÖVP mit dem österreichweiten Ticket, darüber diskutiert. Dann haben es einmal die Grünen erfunden, dann hat es die SPÖ erfunden. Am Ende hat es jeder irgendwann einmal erfunden, aber wir waren noch nie so nahe, dass es tatsächlich umgesetzt wird. Und das verbindet am Ende. Es hat der Nationalrat, Bundesrat einstimmig beschlossen, dass mit nächstem Jahr die Dreierstufe kommen soll. Das kann uns jetzt schon einmal freuen. Aber die wirkliche Freude kommt jetzt für den Landtag. Die Finanzierung für das Dreierticket, das hat der Nationalrat ebenfalls beschlossen, wird zu 100 Prozent vom Bund getragen. Die Einführung des Dreiertickets kostet uns gar nichts und zeitgleich wird jetzt begonnen mit den Verhandlungen. Die Verhandlungen laufen schon über das Einser- und Zweierticket. Da braucht es auch Rückenwind aus Oberösterreich. Und deshalb halte ich es für gescheit, dass diese Fristsetzungsanträge in dieser Form heute auch beschlossen werden. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Eine weitere Wortmeldung, Herr Klubobmann Dörfel bitte.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben heute Vormittag schon gehört vom Landesrat Steinkellner, dass es da einige Besprechungen braucht, um das umzusetzen. Diese Besprechungen sind alle abgesagt worden. Ich glaube, zur Stunde läuft eine, und das passt soweit.

Wir lehnen das ab, weil ehrlich gesagt, eine Fristsetzung bis 19. November 2020 ist lächerlich. (Unverständlicher Zwischenruf) Daher lehnen wir das ab.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Wortmeldung oder den Wunsch auf ein Schlusswort der Antragsteller? Das ist offensichtlich nicht der Fall. Dann schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag mit der Beilage 1444/2020 zustimmen, also eine Fristsetzung mit 19. November 2020, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind. Beilage 1445/2020, Initiativantrag betreffend Innovationen in Pflege und altersfreundlichen Lebensräumen fördern. Die Beilage 1448/2020, Initiativantrag betreffend Oö. Patientenentschädigungsfonds. Die Beilage 1449/2020, Initiativantrag betreffend soziale Absicherung für Hepatitis-C-Opfer durch Plasmaspenden. Diese Beilagen werden dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1446/2020, Initiativantrag betreffend Sozial-Ökologische Maßnahmen für Wirtschaft und Industrie und die Beilage 1447/2020, Initiativantrag betreffend Errichtung Technische Universität Oberösterreich am Standort der JKU Linz. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Damit ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft. Ich darf mich abschließend noch einmal ganz herzlich bei allen Kolleginnen und Kollegen dafür bedanken, dass die Auflagen

aufgrund der Corona-Bestimmungen sehr exakt eingehalten worden sind und schließe die Sitzung. Ich wünsche noch einen schönen Abend und ein gutes Nachhause kommen.

(Ende der Sitzung: 18.13 Uhr)